



# NET.WORX

DIE ONLINE-SCHRIFTENREIHE DES PROJEKTS SPRACHE@WEB

Jennifer Bader

## Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation

2002

Nr. 29

@

∞

📱

Σ

webs**prache**

werbes**prache**

handys**prache**

medien**analyse**

NETWORX ist die Online-Schriftenreihe des Projekts *sprache@web*. Die Reihe ist eine eingetragene Publikation beim Nationalen ISSN-Zentrum der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main.

ISSN  
1619-1021

### Herausgeber

Jens Runkehl, Prof. Dr. Peter Schlobinski und Torsten Siever

### Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Jannis Androutsopoulos (IDS [Institut für deutsche Sprache] in Mannheim), für den Bereich **websprache** & **medienanalyse**.

Prof. Dr. Christa Dürscheid (Universität Münster), für den Bereich **handysprache**.

Dr. Nina Janich (Universität Regensburg), für den Bereich **werbesprache**.

Prof. Dr. Ulrich Schmitz (Universität Essen), für den Bereich **websprache**.

### Anschrift

Projekt *sprache@web*  
Universität Hannover  
Königsworther Platz 1, PF 44  
30167 Hannover  
Internet:  
[www.mediensprache.net](http://www.mediensprache.net)  
E-Mail:  
[info@mediensprache.net](mailto:info@mediensprache.net)

### Einsendung von Manuskripten

Beiträge und Mitteilungen sind an die folgende E-Mail-Adresse zu richten:  
[networx@mediensprache.net](mailto:networx@mediensprache.net)

### Hinweis zur Manuskripteinsendung

Mit der Annahme des Manuskripts zur Veröffentlichung in der Schriftenreihe Networx räumt der Autor dem Projekt *sprache@web* das zeitlich, räumlich und inhaltlich

unbeschränkte Nutzungsrecht ein. Dieses beinhaltet das Recht der Nutzung und Wiedergabe im In- und Ausland in gedruckter und elektronischer Form sowie die Befugnis, Dritten die Wiedergabe und Speicherung dieses Werkes zu gestatten. Unverlangt eingehende Manuskripte und Bücher werden nicht zurückgesandt.

### Begutachtung

Die Begutachtung eingesandter Beiträge wird von den Herausgebern sowie den Vertretern des wissenschaftlichen Beirats vorgenommen.

### Copyright

© Projekt *sprache@web*.  
Die Publikationsreihe Networx sowie alle in ihr veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Zustimmung des Projekts *sprache@web* unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

### Informationsstand

12. Dezember 2002

## ZU DIESER ARBEIT

### Autor & Titel

Bader, Jennifer: Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation

### Form der Arbeit

Die vorliegende Arbeit wurde als Magisterarbeit an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg im Jahr 2001 eingereicht.

### Version

1.0

### Empfohlene Zitierung

Bader, Jennifer (2002). »Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation« <<http://www.mediensprache.net/networx/networx-27.pdf>>. In: Networx. Nr. 27. ISSN: 1619-1021.

Zitiert nach Runkehl, Jens & Torsten Siever (<sup>3</sup>2001). Das Zitat im Internet. Ein Electronic Style Guide zum Publizieren, Bibliografieren und Zitieren. Hannover.

## RICHTLINIEN

### Umfang

1 Normseite entspricht der Größe DIN-A-4. Die Seitenzahl ist unbegrenzt.

### Untergliederung

Längere Texte sollten moderat untergliedert sein; mehr als drei Untergliederungsstufen sind in der Regel nicht wünschenswert.

### Versandweg

Das Manuskript soll nach Möglichkeit als Anhang einer E-Mail versendet werden (vgl. auch »Einsendung von Manuskripten« auf dieser Seite).

### Adresse

Bitte mit dem Manuskript die vollständige Dienstanschrift sowie eine Telefonnummer für evtl. Rückfragen einreichen.

### Korrekturverfahren

Die Redaktion behält sich Änderungswünsche am Manuskript vor.



Info zu:

→ NET.WORX-Qualität

→ NET.WORX-Homepage

# INHALTSVERZEICHNIS

HINWEISE FÜR DEN BENUTZER .....	8
<b>1 EINLEITUNG .....</b>	<b>9</b>
1.1 Das Internet als Kommunikationsmittel .....	9
1.2 Forschungsstand .....	10
1.3 Problemstellung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands .....	11
1.4 Ziel der Untersuchung .....	12
1.5 Vorgehen .....	12
1.6 Belegsammlung .....	13
<b>2 MÜNDLICHKEIT UND SCHRIFTLICHKEIT .....</b>	<b>15</b>
2.1 Allgemeine Voraussetzungen .....	15
2.1.1 Vorgehen .....	15
2.1.2 Definition von ›Sprache‹ und ihre Realisierungsweisen ....	15
2.1.3 Sprache und Kommunikation .....	16
2.1.4 Das Modell sprachlicher Kommunikation .....	17
2.1.5 Funktionen von Sprache nach Jakobson .....	17
2.1.6 Grundlegende Fragestellung .....	18
2.2 Gesprochene und geschriebene Sprache .....	18
2.2.1 Gesprochene und geschriebene Sprache und ihr Verhältnis in der Forschung .....	18
2.2.2 Der Funktionalismus der Prager Schule .....	20
2.2.3 Medienspezifische Abgrenzung .....	21

2.2.4	Grundbedingungen gesprochener und geschriebener Sprache anhand der Beschreibung des Sprachprozesses ...	21
2.2.4.1	<i>Der Kommunikationsprozess der gesprochenen Sprache</i> .....	21
2.2.4.2	<i>Der Kommunikationsprozess der geschriebenen Sprache</i> .....	22
2.2.4.3	<i>Sonderfälle</i> .....	23
2.2.5	Theoretische Grundlagen: Der konzeptionelle Unterschied .....	24
2.2.5.1	<i>Konzeptionell versus medial</i> .....	24
2.2.5.2	<i>Kommunikationsbedingungen</i> .....	25
2.2.5.3	<i>Merkmale der Pole</i> .....	26
2.2.5.4	<i>Anwendung auf die verschiedenen Sprachebenen</i> .....	27
2.2.6	Zusammenhang von Funktion und Struktur .....	27
2.2.7	Definition von gesprochener und geschriebener Sprache ..	27
2.3	Textuell-pragmatische und strukturelle Merkmale	
	gesprochener Sprache .....	28
2.3.1	Die Gesprächsanalyse .....	29
2.3.1.1	<i>Die Gesprächsorganisation</i> .....	29
2.3.1.2	<i>Die Makroebene: Die Phaseneinteilung nach Henne/Rehbock</i> .....	29
2.3.1.3	<i>Das System des Sprecherwechsels</i> .....	30
2.3.2	Phonetische Aspekte .....	30
2.3.3	Grammatische Merkmale .....	31
2.3.3.1	<i>Lexik</i> .....	31
2.3.3.2	<i>Syntax</i> .....	32
2.4	Eigenschaften der geschriebenen Sprache .....	33
2.4.1	Geschriebene Sprache und Norm .....	33
2.4.2	Normative Aspekte bei gesprochener und geschriebener Sprache .....	33
2.4.3	Die Bedeutung der Norm .....	34
2.5	Wechselbeziehungen .....	35
2.6	Zusammenfassung .....	35

<b>3</b>	<b>ANALYSE DER CHAT-KOMMUNIKATION .....</b>	<b>37</b>
3.1	Allgemeine Voraussetzungen .....	37
3.1.1	Das Internet .....	37
3.1.2	E-Mail .....	37
3.1.3	Chat .....	38
3.1.4	Newsgroups .....	38
3.2	Untersuchungsbasis .....	39
3.3	Kommunikative Merkmale des Chats .....	39
3.3.1	Die Chat-Kommunikation als Dialog bzw. Gespräch .....	39
3.3.2	Der Chat als kommunikative Gattung .....	40
3.3.4	Der Kommunikationsprozess der Chat-Kommunikation im Vergleich .....	41
3.4	Technische Voraussetzungen: Der Zugang zu einem Chat-Room .....	42
3.5	Linguistische Besonderheiten der Chat-Sprache auf Basis der Gesprächsanalyse .....	43
3.5.1	Gliederungsmerkmale .....	43
3.5.1.1	<i>Der Gesprächsverlauf</i> .....	43
3.5.1.2	<i>Gesprächseröffnung</i> .....	44
3.5.1.3	<i>Paarsequenzen bei der Gesprächseröffnung</i> .....	47
3.5.1.4	<i>Verabschiedungen</i> .....	48
3.5.2	Die Kernphase .....	50
3.5.2.1	<i>Sprecherwechsel</i> .....	50
3.5.2.3	<i>Syntax des Dialogs</i> .....	56
3.5.2.4	<i>Produktion längerer Sprechsequenzen</i> .....	67
3.5.2.5	<i>Exkurs: Die Netiquette</i> .....	69
3.5.3	Zusammenfassung .....	70
3.6	Syntax .....	70
3.6.1	Handlungskommentierende Gesprächsschritte .....	70
3.6.2	Kurze syntaktische Strukturen .....	72
3.6.3	Gebrauch von Ellipsen .....	74
3.6.4	Infinitivkonstruktionen .....	75
3.6.5	Syntaktisch umgangssprachliche Merkmale .....	77
3.7	Morphologie .....	78

## INHALTSVERZEICHNIS

---





3.7.1	Das Präfix <i>re</i> .....	78
3.7.2	Abkürzungen und Kurzwörter .....	79
3.7.3	Akronyme .....	79
3.7.4	Neue Wortbildungen .....	80
3.8	Lexik .....	80
3.8.1	Hörersignale und Interjektionen .....	81
3.8.2	Onomatopoeitika .....	81
3.8.3	Anglizismen .....	82
3.8.3.1	<i>Fachsprache</i> .....	82
3.8.3.2	<i>Anglizismen bei Begrüßung, Verabschiedung und Akronymen</i> .....	82
3.8.3.3	<i>Anglizismen als Bestandteil des deutschen Wortschatzes und Englisch als Verkehrssprache</i> .....	83
3.8.4	Lexikalische umgangssprachliche Merkmale .....	85
3.8.4.1	<i>Verben</i> .....	85
3.8.4.2	<i>Substantive</i> .....	86
3.8.4.3	<i>Adjektive</i> .....	86
3.8.4.4	<i>Semantische Besonderheiten</i> .....	87
3.8.5	Dialektologie .....	87
3.8.6	Gesprächs- und Raummetaphorik im Chat .....	87
3.9	Phonetik .....	88
3.9.1	Phonetische Aspekte der Umgangssprache .....	88
3.9.2	Regionale und dialektale lautliche Veränderungen .....	92
3.9.3	Zusammenfassung der umgangssprachlichen und dialektalen Besonderheiten .....	93
3.10	Semiotik .....	93
3.10.1	Smileys .....	93
3.10.2	Das Sonderzeichen ›@‹ .....	94
3.10.3	Verwendung weiterer Zeichen .....	95
3.10.4	ASCII-ART .....	95
3.11	Exkurs: Jugendsprache .....	95
3.12	Anwendbarkeit und Funktionieren ..... der Normen der Schriftsprache .....	97
3.12.1	Kleinschreibung .....	97
3.12.2	Verzicht auf schriftsprachliche Interpunktion .....	98

## INHALTSVERZEICHNIS



---


3.12.3 Weitere ›Fehler‹: Mangelnde Rechtschreibkompetenz oder Ökonomieprinzip als Ursache? .....	99
3.12.4 Phonetische Angleichungen .....	100
3.12.5 Tippfehler .....	101
3.12.6 Korrekturen .....	101
3.13 Verwirklichung prosodischer Elemente .....	103
3.13.1 Großschreibung .....	104
3.13.2 Reduplikation .....	105
3.13.3 Pausenzeichen .....	106
3.14 Nonverbales Verhalten .....	106
 <b>4 ZUSAMMENFASSUNG DER UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE .....</b>	 <b>108</b>
4.1 Zusammenfassung der strukturellen Merkmale .....	108
4.2 Vergleich der beiden Chat-Typen .....	109
4.3 Vergleich mit den Kriterien der konzeptionellen Mündlichkeit nach Koch/Oesterreicher .....	110
4.4 Vergleich mit dem Funktionalismus .....	111
4.5 Synthese der Untersuchungsergebnisse und Diskussion .....	112
4.6 Ergänzungen .....	115
4.6.1 ›Cyberslang‹ als neue Sprache im Chat? .....	115
4.6.2 Gemeinsamkeiten mit der E-Mail-Kommunikation .....	116
4.6.3 Weitere Forschungsmöglichkeiten .....	116
 <b>5 AUSBLICK .....</b>	 <b>118</b>
 <b>ANMERKUNGEN .....</b>	 <b>120</b>
 <b>BIBLIOGRAFIE .....</b>	 <b>136</b>
 <b>ALLE NETWORX ARBEITEN IM ÜBERBLICK .....</b>	 <b>144</b>

# HINWEISE FÜR DEN BENUTZER

Dieses Internet-Dokument ist zitierbar! Diese wichtige Eigenschaft für wissenschaftliche Dokumente wird durch den vom Projekt sprache@web erarbeiteten Leitfaden  $\rightarrow$   »Das Zitat im Internet« erreicht. Die bibliografische Aufnahme für dieses Dokument ist  $\rightarrow$   hier verzeichnet; einen  $\rightarrow$   ShortGuide für alle wichtigen weiteren Fragen sowie nützliche Tipps zum Zitieren stehen kostenlos zum  $\rightarrow$   Download zur Verfügung.

Obwohl die NET.WORX als PDF-Dokumente für die Lektüre auf Papier besonders geeignet sind, unterstützen sie als Netzarbeiten natürlich auch Hyperlinks:

- $\rightarrow$   : Link, der auf eine Textstelle innerhalb des vorliegenden Dokuments verweist. Bei einem Klick auf den Pfeil, bzw. den dahinter stehenden Begriff wird zu der entsprechenden Textstelle *innerhalb* der NET.WORX gesprungen.
- $\rightarrow$   : Link, der auf eine Quelle im Internet verweist. Wird *bei einer bestehenden Internetverbindung* auf den Pfeil, bzw. den dahinter stehenden Begriff geklickt, wird der Nutzer mit der Quelle im Internet verbunden.

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten (»Links«) gilt, dass sich das Projekt sprache@web ausdrücklich von allen Inhalten aller gelinkten/verknüpften Inhalte distanziert und auch nicht für deren Inhalt verantwortlich ist. Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Seite, auf welche verwiesen wurde, nicht derjenige, der über Links auf die jeweilige Veröffentlichung lediglich verweist. Im übrigen gelten die  $\rightarrow$   Nutzungsbedingungen des Projekts sprache@web.

Die Herausgeber, 2002



# 1 EINLEITUNG

## 1.1 Das Internet als Kommunikationsmittel

Das Internet als Informations- und Kommunikationsmittel hat seit Mitte der neunziger Jahre einen ungeahnten Zuwachs erfahren. Ursprünglich für Wissenschaft und Militär konzipiert, konnte das Internet mit der Entwicklung des World Wide Web<sup>1</sup> einer breiten internationalen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.<sup>2</sup> Das Internet ermöglicht den elektronischen Austausch von Informationen und Nachrichten. Als multifunktionales Medium bietet es zahlreiche Möglichkeiten, z. B. die Recherche nach Informationen, das Bestellen von Waren, Online-Banking oder das Buchen von Reisen. Die Nutzung des Internets hat mittlerweile zur Ausweitung eines Kommunikationsraumes geführt, der neue Formen der globalen Verständigung ermöglicht, die durch ihre interaktive Ausrichtung geprägt sind.<sup>3</sup> Internetdienste wie Chat, Diskussionsforen, Newsgroups oder E-Mail lösen klassische Mitteilungsträger, wie z. B. den Brief, ab und dienen der interpersonalen<sup>4</sup> Kommunikation.<sup>5</sup>

Die Entstehung und Nutzung dieser neuen computervermittelten Kommunikationsformen eröffnet vor allem für die Sprachwissenschaft ein breites Forschungsfeld.<sup>6</sup> Denn gerade bei dem Chat stellt Sprache das notwendige Verständigungsmittel für den Austausch von Mitteilungen dar, das durch diese neue Kommunikationsform Veränderungen unterworfen ist. In der vorliegenden Arbeit soll daher die Sprache der Chat-Kommunikation untersucht werden. Diese befindet sich in einem besonderen Spannungsfeld, das sich zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit bewegt.

So definiert Schütte die Chat-Sprache als »(...) hybride Form, nämlich die mündlich-schriftliche Mischform.«<sup>7</sup> Chat-Kommunikation wird zwar medial schriftlich realisiert, die verwendete Sprache weist jedoch nur bedingt strukturelle und pragmatische Gemeinsamkeiten mit der geschriebenen Sprache auf, wie z. B. in

einem Verwaltungstext. Die Untersuchung und Diskussion von Schriftlichkeit und Mündlichkeit in Chat-Gesprächen unter Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse wird daher in dieser Arbeit behandelt.

### 1.2 Forschungsstand

Als Gegenstand ausführlicher sprachwissenschaftlicher Analysen fand die Chat-Kommunikation bisher geringe Beachtung. Ein Grund dafür könnte in dem vergleichsweise geringen Bekanntheitsgrad des Chats als Kommunikationsform zu sehen sein, denn das Internet sowie die Chats etablierten sich als Kommunikationsmöglichkeiten erst in den letzten Jahren. Holly bezeichnet das Chatten als »Geschnatter im Internet«<sup>8</sup> und will es zu den »(...) Kuriositäten in der Frühphase eines Mediums zählen, wie die Konzerte über Telefon zu Beginn des Jahrhunderts oder die schwarzen Anzüge der offiziellen BBC-Radionachrichtensprecher.«<sup>9</sup> Ob Chat-Kommunikation tatsächlich als »kurios« zu bezeichnen ist, wird vehement bezweifelt. Denn Chatten als Form der Online-Kommunikation konnte innerhalb der letzten Jahre einen starken Zuwachs verzeichnen. So ergab eine Online-Studie von ARD und ZDF, dass im Jahr 1998 lediglich 24% der befragten Internet-Nutzer in Gesprächsforen, Newsgroups und Chats surfen.<sup>10</sup> Im Jahr 2000 verwendeten schon 52% der Nutzer diese Onlinemöglichkeiten.<sup>11</sup> Gerade das gestiegene Interesse der Öffentlichkeit an der Chat-Kommunikation erfordert die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Medium »Internet«, dessen Entstehung und Entwicklung zu kontroversen Diskussionen zwischen Sprach- und Medienkritikern und Medienbefürwortern führt. Zahlreiche Zeitungsartikel thematisieren den Einfluß der neuen Medien auf die deutsche Sprache.<sup>12</sup> Schlagzeilen wie »Ruiniert E-Mail die deutsche Sprachkultur?«<sup>13</sup> oder »Erobert der Chat-Slang unseren Alltag?«<sup>14</sup> implizieren einen negativen Einfluss des Internets auf die deutsche Sprache. Nicht nur die Etablierung einer neuen »Computersprache«, sondern auch ein damit einhergehender »Sprachverfall« wird befürchtet.<sup>15</sup>

Die Angst vor einem Sprach- und Kommunikationsverlust durch das neue technische Medium »Internet« wird zusätzlich aufgrund zahlreicher englischer Fachausdrücke im Bereich der neuen Medien<sup>16</sup> verstärkt, die dem Englischen eine dominierende Rolle zugestehen.<sup>17</sup> Wissenschaftliche Untersuchungen zur Sprache der Chat-Kommunikation beschränken sich daher oft auf die Beschreibung von Anglizismen und

Fachtermini oder von semiotischen Besonderheiten, wie z. B. der Smileys und Ideogramme, die bisher in der Schriftsprache ungebräuchlich waren.<sup>18</sup> Diese Besonderheiten werden als ›Cyberslang‹, ›Computersprache‹ oder ›Chat-Talk‹ definiert und vermitteln Laien den Eindruck der Existenz einer befremdlich wirkenden oder sogar unverständlichen ›Computersprache‹.<sup>19</sup> Klemm/Graner bemerken dazu: »Die Kommunikationsformen sind noch so neu, die Überschreitung von Raum- und Zeitgrenzen ist so faszinierend, dass man leicht der Versuchung erliegt, das Neuartige zu betonen und es warnend oder euphorisch überzubewerten.«<sup>20</sup> Dementsprechend bilden einige wenige Aufsätze, die sich allerdings nicht ausschließlich den semiotischen Neuerungen widmen, die Grundlage der gegenwärtigen Forschungsergebnisse.<sup>21</sup> Während Jakobs den Einfluss elektronischer Kommunikationswerkzeuge auf die Sprache untersucht, behandelt Schmidt die Chat-Kommunikation ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der kommunikativen Gattung. Haase et al. wiederum untersuchen sämtliche elektronische Kommunikationsformen, Heinrichs beschäftigt sich mit der Chat-Kommunikation lediglich auf Grundlage der Gesprächsanalyse. Als umfangreiche sprachwissenschaftliche Studie ist die Analyse von über 40.000 Wortformen in Chats von Runkehl et al. zu nennen sowie die Untersuchung von Beißwenger, der eine ausführliche Betrachtung von Textualität und Räumlichkeit in virtuellen Kommunikationsräumen liefert.

### 1.3 Problemstellung und Abgrenzung des Untersuchungsgegenstands

Eine Analyse der gegenwärtigen Forschungsliteratur zur Sprache der Chat-Kommunikation zeigt, dass meist lediglich die Spezifika der Sprache in den Chats, worunter vor allem die Smileys zu verstehen sind, ausführlicher erläutert werden. Viele Studien beschränken sich auch darauf, einen Überblick über elektronische Kommunikationsformen und deren Merkmale zu geben. Obwohl Haase et al. und Beißwenger den Problemkomplex von Schriftlichkeit und Mündlichkeit im Ansatz diskutieren, mangelt es an genaueren Erläuterungen zu dieser Hypothese, vor allem aber an einer fundierten, sprachtheoretischen Basis, worunter hier die Beschreibung und Anwendung geeigneter Analysemethoden verstanden wird. Einzelne strukturelle Merkmale auf der Mikroebene, welche die Chat-Kommunikation aufweist, sind in die Kategorie ›mündlich‹ einzuordnen. Dadurch ein Spannungsfeld zwischen

Mündlichkeit und Schriftlichkeit feststellen zu wollen, erscheint zunächst vielleicht als ausreichend. Allerdings erfordert der Themenkomplex genauere sprachtheoretische Untersuchungen. Insgesamt fehlt eine umfassende Analyse, die sich mit der Chat-Sprache unter dem Schwerpunkt der Einordnung in das Konzept von Mündlichkeit und Schriftlichkeit auseinandersetzt, und zwar sowohl auf textuell-pragmatischer als auch auf grammatischer Ebene. In dieser Arbeit wird daher eine systematische Untersuchung auf der Grundlage geeigneter Analysemethoden durchgeführt. Dabei werden verschiedene Analysekonzepte integriert. Die Ausgangsbasis für die Untersuchung ist die konzeptionelle Mündlichkeit versus konzeptionelle Schriftlichkeit nach der Definition von Koch/Oesterreicher sowie der Funktionalismus der Prager Schule.

### 1.4 Ziel der Untersuchung

Die Untersuchung der Sprache in den Chats soll zeigen, inwiefern Mündlichkeit in der graphisch medialisierten Chat-Kommunikation eine Rolle spielt. Es wird die Hypothese aufgestellt, dass strukturelle, funktionale und kommunikative Besonderheiten existieren, die eher in die Kategorie »mündlich« als in die Kategorie »schriftlich« einzuordnen sind. Außerdem wird versucht, Gliederungsmerkmale anhand der Gesprächsanalyse herauszuarbeiten, die vor allem in gesprochener Sprache auftreten. Die Einzelergebnisse werden anschließend integriert, um die Belegbarkeit der Hypothese zu überprüfen. Die Untersuchung soll im Weiteren zeigen, ob es sich tatsächlich bei der Sprachverwendung in den Chats um eine neue Sprache – den sogenannten »Cyberslang« – handelt, oder ob die Chat-Kommunikation lediglich an dialogische Gespräche anknüpft und versucht, aufgrund der technischen, zum Teil begrenzten Möglichkeiten entsprechende Alternativen zu finden. Alle entstandenen Zeichen und Besonderheiten hätten damit eine funktionale Motivation und wären mit traditionellen Kommunikationsformen vergleichbar.

### 1.5 Vorgehen

In Kapitel 2 der Arbeit werden die Termini »Schriftlichkeit« und »Mündlichkeit« bzw. »geschriebene Sprache« und »gesprochene Sprache« erläutert. Neben allge-

meinen Begriffsklärungen von ›Sprache‹, ›Mündlichkeit‹ und ›Schriftlichkeit‹ und deren Funktionen werden mögliche Unterscheidungsmerkmale erläutert, besonders die materielle Realisierung, die Konzeptionalität nach Koch/Oesterreicher und die Funktionalität. Auf dieser sprachtheoretischen Grundlage ergeben sich Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache auf der Ebene der Kommunikationsbedingungen und der strukturellen Merkmale, die in Kapitel 2.2 und 2.3 erläutert werden. Kapitel 2.4 behandelt den normativen Aspekt von Sprache, der vor allem bei der geschriebenen Sprache eine Rolle spielt. Kapitel 2.5 fasst kurz die Wechselbeziehungen beider Sprachformen zusammen. Anschließend wird in Kapitel 2.6 eine Definition von gesprochener und geschriebener Sprache aufgestellt, die für die folgende Untersuchung den Ausgangspunkt bildet. Die Sprache der Chat-Kommunikation wird in Kapitel 3 anhand von Textbelegen systematisch nach textuell-pragmatischen und grammatischen Kategorien untersucht, wobei vor allem spezifische Merkmale der gesprochenen Sprache herausgearbeitet werden. In diesem Zusammenhang werden sowohl die Analysemethoden der Gesprächsanalyse, die funktionale Sprachbetrachtung der Prager Schule als auch die Untersuchung nach verschiedenen grammatischen Kategorien hinzugezogen, um auf allen Ebenen das Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit aufzuzeigen. Anschließend wird in Kapitel 4 der Versuch unternommen, die Chat-Sprache in das Konzept von Schriftlichkeit und Mündlichkeit einzuordnen.

### 1.6 Belegsammlung

Im Rahmen dieser Analyse werden zwei verschiedene Arten von Chats analysiert um festzustellen, ob Merkmale existieren, die auf sämtliche Chat-Konversationen zutreffen und unabhängig vom jeweiligen Chat-Kanal vorkommen. Es wurde darauf verzichtet, eine quantitative Analyse zu erstellen, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde, denn es existiert eine sehr große Anzahl von Chat-Kanälen, zu denen täglich weitere hinzukommen. Das hier untersuchte Material setzt sich aus zwei verschiedenen Typen von Chats zusammen, die anhand einer qualitativen Analyse untersucht wurden. Zum einen wurde der Typus der ›Unterhaltungskanäle‹ für die Untersuchung ausgewählt. Es handelt sich dabei um deutschsprachige Chats wie den ›Antenne-Bayern-Chat‹, den ›Main-Chat‹, den ›Focus-Chat‹, den ›Allegra-Chat‹, den Chat ›Chatcity‹ sowie den ›Chat‹, aus denen verschiedene Dialoge im

Zeitraum vom 18. Mai 2000 bis zum September 2000 entnommen wurden (Anhang 1-8). Zum anderen wurde ein Chat-Kanal ausgewählt, der eine Besonderheit aufweist. Der als Anhang 9 beigefügte Chat wurde von einem Dozenten in den USA als Austauschforum für Studenten ins Leben gerufen, und zwar anlässlich eines Hauptseminars in deutscher Literaturwissenschaft. Er sollte die Funktion eines wissenschaftlichen Forums zu einem bestimmten Themengebiet haben und war lediglich für einen begrenzten Teilnehmerkreis zugänglich. Damit war bei diesem Chat bereits das Thema, aber auch der Teilnehmerkreis (amerikanische und deutsche Studenten bzw. Dozenten) festgelegt. Das Chat-Protokoll wurde vom 20. Oktober 1999 bis zum 18. November 1999 analysiert. Bei den Untersuchungen wurde der Internet Relay Chat (IRC) nicht berücksichtigt.<sup>22</sup> Dennoch konnten teilweise auch auf den IRC bezogene Forschungsergebnisse auf diese Arbeit angewendet und integriert werden.<sup>23</sup> Die Untersuchung erfolgt nicht mit dem Anspruch, allgemeingültige Daten zu der Chat-Sprache zu erheben. Sie will vielmehr anhand von Beispielen Trends und Innovationen aufzeigen.

## 2 MÜNDLICHKEIT UND SCHRIFTLICHKEIT

### 2.1 Allgemeine Voraussetzungen

#### 2.1.1 Vorgehen

Um eine Analyse der Chat-Kommunikation nach den Kriterien der Schriftlichkeit und Mündlichkeit vornehmen zu können, werden im Vorfeld grundlegende Definitionen erläutert, die keinesfalls vollständig den gegenwärtigen Forschungsstand wiedergeben können, sondern die lediglich den Ausgangspunkt für eine Analyse der Chats und die Diskussion um Mündlichkeit und Schriftlichkeit dieser Kommunikationsform bilden. Im Folgenden geht es um die Definition der Termini ›Schriftlichkeit‹ und ›Mündlichkeit‹. Zusätzlich werden das Verhältnis und die Besonderheiten der beiden Existenzformen von Sprache angesprochen.<sup>24</sup>

#### 2.1.2 Definition von ›Sprache‹ und ihre Realisierungsweisen

›Mündlichkeit‹ und ›Schriftlichkeit‹ sind Begriffe, die sich auf die menschliche Sprache beziehen. Sie bezeichnen in erster Linie die möglichen Realisierungsweisen der menschlichen Sprache. Denn Sprache kann sowohl mündlich (phonisch) als auch schriftlich (graphisch) realisiert werden bzw. in akustischer und optischer Form. Schwitalla differenziert: »Sprachverwendung in der Form des Produzierens von hörbaren Lauten ist eindeutig vom Produzieren sichtbarer, schriftlicher Zeichen zu unterscheiden.«<sup>25</sup> Ein Sonderfall ist die Gebärdensprache der Gehörlosen, die sich durch die ausschließliche Verwendung von Gesten auszeichnet.<sup>26</sup> Damit tritt zu der phonischen und der graphischen Realisierungsweise von Sprache die gestische

hinzu. Sprache kann in der Kombination seiner Realisierungsweisen als wichtigstes Kommunikationsmittel der Menschen bezeichnet werden, das verschiedene Funktionen erfüllt. Neben dem Austausch von Informationen erfüllt es kognitive und affektive Funktionen<sup>27</sup> und grenzt den Menschen von anderen Lebewesen ab.<sup>28</sup> In chronologischer Hinsicht kann von einem Primat der Lautsprache ausgegangen werden. Die Menschen konnten sprechen, bevor die Schriftsysteme in Mesopotamien im 4. Jahrtausend vor unserer Zeit entwickelt wurden, und jedes Kind lernt zunächst sprechen, bevor es in der Schule das Schreiben lernt.<sup>29</sup> Sprechen lernen ist daher als spontaner Prozess zu verstehen<sup>30</sup>, Schreiben lernen dagegen als gelenkter Prozess, der Unterricht voraussetzt und anhand von Grammatiken und Normen beschrieben wird.<sup>31</sup> Chronologisch betrachtet ist daher die geschriebene Sprache sekundär. Sie entstand nach Nerius aus der Notwendigkeit heraus, Mitteilungen über größere Distanzen zu vermitteln und sie für spätere Generationen zu bewahren. »Die Schrift bot die Möglichkeit, die räumliche und zeitliche Begrenztheit der Kommunikation zu überwinden.«<sup>32</sup>

### 2.1.3 Sprache und Kommunikation

Zunächst ist Kommunikation als Prozess des Informationsaustausches zu verstehen, geht man von der Etymologie des lateinischen Wortes ›communicare‹ (deutsch: einander mitteilen) aus.<sup>33</sup> Damit Informationen ausgetauscht werden können, müssen Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Subjekten vorhanden sein, die eine Verständigung ermöglichen.<sup>34</sup> Die menschliche Sprache kann deshalb auch als gemeinsamer Nenner bezeichnet werden, die dazu dient, Verständigung zu erreichen.<sup>35</sup> Eine Funktion der Sprache, nach Pelz sogar die wichtigste, ist die kommunikative Funktion.<sup>36</sup> Kommunikation ist also ein Prozess, in dem die Sprache ein Kommunikationsmittel darstellen kann. Bei Menschen findet soziale Kommunikation statt. Als Ausgangspunkt wird die Definition von Maletzke herangezogen, der die Merkmale von Kommunikation darin sieht, dass »(...) Lebewesen *untereinander* in Beziehung stehen, daß sie sich verständigen können, daß sie imstande sind, innere Vorgänge oder Zustände auszudrücken, ihren Mitgeschöpfen Sachverhalte mitzuteilen oder auch andere zu einem bestimmten Verhalten aufzufordern.«<sup>37</sup>



### 2.1.4 Das Modell sprachlicher Kommunikation

Kommunikation ist ein dynamischer Prozess und kann mit einem Modell dargestellt werden. Für das Modell der sprachlichen Kommunikation ist das technische Modell der Nachrichtenübertragung von Shannon und Weaver zunächst grundlegend.<sup>38</sup> Nach Shannon und Weaver übermittelt ein Sender ein Signal über einen Kanal an einen Empfänger, wobei die Übertragung des Signals durch Störquellen behindert werden kann. Dieses technisch orientierte Modell klammert jedoch bewusst den semantischen Aspekt aus und wird damit nicht exakt dem Modell sprachlicher Kommunikation gerecht, die weitaus komplexer ist. Ein passendes Erklärungsmodell stellt Bühlers Organonmodell der Sprache dar, bei dem das sprachliche Zeichen im Mittelpunkt sprachlicher Kommunikation steht. Nach Bühler bezieht sich die von einem Sender an einen Empfänger übermittelte Nachricht immer auf einen bestimmten Gegenstand, d. h. eine Person, ein Ding oder einen Sachverhalt.<sup>39</sup> Den drei Elementen Sender, Empfänger und Referenzobjekt entsprechen die Kommunikationsfunktionen Ausdruck, Appell und Darstellung.<sup>40</sup>

### 2.1.5 Funktionen von Sprache nach Jakobson

Jakobson schließt sich im Wesentlichen Bühlers Modell an, erweitert es jedoch um zusätzliche Funktionen.<sup>41</sup> Bühlers Ausdrucksfunktion entspricht Jakobsons emotiver Funktion, d. h. der Sender drückt mit seiner Sprachäußerung immer eine bestimmte emotionale Haltung gegenüber dem Gegenstand aus. Bühlers Appellfunktion bezeichnet Jakobson ebenfalls als appellative Funktion, die besagt, dass eine sprachliche Äußerung bestimmte Reaktionen beim Empfänger bewirkt. Die Darstellungsfunktion Bühlers bezeichnet er als referentielle Funktion von Sprache oder Mitteilungsfunktion, d. h. Sprache bezieht sich immer auf einen bestimmten Gegenstand. Weitere Funktionen ergeben sich aus drei zusätzlichen Faktoren. Die Übermittlung der Nachricht findet nach Jakobson in einem bestimmten Kontext statt. Damit eine Verständigung erreicht wird, müssen Sender und Empfänger über den gleichen Code<sup>42</sup> verfügen, sie müssen sich also verstehen. Die Nachricht wird über ein Kontaktmedium, auch Kanal genannt, übermittelt.<sup>43</sup> Die phatische Funktion besteht darin, mittels der Sprache den Kontakt zu halten und dient dazu, eine Gemeinsamkeit zwischen Sender und Empfänger herzustellen oder aufrechtzuerhalten.<sup>44</sup> Die metasprachliche Funktion ist auf die Sprache selbst ausgerichtet.

Zusätzlich existiert nach Jakobson die poetische oder ästhetische Funktion der Sprache, wenn die Nachricht selbst im Mittelpunkt steht. Jakobsons Modell besagt nun, dass diese Funktionen sich nicht ausschließen, sondern in der Kommunikation gleichzeitig bestehen können.<sup>45</sup> Meist dominiert eine Funktion während des Kommunikationsprozesses, während weitere Funktionen sekundär sind.<sup>46</sup>

### 2.1.6 Grundlegende Fragestellung

Wie aber lassen sich gesprochene und geschriebene Sprache voneinander abgrenzen?<sup>47</sup> Genügt die Unterscheidung nach der medialen Realisierung? Welche Merkmale sind den Realisierungsweisen zuzuordnen? Wie ist dieser Gegensatz sprachtheoretisch zu fassen?

Die Auffassungen, die in der Forschung zum mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch vertreten werden, sind kontrovers.<sup>48</sup> Da in dieser Arbeit nicht die gesamte Forschungslage im Hinblick auf diese Dichotomie dargelegt werden kann, werden lediglich Unterscheidungskriterien vorgestellt, die als Grundlage für eine eigene Definition gelten. Eine naheliegende Unterscheidung ist der Ablauf des Kommunikationsprozesses. Ein weiteres mögliches Kriterium ist der konzeptionelle Unterschied nach Söll und Koch/Oesterreicher, woraus sich bestimmte Merkmale für die typische kommunikative Situation ableiten lassen. Zusätzliche Charakteristika, die eine Kategorisierung erleichtern können, sind auf der funktionalen Ebene anzusiedeln, woraus sich bestimmte strukturelle Merkmale ergeben. Eine strikte Trennung beider Sprachformen in der vorliegenden wissenschaftlichen Analyse erfüllt den Zweck, Analogien und Unterschiede herauszuarbeiten. Tatsächlich wechseln sich im täglichen Sprachgebrauch beide Sprachmodi ständig ab.<sup>49</sup>

## 2.2 Gesprochene und geschriebene Sprache

### 2.2.1 Gesprochene und geschriebene Sprache und ihr Verhältnis in der Forschung

Nachdem im ersten Teil der Arbeit die Klärung grundlegender Begriffe im Vordergrund stand, wird im Folgenden kurz die Problematik der Dichotomie von gespro-

chener und geschriebener Sprache anhand der linguistischen Forschung verdeutlicht, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts intensiv mit den beiden Sprachformen beschäftigt.<sup>50</sup>

Die Untersuchung der beiden Existenzformen von Sprache führte und führt heute noch zu kontroversen Diskussionen in der linguistischen Forschung, die daher zahlreiche verschiedene Ansätze hervorgebracht hat. Besonders im 19., aber auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die gesprochene Sprache als historisch primäre Sprachform der geschriebenen Sprachform, die nicht als System mit eigenen Gesetzmäßigkeiten anerkannt wird, vorangestellt.<sup>51</sup> Die chronologische Sekundarität dient als Begründung dafür, die Abhängigkeit der geschriebenen Sprache von der gesprochenen Sprache festzustellen.<sup>52</sup> Das »Abbilddogma« baut auf der absoluten Trennung von Sprache und Schrift auf und untersucht die geschriebene Sprache als Abbild der gesprochenen Sprache. Feldbusch fasst zusammen: »Die Definition der gesprochenen Sprache als Ausdruck des Denkens und der geschriebenen Sprache als Abbild des Gesprochenen (Abbilddogma) bildet den Kristallisationspunkt der Bestimmung geschriebener Sprache.«<sup>53</sup> De Saussure betrachtet die gesprochene Sprache als einzigen Gegenstand der Sprachwissenschaft und sieht den Zweck der schriftlichen Zeichen nur darin, gesprochene Äußerungen zu fixieren.<sup>54</sup> Bloomfield, ein Vertreter der amerikanischen deskriptiven Linguistik, geht ebenfalls davon aus, dass Schrift lediglich dazu dient, Sprache mit Zeichen aufzuzeichnen, aber nicht wirklich als Sprache zu bezeichnen ist.<sup>55</sup> Lediglich Baudoin de Courtenay sieht die Funktion geschriebener Äußerungen nicht primär in der Aufzeichnung von gesprochener Sprache, sondern definiert sie als System mit Strukturen eigener Art.<sup>56</sup> Erst mit Artymovyc, einem frühen Mitglied des Prager Linguistenkreises, erfährt die geschriebene Sprache eine von der gesprochenen Sprache relativ unabhängige Stellung, die mit Vachek 1939 und Uldall 1944 weiter vertieft wird.<sup>57</sup> Mit Vachek, einem Vertreter der Prager Schule, werden die extremen Auffassungen von der Abhängigkeit der geschriebenen von der gesprochenen Sprache einerseits und von der völligen Unabhängigkeit beider Realisierungsweisen andererseits überwunden. Im Grunde genommen bleibt dabei jedoch die Dichotomie von geschriebener und gesprochener Sprache erhalten, wie die in Kapitel 2.2.2 beschriebene Auffassung der Prager Schule zeigt.

### 2.2.2 Der Funktionalismus der Prager Schule

Ein Erklärungskonzept für das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit liefert der Prager Funktionalismus, der die Existenz beider Realisierungsweisen rechtfertigt. Die funktionale Betrachtungsweise der Prager Schule stellt die gesprochene der geschriebenen Sprache als funktional komplementär gegenüber.<sup>58</sup> Beide Existenzweisen der Sprache, geschriebene und gesprochene, sind funktional spezifisch. Sie sind für unterschiedliche kommunikative Aufgaben geeignet, wodurch sich bestimmte strukturelle Merkmale und Unterschiede herausgebildet haben.<sup>59</sup> Vachek geht davon aus, dass der Gebrauch sowohl der gesprochenen als auch der geschriebenen Sprache von Regelmäßigkeiten geprägt ist und dass Normen bestehen, die ein Mitglied einer Sprachgesellschaft angemessen zu handhaben hat.<sup>60</sup> Die Benutzung der beiden Sprachnormen ist abhängig von der Situation, in der sich das Mitglied einer Sprachgemeinschaft befindet. In jeder einzelnen Situation wird eine der beiden Normen für angemessener gehalten als die andere und dementsprechend verwendet.<sup>61</sup> Nach Vachek bietet die gesprochene Norm der Sprache den Vorteil, direkt und unmittelbar zu reagieren. Er betont außerdem den emotionalen und mitteilenden Aspekt der gesprochenen Sprachnorm.<sup>62</sup> Der Gebrauch der geschriebenen Norm der Sprache ist nach Vachek für Situationen bestimmt, die »(...) immer etwas Besonderes an sich haben, und sehr oft dient ein solcher Gebrauch höheren kulturellen und/oder zivilisatorischen Zwecken und Funktionen.«<sup>63</sup> Als Beispiel führt er die Verwendung der geschriebenen Sprachnorm in Literatur, Forschung und Verwaltung an. Vachek schlussfolgert daraus, dass die geschriebene Norm als das merkmalthaltige Glied einer Opposition zu charakterisieren ist, während die gesprochene Norm das merkmallose Glied darstellt.

Vachek trennt also beide Realisierungsweisen explizit voneinander und ordnet ihnen bestimmte Funktionen zu. Im Sprachbewusstsein des Sprechers bestehen zwei verschiedene Sprachnormen, die gesprochene und die geschriebene.<sup>64</sup> Der Sprachbenutzer ist ständig gefordert, von gesprochenen Äußerungen auf geschriebene umzuschalten, was eine strukturelle Entsprechung beider Realisierungsweisen geradezu zwingend fordert.<sup>65</sup> Vachek vertritt die Meinung, dass beide Sprachformen für jeweils bestimmte Situationen geeignet sind, in denen sie von der anderen Sprachform nicht vertreten werden können. Sonderfälle werden in seinem Erklärungsmodell jedoch nicht berücksichtigt.<sup>66</sup>

### 2.2.3 Medienspezifische Abgrenzung

Auch die Unterscheidung in verschiedene Medien geht von der völligen Trennung beider Sprachformen aus. Als geschriebene Sprache kann zunächst jede Art von Sprache bezeichnet werden, die graphisch fixiert und optisch aufgenommen wird.<sup>67</sup>

Analog dazu kann gesprochene Sprache jede Art von Sprache bezeichnen, die phonisch realisiert und akustisch aufgenommen wird. Diese medienspezifische Abgrenzung beschränkt sich auf eine eindeutige und weitgehend absicherbare Trennung der beiden Bereiche nach den Bedingungen der Textproduktion und -rezeption, also nach dem Medium selbst.<sup>68</sup> Wie noch in Kapitel 2.2.4.3 gezeigt wird, kommen Merkmale phonisch realisierter Sprache auch in schriftlichen Texten vor und Merkmale medial graphischer Sprache im mündlichen Sprachgebrauch gebildeter Kommunikationsteilnehmer.<sup>69</sup> Die mediale Trennung ist daher als Grundlage für die in Kapitel 3 folgenden Untersuchungen ungeeignet. Nicht nur das Medium, sondern auch die Merkmale der Sprache müssen als Unterscheidungskriterien berücksichtigt werden.

### 2.2.4 Grundbedingungen gesprochener und geschriebener Sprache anhand der Beschreibung des Sprachprozesses

Eine weitere Unterscheidung beider Sprachformen kann nach den verschiedenen Funktionen und Besonderheiten von gesprochener und geschriebener Sprache in einer Beschreibung des Sprachprozesses erfolgen. Im Folgenden sollen diese Sprachprozesse ausgehend von dem in Kapitel 2.1.4 beschriebenen Kommunikationsprozess näher erläutert werden.

#### 2.2.4.1 Der Kommunikationsprozess der gesprochenen Sprache

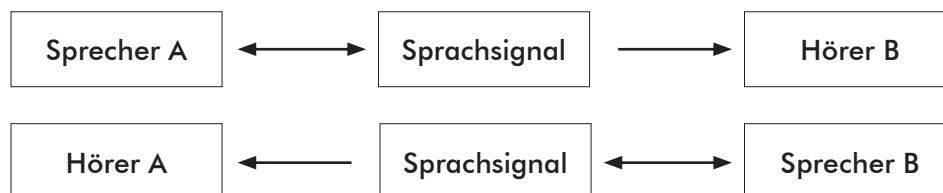


Abbildung 1: Der Kommunikationsprozess gesprochener Sprache nach Günther<sup>70</sup>

Abbildung 1 zeigt den lautsprachlichen, schematisch stark vereinfachten Kommunikationsprozess nach Günther. Ein Sprecher A äußert sich durch ein akustisches

Signal und ein Hörer B reagiert darauf, wobei gleichzeitig jeder Sprecher auch Hörer seiner eigenen Äußerung ist.<sup>71</sup> Es findet also ein Dialog zwischen mindestens zwei Personen statt, von denen die eine als Hörer, die andere als Sprecher zu charakterisieren ist.<sup>72</sup> Die Rollen können im Kommunikationsverlauf getauscht werden, so dass der Sprecher die Rolle des Hörers, der Hörer ebenso die Rolle des Sprechers einnehmen kann.<sup>73</sup> Diese Kommunikation mit der Möglichkeit der Rückkopplung wird auch als Zwei-Wege-Kommunikation bezeichnet. Die Voraussetzung dafür, dass zwei Menschen miteinander sprechen können, ist die Anwesenheit am gleichen Ort zu gleicher Zeit bzw. eine Verbindung über ein technisches Medium.<sup>74</sup> Die gesprochene Sprache ist also zeitlich und räumlich begrenzt. Der Sprecher hat einen unmittelbaren Kontakt zum Hörer. Er kann während des Dialogs die Reaktion auf seine Äußerungen beobachten und jederzeit den Verlauf der Kommunikation ändern.<sup>75</sup> Eine Korrektur des bereits Gesagten kann immer stattfinden, allerdings nur im Beisein des Hörers. Zusätzlich hat der Sprecher die Möglichkeit, prosodische Elemente, z.B. Tonhöhe, Lautstärke, Sprechtempo und Akzentuierung, zur Modalisierung einzusetzen und durch Mimik und Gestik das Gesprochene zu unterstreichen.<sup>76</sup> Diese Besonderheiten, die bei der geschriebenen Sprache nicht existieren, werden von Glück als »aktive Anpassungsleistungen an Situation und Partner«<sup>78</sup> und von Nerius als »Träger bestimmter konnotativer Elemente der Bedeutung« bezeichnet. Die Aufnahme des Gesprochenen erfolgt gleichzeitig mit der Produktion der Laute und kann lückenhaft sein.<sup>79</sup>

### 2.2.4.2 Der Kommunikationsprozess der geschriebenen Sprache

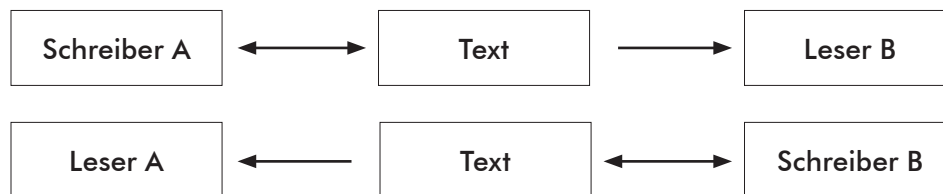


Abbildung 2: Der Kommunikationsprozess geschriebener Sprache nach Günther<sup>80</sup>

Nach dem in Abbildung 2 dargestellten Schema verfasst ein Schreiber A einen Text und stellt ihn dem Leser B zur Verfügung, z. B. in Form eines Briefes. Schreiber B antwortet ebenfalls schriftlich. Damit werden die Lautsignale der gesprochenen Sprache durch schriftliche Äußerungen in Form eines Textes ersetzt.<sup>81</sup> Der Schreiber tritt mit dem Leser nur mittelbar in Kontakt, da meist eine räumliche und zeitliche Trennung existiert. Der Leser bleibt oft sogar für den Schreiber anonym, z. B.

wenn ein Autor für eine Leserschaft oder ein Journalist für Zeitungsleser schreibt. Das hat zur Folge, dass die direkte Reaktion des Lesers für den Schreiber nicht einsehbar ist und ein Kommunikationserfolg entweder mit zeitlicher Verzögerung oder gar nicht beobachtet werden kann. Rath betont, dass bei geschriebener Sprache ein monologischer Kommunikationsmodus vorherrscht, da beide Partner nicht gleichzeitig zugegen sind und sich daher nicht direkt beeinflussen können.<sup>82</sup> Der Schreiber ist auf graphische Mittel angewiesen. Der Produktionsablauf findet langsamer statt, meist reflektiert der Schreiber das Geschriebene mehrmals, so dass Fehler und deren Korrekturen für den Leser nicht mehr erkenntlich sind.<sup>83</sup> Die erhaltene Mitteilung kann vom Leser beliebig oft gelesen werden. Für Bergmann et al. ergibt sich daher folgende Verwendungsweise der geschriebenen Sprache: »Geschrieben wird daher aufgrund der genannten Bedingungen insbesondere in Situationen, in denen es auf Genauigkeit, Bewahrbarkeit und Reproduzierbarkeit der Nachricht ankommt. Gesprochen wird dagegen in allen Situationen, in denen eine rasche und unmittelbare Reaktion möglich und erwünscht ist.«<sup>84</sup>

### 2.2.4.3 Sonderfälle

Eine strikte Trennung in zwei verschiedene Kommunikationsprozesse erschwert die Zuordnung von Sonderfällen, bei denen die bereits beschriebenen typischen Merkmale nicht vollständig anzutreffen sind. Daher kann auch nicht davon ausgegangen werden, dass es eine identische strukturelle Entsprechung beider sprachlicher Existenzformen gibt, wie Vachek annimmt. Zu diesen Sonderfällen gehören Reden, die zwar schriftlich aufgezeichnet sind, vorwiegend jedoch für den Vortrag, also für die gesprochene Sprache, bestimmt sind. **Bei der Rezitation literarischer Kunstwerke durch Schauspieler oder schriftlich vorgeformten Vorträgen und Predigten handelt es sich um mündlich vorgetragene Schriftsprache.** Auch der Nachrichtensprecher in Radio und Fernsehen liest einen bereits vorformulierten Text vor. »Mündliche Rede im Sinne einer ad hoc formulierenden Spontaneität ist das alles nicht.«<sup>85</sup> bemerkt Wackernagel-Jolles. Schröder schließt sich ihr an: »In diesem Sinne ist simulierte gesprochene Sprache (etwa im Roman oder im Drama) geschriebene Sprache, und sogenannte ›druckreife‹ Formulierungen in freier Rede sind dennoch als gesprochene Sprache zu werten.«<sup>86</sup>

Als weiteres Unterscheidungskriterium nennen Schank und Schoenthal die Spontaneität versus die Geplantheit einer Äußerung und definieren die gesprochene Sprache als »frei formuliertes, spontanes Sprechen aus nicht gestellten, natürlichen

Kommunikationssituationen«.<sup>87</sup> Auswendig gelernte oder geplante Äußerungsformen wie ein Interview im Radio oder ein Vortrag, die zunächst schriftlich fixiert werden, bevor sie gesprochen werden, gehören demnach nicht zu gesprochener Sprache.<sup>88</sup> Die strikte Trennung beider Kommunikationsmodi wird besonders durch die Entstehung von neuen Kommunikationstechnologien erschwert, wie z. B. Telefon oder Internet. Bei einem Telefongespräch kommunizieren Sender und Empfänger mittels der gesprochenen Sprache, sind jedoch im Gegensatz zur Face-to-face-Kommunikation räumlich voneinander getrennt. Die mit dem Internet neu entstandenen Kommunikationsmöglichkeiten, wie z. B. Chat und E-Mail, führen dazu, dass sich Merkmale, die in Kapitel 2.2.4.1 und 2.2.4.2 scheinbar problemlos beiden Kommunikationsprozessen zugeordnet werden konnten, miteinander vermischen. Chat-Kommunikation erfolgt zwar schriftlich und bei räumlicher Trennung, sie ermöglicht aber auch eine zeitgleiche Kommunikation zwischen Sender und Empfänger.<sup>89</sup> Dies führt dazu, dass eine Definition von geschriebener Sprache nicht von der Definition der gesprochenen Sprache zu trennen ist. Vielmehr existieren graduelle Abstufungen, die in einem sprachtheoretischen Erklärungsmodell immer zu berücksichtigen sind. Rath schlussfolgert: »Geschriebene und gesprochene Sprache haben demnach – wenn das sprachliche Produkt betrachtet wird – einen Grenzbereich, in dem (fast) druckreif gesprochen, aber auch so geschrieben werden kann, wie man spricht.«<sup>90</sup> Dieser Grenzbereich muss bei einer Untersuchung miteinander bezogen werden. Gesprochene sowie geschriebene Sprache besitzen zwar spezielle Funktionen und Besonderheiten, Ausnahmefälle können jedoch nicht immer in diese Dichotomie integriert werden.

### 2.2.5 Theoretische Grundlagen: Der konzeptionelle Unterschied

#### 2.2.5.1 Konzeptionell versus medial

Eine Möglichkeit, die in Kapitel 2.2.4.3 erläuterten Sonderfälle in ein Konzept einzuordnen, stellen Koch/Oesterreicher mit der Trennung von Medium und Konzeption zur Verfügung. Koch/Oesterreicher betonen, dass die Termini »gesprochen/mündlich« und »geschrieben/schriftlich« in erster Linie materielle Äußerungen bezeichnen, was aber dem Problemkomplex von Mündlichkeit und Schriftlichkeit nicht gerecht wird.<sup>91</sup> Sie berufen sich daher auf Ludwig Söll, der der medialen Präsentation den konzeptionellen Unterschied von Mündlichkeit und Schriftlichkeit



gegenüberstellt. Unter medialer Präsentation versteht Söll die phonische bzw. graphische Realisierungsweise von Sprache.<sup>92</sup> Die ursprüngliche Formulierung bzw. den unmittelbaren Kommunikationsweg bezeichnet er als konzeptionell. Der konzeptionelle Unterschied ist nach Söll der entscheidende. Wird etwas ursprünglich Gesprochenes nachträglich transkribiert, ist die Nachricht dennoch konzeptionell mündlich.<sup>93</sup> Ein ursprünglich schriftlich fixierter Text, der nachträglich vertont wird, ist konzeptionell schriftlich.

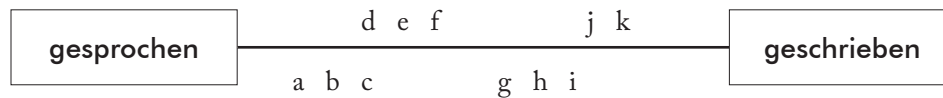
Alle sprachlichen Äußerungsformen können sich nach Koch/Oesterreicher zwischen den beiden Extrempolen von konzeptioneller Mündlichkeit und konzeptioneller Schriftlichkeit bewegen:<sup>94</sup> »In dem vieldimensionalen Raum, der von diesen beiden extremen Formen sprachlicher Kommunikation begrenzt wird, sind alle konzeptionellen Möglichkeiten zwischen ›Mündlichkeit‹ und ›Schriftlichkeit‹ lokalisierbar.«<sup>95</sup>

### 2.2.5.2 Kommunikationsbedingungen

Nach Koch/Oesterreicher spielen die Kommunikationsbedingungen, unter denen eine Äußerung stattfindet, eine wichtige Rolle bei der Zuordnung zu beiden Polen. Koch/Oesterreicher, aber auch Steger, legen diverse Parameter für eine Abgrenzung von geschriebener und gesprochener Sprache fest und differenzieren nach verschiedenen Sprechbedingungen, wie z.B. Vertrautheit, emotionale Beteiligung, Sprecherzahl, Zeitreferenz, Öffentlichkeitsgrad, etc.

Je mehr diese Bedingungen in Richtung Öffentlichkeit und Formalität tendieren, desto mehr ist die Kommunikation durch Distanz geprägt. Umgekehrt findet Nähe-Kommunikation bei einem hohen Grad an Spontaneität und Emotionalität statt.<sup>96</sup> Daraus ergeben sich zwei Extrempole, die sich gegenüberstehen: Der Pol maximaler kommunikativer Nähe, dem die gesprochene Sprache zuzuweisen ist, sowie der Pol maximaler kommunikativer Distanz, dem die geschriebene Sprache zuzuordnen ist.<sup>97</sup> Koch/Oesterreicher bieten damit auch ein mögliches Erklärungskonzept für die in Kapitel 2.2.4.3 genannten Sonderfälle an.

Die folgende Darstellung zeigt ein breites Spektrum möglicher Erscheinungsformen von Sprache und deren Einordnung in das Nähe-/Distanz-Kontinuum. Während beispielsweise ein vertrautes Gespräch dem Extrempol der Nähe zuzuordnen ist, ist eine Verwaltungsvorschrift durch die Sprache der Distanz gekennzeichnet.



a = vertrautes Gespräch  
 b = Telefonat mit einem Freund  
 c = Interview  
 d = abgedrucktes Interview  
 e = Tagebucheintrag  
 f = Privatbrief

g = Vorstellungsgespräch  
 h = Predigt  
 i = Vortrag  
 j = FAZ-Artikel  
 k = Verwaltungsvorschrift

Abbildung 3: Anwendung von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit auf die verschiedenen Textsorten<sup>99</sup>

### 2.2.5.3 Merkmale der Pole

Während sich der Pol der gesprochenen Sprache durch bestimmte Kommunikationsbedingungen, z. B. Dialog, freier Sprecherwechsel, Vertrautheit der Partner, Face-to-face-Interaktion, freie Themenentwicklung, keine Öffentlichkeit, Spontaneität, starkes Beteiligtsein der Kommunikationspartner und Situationsverschränkung auszeichnet, wird der Pol der geschriebenen Sprache durch die Merkmale Monolog, kein Sprecherwechsel, Fremdheit der Partner, räumliche und zeitliche Trennung, festes Thema, völlige Öffentlichkeit, Reflektiertheit, geringes Beteiligtsein und Situationsentbindung markiert.<sup>100</sup> Koch/Oesterreicher weisen folglich dem Nähe-/Distanz-Kontinuum bestimmte Kommunikationsbedingungen und Versprachlichungsstrategien zu, wie die Abbildung 4 zeigt.

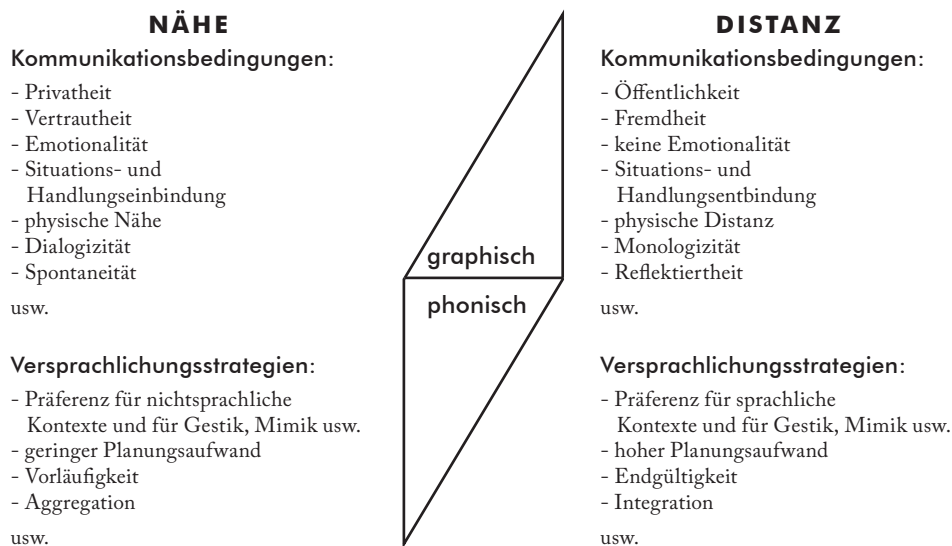


Abbildung 4: Das Nähe-/Distanz-Kontinuum nach Koch/Oesterreicher

### 2.2.5.4 Anwendung auf die verschiedenen Sprachebenen

Aus den in Kapitel 2.2.5.3 beschriebenen Kommunikationsbedingungen lassen sich nach Koch/Oesterreicher bestimmte universale und einzelsprachliche Merkmale von gesprochener und geschriebener Sprache ableiten, und zwar auf der morphosyntaktischen, der lexikalischen und der textuell-pragmatischen Ebene. Koch/Oesterreicher führen als Merkmale der textuell-pragmatischen Ebene bei der Sprache der Nähe die Sprecher- und Hörsignale, Korrekturen, Gliederungssignale und Abtönungspartikel an.<sup>102</sup>

### 2.2.6 Zusammenhang von Funktion und Struktur

Söll verwendet das Bühlersche Sprachmodell als Grundlage für die Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache auf funktionaler Ebene. Er ordnet jeder Sprachfunktion ein oder mehrere strukturelle Merkmale zu. Die Ausdrucksfunktion sieht er in Elementen der gesprochenen Sprache, z. B. Interjektion und Intonation, verwirklicht.<sup>103</sup> Die Appellfunktion weist er dem Vokativ/Imperativ zu, der ebenfalls häufig in gesprochener Sprache verwendet wird. Die phatische Funktion ist besonders in alltäglichen Gesprächen durch Kontaktsignale und Hörsignale verwirklicht. Die Darstellungsfunktion ordnet er dem »code écrit«, also der geschriebenen Sprachform, zu. Damit werden beiden Sprachformen bestimmte Funktionen anhand prägnanter struktureller Merkmale zugeordnet. In Kapitel 2.3 wird noch ausgeführt werden, dass bestimmte strukturelle Elemente existieren, die auf eine der beiden Sprachformen verweisen. Bereits in Kapitel 2.2.2 wurde angedeutet, dass Vachek jeder Realisierungsweise eine bestimmte Funktion zuschreibt, die sich anhand von Parametern äußert, z. B. Spontaneität als Merkmal der gesprochenen Sprache. Auch den beiden Extrempolen der Konzeptionalität können diese Funktionen zugeordnet werden. Ob die Funktion Einfluss auf die Struktur einer Sprachform hat, bleibt aber noch zu untersuchen.

### 2.2.7 Definition von gesprochener und geschriebener Sprache

Als kurze Zusammenfassung werden nun die wichtigsten Ergebnisse nochmals wiedergegeben. In den folgenden Untersuchungen wird die gesprochene Sprache als konzeptionelle Mündlichkeit und die geschriebene Sprache als konzeptionelle Schriftlichkeit definiert. Die strukturellen Besonderheiten der von Koch/

Oesterreicher definierten Extrempole bilden dafür die Grundlage. **Konzeptionelle Mündlichkeit und konzeptionelle Schriftlichkeit** werden oppositionär einander gegenübergestellt. Konzeptionelle Mündlichkeit, die im Folgenden auch als gesprochene Sprache bezeichnet wird, bildet den einen Extrempol, dessen Merkmale der Dialog, freier Sprecherwechsel, Vertrautheit der Partner, Face-to-face-Interaktion, die freie Themenentwicklung, keine Öffentlichkeit, Spontaneität, starkes Beteiligtsein und Situationsverschränkung sind. **Die Merkmale geschriebener Sprache sind die Verwendung des Monologs, kein Sprecherwechsel, Fremdheit der Partner, räumliche und zeitliche Trennung, festes Thema, völlige Öffentlichkeit, Reflektiertheit, geringes Beteiligtsein und Situationsentbindung.** Wie bereits mehrmals erwähnt, existiert natürlich ein Grenzbereich. Von transkribierten Tonbandaufzeichnungen und weiteren Ausnahmen wie dem Telefongespräch, bei dem Hörer und Sprecher räumlich voneinander getrennt sind, oder einem bereits schriftlich ausformulierten Vortrag, wird abgesehen.

Diese Definition soll auch die Funktionalität von Sprache integrieren. Mit Vachek wird davon ausgegangen, dass beide Realisierungsweisen von Sprache bestimmte Funktionen haben, die ihre Verwendung begründen. Die Analyse und Zuordnung der Chat-Kommunikation zu ›Mündlichkeit‹ und ›Schriftlichkeit‹ wird als Grundlage vorausgesetzt.

### 2.3 Textuell-pragmatische und strukturelle Merkmale gesprochener Sprache

Als Ausgangspunkt für die Untersuchung von Schriftlichkeit und Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation und der zu überprüfenden Hypothese der konzeptionellen Mündlichkeit werden zunächst die Gesprächsanalyse, das System des Sprecherwechsels sowie die strukturellen Merkmale gesprochener Sprache, insbesondere auf textuell-pragmatischer, semantischer, syntaktischer, lexikalischer Ebene, erläutert.<sup>104</sup>

### 2.3.1 Die Gesprächsanalyse

#### 2.3.1.1 Die Gesprächsorganisation

Um die Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit festzustellen, bietet sich auf textuell-pragmatischer Ebene die Gesprächsanalyse als Analysemethode an. Als Teildisziplin der Linguistik beschäftigt sie sich mit der gesprochenen Sprache in Form des Gesprächs.<sup>105</sup> Im Rahmen der Gesprächsanalyse werden Strukturen und Funktionen sprachlicher Einheiten untersucht.<sup>106</sup> Sie orientiert sich am Kommunikationsprozess der gesprochenen Sprache, wie in Kapitel 2.2.4.1 beschrieben wurde, da sie die Beziehung zwischen Sprecher und Hörer untersucht. Die Gliederung der gesprochenen Sprache ist von besonderem Interesse, da sie spontan und nicht gestellt ist, und sich an ihr bestimmte natürliche Phänomene betrachten lassen, die nicht in der geschriebenen Sprache auftreten.

#### 2.3.1.2 Die Makroebene: Die Phaseneinteilung nach Henne/Rehbock

Jedes Gespräch kann nach Henne/Rehbock auf verschiedenen Ebenen untersucht werden, und zwar auf der Makroebene, der Mesoebene und der Mikroebene.<sup>107</sup> Auf der Makroebene wird die grundlegende Struktur von Gesprächen untersucht, die aus der Anfangsphase, der Gesprächsmitte und der Beendigungsphase besteht.<sup>108</sup> Die Anfangsphase ist durch die Aufnahme des Blickkontakts sowie den Austausch von Grußformeln geprägt. Für die Eröffnung des Gesprächs existieren auf der inhaltlichen Ebene ritualisierte Sprachhandlungen, die Themenbereiche wie Wetter, Gesundheit, etc. zum Inhalt haben. Zusätzlich stehen ritualisierte Floskeln und Wendungen zur Verfügung.<sup>109</sup> Die Gesprächsmitte wird von einem oder mehreren Hauptthemen beherrscht, über die Sprecher und Hörer kommunizieren. Die Beendigungsphase schließlich dient dazu, sich aus dem Hauptteil des Gesprächs zu lösen und zu einem Gesprächsabschluss zu kommen, der meist durch den Austausch von Verabschiedungsfloskeln geprägt ist und auch nonverbal signalisiert werden kann.<sup>110</sup> Eine klare Abgrenzung der Gesprächsphasen ist nicht immer möglich, da die Gesprächsphasen ineinander übergehen. Die mittlere Ebene untersucht den einzelnen Gesprächsschritt und den Sprecherwechsel. Auf der Mikroebene werden syntaktische, lexikalische und phonetische Strukturen analysiert.

### 2.3.1.3 Das System des Sprecherwechsels

Um die Regularitäten des Gesprächsverlaufs zu beschreiben, ziehen Sacks et al. das System des Sprecherwechsels (›Turn-Taking‹) heran und erklären damit die Organisation mündlicher Gespräche. Die grundlegende Einheit des Gesprächs definieren sie als Redebeitrag (›Turn‹).<sup>111</sup> Nach Schlobinski besteht ein Redezug wiederum aus einzelnen Sequenzen, d. h. kleineren strukturellen Einheiten.<sup>112</sup> Jedes Gespräch beinhaltet Redebeiträge von zwei oder mehreren Sprechern. Insbesondere der Wechsel zwischen diesen Redebeiträgen wird von Sacks et al. untersucht. Unter dem Sprecherwechsel, einer Form von Rollenwechsel, wird die Übergabe des Rederechts vom Sprecher an den Hörer verstanden, bei der nochmals differenziert werden muss. Der Zeitpunkt der Redeübergabe findet an bestimmten Stellen statt und wird für den Hörer durch Merkmale, wie z. B. Pausen, Partikel oder Intonation, erkennbar. Die Redeübergabe kann entweder vom Sprecher initiiert werden oder der Hörer nimmt sich selbst das Rederecht.<sup>113</sup> Weitere Elemente des Dialogs, die für dessen Gliederung von großer Bedeutung sind, sind Sprechersignale, welche die Zuwendung zum Hörer signalisieren, und Hörersignale, die sprachliche Mittel des Rückmeldeverhaltens darstellen. Auch dem nonverbalen Verhalten kommt eine wesentliche Funktion bei dem Dialog zu. Gestik, Mimik, Körperhaltung und Blickkontakt unterstützen, verdeutlichen oder ersetzen verbale Äußerungen. Ein Hörer begleitet die Rede des Sprechers durch bestimmte Gesten oder Mimik, wie z. B. Kopfnicken, Ansehen oder Hörersignale wie ›ja‹, ›hmm‹ usw.<sup>114</sup> Empirische Untersuchungen zeigen, dass in schriftlichen Versionen Hörersignale und Hörerkommentare, gefüllte Pausen, Gliederungssignale zu Beginn und am Ende einer Gesprächssequenz, Rückversicherungssignale, formelhafte Ausdrücke und Modalpartikel weggelassen werden.<sup>115</sup> Diese Merkmale stellen damit ein typisches Beispiel konzeptioneller Mündlichkeit dar.

### 2.3.2 Phonetische Aspekte

Im gesprochenen Deutsch existieren phonetische Merkmale, die in der geschriebenen Sprache nicht vorkommen oder dort lediglich dem Zweck dienen, gesprochene Sprache zu imitieren.<sup>116</sup> Dazu gehören Elisionen, also Lautweglassungen, Vokalreduktionen und Kontraktionen, die besonders bei regionalem Dialekt auftreten, wie z.B. ›hasse‹ anstatt ›hast du‹ und ›krisse‹ anstelle von ›kriegst du‹. Eine häufige lautliche Veränderung ist die Apokope des unbetonten [ə] am Wortende, z.B. ›ich

sag« und »ich mein«, die Apokope des [t] nach dem Frikativ, z. B. »nich« und »er is«, und die Synkope der Endsilbe mit dem Schwa-Laut [ə] bei »sie warn«. Eine weitere lautliche Veränderung ist die Abschwächung des enklitischen Vokals [u] zu [ə] in Verben der 2. Person Singular, z. B. »kriegste«, »haste«, »willste«.<sup>117</sup> Relativ oft tritt ein Variantenwechsel von Dialekt und Standardsprache bei Dialektsprechern auf.<sup>118</sup> Der phonetische Aspekt ist auf die gesprochene Sprache beschränkt, da das Schreiben der Laute auf einen festen Bestandteil von Buchstaben eingeschränkt ist, die durch die Orthographie vorgegeben sind.<sup>119</sup> Den Phonemen stehen in der geschriebenen Sprache die Grapheme gegenüber.<sup>120</sup>

### 2.3.3 Grammatische Merkmale

Um die grammatischen Besonderheiten der beiden Ausdrucksebenen der Sprache zu untersuchen, bietet sich ein Vergleich von Formen für alle Ebenen der Grammatik an. Eine verbreitete Analysemethode ist die Frequenzanalyse, bei der es um Häufigkeitsverteilungen einzelner Wörter oder auch Satzstrukturen geht.<sup>121</sup> Viele strukturelle Merkmale können in beiden Sprachformen auftreten und unterscheiden sich nur in der Häufigkeit ihres Auftretens.

#### 2.3.3.1 Lexik

Bestimmte Ausdrücke und Redewendungen eines Sprechers beschränken sich auf die gesprochene Sprache und werden der Umgangssprache zugeschrieben, die als mündliche, nicht schriftlich fixierte Sprachform zu bezeichnen und zwischen Standardsprache und Dialekt einzuordnen ist.<sup>122</sup> Sie hat einen eher inoffiziellen Charakter. Die Verwendung von Tierbezeichnungen als Schimpfwörter oder besonders drastische Bezeichnungen, um Gefühle und Wertungen auszudrücken, ist nach Schwitalla in der Umgangssprache gebräuchlicher als in der geschriebenen Sprache. »In der Privatheit mündlicher Kommunikation sind lexikalische Formen von Drastik und Expressivität (mist, scheiße) eher erlaubt als in Bereichen konzeptioneller Schriftlichkeit (...).«<sup>123</sup> Zusätzlich bestehen im Mündlichen, vor allem in der Umgangssprache und in den Dialekten, lexikalische Alternativen, z. B. wird statt »Angst« das Wort »Bammel« gebraucht, statt »werfen« wird das Verb »schmeissen« benutzt.<sup>124</sup> Auch Gesprächspartikel (»mhm« oder »ne«) und bestimmte Interjektionen (»na«, »au«), die für die Organisation eines Dialogs wichtig sind, werden bei gesprochener Sprache verwendet.<sup>125</sup> Sie treten in Texten lediglich auf, um Gesprochenes

zu imitieren.<sup>126</sup> Weitere typische Äußerungen in gesprochener Sprache sind ›Heckenausdrücke‹ wie ›sozusagen‹ und ›oder sowas‹, die konkrete Formulierungen umgehen.<sup>127</sup>

### 2.3.3.2 Syntax

Empirische Untersuchungen zeigen, dass die Satzlänge im Gesprochenen kürzer ist als im Geschriebenen. Die Formulierungseinheiten werden parataktisch mittels Konjunktionen wie ›und‹ und ›dann‹ verbunden.<sup>128</sup> Schwitalla betont, dass lediglich Äußerungseinheiten in Internet-Chats noch kürzer sind als Äußerungseinheiten der gesprochenen Sprache.<sup>129</sup> »Schon früh wurde festgestellt, daß die Alltagsrede mit großen Verkürzungen auskommen kann, da sprachlich eingeführte Redegegenstände nicht immerzu wiederholt werden müssen.«<sup>130</sup> Als Beispiel soll der häufige Gebrauch von Ellipsen genannt werden, deren Verwendung mit dem Ökonomieprinzip erklärt wird. Der Sprecher muss nur soviel sagen, wie für den Hörer notwendig ist, um die Mitteilung zu verstehen. Auch die Satzstrukturen in gesprochener und geschriebener Sprache sind teilweise verschieden. So ist die Hauptsatzwortstellung nach ›weil‹, ›obwohl‹ und ›während‹ auf das Mündliche beschränkt. Im Schriftlichen dagegen ist die Verbzweitstellung falsch.<sup>131</sup> Nach Schwitalla zeichnet sich die gesprochene Sprache durch eine starke Verbalisierung aus, während in der geschriebenen Sprache komplexe Nominalphrasen und attributive Nebensätze bevorzugt werden.<sup>132</sup> Bei diesen Merkmalen handelt es sich jedoch nur um Häufigkeitsunterschiede im Gebrauch. Mit Ausnahme des Superperfekts gibt es im Deutschen fast keine grammatischen Kategorien, die ausschließlich konzeptionell mündlich sind. Als konzeptionell schriftliche Kategorie ist im Deutschen lediglich das ›futurum praeteriti‹ zu nennen. Dass auch in anderen Sprachen Häufigkeitsunterschiede im Gebrauch von Sprachäußerungen existieren, zeigt Chafe in seiner Untersuchung. Nach seiner Analyse überwiegen in der englischen geschriebenen Sprache Nominalisierungen, Genitivattribute, Partizipien, attributive Adjektive, Mehrfachbesetzungen bestimmter syntaktischer Positionen, Aufzählungen und Präpositionalphrasen. In gesprochener Sprache dagegen dominieren Äußerungen, die sich auf den Sprecher selbst beziehen, z.B. Personalpronomina, Referenzen auf mentale Prozesse, ›just‹ und ›really‹ als empathische Partikel, ›Heckenausdrücke‹ wie ›and so on‹ oder ›something like‹.<sup>133</sup> Auch in Chafes Analyse geht es lediglich um Häufigkeitsverteilungen, denn der größte Teil aller Sprachäußerungen kann in mündlicher und schriftlicher Form getätigt werden.



## 2.4 Eigenschaften der geschriebenen Sprache

### 2.4.1 Geschriebene Sprache und Norm

Im Gegensatz zu der gesprochenen Sprache ist die geschriebene Sprache von Korrektheit, Grammatikalität, Durchsichtigkeit und Exaktheit geprägt. Diese Merkmale sind auf die in Kapitel 2.2.4.2 beschriebenen Besonderheiten des Kommunikationsprozesses geschriebener Sprache zurückzuführen, z. B. dass kein Kommunikationspartner anwesend ist und der Schreiber im allgemeinen Zeit hat, sein Produkt zu verändern.<sup>134</sup> Der Schreiber orientiert sich dabei an der schriftlich fixierten Norm. Während beim Gespräch eine Reihe von Faktoren wie die Tabuisierung bestimmter Themen eine Rolle spielt, die sozialem Wandel unterliegt, existiert für das geschriebene Deutsch eine schriftlich fixierte Norm, die allgemeingültig ist und anerkannt wird, und zwar die Orthographie. Vachek definiert: »Orthographie ist in Wirklichkeit eine Menge von Regeln, die den Sprachbenutzer befähigen, die gesprochenen Äußerungen in die entsprechenden geschriebenen zu überführen, mit anderen Worten, sie ist eine Art Brücke, die von der gesprochenen Norm der Sprache zur geschriebenen führt.«<sup>135</sup>

### 2.4.2 Normative Aspekte bei gesprochener und geschriebener Sprache

Zu den wichtigsten Erziehungszielen der Schule gehört es, die Schüler ein orthographisch und grammatikalisch richtiges Deutsch zu lehren.<sup>136</sup> Die normgerechte Schreibweise wird bereits im Grundschulalter gelernt. Eine Vielzahl von Grammatiken, z. B. die Duden-Grammatik, geben Standardnormen für die deutsche Schriftsprache vor. Wackernagel-Jolles zieht die Schlussfolgerung: »Damit wird dem deutschen Schreiber die Prädominanz der Normgerechtigkeit in der Schriftsprache tief eingeprägt (...).«<sup>137</sup> Mündliche Sprache wiederum korrigiert sich an der Schriftsprache. In den Grammatiken ist die orthographische Norm festgelegt, die eine Verständlichkeit der geschriebenen Sprache ermöglicht, und zwar ohne Rückfrage und ohne die notwendige Verwendung außersprachlicher Mittel.<sup>138</sup>

### 2.4.3 Die Bedeutung der Norm

Dass auf die Einhaltung der Standardnorm im Geschriebenen großen Wert gelegt wird, zeigt das niedrige gesellschaftliche Ansehen von Analphabeten oder Menschen mit Lese- und Rechtschreibschwäche. Oft wird damit beschränkte Intelligenz oder soziale Deklassiertheit gleichgesetzt.<sup>139</sup> Während für das Geschriebene eine orthographische Norm existiert, sind Standardnormen für die gesprochene Sprache des Deutschen in Regelwerken niedergelegt, wie etwa im ›Wörterbuch der deutschen Aussprache‹ von Eduard Siebs. Ausgangspunkt war die Untersuchung der deutschen ›Bühnenaussprache‹, die vorbildliche Standards setzen wollte.<sup>140</sup> Daneben existieren auch Aussprachewörterbücher des Dudenverlags, die, im Gegensatz zu der Berufung Siebs auf eine Ideallautung, die Standardaussprache als Gebrauchsnorm verstehen, die sich an der tatsächlichen Aussprache orientiert.<sup>141</sup> Diese Normen zum gesprochenen Deutsch haben jedoch im letzten Jahrhundert entschieden an Bedeutung verloren. Heute besitzt der Standard der korrekten Aussprache keinen allzu hohen Verbindlichkeitsgrad mehr.<sup>142</sup> Während in künstlerischen Berufen (z. B. in Theater oder Oper) sowie in journalistischen Bereichen eine korrekte Aussprache gefordert wird, gelten ansonsten umgangssprachliche Aussprachekonventionen, die auch von Dialekten geprägt sind.<sup>143</sup>

Nach Glück et al. haben sich Dialekte teilweise sogar als Sympathieträger durchgesetzt: »Es gilt keineswegs als stigmatisierend, wenn ein Sprecher erkennen läßt, welche regionale Herkunft er hat. Im Gegenteil: Die Dialekte und dialektal gefärbtes Hochdeutsch hatten in den letzten Jahren eine Renaissance und sind in bestimmten Kontexten zur Prestigevarietät aufgerückt (...).«<sup>144</sup>

Andererseits verlieren die Dialekte merklich an Ansehen. Geschriebener Sprache, etwa in Form von amtlichen Dokumenten, kommt partiell eine größere Bedeutung zu als gesprochener Sprache. »Gesprochenes zieht im Vergleich zum Geschriebenen meist den Kürzeren.«<sup>145</sup> bemerkt Schwitalla in diesem Zusammenhang und führt weiter an: »Manche Philosophen und Literaturwissenschaftler haben bis heute die Vorstellung, die Alltagsrede sei durchdrungen von Stereotypie, Formelhaftigkeit und gedanklicher Seichtheit.«<sup>146</sup>

Koch/Oesterreicher kritisieren derartige Pauschalisierungen in linguistischen und vor allem gesellschaftlichen Diskussionen: »(...) einerseits pflegt die gebildete Öffentlichkeit und eine ihr zuarbeitende Sprachkritik Mündlichkeit als nachlässig, verderbt, ja primitiv abzutun. Andererseits wird (...) die Mündlichkeit als unverdor-

ben, natürlich und unmittelbar angesehen, wird in einer antipuristischen Sprachnormenkritik Schriftlichkeit als repressiv abgewertet.«<sup>147</sup>

### 2.5 Wechselbeziehungen

Wie gezeigt wurde, stellen gesprochene und geschriebene Sprache in der deutschen Gegenwartssprache zwei funktional und strukturell spezifische und supplementäre Realisierungsweisen dar.<sup>148</sup> Beide erfüllen bestimmte, sich ergänzende Funktionen in der Kommunikation und sind nicht hierarchisch einzustufen.<sup>149</sup> Nach Häcki-Bühner hat es »(...) im Verlauf der sprachgeschichtlichen Entwicklung in einzelnen Bereichen immer wieder Bewegungen und Gegenbewegungen von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit und umgekehrt gegeben.«<sup>150</sup>

Ein Beispiel zur wechselseitigen Einflussnahme auf lexikalischer Ebene beschreibt Glück: »Ebenso wie der geschriebenen Sprachform Charakteristika zugeschrieben werden können, die auf Funktionen bzw. Merkmale gesprochener Sprachformen referieren, ist der in gewissem Sinn umgekehrte Vorgang nachweisbar, nämlich das Eindringen von Ausdrücken, die auf Sachverhalte und Tätigkeiten bezogen sind, welche ursächlich den Schriftlichkeitsprozeß bzw. seine Produkte betreffen, in die gesprochene Sprachform.«<sup>151</sup> Weitaus wichtiger als die hierarchische Einteilung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit ist im Übrigen die Untersuchungsbasis, »(..) ob es um den konzeptionellen oder den medialen Aspekt geht, ob man auf universaler, diskurstraditioneller oder einzelsprachlicher Ebene diskutiert.«<sup>152</sup>

### 2.6 Zusammenfassung

Im vorliegenden ersten Teil wurde versucht, eine Begriffsdefinition aufzustellen und zu beschreiben, in welchen Situationen gesprochene und geschriebene Sprache verwendet werden. Als Grundlage diente die Theorie des Prager Strukturalismus, der die funktionalen Besonderheiten beider Realisierungen unterstreicht. Als entscheidendes Kriterium für eine Untersuchung von gesprochener und geschriebener Sprache wurde die Konzeptionalität nach Koch/Oesterreicher und Söll herausgearbeitet. Zusätzlich wurde versucht, die Besonderheiten von gesprochener und geschriebener Sprache auf verschiedenen Ebenen darzulegen, um das funktionale

Konzept zu ergänzen. Wichtig erschien es in diesem Zusammenhang, vor allem die Besonderheiten des Mündlichen auf der syntaktischen, der phonetischen, der lexikalischen Ebene, aber auch im Bereich der Gesprächsorganisation darzulegen, um eine Basis für eine Untersuchung der Mündlichkeit in der Chat-Kommunikation zu schaffen. Im Folgenden werden diese strukturellen Merkmale gegebenenfalls ausführlicher erläutert. Möglicherweise wirken die dargestellten Überlegungen zu kategorisch und zu oppositionär. Es erschien jedoch notwendig, auf der Basis einer zunächst strikten Trennung und Darstellung von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit die Problematik dieses Zugangs offenzulegen. Wie vorliegende Ausführungen gezeigt haben, existieren Sonderfälle, die eine solche strikte Abgrenzung unmöglich machen. Ein weiterer Sonderfall wird im zweiten Teil dieser Untersuchung behandelt werden, und zwar die Sprache in der Chat-Kommunikation. Es wird dabei die noch zu überprüfende Hypothese aufgestellt, dass die Sprache in den Chats Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit zeigt. Ob diese Hypothese tatsächlich zutrifft bzw. auf welchen Ebenen diese Merkmale dann vorhanden sind, zeigt die Untersuchung in Kapitel 3.

## **3 ANALYSE DER CHAT-KOMMUNIKATION**

### **3.1 Allgemeine Voraussetzungen**

#### **3.1.1 Das Internet**


Das Internet als weltweiter Zusammenschluss von Computern verbindet Organisationen, Unternehmen, Regierungsstellen und private Teilnehmer miteinander. Innerhalb des Internets ist das World Wide Web (WWW) die meistgenutzte Anwendung.<sup>153</sup> Das WWW ermöglicht den Nutzern, Informationen nicht nur textbasiert, sondern auch audiovisuell abzurufen. Integriert sind die Elemente Text, Graphik, Ton und Film. Durch das sogenannte Hypertextsystem können einzelne Informationen mit beliebig vielen weiteren Informationen verbunden werden. Ausgehend von einer Hauptseite, z.B. eines Unternehmens, der sogenannten Homepage, kann der Benutzer durch Anklicken von Symbolen oder Textelementen an eine andere Stelle der Website oder des Netzes gelangen. Aufgrund dieser Verknüpfungen, genannt Hyperlinks, wird die lineare Struktur eines Textes aufgelöst, so kann sich jeder Nutzer seinen individuellen Weg durch die verschiedenen Websites suchen.

#### **3.1.2 E-Mail**

Die E-Mail (engl. electronic mail) ermöglicht die elektronische Nachrichtenübermittlung. Ein Text wird über die Tastatur eines Computers eingegeben und kann an einen beliebigen Empfänger mit einer E-Mailadresse versendet werden. Die Nachricht kann Sekunden nach dem Versenden im »Postkorb« des Empfängers eintreffen. Diese Form der Nachrichtenübermittlung ist mit dem Schreiben von Briefen zum

Informationsaustausch vergleichbar. Der »Postkorb« kann bei Bedarf »geleert« werden, und darin enthaltene Nachrichten können gelesen, gelöscht, weitergeleitet oder gespeichert werden. Neben Schnelligkeit und Kostenersparnis hat die E-Mail den Vorteil, dass der Benutzer Dateien jeglicher Art, also Text-, Audio- oder Videodateien, mitversenden kann.<sup>154</sup>

### 3.1.3 Chat

Chatten (engl. »to chat« = plaudern, schwatzen) ist eine Form der Online-Kommunikation, die textbasiert stattfindet. Die Gesprächsteilnehmer sitzen räumlich voneinander getrennt vor einem netzfähigen Computer. Eine Person gibt über die Tastatur eines Computers einen Text ein, der nahezu zeitgleich bei der gewünschten Person auf dem Bildschirm erscheint. Die Interaktion erfolgt direkt, synchron und wechselseitig wie beim Telefonieren und CB-Funk, allerdings nicht medial sprachlich, sondern schriftsprachlich. Um sich online mit anderen Personen zu unterhalten, gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten, und zwar den sogenannten IRC (Internet Relay Chat)<sup>155</sup> oder die Chat-Räume der Web-Chats, die über das World Wide Web zugänglich sind und in denen die Teilnehmer zu den unterschiedlichsten Themen miteinander kommunizieren (z.B. →  <http://www.antenne-bayern.de/chat/chat.html>).<sup>156</sup>

### 3.1.4 Newsgroups

Neben der Kommunikation via Chat oder E-Mail existiert auch eine Form der ungerichteten Kommunikation, und zwar die »Newsgroups«. Darunter sind elektronische Diskussionsforen zu verstehen, die themenbezogen sind.<sup>157</sup> Beiträge werden nicht an einen bestimmten Personenkreis geschickt, wie etwa bei E-Mails, sondern stehen auf bestimmten Newsservern öffentlich bereit und können dort von Interessierten abgerufen werden.<sup>158</sup> Vergleichbar sind diese Newsgroups mit einem Schwarzen Brett, an das eine Mitteilung geheftet wird, auf die eine andere Person wiederum mit einer Mitteilung antworten kann.

### 3.2 Untersuchungsbasis

Im ersten Hauptteil der Arbeit sollen kommunikative und textuell-pragmatische Merkmale der Chats behandelt werden. Anschließend erfolgt eine Untersuchung der grammatischen Merkmale, wobei insbesondere Phonetik, Syntax und Morphologie der Chat-Kommunikation berücksichtigt werden. Der semantische Aspekt kann in diesem Zusammenhang nicht eindeutig abgegrenzt werden. Er wird ebenfalls in die Analyse integriert.

Die Analyse erfolgt mit Schwerpunkt auf die Untersuchung der Merkmale, die für die Untersuchung von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit als relevant erachtet werden. Es wird nochmals betont, dass es im Rahmen dieser Analyse notwendig erschien, einen Einblick in verschiedene Chats zu geben, um Merkmale, die auf sämtliche Chat-Konversationen und unabhängig vom Chat-Kanal zutreffen, beispielhaft aufzuzeigen. Daher wurden auch zwei verschiedene Chat-Typen ausgewählt, wobei die »Unterhaltungskanäle« in Kontrast zu den Chat-Logbüchern des Universitätsseminars stehen. Beide Arten von Chats weisen als Gemeinsamkeit die Informalität auf. Während jedoch die Chats der Unterhaltungskanäle inhaltlich eher mit Small Talk zu vergleichen sind, geht es bei den Chat-Logbüchern des Seminars um eine literarische Fachdiskussion. Daher bleibt zu überprüfen, ob trotz verschiedener Inhalte und Funktionen strukturelle Merkmale existieren, die auf beide Typen zutreffen. Die Quellen für die zitierten Beispiele sind der Arbeit als Anhang beigelegt, innerhalb der Analyse wird lediglich auf die Stellen in diesen Quellen verwiesen. Gegebenenfalls werden einzelne ausgewählte Textpassagen zur Veranschaulichung zitiert.

### 3.3 Kommunikative Merkmale des Chats

#### 3.3.1 Die Chat-Kommunikation als Dialog bzw. Gespräch

Als Ausgangspunkt für die Analyse wird die Chat-Kommunikation als dialogisch strukturierte Kommunikation gewählt, da sich nicht ein einzelner Sprachbenutzer äußert, sondern zwei oder mehrere Chat-Teilnehmer miteinander im Dialog kommunizieren.<sup>159</sup> Bereits die Bezeichnung »Kommunikation« verweist auf den

dialogischen Kern, d. h. auf eine Wechselbeziehung zwischen Sprecher und Hörer, und bildet einen Gegenpol zum Monolog.<sup>160</sup> Daher wird im Folgenden von ›Dialog‹ gesprochen. Wie in Kapitel 2.2.5.3 erläutert wurde, ist der Dialog ein typisches Merkmal konzeptioneller Mündlichkeit. Auch Weinrich merkt an: »Prototypisch für den Gebrauch der Sprache in mündlichen Sprachspielen ist dialogisches, nicht monologisches Sprechen.«<sup>161</sup> Damit weist das Chatten als dialogisch orientierte Kommunikationsform im Vorfeld ein Merkmal konzeptioneller Mündlichkeit auf. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit wird die Kommunikation im Chat gleichzeitig als ›Gespräch‹ determiniert. Das Gespräch wird von Brinker/Sager als »(...) begrenzte Folge von sprachlichen Äußerungen, die dialogisch ausgerichtet ist und eine thematische Orientierung aufweist (...)«<sup>162</sup> definiert. Ob die Merkmale der Gesprächsanalyse auf die Chat-Kommunikation übertragbar sind, ist noch zu überprüfen. Dennoch soll die Chat-Kommunikation bereits im Vorfeld als dialogisch ausgerichtetes Gespräch definiert werden.

### 3.3.2 Der Chat als kommunikative Gattung

Chatten ist eine Kommunikationsform, die computervermittelt stattfindet, d. h. mithilfe des technischen Mediums ›Computer‹. Wie in Kapitel 2.1.3 erläutert wurde, muss davon ausgegangen werden, dass – wie in jeder Form der Kommunikation – mithilfe eines gemeinsamen Nenners bzw. eines ›Codes‹ Verständigung erreicht wird. Im Falle des Chattens ist nicht nur die Sprache dieser ›Code‹. Die Technik ist eine weitere Grundvoraussetzung und -bedingung, um kommunizieren zu können. Das Beherrschen der Sprache ist die Grundvoraussetzung für mündliche Kommunikation, das Beherrschen der Schrift die Voraussetzung für schriftliche Kommunikation. Um per Chat kommunizieren können, sind zusätzlich eine bestimmte technische Hard- und Software sowie technisches Know-how notwendig. Stegbauer betont die Wichtigkeit der Technik als notwendige Grundvoraussetzung des Kommunizierens beim Chatten: »Die technischen Eigenschaften der unterschiedlichen internetbasierten Medien bestimmen gleichzeitig den Möglichkeitsraum für die Entstehung interpersonaler Kommunikationsbeziehungen.«<sup>163</sup> Bei den Chat-Gesprächen handelt es sich folglich um technisch vermittelte, interpersonale Kommunikation, die nach Höflich zwischen zwei oder mehr Personen unter Verwendung von Kommunikationstechnologie stattfindet und neue Möglichkeiten des Kommunizierens erschließt.<sup>164</sup> Um sich zu unterhalten, müssen zwei Personen nicht




mehr gleichzeitig in einem Raum anwesend sein, sondern nach Schmidt genügt ein virtueller Raum, der durch die Interaktion erst erschaffen wird: »Real sitzen die Interagierenden meist alleine vor einem Computerbildschirm, und durch die Inanspruchnahme der Institution Internet und eines Chat-Programms wird das »Eintauchen« in den virtuellen Kommunikationsraum ermöglicht.«<sup>165</sup> Ein weiteres Merkmal der Chats ist der synchrone Verlauf, d.h. die Teilnehmer müssen zur selben Zeit miteinander kommunizieren. Schmidt spricht daher vom Chat als »Live-Medium.«<sup>166</sup> Als Besonderheit der ChatKommunikation ist die Aufhebung der Grenzen zwischen Individual- und Massenkommunikation zu nennen, denn es kann entweder eine öffentliche oder private Verständigung stattfinden.<sup>167</sup> Aussagen werden sowohl ein- als auch beidseitig an ein disperses Publikum oder an bestimmte adressierte Kommunikationspartner vermittelt.<sup>168</sup> Da Maletzke unter Massenkommunikation »(...) alle Formen von Kommunikation, bei der Aussagen öffentlich (also ohne begrenzte und personell definierte Empfängerschaft) durch technische Verbreitungsmittel (Medien) indirekt (also bei räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern) und einseitig (also ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmenden) an ein disperses Publikum (...) vermittelt werden (...)«<sup>169</sup> versteht, die nach dem Schema »one-to-many« stattfindet, kann die Chat-Kommunikation nicht ein typisches Medium der Massenkommunikation, wie z. B. Fernsehen oder Radio sein. Beim Chatten findet die Informationsübermittlung nicht einseitig von einem Sender zu einem Empfänger statt, sondern es tritt fast zeitgleich eine Rückkopplung nach dem Schema »many-to-many« auf.<sup>170</sup> Die strikte Rollentrennung zwischen Sender und Empfänger ist damit aufgehoben.<sup>171</sup> Höflich beruft sich auf Rafaeli und LaRose und plädiert infolgedessen, bei diesen neuen Kommunikationsmöglichkeiten von »partizipativen oder interaktiven Massenkommunikationssystemen« zu sprechen.<sup>172</sup>

### 3.3.4 Der Kommunikationsprozess der Chat-Kommunikation im Vergleich

Bereits anhand der Kommunikationssituation der Chat-Sprache kann ein Vergleich mit der geschriebenen sowie der gesprochenen Sprache unternommen werden. Chat-Sprache wird ausschließlich medial schriftlich realisiert. Nachdem aber von einer Kategorisierung in einen medialen und einen konzeptionellen Unterschied als Basis ausgegangen wurde, sagt die mediale Schriftlichkeit nichts über das eigentliche

Konzept aus, das nach der vorliegenden Untersuchung als das entscheidende Merkmal bezüglich der Kategorisierung gewertet wurde. Wie in obiger Definition bereits erkennbar wurde, findet Chat-Kommunikation über ein technisches Medium statt, was auch bei der Verwendung gesprochener Sprache beim Telefonieren oder der Verwendung geschriebener Sprache, z. B. in der Zeitung, der Fall ist. Da mehrere Personen im Chat miteinander kommunizieren, ist Chatten dialogisch ausgerichtet. Die Dialogizität impliziert einen möglichen Rollenwechsel zwischen Sender und Empfänger, wie es bei gesprochener Sprache der Fall ist. Eine räumliche Distanz ist gegeben: Bei der Verwendung gesprochener Sprache sind Sender und Empfänger am gleichen Ort anwesend, lediglich beim Telefonieren findet eine räumliche Trennung statt. Bei geschriebener Sprache ist räumliche und zeitliche Distanz üblich. Nachdem der Sender bei der Chat-Kommunikation die Möglichkeit hat, nur durch graphische Mittel zu kommunizieren, sind seine Möglichkeiten, prosodische Elemente einzusetzen, begrenzt. Dass der Einsatz prosodischer Elemente dennoch üblich ist, wird in Kapitel 3.13 gezeigt werden. Auch Mimik und Gestik können indirekt zum Ausdruck kommen. Die Chat-Sprache als kommunikative Gattung weist bereits im Vorfeld verschiedene Besonderheiten auf und kann nicht eindeutig einer bestimmten Sprachform zugeordnet werden, da die Kommunikationssituation Ähnlichkeiten sowohl mit gesprochener als auch mit geschriebener Sprache aufweist. Die Frage nach der Konzeptionalität ist an dieser Stelle nicht eindeutig zu beantworten. Dies beweist, dass genauere Untersuchungen auf der strukturellen Ebene notwendig sind, die in den Kapiteln 3.5 bis 3.14 erläutert werden.

### 3.4 Technische Voraussetzungen: Der Zugang zu einem Chat-Room

Bereits in Kapitel 3.3 wurde die Notwendigkeit eines Computers sowie eines Internetzugangs für die Chat-Kommunikation betont. Nach der Einwahl in das Internet kann der Benutzer eine ihm bekannte Adresse eines Web-Chats eingeben. Nach Eingabe einer Chat-Adresse, z.B.  $\rightarrow$   <http://www.antenne-bayern.de/chat/chat.html>, muss sich der Benutzer anmelden.<sup>173</sup> Die Anmeldung erfordert über die Eingabe eines Nicknamens<sup>174</sup> sowie eines Passworts. Nach Beendigung der Anmeldung befindet sich der Benutzer im Chat, der sich als virtueller Raum umschreiben lässt, in dem mehrere Personen textbasiert miteinander kommunizieren.<sup>175</sup> Um ein

Gespräch zu beginnen, tippt der Teilnehmer einen Text in die Tastatur ein und betätigt abschließend die Eingabetaste. Nach dem automatischen Absenden des Gesprächsbeitrags mit dem Betätigen der Eingabetaste erscheint dieser fast zeitgleich im Chat-Room und ist erst jetzt für die anderen Chatter sichtbar. Damit kann der Gesprächsbeitrag nicht mehr korrigiert oder rückgängig gemacht werden. Dieser Gesprächsbeitrag, also eine Chat-Sequenz, wird von Runkehl et al. auch ›Turn‹ in Anlehnung an die Theorie des Sprecherwechsels genannt.<sup>176</sup> Der Nickname erscheint automatisch graphisch markiert vor dem Gesprächsbeitrag, so dass die anderen Teilnehmer erkennen, welcher Teilnehmer den Redebeitrag eingegeben hat. Die Nicknames der weiteren Teilnehmer im Raum sind meist ebenfalls in Form einer Aufzählung angegeben, z. B. in einer Spalte der linken Seite. Zusätzlich besteht in einigen Chats die Möglichkeit, sich mit nur einem Gesprächspartner in einem separaten Raum zu unterhalten. Technisch gesehen ist dies möglich, indem das Pseudonym eines Teilnehmers durch Anklicken mit der Maustaste markiert wird. Es erscheint dann ein separates Fenster, in dem nur das Gespräch zwischen diesen beiden Chattern aufgezeichnet wird. Dieses sogenannte ›Flüstern‹ ist für die weiteren Chat-Teilnehmer nicht sichtbar.<sup>177</sup>

### 3.5 Linguistische Besonderheiten der Chat-Sprache auf Basis der Gesprächsanalyse

#### 3.5.1 Gliederungsmerkmale

##### 3.5.1.1 Der Gesprächsverlauf

Ein wesentliches Merkmal der Chat-Gespräche ist der ständig wechselnde Teilnehmerkreis, der dazu führt, dass der gesamte Gesprächsverlauf im Chat überwiegend unstrukturiert ist und nicht in verschiedene Phasen eingeteilt werden kann, wie beispielsweise ein Dialog der Face-to-face-Kommunikation.<sup>178</sup> Im Chat findet ein fortlaufendes Gespräch ohne klar definierbaren Anfang und Ende statt, zu dem ständig neue Teilnehmer hinzukommen oder aus dem sich anwesende Teilnehmer verabschieden.<sup>179</sup> Das Betreten oder Verlassen des Chats wird durch Server-Mittei-

lungen quittiert. Diese Mitteilungen stehen gleichrangig neben den Äußerungen der Chatter.<sup>180</sup>

Die oft große Anzahl von Äußerungen und Server-Mitteilungen führt dazu, dass der Chat-Teilnehmer Botschaften nach Wichtigkeit selektieren muss, denn es ist unmöglich, sich mit allen Gesprächsteilnehmern zu unterhalten. Daher kann einem Gesprächspartner nicht das Rederecht eingeräumt werden (außer bei einer direkten Frage), wie es bei mündlicher Konversation üblich ist, sondern aufgrund mangelnder sozialer Hierarchien und der Anonymität ist jeder Redebeitrag gleichrangig und jeder Teilnehmer kann sich zu jedem beliebigen Zeitpunkt äußern. Die Aufgabe des Teilnehmers besteht im Wesentlichen in der Selektion der subjektiv relevanten Redebeiträge. Dennoch sind Einzelgespräche zwischen einer begrenzten Anzahl von Personen, die innerhalb dieser Kommunikation stattfinden, möglich und durch bestimmte Phasen und Merkmale gekennzeichnet, die eine Vergleichbarkeit mit der Gliederung der Gesprächsanalyse ermöglichen. Im Folgenden soll von der Einteilung der Ebenen in Makroebene, Mesoebene und Mikroebene nach Henne/Rehbock ausgegangen werden, die bereits in Kapitel 2.3.1.2 erläutert wurde.<sup>181</sup> Zunächst werden die Strukturen der Chat-Konversationen auf der Makroebene untersucht. Anschließend wird die Anwendbarkeit des Sprecherwechselsystems nach Sacks et al. auf der mittleren Ebene überprüft, bevor die Elemente der Mikroebene besprochen werden.

### 3.5.1.2 Gesprächseröffnung

Die Gesprächseröffnung im Chat findet in Form von Begrüßungssequenzen statt, die sich meist aus einem Begrüßungspartikel und einer Adressierung zusammensetzen. Die Adressierung besteht wiederum entweder aus einem Pronomen oder einem Substantiv.<sup>182</sup> Da nicht alle Teilnehmer gleichzeitig in den Chat kommen, sondern nacheinander in den virtuellen Raum eintreten, versucht jeder neue Teilnehmer, sich an einem bereits laufenden Gespräch zu beteiligen oder ein neues Gespräch zu beginnen, indem er alle Teilnehmer begrüßt oder sich direkt an einen bestimmten Teilnehmer wendet. Tabelle 1 gibt einen Überblick über verschiedene mögliche Begrüßungssequenzen.<sup>183</sup>

QUELLE (ANHANG)	BEGRÜßUNGSSEQUENZEN
2.1, Z. 5	<i>hi waldmann</i>
2.1, Z. 14	<i>Hi jemand Lust zu chatten?</i>

<b>2.2, Z. 8</b>	Hi, ihr Süßen!
<b>2.2, Z. 10</b>	Hi @ll
<b>2.2, Z. 11</b>	wer kommt aus raum ulm ?
<b>2.2, Z. 16</b>	hallo
<b>2.2, Z. 17</b>	haaaa!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!ooooooooooooooooooooo
<b>2.2, Z. 21</b>	servus
<b>2.3, Z. 2</b>	hallo emilia
<b>2.3, Z. 3</b>	tach
<b>2.3, Z. 5</b>	hi Fenix !!
<b>2.3, Z. 7</b>	will hier jemand mit mir reden
<b>2.2, Z. 16</b>	wil jemand quatschen
<b>2.2, Z. 17</b>	Hallo will hier jemand chatten
<b>2.2, Z. 19/20</b>	jemand da aus der nähe von freilassing? Zwischen 14 und 16
<b>2.4, Z. 11</b>	Tach!!!!!!!!!!!!!!
<b>3.1, Z. 21</b>	Hi @ll
<b>3.3, Z. 15</b>	hi wer ist aus dem chiemgau?
<b>3.3, Z. 16</b>	hallo alle zusammen! Ich bin da!
<b>3.3, Z. 19</b>	hi tom
<b>4.1, Z. 3</b>	Hi, Jenny wie gehts?
<b>4.1, Z. 8</b>	WELCHES HIP HOP GIRLY WILL CHATTEN?
<b>4.1, Z. 23</b>	hallo sabine
<b>4.2, Z. 3</b>	hey BERLINER
<b>4.2, Z. 4</b>	Wer will chatten
<b>4.2, Z. 5</b>	HEY DIRECTER!!!NOCH DA???????????????????????????????
<b>4.2, Z. 8</b>	hey, Winny!!!!!! Wie alt?
<b>4.2, Z. 10</b>	hallo leberwurst.
<b>4.2, Z. 16</b>	Hallo Giotto!
<b>4.2, Z. 24</b>	welche sie will flirten
<b>4.3, Z. 2</b>	halllo süßßßße typen
<b>4.3, Z. 3</b>	Hi, sibanac. M oder w
<b>4.4, Z. 2</b>	hi chatgirl14
<b>4.4, Z. 5</b>	wer will mit mir chatten ☺ ?
<b>4.4, Z. 15</b>	Ja kenne ich hier jemanden????
<b>4.4, Z. 16</b>	Hey Miststck
<b>4.4, Z. 18</b>	Hi, Naomi 2000. Wie alt???
<b>4.4, Z. 20</b>	Hat eine Sie Lust auf einen erotischen Chat ????
<b>4.4, Z. 22</b>	Hi, Naomi 2000 Wie gehts
<b>4.4, Z. 23</b>	hi teddy-boy

4.5, Z. 9	Wer hat Lust zu chatten?
4.5, Z. 11	Hi miss Bochum ☺
4.5, Z. 12	Hallo jemand Lust zu chatten ?
4.5, Z. 15	Wer will chatten ??????
4.5, Z. 16	Will jemand mit mir chatten????????????????????
4.5, Z. 18	Hi miss Bochum☺
4.5, Z. 19	HALLO ZUSAMMEN !!!!!
4.5, Z. 21	bimbo13, hi!!!!!!!!!!!!!!
4.5, Z. 23	wer will mein einsammes ♥ erobern
4.5, Z. 24	wer will chatten ?????????????????? ßß
4.5, Z. 25	Mädels ladet mich ein ;)
4.6, Z. 15	hi vanessa
4.6, Z. 21	WELCHER SÜBE BOY MÖCHTE MEIN GIRL ♥ EROBERN
4.7, Z. 1	hi luiza
4.5, Z. 5	marcel-coolhi wie gehts
4.5, Z. 13	Hat eine Sie Lust auf einen erotischen Chat?
4.5, Z. 19	wer will mir chatten ☺?
4.5, Z. 20	hhhhhhhhhhhaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaaa!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!lo
4.5, Z. 2	oooooooooooo
	'kommt jemand aus berlin und ist netthübsch

*Tabelle 1: Begrüßungssequenzen in Chat-Gesprächen*

Grundlage von Tabelle 1 bilden verschiedene, aus Anhang 1-4 entnommene Begrüßungssequenzen. Bewusst wurde hier eine ausführliche Darstellung der Begrüßungssequenzen gewählt, die, wie Tabelle 1 zeigt, in hoher Anzahl vorhanden sind, woran möglicherweise die wichtige Rolle der Begrüßungen festgestellt werden kann. Da kein Blickkontakt vorhanden ist, versucht jeder neue Chat-Teilnehmer<sup>184</sup>, mithilfe der Begrüßungssequenz den Kontakt zu den anderen Teilnehmern aufzunehmen. Dabei muss zwischen zwei Vorgehensweisen unterschieden werden. Der Chat-Teilnehmer formuliert entweder eine allgemeine Begrüßung, die an alle anwesenden Chatter gerichtet ist, z. B. *hi@ll* (3.2, Z. 17)<sup>185</sup>, oder er kombiniert einen Begrüßungspartikel, wie z. B. *hi* oder *hallo* mit einer Adressierung, wobei meist der Nickname des gewünschten Gesprächspartners genannt wird.<sup>186</sup> Die Grußformeln *hi* und *hallo* werden am häufigsten verwendet. Die Grußformel *hallo* ist insbesondere in vertrauter Gesprächssituation unter Jugendlichen üblich, ebenso der Anglizismus *hi*.<sup>187</sup>

Da mehrere Teilnehmer in einem Chat-Room anwesend sind, begrüßt ein neu hinzukommender Chatter üblicherweise nicht jeden Teilnehmer. Ein neuer Teilnehmer hat verschiedene Möglichkeiten, ein Gespräch thematisch zu beginnen bzw.

an einem bestehenden Gespräch teilzunehmen. Als Gesprächseröffnung wird häufig eine Frage gestellt, wodurch ein Chatter ein bestimmtes Thema vorgibt, z.B. *welche sie will flirten* (4.2, Z. 24) oder gezielt nach Teilnehmern sucht, mit denen ihn etwas verbindet, z.B. *Jemand aus Kempten da???* (2.1, Z. 12). Runkehl et al. verweisen ebenfalls auf die Notwendigkeit der Begrüßungssequenzen: »In einen laufenden Chat sich neu einzuschalten, ist ohne Begrüßungssequenz nur dann möglich, wenn man bereits zu einem früheren Zeitpunkt im Chanel war oder die Chatter gut kennt.«<sup>188</sup> Die Begrüßungssequenz ermöglicht es, einen Gesprächspartner zu finden oder an einem Gespräch teilzunehmen.<sup>189</sup> Viele Teilnehmer betonen ausdrücklich ihr Kommunikationsgesuch in Form von Fragen wie *wer will chatten* oder *wer chattet mit mir*.<sup>190</sup> Sowohl thematisch als auch sprachlich existieren also ritualisierte Sprachhandlungen für die Eröffnungsphase im Chat. Dies trifft auch für den Dialog im mündlichen Sprachgebrauch zu. Ein Gruß dient dazu, Gesprächsbereitschaft zu signalisieren. Damit verknüpft sind in der Face-to-face-Kommunikation nonverbale Signale, z. B. Blickkontakt und Hinwendung zum Kommunikationspartner.<sup>191</sup> Die Verwendung nonverbaler Signale ist im Chat – einem textbasierten Medium – schwieriger zu realisieren, sie ist dennoch möglich, wie die Verwendung von Emoticons oder die Beschreibung von Handlungen beweist.<sup>192</sup>

### 3.5.1.3 Paarsequenzen bei der Gesprächseröffnung

Indem ein Teilnehmer durch eine Begrüßungssequenz seine Kommunikationsbereitschaft signalisiert, eröffnet er das Gespräch. Wird ihm geantwortet, kann diese Paarsequenz den Auftakt eines Dialogs bilden. Ein gesprächseinleitender Gruß wird mit reziproken Grußformeln erwidert.<sup>193</sup> Eine an einen anderen Teilnehmer gestellte Frage wird beantwortet. Die Textbeispiele 1 und 2 zeigen Paarsequenzen in der Chat-Kommunikation.

(Z. 150) Sylvester: (zu Ayris) hi du

(Z. 154) Ayris: (zu Sylvester) hi<sup>194</sup>

*Textbeispiel 1: Paarsequenz Gruß – Gegengruß*

(Z. 195) TheOllie\_lauscht: Hallo Kimba...

(Z. 198) Kimba: (zu TheOllie) Hi Du :- )

(Z. 199) Sylvester: (zu Kimba) hi du freundknuddel<sup>195</sup>

*Textbeispiel 2: Paarsequenz Gruß – Gegengruß*

- (Z. 180) Tanja Brinkmann>> Hallo Robert, hier sind Daniela, Annette und Tanja
- (Z. 181) Robert Stamper>> Hallo! Wie geht's euch?
- (Z. 184) Tanja Brinkmann>> Danke der Nachfrage. Uns geht es sehr gut. Und Euch?
- (Z. 185) Robert Stamper>> Gut...! (Aber Antje...wo bist du? Noch da?)

### *Textbeispiel 3: Floskelhafte Redewendungen bei Paarsequenzen*

Bei den Textbeispielen 1 und 2 liegt eine typische Paarsequenz nach dem Schema Gruß – Gegengruß vor. Textbeispiel 3 zeigt die Verwendung floskelhafter Redewendungen bei der Begrüßung. Auf eine Begrüßung hin erfolgt die Frage *Wie geht's euch?*, auf die wiederum die Antwort *Danke der Nachfrage. Uns geht es sehr gut* kombiniert mit der Gegenfrage *Und Euch?* erfolgt. Auch in Textbeispiel 4 versucht ein Teilnehmer, ein Gespräch mit einer Frage zu eröffnen.

- (Z. 196) randy: anyone speak english
- (Z. 202) danlor: Hey randy
- (Z. 206) randy: hey dan<sup>197</sup>

### *Textbeispiel 4: Paarsequenz Frage – Gruß – Gegengruß*

Von **danlor** wird die Frage **randys anyone speak english** als Mittel zur Kontaktaufnahme interpretiert, er antwortet daher auch nicht konkret auf die Frage, sondern begrüßt **randy** mit *hey randy*, womit er signalisiert, dass er sich gerne mit ihm in Englisch unterhalten würde und damit die Frage implizit beantwortet.

#### 3.5.1.4 Verabschiedungen

Verabschiedungssequenzen von Chat-Teilnehmern, die teilweise an Adressierungen gekoppelt sind, treten wesentlich seltener als Begrüßungssequenzen auf.

<b>2.1, Z. 16</b>	<i>cu EHC</i>
<b>2.1, Z. 17</b>	<i>cu wodka</i>
<b>2.1, Z. 18</b>	<i>cu guy</i>
<b>2.1, Z. 19</b>	<i>cu</i>
<b>2.1, Z. 20</b>	<i>cu jeenie</i>
<b>3.3, Z. 12</b>	<i>ok muss mal wieder bis später cu</i>
<b>3.3, Z. 14</b>	<i>cu</i>

Tabelle 2: Verabschiedungssequenzen in Chat-Gesprächen



Tabelle 2 listet alle Verabschiedungssequenzen der Chat-Gespräche auf, die in Kapitel 3.5.1.2 nach Begrüßungssequenzen untersucht wurden (siehe Tabelle 1). Oft treten Verabschiedungssequenzen als Paarsequenzen von Chat-Teilnehmern auf, die sich bereits eine gewisse Zeit unterhalten haben oder sich genauer kennen. Ob sich ein Teilnehmer im Chat verabschiedet, hängt von der Intensität der Unterhaltung mit den anderen Chat-Teilnehmern ab.

- (Z. 258) Tanja Brinkmann>>Wir muessen uns leider jetzt verabschieden,  
da wir noch ein weiteres Se  
(Z. 258) minar  
(Z. 259) haben.  
(Z. 260) Robert Stamper>>Ja ja...ciao!  
(Z. 261) Tanja Brinkmann>>Bis naechste Woche!<sup>198</sup>

*Textbeispiel 5: Verabschiedungsrituale*

Das Verabschiedungsritual in Textbeispiel 5, in dem Abschiedsgrüße ausgetauscht werden, zeigt starke Ähnlichkeit zu Gesprächsbeendigungen bei einem Gespräch oder beim Telefonieren.<sup>199</sup> Auch ein Gespräch in der Face-to-face-Kommunikation wird üblicherweise mit einer Verabschiedung beendet, und zwar unter Austausch von reziproken Grußformeln, mit denen der Teilnehmer seine Dialogbereitschaft auch nach Beendigung des Gesprächs erklärt.<sup>200</sup> In Textbeispiel 5 erklärt **Tanja Brinkmann** die Gesprächsbereitschaft auch nach Ende des Chat-Gesprächs durch die Verwendung der Verabschiedung *Bis naechste Woche*. Teils können Verabschiedungen auch indirekt stattfinden, ohne dass sich ein Teilnehmer ausdrücklich mit einer Grußformel verabschiedet, wie Textbeispiel 6 zeigt.

- (Z. 178) Estrella: (zu idfix)ich geh denn auch mal,  
muss noch was arbeiten<sup>201</sup>

*Textbeispiel 6: Verabschiedung*

Bei einigen Chat-Kanälen, z.B. beim Focus-Chat, wird das Abmelden eines Chatters durch eine Server-Mitteilung quittiert. Man kann daran feststellen, wer den Chat verläßt, ohne sich zuvor von den anderen Chat-Teilnehmern zu verabschieden. Bei Textbeispiel 7 melden sich die Teilnehmer ab, ohne sich zuvor verabschiedet zu haben.

- (Z. 9)           Oaktree *kommt in diesen Channel*  
(Z. 10)          Jimmy007 *verläßt den Chat*  
(Z. 11)          Wauwau65 *betritt den Chat*  
(Z. 12)          Schauensiesichdasmalan-Mann *verläßt diesen Channel*<sup>202</sup>  
*Textbeispiel 7: Abmeldung ohne Austausch von Grußformeln*

Die starke Ritualisierung und der einfache Aufbau der Eröffnungs- und Beendigungsphasen der Chat-Gespräche verweisen auf Parallelen zu Gesprächen bei der Face-to-face-Kommunikation.<sup>203</sup>

### 3.5.2 Die Kernphase

Während Eröffnungs- und Beendigungsphase durch Floskelhaftigkeit und Ritualisierung geprägt sind, kann die Kernphase des Chat-Gesprächs inhaltlich sehr stark variieren. Je nachdem, ob sich Chatter kennen oder viele neue Chatter, sogenannte Newbies<sup>204</sup>, im Chat-Room anwesend sind, finden Gespräche statt, die an Smalltalk erinnern.<sup>205</sup>

#### 3.5.2.1 Sprecherwechsel

Im Chat besteht zwar die Möglichkeit, ein Zweiergespräch zu führen, da jedoch üblicherweise mehrere Personen im Raum anwesend sind, schalten sich Personen nach Belieben in ein Gespräch ein. Oft werden mehrere Gespräche parallel nebeneinander geführt. Der Chatter kann sehr schnell den Gesprächspartner und das Gespräch wechseln. Im Chat gestaltet sich der Sprecherwechsel daher schwieriger als im Dialog der Face-to-face-Kommunikation, in dem es nach Sacks et al. die Möglichkeit der Aufforderung (Fremdzuweisung) oder der Selbstwahl (Selbstzuweisung) gibt: »Turn-allocational techniques are distributed into two groups: (a) those in which next turn is allocated by current speaker's selecting next speaker; and (b) those in which a next turn is allocated by self-selection.«<sup>206</sup> Bei der Aufforderung übergibt der Sprecher das Rederecht an den Hörer, indem er bestimmte verbale oder nonverbale Signale äußert, z. B. eine Frage stellt oder mit dem Kopf nickt. Die Selbstwahl ist in zwei Grundformen zu unterscheiden, und zwar die Selbstwahl mit Unterbrechung und die Selbstwahl ohne Unterbrechung.<sup>207</sup> Beim Chatten erscheinen die Äußerungen der Teilnehmer auf den Bildschirmen in unterschiedlicher Reihenfolge, abhängig von der individuellen technischen Übertragungsrate.<sup>208</sup> Teilweise

sind zueinander passende Chat-Sequenzen nicht immer optisch zu erkennen, weil sich dazwischen bereits andere Chat-Teilnehmer geäußert haben. Werry merkt an: »Each utterance is simply displayed in the chronological order in which it is received by the IRC system.«<sup>209</sup> Er zieht daraus die Schlussfolgerung: »On IRC, overlaps and interruptions are impossible.«<sup>210</sup>

#### *Fremdwahl*

Ist ein Teilnehmer in ein Gespräch mit einem anderen Teilnehmer verwickelt, ist es seine Aufgabe, die Sequenzen der Person bzw. der Personen, mit denen er sich unterhält, herauszufiltern, da oft mehrere Gespräche parallel geführt werden. Eine Orientierungshilfe bieten die Nicknamen, die automatisch vor jedem Turn eines Sprechers erscheinen. Sprecherwechsel<sup>211</sup> findet beim Chatten in Form einer Fremdzuweisung statt, indem ein Teilnehmer eine Frage mit dem Pseudonym des Adressaten kombiniert. Lediglich durch Adressierung kann er dem gewünschten Chat-Teilnehmer verdeutlichen, dass er sich mit ihm unterhalten möchte. Nur bei längeren Unterhaltungen mit einem Chatter oder wenn die Auswahl des Gesprächspartners getroffen wurde, kann Fremdselektion ohne Adressierung stattfinden, ohne dass es zu Missverständnissen kommt. Textbeispiel 8 zeigt eine Konversation zwischen zwei Chat-Teilnehmern, **Arni 18** und **tif**, in der typische Beispiele für Fremdzuweisungen durch Fragen vorkommen.<sup>212</sup> **Tif** hat den Channel bereits betreten (Z.39), jedoch noch keinen Gesprächsbeitrag geleistet. **Arni 18** betritt den Channel (Z. 72) und versucht gleich darauf, ein Gespräch in Form einer Frage zu beginnen.

- (Z. 80) Arni 18: SÜSSE GIRLS AUS DEM SAARLAND  
HIER????????????????????
- (Z. 93) Arni 18. SÜSSE GIRLS AUS DEM SAARLAND  
HIER????????????????????
- (Z. 97) tif: ja ARNIL
- (Z. 115) Arni 18: IST HIER EIN SÜSSES GIRL AUS  
DEM SAARLAND??????????
- (Z. 127) tif: JA ARNIL!!!!
- (Z. 128) Arni 18: Hey Tif
- (Z. 141) Arni 18: Wie alt??????
- (Z. 143) tif: 20
- (Z. 155) Arni 18: und woher??????

- (Z. 160)      tif: tholey  
(Z. 170)      Arni 18: wie heisst du???  
(Z. 190)      tif: tif.wie alt bist du?woher?  
(Z. 195)      Arni 18: bin 18  
(Z. 200)      Arni 18: und aus Homburg  
(z. 210)      tif: zu jung  
(Z. 253)      tif verläßt den Chat.<sup>213</sup>

*Textbeispiel 8: Fremdzurweisung durch Fragen*

In Textbeispiel 8 unternimmt der Chatter **Arni 18** mehrmals den Versuch, durch eine allgemein gestellte Frage einen Gesprächspartner zu finden. Nachdem er zweimal den gleichen Gesprächsbeitrag abgeschickt hat, reagiert **tif** auf seine Frage. Diese Reaktion wird von **Arni 18** nicht sofort bemerkt, oder er kann die Antwort von **tif** aufgrund der technischen Übertragungszeit erst auf seinem Bildschirm lesen, nachdem er seinen Gesprächsbeitrag zum dritten Mal gesendet hat. Im Folgenden kommt es zu einem Dialog zwischen beiden Chattern, der durch eine starke Paarigkeit der Gesprächsbeiträge geprägt ist und nach dem Schema Frage-Antwort bzw. Frage-Antwort und Gegenfrage erfolgt. Während anfangs von **tif** der Redebeitrag noch adressiert wird, geht er im Verlauf des Gesprächs zu einer Variante der Fremdselektion über, d. h. der nächste Gesprächsschritt wird durch thematische Orientierung ohne Adressierung vorgenommen, z.B. in Form einer Frage.

*Adressierungen/Anredeformen als Markierung der Fremdzurweisung*

Nicht nur in Begrüßungsritualen werden Grußformeln mit Adressierungen kombiniert, z. B. *He Waldmann woher kommst Du??* (2.1, Z. 10); *WodkaLemon woher??* (2.1, Z. 21); *HIMGIRL LAD MICH MAL INS SEPEIN* (4.1, Z. 19) oder *Hallo, Richard bist du auch in Vechta?* (9, Z. 491). Vor allem in der Anfangsphase eines Einzelgesprächs, aber auch im weiteren Gesprächsverlauf wird der Nickname des Adressaten immer wieder in den Gesprächsbeitrag integriert, um zu verdeutlichen, dass nur ein bestimmter Chat-Teilnehmer angesprochen ist und um sicher zu gehen, dass die Aufmerksamkeit des gewünschten Adressaten erregt wird.

Wie Tabelle 1 zeigt, wird oft der Nickname des Chat-Teilnehmers sowie die Vertrautheitsform *du* verwendet.<sup>214</sup> Will sich ein neu hinzugekommener Chat-Teilnehmer an einer Unterhaltung beteiligen, verwendet er auch Kollektivanreden und pluralistische Anreden, z.B. *hallo alle zusammen! Ich bin da!* (3.3, Z. 16). In ande-

ren Chat-Kanälen ist es technisch gesehen möglich, den Namen des gewünschten Adressaten mit der Maustaste zu markieren, wodurch die Adressierung automatisch in Form einer Regieanweisung erscheint, z. B. *nirwana: [zu Steinbock] du kannst mir bestimmt nachhilfe geben* (6, Z. 10). Die hier beschriebenen Chat-Sequenzen, bei denen Fragen oder Aufforderungen mit Adressierungen gekoppelt sind, erleichtern die Zuordnung von Gesprächssequenzen und beugen Missverständnissen vor. Werry erklärt damit die hohe Anzahl von Adressierungen, die auch im IRC anzutreffen sind: »Such a high degree of addressivity is imperative on IRC, since the addressee's attention must be recaptured anew with each utterance.«<sup>215</sup> Damit ist die Adressierung ein wichtiges Element der Fremdzuweisung.<sup>216</sup> Dass sich bei fehlender Adressierung Missverständnisse ergeben können, da verbale und nonverbale Schlüsselsignale fehlen, zeigt Textbeispiel 9.

- (Z. 2) Britney13: Wer will chatten?????  
(Z. 3) marktredwitz/m: morgen zusammen  
(Z. 4) \*\*\*\*\*: mit dir niemand  
(Z. 5) marktredwitz/m: bist aber net\*\*\*\*\*  
(Z. 6) Britney13: meinst mich\*\*\*\*\*?  
(Z. 7) markredwitz/m: ne  
(Z. 8) \*\*\*\*\*: ja wenn denn sonst  
(Z. 9) Britney13: danke wie nett von dir<sup>217</sup>

*Textbeispiel 9: Fehlende Adressierung*

Auf die Frage des Teilnehmers **Britney13** *Wer will chatten?????* antwortet der Teilnehmer mit dem Zeichen **\*\*\*\*\*** (als Nickname) elliptisch. Erst nach nochmaliger Rückfrage stellt **Britney13** fest, dass tatsächlich er gemeint ist. Die Zuordnung von Turns kann sich also schwierig gestalten. In diesem Fall führen die fehlende Adressierung und mehrere parallel geführte Gespräche im Chat zu Missverständnissen, die erst nach Rückfragen aufgelöst werden können. Debatin spricht dabei von referenzieller Ambiguität, d. h. jemand fühlt sich einfach angesprochen und gibt durch Selbstselektion eine Antwort.<sup>218</sup> Dies zeigt, dass die Anrede im Chat wesentlich wichtiger ist als in der Face-to-face-Kommunikation, wo nonverbale Schlüsselsignale Missverständnissen vorbeugen.

#### *Selbstzuweisung*

Auch die Selbstzuweisung als Form des Sprecherwechsels ist bei einigen Redebeiträgen vorzufinden. Sie ist im Prinzip immer dann gegeben, wenn nicht direkt auf eine Frage geantwortet wird bzw. wie in Textbeispiel 9, bei dem sich **marktrechwitz/m** in den Dialog zwischen **Britney13** und **\*\*\*\*\*** einmischt. Textbeispiel 10 zeigt ein typisches Beispiel der Selbstzuweisung. **Tatjana Pfau** und **Instructor** chatten miteinander, die jeweiligen Turns sind weder in Frageform geschrieben noch wird durch Sprechersignale oder Adressierungen dem Adressaten explizit das Rederecht erteilt.

- (Z. 46) Tatjana Pfau>> Gerade hatten wir eine kurze Einfuehrung  
von Herrn Geduldig ueber das LE-ben  
(Z. 47) und Schaffen des Rolf Dieter Brinkmann  
(Z. 48) Instructor >> Der hatte sicher sehr viel dazu zu sagen  
(Z. 49) Instructor>> Ich musste meine Studenten erst wieder holen, aber  
einige loggen sich jetzt wie-der  
(Z. 50) ein.  
(Z. 51) Tatjana Pfau>> Gehe bitte in den General-da wartet sehnsuechtig  
Frau Schulz!!!!<sup>219</sup>

#### *Textbeispiel 10: Selbstzuweisung*

#### *Überlappungen*

Graphisch markierte Unterbrechungen oder Überlappungen treten im Chat nicht auf, denn eine Gesprächssequenz erscheint immer vollständig auf dem Bildschirm, ohne zuvor unterbrochen zu werden. In Textbeispiel 11 könnte man bedingt von einer Überlappung sprechen, da der Chatter **Robert Stamper** den Satz von **Tanja Brinkmann** zu Ende führt, wobei er *von* wiederholt. Zumindest handelt es sich hier um eine besondere Form der Selbstzuweisung, da **Tanja Brinkmann** ganz offensichtlich den Turn noch nicht beendet hat. Allerdings muss die Einschränkung gemacht werden, dass diese Form der Überlappung nur in den Chats vorkommen kann, in denen die technische Übertragung der Daten sehr schnell stattfindet.

- (Z. 191) Tanja Brinkmann >>o.k. Dann koennen wir uns ja ueber  
das Gedicht «Der fliegender Robert»  
(Z. 191) und

- (Z. 192) die Interpretation von  
(Z. 193) Robert Stamper>> ...von Nina unterhalten.Ja.  
(Z. 194) Tanja Brinkmann>> Du bist irgendwie schneller als wir

*Textbeispiel 11: Überlappung*

Man könnte aber auch davon ausgehen, dass – zwar nicht graphisch markiert – aber zumindest gedanklich, permanent Überlappungen stattfinden, da alle Teilnehmer ständig Äußerungen produzieren und der genaue Zeitpunkt der Sequenzproduktion nicht mehr erkenntlich ist.<sup>221</sup> Mehrere Chatter können theoretisch zur gleichen Zeit Gesprächsbeiträge produzieren, lediglich aufgrund der technischen Beschränkungen erscheinen diese linear auf dem Bildschirm. In Textbeispiel 15 könnte man von einer Überlappung aufgrund technischer Gegebenheiten sprechen. **MMGU** und **bloodyanger** stellen sich ungefähr gleichzeitig eine Frage (Z. 135 und Z. 139), die beide Teilnehmer nacheinander beantworten. Obwohl Überlappungen nur bedingt vorkommen und Textbeispiel 11 eher als Einzelfall zu bezeichnen ist, können Gespräche gestört werden, wie Textbeispiel 12 zeigt.

- (Z. 1) Britney13: \*\*\*\*\*halt den Mund okay  
(Z. 2) Schnuffi19: Hallo wie geht's  
(Z. 3) \*\*\*\*\*: nein ich halt net den mund  
(Z. 4) \*\*\*\*\*: nein tun wir nicht  
(Z. 5) \*\*\*\*\*: blödes vieh  
(Z. 6) Jeti: Mach ihn fertig Britney  
(Z. 7) \*\*\*\*\*: schon mal was von weiblich gehört arschala  
(Z. 8) \*\*\*\*\*: Hey wir sind weiblich  
(Z. 9) Schnuffi19: ist einer über 20 hier  
(Z. 10) \*\*\*\*\*: nein  
(Z. 11) \*\*\*\*\*: jaaaaaa  
(Z. 12) Schnuffi19: was jetzt  
(Z. 13) \*\*\*\*\*: ja  
(Z. 14) Britney13: \*\*\*\*\*ich bin kein Vieh, verstanden?  
Du bist nicht mehr ganz dicht<sup>222</sup>

*Textbeispiel 12: Unterbrechung von Gesprächen*

Trotz der ausdrücklichen Aufforderung von **Britney13** an den Teilnehmer \*\*\*\*\*; sich nicht mehr am Gespräch zu beteiligen, nimmt Teilnehmer \*\*\*\*\* weiterhin am Gespräch teil und äußert sich permanent. Ihm räumt niemand das Rederecht ein, er wird sogar aufgefordert, sich nicht weiter am Gespräch zu beteiligen, was jedoch von dem Teilnehmer ignoriert wird. Man könnte die permanente Äußerung als Gesprächsunterbrechung bezeichnen. Zwar finden Überlappungen oder Unterbrechungen innerhalb einer Gesprächssequenz nur mit Einschränkungen statt, da dies aufgrund der technischen Gegebenheiten nicht funktionieren kann, aber Gespräche zwischen einzelnen Teilnehmern können unterbrochen, sogar gezielt beendet werden.<sup>223</sup> Wie Textbeispiel 12 zeigt, ist selbst die explizite Aufforderung, sich nicht mehr am Gespräch zu beteiligen, wirkungslos.

### 3.5.2.3 Syntax des Dialogs

In Anlehnung an die Duden-Textgrammatik der deutschen Sprache werden im Folgenden die Chat-Texte nach Gliederungssignalen untersucht, die im Dialog vorkommen. Gliederungssignale können wiederum Rückschluss auf die Übergabe des Rederechts geben, also Signale für Fremdzuweisungen sein. Im Bereich der Dialogorganisation gehören dazu die Hörsignale und die Sprechersignale, außerdem werden Dialogpartikel, Modalpartikel und Interjektionen behandelt. Als Besonderheit werden die Rückfragen und Aufmerksamkeitssignale dargestellt, die größtenteils auf den mangelnden Blickkontakt im Chat zurückgeführt werden und zu den Hörsignalen gezählt werden können.

#### *Sprechersignale*

Sprechersignale, zu denen Fortsetzungs- und Beendigungssignale gehören, sind in Dialogen der Face-to-face-Kommunikation entscheidend für die Organisation der Gesprächssequenzen von Sprecher und Hörer. Fortsetzungssignale signalisieren dem Hörer, dass der Sprecher sein Rederecht beibehalten will und werden vom Sprecher auch benutzt, um die Redeeroberung des Hörers abzuwehren. Beendigungssignale sind für den Hörer das Signal, dass ihm das Rederecht erteilt wird.<sup>224</sup> Prinzipiell sind in Chat-Gesprächen Beendigungssignale funktional betrachtet nicht notwendig, da die Länge eines Redebeitrags technisch vorgegeben ist. Sobald also eine Chat-Sequenz auf dem Bildschirm der übrigen Teilnehmer erscheint, steht für diese fest, dass es sich um die komplette Chat-Sequenz handelt. In der nachfolgenden



Tabelle sind Beendigungssignale aufgeführt, die dennoch in Chat-Konversationen vorkommen.

QUELLE	BEENDIGUNGSSIGNALE
1.2, Z. 7	reicht gewissermassen...aber nicht auf dauer... <b>oda?</b>
1.4, Z. 5	*schmunzelt *...das dürfte sich als schwierig erweisen, <b>oder?</b>
3.3, Z. 7	heute bist du echt extrem gut drauf, <b>oderß</b>
5.6, Z. 14	***** ich bin kein Vieh, <b>verstanden?</b>
6, Z. 68/69	nee, ich hab gefragt, was Du da machst. Arbeiten oder zur Schule gehen <b>oder....?</b>
7, Z. 46	Du gehst aufs Gym <b>oder?</b>
7, Z. 55	Lass mich repitieren, du bist 21, w und kommst azs Köln, <b>oui???</b>
7, Z. 124	TJA PECH GEHABT <b>WAS?</b>

Tabelle 3: Beendigungssignale in Chat-Gesprächen

Mit dem häufig vorkommenden Beendigungssignal *oder* signalisiert der Sender, dass sein Gesprächsbeitrag beendet wird und er das Rederecht an den Adressaten weitergibt. Schwitalla spricht auch von Rückversicherungssignalen, die am Ende von Satzeinheiten verwendet werden.<sup>225</sup> Ein Beendigungssignal am Ende einer Frage dient in Chats dazu, das Ende der Gessprächssequenz zu markieren und das Rederecht an den Hörer weiterzugeben. Damit sind auch Beendigungssignale in Chats ein Mittel der Fremdselektion. In Verbindung mit Textbeispiel 13 soll die Hypothese aufgestellt werden, dass noch andere Möglichkeiten existieren, das Ende einer Gesprächssequenz zu markieren.<sup>226</sup>

- (Z. 1) Mistral *sagt zu Rose*: \*bg\*
- (Z. 5) Rose *sagt zu Mistral*: ich liebe mein Kind, das sollte fürn Anfang reichen...<sup>227</sup>
- (Z. 7) Mistral *sagt zu Rose*: reicht gewissermassen...aber nicht auf dauer...oda?<sup>228</sup>
- (Z. 1/2) Rose *sagt zu Mistral*: da haste wohl recht,aber wenn der rechte kommt dann wird ichs schon merken, bisher warn es alles nur so schwanzlutscher un so
- (Z. 5) Mistral *sagt zu Rose*: \* schmunzelt\* ...das dürfte sich als schwierig erweisen, oder?

- (Z. 7) Rose *sagt zu Mistral*: wieso?<sup>229</sup>
- (Z. 1 /2) Mistral *sagt zu Rose*: setzen wir deine weiblichkeit voraus,  
wird es schwierig, sich dir gegen-über als »schwanzlutscher«  
zu erweisen...
- (Z. 4) Rose *sagt zu Mistral*: bis su auch einer von denen die alles  
zu wörllich nehmen? \*lol\*<sup>230</sup>
- (Z. 6/7) Mistral *sagt zu Rose*: nein-aber ich spiele gern mit  
worten...was dann wiederum nicht jeder versteht....\*hehe\*<sup>231</sup>
- (Z. 3) Rose *sagt zu Mistral*: das is ansichtssache;-))
- (Z. 4) Mistral *sagt zu Rose*: ...wenn man nichts bessere  
gewohnt ist? ... \*fg \*
- (Z. 5) Mistral *sagt zu Rose*: 'besseres'<sup>232</sup>
- (Z. 5) Rose *sagt zu Mistral*: wie alt bist du?
- (Z. 6) Mistral *sagt zu Rose*: wieso?
- (Z. 9) Rose *sagt zu Mistral*: reine neugier<sup>233</sup>
- (Z. 4) Rose *sagt zu Mistral*: du bist jeden tag hier,hast du ne flat?<sup>234</sup>
- (Z. 3) Mistral *sagt zu Rose*: nein...sondern 'ne Standleitung..<sup>235</sup>
- (Z. 1 /2) Rose *sagt zu Mistral*: wenn du fast den ganzen tag hintern  
rechner sitzt bis du entweder auf der arbeit oder du bist arbeitslos
- (Z. 3 /4) Mistral *sagt zu Rose*: ich überlasse dir selbst, was du  
glauben willst...glaube versetzt berge-sagt man doch  
schon nett... \* lol\*
- (Z. 7) Mistral *sagt zu Rose*: schon sollte »so« werden...man man...<sup>236</sup>

*Textbeispiel 13: Akronyme als Beendigungssignale*

Textbeispiel 13 zeigt die Verwendung von Akronymen, um das Ende einer Gesprächssequenz zu markieren. Das in Asteriske gesetzte Akronym \*lol\* (engl. für »laugh out loud«) wird verwendet, um nonverbale Äußerungen in Dialogen zu imitieren, etwa das Lachen oder Lächeln am Ende einer Gesprächssequenz. Durch die Verwendung eines nonverbalen Signales äußert sich der Sprecher nicht mehr nur durch einen textuellen Beitrag, sondern verlagert das Gespräch am Ende des Redebeitrags auf die nonverbale Ebene. Auch bei der Verwendung des Akronyms \*hehe\* wird das Geschehen der nonverbalen Ebene unmittelbar miteinbezogen. Dazu sind ebenfalls die Smileys am Ende einer Gesprächssequenz (siehe Textbeispiel 25) zu rechnen.<sup>237</sup> Dem durch Akronyme oder Smileys dargestellten Lächeln oder Lachen

kommt damit nicht nur intrapsychische, sondern auch interaktive Funktion zu. Es kann Handlungsbereitschaften kommunizieren und dem Hörer das Wort erteilen, also ein Signal für Fremdzuweisung sein.<sup>238</sup> Zusätzlich markieren die Chatter das Ende einer Gesprächseinheit durch drei Punkte, die als Pause zu deuten sind. Dieses graphische Mittel kann daher auch als Beendigungssignal interpretiert werden. Damit werden nonverbale Phänomene, wie das Lachen oder Lächeln sowie die durch drei Punkte ausgedrückte Pause, aus dem Kontext der Face-to-face-Kommunikation übernommen und in ihrer spezifischen textbasierten Form in die Chat-Kommunikation eingegliedert.

Fortsetzungssignale kommen in der untersuchten Belegsammlung nicht vor. Der Grund dafür ist, dass es Überlappungen aus technischen Gründen nicht gibt (siehe Kapitel 3.5.2.1).<sup>239</sup> Der Sprecher muss sich sein Rederecht nicht »erkämpfen«, sondern kann ständig Äußerungen produzieren, ohne Rücksicht auf andere Gesprächsbeiträge nehmen zu müssen, da er diese einfach ignorieren kann. Im Übrigen erfordert die Produktion längerer Sprechsequenzen eine andere Taktik (siehe Kapitel 3.5.2.4), d. h. Fortsetzungssignale haben nicht mehr die Funktion, die sie in der Face-to-face-Kommunikation haben, nämlich die Beibehaltung des Rederechts des Sprechers.<sup>240</sup>

### *Hörersignale*

In der Face-to-face-Kommunikation versichert der Hörer dem Sprecher durch Hörersignale, z. B. verbale und gestisch-mimische Signale, seine Aufmerksamkeit. Dabei unterscheidet Weinrich Stützungssignale, die den Sprecher während seiner Rede unterstützen, und Übernahmesignale, die dem Sprecher anzeigen, dass der Hörer die Rederolle übernehmen will.<sup>241</sup> Diese Hörersignale werden auch als Kontaktsignale bezeichnet.<sup>242</sup> Darüber hinaus existieren Höreräußerungen, die einen kurzen Kommentar oder eine Einstellungsbekundung ausdrücken.<sup>243</sup> Aufgrund des fehlenden Blickkontakts gestaltet sich das nonverbale Rückmeldeverhalten beim Chatten schwierig. Werry führt an: »On IRC the receiver is usually unable to supply the minimal responses (both nonverbal forms, such as nodding, and verbal forms, such as »uh huh«, »mm hm«, etc.) which signal active attention and may be used to indicate understanding.«<sup>244</sup> Werry begründet damit die hohe Anzahl von Adressierungen (siehe Kapitel 3.5.1.2), die zusätzlich die Funktion haben, die Aufmerksamkeit des Hörers zu signalisieren und daher bedingt zu den Hörersignalen gezählt werden können. Auch nonverbales Rückmeldeverhalten (z. B. Nicken) muss im Chat über

die Sprache bzw. graphische Mittel ausgedrückt werden und dient dazu, ein Gespräch in Gang zu halten, da sich Hörer und Sprecher nicht sehen können. Nach Runkehl et al. fehlt im Chat die Hörsignal-Funktion, etwa die Hauptfunktion von *hmm* im Dialog, da aufgrund der technischen Gegebenheiten Überlappungen von Turns im Chat nicht vorkommen können.<sup>245</sup> In den untersuchten Chats sind jedoch Hörsignale vorhanden und haben ihre funktionale Berechtigung, da sie signalisieren, dass der Chatter noch anwesend ist.<sup>246</sup> In Textbeispiel 14 tritt der Gesprächspartikel *hmm* auf.

- (Z. 8) Emilia13. Meinst du mich LUZIFER 666
- (Z. 9) Alin: ich bin erst fast 15
- (Z. 10) werauchimmer: hmm
- (Z. 11) bergschaf: Tach!!!!!!!!!!!!
- (Z. 12) EHC: reeeeeeeeeee
- (Z. 13) werauchimmer: haha, und m nehm ich an
- (Z. 14) Alin: bergschaf wie alt bist du
- (Z. 15) bergschaf: 15
- (Z. 16) Jeenie: re EHC
- (Z. 17) bergschaf: und du
- (Z. 18) bergschaf:?<sup>247</sup>

*Textbeispiel 14: Der Gesprächspartikel *hmm**

Der Teilnehmer **werauchimmer** verwendet *hmm* in einem Gesprächsschritt. Die Verwendung kann mehrere Gründe haben. Da es im Chat keinen Sichtkontakt gibt, ist es für die Chat-Teilnehmer nicht offensichtlich, ob der gewünschte Gesprächspartner noch anwesend ist. Daher besteht die Notwendigkeit, in Form einer Äußerung oder eines graphischen Zeichens ein ›Lebenszeichen‹ zu geben. Mit dem Partikel *hmm* kann der Chatter seine Anwesenheit und Aufmerksamkeit signalisieren. Allerdings könnte es sich auch um ein Verzögerungsphänomen handeln, das eine Denkpause darstellt und somit die Fortsetzung des Gesprächs hinauszögert. In diesem Falle handelt es sich bei der Gesprächssequenz um eine gefüllte Pause, denn im weiteren Verlauf setzt der Chat-Teilnehmer die Rede mit dem Satz *haha, und m nehm ich an* fort.<sup>248</sup> Damit würde der Partikel eine Zäsur zwischen zwei Dialogbeiträgen darstellen, die dem Chatter Zeit lässt, seinen nächsten Turn zu planen, zugleich je-

doch signalisiert, dass er noch anwesend ist.<sup>249</sup> Nicht nur der Partikel *hmm*, sondern auch der Partikel *aha* kommt in Chat-Gesprächen vor, wie Textbeispiel 15 zeigt.

- (Z. 46) bloodyanger: Du gehst aufs Gym oder?  
(Z. 60) MMGU: ja  
(Z. 83) bloodyanger: aha<sup>250</sup>  
(Z. 91) MMGU: was heißt aha???  
(Z. 106) bloodyanger: aha heißt aha  
(Z. 112) MMGU: aha  
(Z. 135) MMGU: gehst auch aufs Gymi???  
(Z. 139) bloodyanger: Was machst du in deiner Freizeit?  
(Z. 149) MMGU: spass haben  
(Z. 151) bloodyanger: ne auf real  
(Z. 165) MMGU: das bist ja nach dem jahr fertig  
(Z. 176) bloodyanger: Ich mach danach weiter  
(Z. 187) MMGU: aha  
(Z. 198) MMGU: lust auf sep???  
(Z. 207) bloodyanger: ok, lädst du mich ein?  
(Z. 213) Chatbot: MMGU möchte jetzt alleine sein und  
geht ins Séparée bloodyanger

*Textbeispiel 15: Der Gesprächspartikel aha*

Der Chatter **bloodyanger** signalisiert mit dem Partikel *aha* seine Aufmerksamkeit. Er selbst setzt das Gespräch jedoch mit keinem weiteren Gesprächsschritt fort, was **MMGU** irritiert und zu seiner Frage nach der Bedeutung des Partikels *aha* führt. Er unterstellt ihm eine unterschwellige Konnotation, die **bloodyanger** nicht impliziert hat und darauf mit *aha heißt aha* antwortet. Damit erklärt er **MMGU**, dass *aha* tatsächlich nur als Hörersignal zu verstehen war, das Aufmerksamkeit signalisieren sollten, nicht jedoch etwa als Ablehnung oder Einstellungsbekundung zu interpretieren ist.<sup>251</sup> Im weiteren Verlauf verwendet auch **MMGU** das Hörersignal *aha*. In diesem Gesprächsausschnitt ist zudem eine weitere Besonderheit der Chat-Kommunikation zu erkennen. Da die Chatter keinen gegenseitigen Einfluss auf den zeitlichen Rhythmus der Gesprächssequenzen haben, kann es passieren, dass nicht schnell genug auf eine gestellte Frage geantwortet wird und inhaltlich zusammengehörige Gesprächssequenzen in einem Dialog nicht sofort zu erkennen sind. In dem

beschriebenen Beispiel überschneiden sich die beiden Fragen von **bloodyanger** und **MMGU**.<sup>252</sup> Auch bei den Textbeispielen 16 und 17 können *abb* bzw. *mmmbmmm* als Hörsignale interpretiert werden.

(Z. 145) Antje Krueger>> Pardon, heute morgen bin ich  
leider noch nicht so richtig elaboriert

(Z. 146) >> Robert Stamper>> Ahh.

*Textbeispiel 16: Das Hörsignal abb*<sup>253</sup>

(Z. 225) Tanja Brinkmann>>>»Robert fliegt« ist ja auch eine Metapher.

(Z. 226) Robert Stamper>>Mmmhmmm.

(Z. 227) Tanja Brinkmann>>Welche Betrachtungen hast Du zu den  
»Zugvoegeln« angestellt?

(Z. 228) Robert Stamper>> Ehrlich gesagt, keine...wo im Gedicht  
seid ihr?<sup>254</sup>

*Textbeispiel 17: Das Hörsignal mmmbmmm*

#### *Pausen*

Pausen und Verzögerungserscheinungen unterbrechen oder verzögern die Fortsetzung der Rede in der gesprochenen Sprache.<sup>255</sup> Im Abschnitt *Hörsignale* wurde bereits auf die mögliche Funktion des Partikels *hmm* als gefüllte Pause eingegangen, der auch in Chat-Gesprächen vorkommt. Eine weitere Möglichkeit, Pausen graphisch in der Chat-Kommunikation zu markieren, ist die Verwendung von Punkten oder Bindestrichen. Pausen am Ende einer Sequenz markieren damit zusätzlich die Fremdzuweisung und die Übergabe des Rederechts (siehe Abschnitt *Sprechersignale* in diesem Kapitel).

(Z. 3) Mistral sagt zu Rose: nein...sondern 'ne standleitung..<sup>256</sup>

*Textbeispiel 18: Markierung von Pausen am Ende der Gesprächssequenz*

(Z. 10) Ringmaker: ach sooo...ja dann.umknuddelz Fieber?<sup>257</sup>

*Textbeispiel 19: Markierung von Pausen innerhalb der Gesprächssequenz*

### *Rückfragen*

Während in der Face-to-face-Kommunikation ein Blick genügt, um sich von der Präsenz des Kommunikationspartners zu überzeugen, ist diese Möglichkeit bei medial vermittelter Kommunikation ausgeschlossen. Nach Jäger führt das Fehlen des optischen Kanals bei medial vermittelter Kommunikation zur »konstanten verbalen Erfragung der gegenseitigen Präsenz.«<sup>258</sup> Daher sind in den Chat-Gesprächen häufig Rückfragen wie *meinst du mich?* und *redest Du mit mir?* zu finden.

Es handelt sich um spezifische Reaktionen auf längere, nicht markierte Pausen und Verzögerungen, in denen sich der Adressat nicht mit einem Turn zurückmeldet.<sup>259</sup> Diesem Phänomen liegt die Erwartung von Hörersignalen zugrunde, die auch in der Face-to-face-Kommunikation und beim Telefonieren vorkommen. Selbst wenn der Gesprächspartner nichts zum Gespräch beiträgt, wird von ihm das Bekunden von Interesse am Gespräch in Form von Hörersignalen erwartet.<sup>260</sup> In der Face-to-face-Kommunikation kann der Sender leicht feststellen, ob der Adressat Interesse zeigt, z. B. anhand von nonverbalen Signalen oder den Hörersignalen, die auch teilweise im Chat-Room vorkommen (siehe Kapitel 3.14.). Dass dieser Erwartungshaltung nicht immer entsprochen wird, zeigen die Rückfragen, die man unter diesem Gesichtspunkt auch zu den Hörersignalen, wie in dem Abschnitt *Hörersignale* beschrieben, zählen kann. Sie signalisieren die Aufmerksamkeit des Hörers und entstehen aufgrund fehlender nonverbaler Ausdrucksmöglichkeiten. In Textbeispiel 20 meldet sich auf eine Rückfrage hin ein Teilnehmer.

(Z. 460) Julia-Marie Behrens>> Seid ihr noch da...?

(Z. 461) Richard Langston>>Hallo

*Textbeispiel 20: Rückfragen*<sup>261</sup>

Rückfragen in Chat-Gesprächen variieren syntaktisch, nicht jedoch inhaltlich, da immer die Präsenz des Gesprächspartners erfragt wird, wie Tabelle 4 zeigt.

QUELLE	RÜCKFRAGEN
4.2, Z. 5	HEY DIRECTER!!!NOCH DA????????????????
4.6, Z. 12	Klar red ich mit dir black Galaxy. Du antwortest nicht
4.7, Z. 7	Kiwi, was war los? hab dich 4 mal eingeladen ☺
4.7, Z. 17	Kiwi, was war los? hab dich 4 mal eingeladen ☺
5.11, Z. 7	Hey Briney13 bist du noch da
7, Z. 26	noch da?

Tabelle 4: Rückfragen als Hörersignale

### *Aufmerksamkeitssignale*

Beißwenger unterstellt einem Großteil der Äußerungen in Chat-Gesprächen, dass sie nur dazu dienen, Kommunikationsbereitschaft zu zeigen. Zum einen wird so dem Gesprächspartner Aufmerksamkeit entgegengebracht, zum anderen möchte der Chatter beim weiteren Kommunikationsverlauf aktiv miteinbezogen werden.<sup>262</sup> Als Ergebnis hält er fest, dass »(...) Chat-Kommunikation in Räumen mit hoher Teilnehmerzahl passagenweise aus nichts anderem mehr besteht als inhaltsarmen Aufmerksamkeitssignalen und spontanen und kaum weniger inhaltsarmen Bezugnahmen auf selbige (...)«<sup>263</sup> Dies ist in Textbeispiel 21 der Fall.<sup>264</sup>

- (Z. 12) Joene: Im walking down the streets and my hard goes boom  
(Z. 13) milli15: tja mei, des wird dir jetzt aber doch trotzdem noch  
(Z.14) passieren  
(Z. 15) Peacock: wer weiß  
(Z. 16) milli15: tja, wer weiß  
(Z. 17) milli15: tw  
(Z. 18) Joene: ladida da ladida ldadia \*g \*  
(Z. 19) Joene: my test 1 3  
(Z.20) milli15: hä?  
(Z.21) Kardi\_Ratzinger: Hi @ll  
(Z. 2) milli15: hi  
(Z. 3) Joene: oh ladida ladies und gentlemen  
(Z. 4) milli15: wie geht´s?  
(Z.5) Joene: \*gggg \*  
(Z. 6) milli15: jaja  
(Z. 7) Hymnophobie: BUH  
(Z. 8) milli15: grins ruhig

### *Textbeispiel 21: Aufmerksamkeitssignale*

Die Äußerungen des Chatters **Joene**, die teilweise aus einem Songtext stammen, werden zunächst nicht von den anderen Chattern kommentiert. Auf den Turn von **milli15** hin äußert sich **Peacock** in Form der Phrase *Wer weiß*, auf die wiederum **milli15** Bezug nimmt (*tja, wer weiß*). Auf einen weiteren Turn von **Joene** (*my test 1 3*) äußert **milli15** sein Unverständnis (*hä?*). Der Chatter **Kardi\_Ratzinger** kommt hinzu und begrüßt alle (*hi @ll*), er wird seinerseits von **milli15** begrüßt. Das Akro-



nym **Joenes** (\*gggg\*) wird von **milli15** (*jaja*) und **Hymnophobie** (*BUH*) wiederum kommentiert. Die inhaltlich leeren Kommentare sind daher als rituelle Aufmerksamkeitssignale durchaus mit Hörersignalen vergleichbar. Sie verweisen auf den phatischen Aspekt in der Chat-Kommunikation, der vor allem im Smalltalk der gesprochenen Sprache eine Rolle spielt.<sup>265</sup>

#### *Gliederungssignale in Form von Dialogpartikeln*

Dialogpartikel sind für die Gliederung des Gesprächs wichtig und gelten als semantische Besonderheit für die gesprochene Sprache. Weinrich bezeichnet Dialogpartikel als kurze, invariante Sprachzeichen, die unterschiedlich im Dialog platziert werden können und die eine besondere Bedeutung für die Dialogsteuerung haben.<sup>266</sup> Mit Dialogpartikeln wird meist der Beginn einer Äußerung markiert, so können die Dialogpartikel *ja*, *tja/naja*, *gut*, *ok* und *aha* einen Dialogbeitrag einleiten. In der Gesprächssequenz *Ja auf welche gehst du?* (7, Z. 3) markiert der Partikel *Ja* den Beginn der Gesprächssequenz und dient als einleitender Partikel. Weinrich bezeichnet den Dialogpartikel *ja* als den häufigsten Dialogpartikel der gesprochenen Sprache, der einen Dialogbeitrag einleitet und den bestehenden Gesprächskontakt bestätigt, wie Textbeispiel 22 nochmals verdeutlicht.<sup>267</sup>

- (Z. 584)      Ute Twelsiek>>ja, alex beobachtet vom turm aus-brinkmann  
                 beobachtete auch seine umwelt  
(Z. 585)      und hat sie optisch seziert.  
(Z. 586)      Tanja Brinkmann>> Ja, als Aussenseiter haben Brinkmann  
                 ja auch seine Schulfreunde ihn  
(Z.586)      gesehen<sup>268</sup>

*Textbeispiel 22: Der Partikel ›ja‹*

Tabelle 4 führt weitere gesprächseinleitende Partikel, wie z. B. *naja/tja*, *na*, *gut*, *ok/okay* und *aha*, auf, die zusätzlich auf semantischer Ebene interpretiert werden können.

Der Dialogpartikel *naja* signalisiert eine zögernde Einstellung und wird oft beschwichtigend oder resignativ verwendet. Eine ähnliche Bedeutung hat der Partikel *tja*, der als Nachdenklichkeit oder Unentschlossenheit interpretiert werden kann.<sup>269</sup> Partikel wie *gut* oder *schön* deuten eher eine partielle Übereinstimmung an. Der Dialogpartikel *klar* (4.6, Z.12) ist als Zustimmung zu verstehen. Wie die Chat-

Untersuchungen von Runkehl et al. zeigen, treten in Chats vor allem ›tag questions‹ wie ›gell‹, ›ok‹, ›ne‹ und Pausenpartikel wie ›ähm‹, ›hm‹, ›naja‹, ›achja‹, ›tja‹, ›ok‹ auf, die nach Runkehl »(...) eine interaktive Funktion haben.«<sup>270</sup> Tabelle 4 fasst weitere mögliche Dialogpartikel und ihre Position in den Chat-Sequenzen zusammen.

DIALOG-PARTIKEL	QUELLE	BELEG
ja	3.2, Z. 19	ja, lecker
	4.4, Z. 15	ja kenne ich hier jemanden?????
	5.2, Z. 20	ja is gut süßer.....
	5.4, Z. 8	ja wenn denn sonst
	6, Z. 166	Ja ich bin ganz lieb!
	7, Z. 3	Ja auf welche gehst du?
	8, Z. 176	ja, genau...was ich sagen wollte, hab ich aber vergessen :- ((
naja/tja	3.1, Z. 13/14	tja mei, des wird dir jetzt aber doch trotzdem noch passieren
	3.1, Z. 16	tja, wer weiß
	4.4, Z. 11	Naja, du hast jetzt wohl Pause? ☺
	5.9, Z. 13	tja, dann geh ich halt wieder cu.....
	6, Z. 7	naja, da muss ich scharf nachdenken Kopfrauch
	7, Z. 11	naja...doch...
	7, Z. 124	TJA PECH GEHABT WAS?
	7, Z. 263	na ja ok ich bin 1,72 groß mittellange dunkle Haare zu breite Hüften und Oberschenkel
na	2.4, Z. 21	na da hat sich jamand gefunden
	5.1, Z. 19	na wie gehts dir?
	6, Z. 23	gähna na ich geh dann besser mal
	7, Z. 103	na taffi wieder da
gut	5.2, Z. 6	gut verpasstde was
	5.3, Z. 12	gut....
	5.4, Z. 14	gut
	6, Z. 170	nun Gut wo kommst du her
ok, okay	5.1, Z. 5	okay also frieden?
	5.7, Z. 21	Okay dann unterhalte dich doch mit ein bisschen
	7, Z. 207	ok, lädst du mich ein?
aha	2.4, Z. 7	aha, und was kannst du so?
	4.3, Z. 10	aha noch mehr

Tabelle 5: Dialogpartikel

### *Modalpartikel*

Modalpartikel als textuelle Kontaktsignale sind partnerbezogen und werden »(...) zwar nicht ausschließlich, aber doch vorzugsweise im mündlichen Sprachverkehr gebraucht.«<sup>271</sup> Auch eine Analyse der Chat-Gespräche zeigt, dass sie relativ häufig im Dialog benutzt werden. Der Modalpartikel *ja* ist eine im Chat häufig verwendete Form (*Dann koennen wir uns ja ueber das Gedicht »Der fliegende Robert« und die Interpretation von; 9, Z. 191/192, »Robert fliegt« ist ja auch eine Metapher; 9, Z. 225, Hallo, vielleicht kann ich meine Gedanken dazu ja auch noch kundtun; 9, Z. 571*).<sup>272</sup> Weitere Modalpartikel, die in der Chat-Kommunikation auftreten, sind *nur* (*Annette verstand nur nicht, warum er ohne Abitur studieren konnte, wenn er nach der 9. Klasse die Schule verlassen hat...; 9, Z. 57*), *auch* (*((...)-hoffentlich kriegen wir das auch hin; 9, Z. 61*),<sup>273</sup> *schon* (*Diese virtuelle Welt ist schon etwas merkwuerdig! 9, Z. 152*), *mal* (*Wollen wir jetzt mal ueber Vechta plaudern? 9, Z. 515*), *doch* (*Damit wir es nicht vergessen, schaut euch doch mal das Gedicht »Bild« an. 9, Z. 240*), *eben* (*Er hat eben seinen subjektive Sichtweise; 9, Z. 604*) und der Partikel *so* (*Ute, ich bin mir nicht so ganz sicher ob gruen hier so einen tiefen Sinn beinhaltet; 9, Z. 740*).<sup>274</sup>

### *Interjektionen*

Interjektionen haben die Funktion, bei dem Hörer ein Interesse für eine gegebene Situation zu erzeugen. Weinrich unterscheidet dabei situative, expressive und imitative Interjektionen, die immer einen starken Hörerbezug aufweisen.<sup>275</sup> Interjektionen kommen auch in Chat-Sequenzen vor, z. B. die Interjektionen *ha, ha* (9, Z. 144) oder *haha* (9, Z. 169 und Z. 734), die der Bedeutungsgruppe der expressiven Interjektionen zuzuordnen sind, die Interjektion *ah* (9, Z. 146, Z. 163) oder die situative Interjektion *hey* (9, Z. 160 und 5.6, Z. 8 und 4.2, Z. 5). Die Interjektion *hey* am Anfang einer Äußerungseinheit ist als Aufmerksamkeitssignal (engl. »attention-getter«) zu verstehen, welches das Interesse des Hörers auf den Turn lenken will.

#### 3.5.2.4 Produktion längerer Sprechsequenzen

Da das Eintippen von Buchstaben in die Tastatur zeitaufwendiger ist als Sprechen, ist ein Großteil der Gesprächssequenzen syntaktisch stark verkürzt. Dies liegt an den technischen Einschränkungen, die das Schreiben einer längeren Gesprächsäußerung verhindern, da die Anzahl der Zeichen je Gesprächssequenz begrenzt ist. Textbeispiel 23 zeigt die Möglichkeit, semantisch zusammengehörige Gesprächssequenzen aufzuteilen, um so das Rederecht zu beanspruchen.

- (Z. 6) werauchimmer: als ich geboren wurde regnete es  
(Z. 7) Alin: will hier jemand mit mir reden  
(Z. 8) bastards: grüsse an alle  
(Z. 9) werauchimmer: aber es waren nicht die wolken, die weinten  
(Z. 10) Luzifer\_666: nein  
(Z. 11) bebe\*: eisboy bisch bald fertig  
(Z. 12/13) werauchimmer: sondern der himmel, der seinen schönsten stern verlor  
(Z. 14) bastards: das ist aber kein gutes zeichen werauchimmer<sup>276</sup>

*Textbeispiel 23: Produktion längerer Gesprächssequenzen*

Mit der Aufteilung eines semantisch zusammengehörigen Textes in mehrere aufeinanderfolgende Gesprächssequenzen signalisiert der Teilnehmer *werauchimmer*, dass er das Rederecht längere Zeit für sich beansprucht. Schmidt stellt fest, dass ein Produzent seine Äußerungen in mehrere kleine Abschnitte aufteilt oder Äußerungen an syntaktisch ungewöhnlichen Stellen zerstückelt, um das Rederecht zu behalten und damit das Interesse der übrigen Chat-Teilnehmer zu wecken.<sup>277</sup> Die Strategie der in kurzen Abständen aufeinanderfolgenden Gesprächssequenzen zur Beibehaltung des Rederechts kann allerdings auch dazu führen, dass ein Gesprächsteilnehmer permanent eine inhaltlich identische Gesprächssequenz äußert, wie Textbeispiel 24 zeigt. Um auf sich aufmerksam zu machen, schickt *Gast380* mehrmals die gleiche Gesprächssequenz in kurzen Zeitabständen ab, so dass es technisch gesehen für die anderen Teilnehmer gar nicht mehr möglich ist, einen Redebeitrag zu leisten.

- (Z. 107) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>  
(Z. 108) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>  
(Z. 109) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>  
(Z. 110) Idefix: (zu dilbert) schmeiß mal Gast380 bitte raus!!!!  
(Z. 111) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>  
(Z. 112) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>  
(Z. 113) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>  
(Z. 114) Steinbock :(zu Gast380) hast woll was an der Kirsche  
(Z. 115) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>  
(Z. 116) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>

(Z. 117/118) MainChat: `dilbert` gibt User `Gast380` einen großen Schubs und wirft ihn/sie komplett aus dem Chat!

(Z. 119) Gast380: <http://www.buttonfabrik.notrix.de>

(Z. 120) MainChat: `Gast380` beamt sich aus dem Raum Lobby.<sup>278</sup>

*Textbeispiel 24: Wiederholte Produktion von Gesprächssequenzen*

*Gast380* will durch wiederholtes Schreiben einer einzigen Äußerung die anderen Teilnehmer auf eine bestimmte Internetseite aufmerksam machen.<sup>279</sup> Damit stört er die Gespräche der anderen Teilnehmer, die ungehalten reagieren und sogar den Operator *dilbert* bitten, ihn aus dem Chat-Kanal auszuschließen. Dieser Bitte kommt der Operator sogleich nach.<sup>280</sup> Es besteht also die Möglichkeit im Chat, einen Teilnehmer komplett von der Teilnahme am Gespräch auszuschließen und ihm das Rederecht zu verweigern, falls er sich nicht an gewisse Regeln hält.

### 3.5.2.5 Exkurs: Die Netiquette

Als Richtlinie für das korrekte Kommunikationsverhalten im Internet und im Chat existiert die Netiquette, die jedoch eher als verbindliche Benimmregel zählt.<sup>281</sup> Es existiert nicht nur eine Netiquette, sondern bestimmte Richtlinien für Kommunikationsverhalten variieren je nach Dienst (z. B. Chat-Chanel, Newsgroups) und Netz (Online-Dienste, Intranet). Diese Regeln können sich einerseits auf die Form, aber auch auf den Inhalt der Nachricht beziehen. Viele Regeln entsprechen nach Döring den »universellen Vorstellungen über sozialverträgliche Umgangsformen und enthalten nichts Netzspezifisches (...)«<sup>282</sup>, wie z. B. die Achtung von Höflichkeit und Freundlichkeit gegenüber den anderen Nutzern. Verboten sind beispielsweise Beleidigungen und Belästigungen sowie die Verbreitung rassistischer oder pornographischer Texte, Bilder und Graphiken.<sup>283</sup> In den Chats achten die Operatoren darauf, dass diese Regeln eingehalten werden.

Vergleichbar ist diese Netiquette mit den ungeschriebenen Benimmregeln in Gesprächen der Face-to-face-Kommunikation oder auch allgemein im Umgang mit anderen Menschen, wo das individuelle Verhalten in einer bestimmten sozialen Situation und Gesellschaft angepasst wird.<sup>284</sup> Werden diese Regeln missachtet, kann der Operator den User aus dem Kanal ausschließen. Auch ein Chatter, der andere Chatter beim Gespräch stört, kann vom Operator ausgeschlossen werden (siehe Textbeispiel 24).

### 3.5.3 Zusammenfassung

Die hier dargestellten Merkmale der Chat-Sprache wurden auf Basis der Analysemethoden der Gesprächsanalyse und des Sprecherwechselsystems untersucht. Wie die Analyse beweist, zeigt der Gesprächsverlauf der untersuchten Chats Gemeinsamkeiten zu einem Dialog der gesprochenen Sprache. So ist eine allgemeine strukturelle Einteilung einzelner Gespräche in Gesprächseröffnung, Kern und Beendigungsphase möglich, wie sie im Dialog der gesprochenen Sprache vorkommt. Auch lexikalische Gliederungssignale, z. B. die Dialogeröffnungssignale als sprachliche Merkmale der Dialogkonstituierung sowie die Beendigungssignale, sind im Chat anzutreffen.<sup>285</sup> Sie sind ein Indiz dafür, dass die Chat-Kommunikation strukturelle Ähnlichkeiten zu Dialogen aufweist. Bestimmte Gliederungseinheiten, wie Sprecher- und Hörsignale, Adressierungen und das Vorkommen gefüllter Pausen, sind Merkmale gesprochener Sprache im Dialog und ebenfalls im Chat vorhanden. Auch Dialogpartikel, Modalpartikel und Interjektionen sind im Chat existent und sind im Dialog als hörerbezoogene Sprachzeichen wichtig. Obwohl beispielsweise Beendigungssignale funktional überflüssig werden, benutzen sie die Chatter. Aufmerksamkeitssignale, Begrüßungs- und Verabschiedungsformeln verweisen auf den phatischen Aspekt der Chat-Kommunikation, die primär als Funktion der gesprochenen Sprache und nicht der geschriebenen anzusehen ist.<sup>286</sup> Auch das Sprecherwechselsystem mit den Formen der Fremd- und der Selbstselektion kann auf die Chats übertragen werden. Lediglich Überlappungen, die in gesprochener Sprache auftreten, sind im Chat zunächst nicht möglich, da die Technik dies verhindert. Mit der Annahme, dass die Sprecher permanent Äußerungen produzieren und abschicken, finden dennoch Überlappungen statt, die lediglich nicht graphisch markiert sind.

## 3.6 Syntax<sup>287</sup>

### 3.6.1 Handlungskommentierende Gesprächsschritte

Wie in Kapitel 3.5 ausführlich erläutert wurde, finden Chat-Gespräche in Dialogform statt. Die Gesprächssequenzen sind daher überwiegend in direkter Rede

in der 1. Person Singular geschrieben. Daneben existiert eine weitere Möglichkeit der Kommunikation in Form von handlungskommentierenden Gesprächsschritten, in denen der Chatter seine Reaktionen, Gedanken und Handlungen in der 3. Person Singular beschreibt.<sup>288</sup> Der Kommunikationsmodus ›Sprechen‹ wird durch Äußerungen in direkter Rede und der 1. Person Singular, der Modus ›Handeln‹ in selbstbezogenen Äußerungen in der 3. Person Singular realisiert.<sup>289</sup> Runkehl et al. sprechen von zwei verschiedenen Strukturebenen, deren Kombination in Textbeispiel 30 dargestellt wird.<sup>290</sup> Sowohl die Ebene des Dialogs, die durch die in Klammern gesetzten Adressierungen markiert ist, als auch die Ebene der Handlungskommentierungen, bei der oft Aktionen beschrieben werden, in die der Adressat miteinbezogen ist, sind adressatenspezifisch. Statt der Ich-Form wird auf der handlungskommentierenden Ebene der Nickname als handelnde Person gesetzt. Die Äußerungen in der 3. Person kompensieren damit den Mangel an interaktiven Handlungen, die in der Face-to-face-Kommunikation neben dem Dialog ablaufen und rekonstruieren einen sozialen Kontext.<sup>291</sup> In Textbeispiel 25 wird ein Gespräch zwischen zwei Chattern wiedergegeben, in dem diese zwei verschiedenen Handlungsebenen kombiniert werden.

- (Z. 9) Erdmaennchen: sich freut, dass Moewe da ist...
- (Z. 25) Silbermoewe: hat /who zauberwald gemacht und das  
männchen gesehen und glatt mal rüber-geflogen kam
- (Z. 35) Erdmaennchen: nimmt Moewe mal in den Arm...
- (Z. 60) Silbermoewe: nie zum chatten in chat kommt.....hier  
immer arbeitet.
- (Z. 65) Erdmaennchen: reicht nopchmal ein paar Fischstaebchen...
- (Z. 72) Silbermoewe: läcker...muss aber auf figur achten :o)
- (Z. 73) Erdmaennchen: chattet niemals...
- (Z. 83) Erdmaennchen: passt auf die Figur von Moewe auf...
- (Z. 89) Silbermoewe: lol wache stehen männchen?
- (Z. 103) Erdmaennchen: grins@Moewe...nur so lange ich dich fuettere<sup>292</sup>

*Textbeispiel 25: Handlungskommentierungen*

Die Chatter beschreiben in Textbeispiel 25 Aktionen, die durch Verwendung des Pseudonyms des Adressaten den Bezug zu diesem herstellen (Z. 83) und verbinden diese Aktionsbeschreibungen mit Äußerungen in direkter Rede. Während es sich

in Z. 89 vermutlich um eine Frage in direkter Rede mit dem Verb in Infinitivform, handelt, verbindet *Erdmaennchen* in Z. 103 beide Ebenen in einem Turn, indem er zunächst die Handlung beschreibt und dann auf die ihm zuvor gestellte Frage in der direkten Rede antwortet. Beide Handlungsebenen werden miteinander kombiniert, wobei sich eine präzise Trennung teilweise schwierig gestaltet, da beide Strukturebenen nicht immer graphisch voneinander abgesetzt sind.

Lenke/Schmitz sehen das Vorbild der Handlungsbeschreibungen in den Bühnenanweisungen der gedruckten Theaterstücke, wo sie nicht nur als Anweisungen dienen, sondern die auszuführende Aktion tatsächlich beschreiben.<sup>293</sup> Handlungskommentierende Beschreibungen werden nur in den Web-Chats, nicht jedoch in den Chat-Logbüchern benutzt. Sie sind daher als Besonderheit zu verstehen, die nicht in allen Chats etabliert ist. Vermutlich ist ein Zusammenhang zwischen der Verwendung dieser Besonderheit und dem Gesprächstyp nicht auszuschließen, da es in den Chat-Logbüchern in erster Linie um den Austausch von Informationen im wissenschaftlichen Gespräch geht, in den Unterhaltungskanälen jedoch die phatische Funktion überwiegt.<sup>294</sup>

### 3.6.2 Kurze syntaktische Strukturen

Nach Haase et al. weisen die syntaktischen Strukturen der Chats Merkmale der Nähe-Kommunikation auf.<sup>295</sup> Chat-Gespräche verfügen generell über eine kurze Syntax, und oft besteht eine Gesprächssequenz nur aus einem Wort oder wenigen Wörtern. Einerseits ist diese Kürze durch die Technik beeinflusst, da es nicht möglich ist, eine Gesprächssequenz zu produzieren, die eine bestimmte Anzahl von Wörtern überschreitet.

Dennoch kann der durch die Technik bedingte Ökonomisierungsdruck nicht als alleinige Ursache gelten, denn die Bildung eines »konventionellen« Satzes ist durchaus möglich, obwohl Gesprächsschritte häufig nur aus einem oder zwei Wörtern bestehen. Die Kürzung der Syntax spiegelt sich auch in Konstruktionsabbrüchen und Satzabbrüchen wieder.

- ( Z. 8)        Maik14: wieso
- (Z. 9)        Damla0000. ITALIAAAAAAAAAAAAA?????
- ( Z. 11)      DayOne: naja...doch...
- (Z.13)      Fritzchen666:



- (Z. 14) Itüpfelchen. Warum redest du nicht mit mir,poisengirl?  
 (Z. 15) KAVALIER21: CO CHCESZ?  
 (Z. 17) Tyrese16: was war  
 (Z. 21) MMGU: name???<sup>296</sup>

*Textbeispiel 26: Syntaktisch unvollständige Äußerungen*

In Textbeispiel 26 bildet die Mehrheit der Teilnehmer keine syntaktisch kompletten Sätze, bestehend aus Subjekt, Prädikat und Objekt. Lediglich der Teilnehmer **Itüpfelchen** stellt einem Chat-Teilnehmer eine syntaktisch vollständige Frage. Bei Fragen wird meist kein vollständiger Fragesatz gebildet, sondern die Frage besteht aus einem Wort, hier z. B. einem Substantiv (*name???*), Prädikat und Fragewort werden dagegen weggelassen. Bei anderen Redebeiträgen fehlt das Prädikat, z. B. *jemand lust auf ein nettes gespräch* (7, Z. 51,); *KEINE NETTEN KERLE ZWISCHEN 17 UND 19 HIER?* (7, Z. 62,); *Hi Dumpy m od. w.?* (7, Z. 77); *Hey sb, auch das erste mal hier?* (7, Z. 104); *Wie alt??????* (7, Z. 141); *Huhu, jemand aus Stuttgart da ????????* (7, Z. 158) und *Jemand da?* (9, Z. 431). Meist handelt es sich bei den hier zu ergänzenden Verben um Konstruktionen mit ›bin‹ und ›haben‹, deren semantischer Wert zu wenig spezifisch ist.<sup>297</sup> Die Auslassung des Prädikats funktioniert daher ohne größere Verständnisprobleme, denn der Adressat kann aus den Signalen des Kontextes oder der Situation das fehlende Prädikat leicht einsetzen. Das Verb ›bin‹ kann leicht in die Lücke eingesetzt werden, denn dessen Bedeutung beruht nur auf dem semantischen Merkmal ›Feststellung‹.<sup>298</sup>

Es kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass im Chat bestimmte Regeln existieren, sondern die Bildung von Sätzen wird individuell gehandhabt. Ein großer Teil der Redebeiträge wird auch mit Prädikat gebildet. Eine andere Variation besteht darin, das Subjekt wegzulassen, z. B. *Kiwi, hab dich 4 mal eingeladen?* (4.1, Z. 6), *hast Pech gehabt* (5.1, Z. 16), *bist aber net\*\*\*\*\** (5.4, Z. 5), *Habe Deinen Nick hier schon öfter gesehen, aber noch nie was gelesen von Dir...* (6, Z. 155/156). Die hier verwendeten Verben werden also unterwertig gebraucht, da die Nominativergänzung weggelassen wird. In dem Beispiel *hast Pech gehabt* markiert bereits die Form *hast* das gedanklich zu ergänzende Subjekt ›du‹, da diese Form nur in der 2. Person Singular gebraucht werden kann. Auch die beiden weiteren Beispiele mit der Verbform *hab/habe* weisen eindeutig auf das Subjekt ›ich‹. Da der Absender durch das automatische Erscheinen des Pseudonyms vor der Gesprächssequenz für die übrigen Gesprächsteilnehmer erkennbar ist, erfolgt das Weglassen des Subjekts ohne Probleme für den Adressaten.

Er kann die nicht genannten Handlungsrollen aus dem Kontext oder der Situation ergänzen. Die Unterwertigkeit drückt damit einen ökonomischen Satzgebrauch aus.<sup>299</sup>

Auch Schütz sieht die Ursache dieser Satzstrukturen in den Chats in dem Drang zur Ökonomisierung: »Die Tendenz zur Auslassung von Satzteilen ist wie in der mündlichen Kommunikation sehr hoch, was zum einen an der Unmittelbarkeit liegt, mit der Gedanken geäußert werden können, und zum anderen an der Geschwindigkeit, in der die Äußerungen abgeschickt werden.«<sup>300</sup>

### 3.6.3 Gebrauch von Ellipsen

In Textbeispiel 8 ist ein häufiger Gebrauch von Ellipsen zu verzeichnen. Auf die Fragen von **Arni 18** antwortet **tif** nur mit knappen Informationen, die nötig und dennoch für den Adressaten verständlich sind. Hier kann das bereits erwähnte Ökonomieprinzip als Erklärung gelten, das besagt, dass der Sprecher im Gespräch nicht mehr sagen muss, als für den Hörer zum Verständnis notwendig ist.<sup>301</sup> Dieses Prinzip, das vor allem im mündlichen Sprachgebrauch anzutreffen ist, ist als Erklärungsmodell für die Verwendung von Ellipsen in Chats akzeptabel. Schwitalla betont, dass sich besonders Fragen für einen elliptischen Anschluss eignen. Sobald für Hörer und Sprecher das Thema des Gesprächs feststeht, liefert der Sprecher nur neue zusätzliche Informationen. »Das gilt in besonderer Weise für Antworten auf W-Fragen: Das Fragepronomen gibt den Bereich an, innerhalb dessen eine Information fehlt; der/die Antwortende braucht nur diesen Bereich semantisch zu füllen; alles andere kann weggelassen werden (...).«<sup>302</sup>

- |        |  |
|--------|--|
| (Z. 4) | milli 15: wieso?                             |
| (Z. 5) | Peacock: ich will ihn ablegen                |
| (Z. 6) | milli 15: wieso?                             |
| (Z. 7) | milli 15: war doch ein cooler Name           |
| (Z. 8) | Peacock: weil er name alt ist <sup>303</sup> |

*Textbeispiel 27: Ellipsen*

In Textbeispiel 27 antwortet **Peacock** auf die Frage von **milli 15** *wieso?* in elliptischer Form *weil er name alt ist*. Nicht nur die Beantwortung von Fragen kann im Chat elliptisch erfolgen. Ellipsen können auch die Funktion haben, die Ansicht eines Teil-

nehmers zu einem vorgegebenen Thema in Kontrast zu der Meinung des vorherigen Sprechers darzulegen, indem er einfach die Konstruktion gedanklich übernimmt und die kontrastiven Elemente ergänzt, wie die Textbeispiele 28 und 29 zeigen.

(Z. 29) Steinbock: (zu nirvana) du Bleibst da mir sind noch nicht vertig

(Z. 33) nirvana: (zu Steinbock) ich scho<sup>304</sup>

*Textbeispiel 28: Ellipsen*

(Z. 1) Melisa: ich liebe

(Z. 2) Melisa: patrick swayze

(Z. 4) Patrickswayze: ich dich nett Melisa<sup>305</sup>

*Textbeispiel 29: Ellipsen*

Schmitz vermutet die Ursache der sparsamen Kürze, z.B. bei elliptischen Formen oder syntaktisch unvollständigen Strukturen, in der Kommunikation mit dem neuen Medium selbst. Aus technischen oder finanziellen Gründen sei es notwendig, effizient auf kleinstem Raum viele Informationen zu übermitteln.<sup>306</sup> Bei dieser Erklärung ist einzuwenden, dass auch die gesprochene Sprache mit Verkürzungen auskommt, »da sprachlich eingeführte Redegegenstände nicht immerzu wiederholt werden müssen.«<sup>307</sup> Da also das Ökonomieprinzip vor allem auf die gesprochene Sprache anwendbar und nicht auf die in den Chats verwendete Sprache beschränkt ist, ist fraglich, ob das Erklärungsmodell von Schmitz, der die Technik bzw. die finanzielle Situation als Ursache ansieht, als Erklärung ausreicht.

### 3.6.4 Infinitivkonstruktionen

Eine spezifische Besonderheit der Chat-Kommunikation ist die Verwendung von speziellen Infinitivkonstruktionen, die »durch Verbendstellung des Verbstamms gekennzeichnet sind, wobei eine Vollprädikation vorliegt gegenüber den bekannten Infinitivkonstruktionen (Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen), die eine Nebenprädikation aufweisen.«<sup>308</sup> Runkehl et al. bezeichnen diese als »infinite Verb-Letzt-Konstruktion«.<sup>309</sup> Bei den Verbstämmen fehlt eine Aussage über das Subjekt. Diese Verbstämme könnten daher entweder der Personalform der 1. Person oder der Personalform der 3. Person entsprechen. In jedem Fall liegt eine Referenz zum Sender

vor. Prädikativ gebrauchte Verbstämme werden innerhalb eines Gesprächs spontan benutzt.

- (Z. 7) Estrella: [zu idefix] naja, da muss ich scharf nachdenken  
Kopfrauch
- (Z. 11) idefix: [zu Estrella] löschr
- (Z. 20) ‹Estrella bedankt sich für die Löschkaktion›
- (Z. 33) ‹idefix leichteste Übungen-wollte doch mal Feuerwehrmann  
werden..›
- (Z. 40) ‹Estrella schüttelt sich das Wasser aus den Haaren und  
schaut an ihren
- (Z.41) tropfenden Klamotten hinab›
- (Z. 53) ‹idefix fönt ganz schnell Estrellas Haare und holt Ihr ein  
Handtuch, daß sie sich
- (Z. 54) nicht erkältet.›
- (Z.60) Estrella: [zu idefix] dankeschön, Du bist aber freundlich grins
- (Z. 65) idefix: [zu Estrella] so bin ich halt mal!!.....schmeichel
- (Z. 95) Estrella: [zu idefix] fastrotwerd
- (Z. 132) idefix: [zu Estrella] ich muß dann mal gehen-muß noch  
eine Mail schreiben!!!!
- (Z. 138) Estrella: [zu idefix] auja, mail schreiben hört sich gut an drauffreu
- (Z. 143) idefix: [zu Estrella] bist du sicher, daß du eine kriegst? Lach
- (Z. 144) Estrella: [zu idefix] Wunschdenken ?????!!!!
- (Z. 151) idefix: [zu Estrella] ich glaub Dein Wunschdenken wird  
gleich belohnt-tschüssi
- (Z. 158) Estrella: [zu idefix] Tschau du Netter zumAbschiedkraul
- (Z. 165) idefix: [zu Estrella] noch mal ganz eng rankuschel!!!!
- (Z. 167) Estrella: [zu idefix] ganzdollmitkuschel<sup>310</sup>

*Textbeispiel 30: Prädikativ gebrauchte Verbstämme*

Die beiden Chatter **Estrella** und **idefix** verwenden in Textbeispiel 30 die Verbstämme *löschr*, *grins* und *schmeichel*. Dass Verbstämme in Chats häufig vorkommen, beweisen weitere Belege, wie z. B. *gähnr* (6, Z. 23), *knuddel* (6, Z. 185 und Z. 205), *schleim* (7, Z. 122), *grins* (8, Z. 55 und Z. 103), *freus* (8, Z. 57).<sup>311</sup> Verbstämme können aber auch in Verbindung mit Präfixen auftreten, z.B. *rankuschel*, *reknuddel* (6, Z 19) und

*umknuddelz* (8, Z. 10), oder sogar mit ganzen Wortgruppen, die zum Teil Objekte ersetzen, z. B. *zumAbschiedkraul* (6, Z. 158), *ganzdollmitkuschel* (6, Z. 167), *in die Fresse bau* (6, Z. 190), *freundknuddel* (6, Z. 199), *rotanlauf* (8, Z. 140).

In vielen Fällen werden komplexe Konstruktionen mit dem Verbstamm verknüpft, wobei der Verbstamm immer am Ende steht. Das kann sogar bis zu Konstruktionen mit mehreren Verbstämmen führen, wie z. B. *\*langegeweiltvorsichhinguck\** (1.2, Z. 6), *\*traurigaufdembildschirmimmer-nochnichtserfass\** (1.3, Z. 6), *\*hoffnungslosaufdenbildschirmschauundlangsamaufdie-ideekommwiederaushattzugeh\** (1.5, Z. 7). Verbstämme können damit nicht nur ganze Sätze, sondern auch syntaktisch komplexe Konstruktionen ersetzen. Auf der semantischen Ebene lassen sich die Verbstämme in expressiv-emotive Verben, wie *grins*, *freu* und in die sehr häufig vorkommenden Handlungsverben wie *kuschel* oder *knuddel* einteilen. Sie liefern parallel zur Dialogebene zusätzliche Informationen, die interaktive Handlungen beschreiben. Gemeinsamkeiten mit der Comic-Sprache ergeben sich bei Infinitivkonstruktionen, die semantisch als Lautwörter bezeichnet werden, und die charakteristisch für deutschsprachige Comics sind, wie z. B. »bibber«, »schluchz« etc.<sup>312</sup> Nach Dolle-Weinkauff handelt es sich bei diesen Wörtern um »Sprachgags von ursprünglich singulärem Charakter, die allmählich zum selbstverständlichen Bestandteil konventionalisierter Comic-Sprache wurden und Eingang in die Umgangssprache über den Jargon Jugendlicher fanden.«<sup>313</sup> In Anlehnung an diesen Typus sind auch die Verbstämme der Chat-Kommunikation gebildet.<sup>314</sup>

### 3.6.5 Syntaktisch umgangssprachliche Merkmale

Auch die Integration syntaktisch umgangssprachlicher Merkmale ist möglich, wie die Beispiele *kann ich mit leben* (5.1, Z. 20) und *okay, dann unterhalte dich doch mit ein bisschen* (5.7, Z. 21) zeigen. Damit sie syntaktisch »richtig« bzw. vollständig sind, könnte man sie mit »damit kann ich leben« und »dann unterhalte dich doch ein bisschen mit (uns)« umschreiben. Neben der im schriftlichen Deutsch eher ungewöhnlichen Satzstellung von *mit* in beiden Fällen werden zusätzlich Satzbestandteile weggelassen, im ersten Fall das Morphem »da«, im zweiten Fall das Pronomen der Präpositionalergänzung *mit*. Da es sich bei diesen beiden Beispielen um Einzelfälle handelt, wird nicht ausführlich darauf eingegangen. An dieser Stelle sollen beide Beispiele lediglich zur Veranschaulichung dienen, die zeigen, dass die im geschriebenen Deutsch vollständige bzw. »richtige« Syntax nicht immer angewendet wird,

sondern die Teilnehmer Sätze eher spontan bilden. Auch auf eine nachträgliche Korrektur wird selbst bei unüblichen syntaktischen ›Kreationen‹ verzichtet.<sup>315</sup>

### 3.7 Morphologie<sup>316</sup>

#### 3.7.1 Das Präfix *re*

*Re* steht für ›reply‹ (deutsch: antworten) und hat sich nach Runkehl et al. aus dem Computerjargon entwickelt.<sup>317</sup> *Re* steht in E-Mails meist in der Subjektzeile, wenn auf den Erhalt einer E-Mail von einem bestimmten Empfänger die Reply-Funktion gewählt wird. In der Chat-Kommunikation wird *re* mit derselben Bedeutung gewählt und ist ungefähr mit ›zurück‹ zu paraphrasieren. *Re* »drückt in Bildungen mit Verben aus, daß etw. wieder rückgängig gemacht, in den Ausgangszustand zurückgeführt oder von neuem hervorgerufen wird.«<sup>318</sup>

(Z. 12)        ‹Charger knuddelt nochmal alle, die es verdient haben›

(Z. 19)        idfix: char: reknuddel<sup>319</sup>

*Textbeispiel 31: Das Präfix ›re‹*

Die syntaktisch unterschiedliche Verwendung des Präfixes *re* zeigen die Textbeispiele 31 und 32. In Textbeispiel 31 wird *re* als Präfix mit einem Verbstamm kombiniert. Es kann jedoch auch als Antwort auf eine initiale Begrüßungssequenz folgen und als Präfix an das Basislexem ›Hi‹ angefügt werden, z. B. *rehi arula* (7, Z. 217). Zusätzlich kann es selbständig als bedeutungstragende Einheit, d.h. als freies Morphem vorkommen, wie Textbeispiel 32 zeigt.

(Z. 12)        EHC: reeeeeeeeeee

(Z. 16)        jeenie: re EHC<sup>320</sup>

*Textbeispiel 32: ›re‹ als freies Morphem*

*Re* ist nach Schlobinski ein chatspezifisches Element. Seine Verwendung ist auf die computervermittelte Kommunikation beschränkt und durch sie überhaupt erst entstanden, weshalb Schlobinski auch von einer Sprachinnovation spricht.<sup>321</sup>

### 3.7.2 Abkürzungen und Kurzwörter

In der Chat-Kommunikation ist ein großer Anteil von Abkürzungen und Kurzwörtern zu verzeichnen. Unter Kurzwort soll der Oberbegriff für die meist der mündlichen Sprachform entstammenden verkürzten Wortformen verstanden werden.<sup>322</sup> Dazu gehören *Gymi* (7, Z. 135) und *Gym* (7, Z. 46) für ›Gymnasium‹ als Kopfwörter. Dies trifft auch auf den Bereich der englischen und französischen Kurzwörter zu, z. B. werden *net* und *sep* (4.1, Z. 26) als Kurzwörter für ›Internet‹ und für ›Séparée‹ benutzt.<sup>323</sup> Abkürzungen sind meist in geschriebenen Sprachformen gängig<sup>324</sup> und werden auch im Chat benutzt. Das Substantiv *handynr* (5.1, Z. 9) beinhaltet die im Schriftdeutschen übliche Abkürzung *nr* für ›Nummer‹. Ein weiteres gebräuchliches Abkürzungsprinzip ist die Verwendung des Buchstabens *m* für ›männlich‹ und *w* für ›weiblich‹, z.B. *w*, *und du?* (4.2, Z. 1) oder *Hi, sibanac. M oder w* (4.3, Z. 3). Weitere Abkürzungen sind auch die in Kapitel 3.7.3 behandelten Akronyme. Zu den Abkürzungen könnte man auch das Schreiben der Zahlen rechnen, z. B. *Kiwi, hab dich 4 mal eingeladen?* (4.1, Z. 6). Wichter sieht die Verwendung von Abkürzungen dadurch bedingt, dass »Schreiben zeitaufwendiger ist als das Sprechen (...)«. <sup>325</sup> Um den Schreibprozess zu beschleunigen, werden gebräuchliche Abkürzungen der geschriebenen Sprachform oder Kurzwörter der gesprochenen Sprachform verwendet. Auch Werry sieht die Ursache der Verwendung von Kurzformen und Abkürzungen in dem Tempo der Konversation begründet: »More important in this regard however is the fact that in order to keep up with the flow of conversation it is often necessary to respond quickly and this means that unless one can type very rapidly, messages must be kept short.« <sup>326</sup>

### 3.7.3 Akronyme

Eine weitere Besonderheit der Chat-Kommunikation sind die häufig in Asteriske gesetzten Akronyme.<sup>327</sup> Ein in Sternchen gesetztes kleines <g> (*\*g\**, 3.1, Z. 18) ist ein englisches Akronym für ›grin‹ (dt: grinsen) und wird von Abel als das gebräuchlichste Initialwort in Newsgroups und Chat-Rooms definiert.<sup>328</sup> Daneben sind Steigerungsformen gebräuchlich, wie z. B. *\*bg\** (1.1) als Akronym für ›big grin‹ (deutsch: breites Grinsen), *\*fg\** (1.7) als Akronym für ›fieses Grinsen‹ oder *\*ggg\** (3.1, Z. 2 sowie 3.2, Z. 5) bzw. *\*gggggggggg\** (3.2, Z. 18) für ›grin, grin, grin‹ als weitere Steigerungsformen. Das Initialwort *thx* (2.4, Z. 20) steht für ›thanks‹ (deutsch: dan-

ke). Bei Begrüßungen ist das Initial *cu* eine gebräuchliche Abkürzung für ›see you‹ (engl.: bis dann; siehe Tabelle 2: Verabschiedungssequenzen im Chat). Die Bildung dieses Akronyms ist hier durch die englische Aussprache der Grapheme <c> und <u> bedingt. Ein weiteres Akronym ist *\*lol\** (1.5) für ›laughing out loud‹ (deutsch: lautes Lachen), das ebenfalls eines der meistgebrauchten Initialworte im Chat ist.<sup>329</sup> Nach Runkehl et al. haben die Akronyme *g* und *lol* eine expressive und evaluative Funktion, jedoch keine kommunikativ-regulative.<sup>330</sup> Darüber hinaus können weitere Initialwörter von Chattern verwendet werden, deren Sinn nicht immer erschließbar ist bzw. nur eingeweihten Chattern vorbehalten ist, z. B. *hdggggggggggdl* (1.3) als Abkürzung für ›Hab dich ganz ganz (...) doll lieb‹.<sup>331</sup>

### 3.7.4 Neue Wortbildungen

Neue Wortbildungen sind in der Belegsammlung nur marginal vorhanden: Hier soll lediglich auf das Kopulativkompositum *netthübsch* (4.7, Z. 21) sowie die Wortbildung *chatwillig* in dem Turn *Sind irgendwelche chatwilligen Girls da?* (5.8, Z. 12) hingewiesen werden. Auch die Bildungen der Infinitivstämme, die in Kapitel 3.6.4 erläutert wurden, sind zu den neuen Wortbildungen zu zählen, z. B. *reknuddel*. Hier wird das als Sprachinnovation bezeichnete *re* als Präfix verwendet und an den Infinitivstamm *knuddel* angefügt.

## 3.8 Lexik

Die Chat-Kommunikation ist von lexikalischen Merkmalen geprägt, die starke Bezüge zu konzeptionell gesprochener Sprache aufweisen. Neben der bereits erwähnten üblichen Verwendung des Personalpronomens ›du‹,<sup>332</sup> sind Umgangssprache, Regionalismen und dialektale Ausdrücke als weitere typische Elemente gesprochener Sprache in den Chat-Konversationen zu bezeichnen. Schmidt bemerkt, dass mitunter sogar eine Anlehnung an die Jugend- und Slangsprache festgestellt werden kann.<sup>333</sup> Tatsächlich kommt der Hochsprache in den Unterhaltungs-Chats eine geringere Rolle zu, bedingt durch den informellen Charakter, den das Chatten hat.<sup>334</sup> Chatten ist hier Kommunikation um der Kommunikation willen und dient als Unterhaltung und Freizeitbeschäftigung, wodurch sich dialektale und soziolektale Ausdrücke erklären lassen.<sup>335</sup>



### 3.8.1 Hörersignale und Interjektionen

Bereits bei der Untersuchung der Gesprächsanalyse wurde festgestellt, dass bestimmte, für die Gliederung der Dialogorganisation relevante Elemente, wie z. B. Hörersignale, Dialogpartikel und Interjektionen, in den Chats vorkommen. Da diese bereits im Abschnitt *Hörersignale* ausführlich erläutert wurden, wird nur darauf verwiesen, dass diese als typisch gesprochensprachliche Elemente zu bezeichnen sind und in geschriebener Sprache nicht vorkommen (siehe Kapitel 2.3.3).

### 3.8.2 Onomatopoetika

Als Onomatopoetika werden lautimitierende oder schallnachahmende Wörter bezeichnet, die sich in allen natürlichen Sprachen wiederfinden.<sup>336</sup> Damit sind sie ein »direkter Ausdruck von Mündlichkeit.«<sup>337</sup> Obwohl im Wortschatz des Deutschen eine eher geringe Anzahl von Lautwörtern existiert, weisen die untersuchten Chats mehrere davon auf. Vor allem das Lachen wird häufig durch Lautwörter imitiert, z. B. durch das in Asteriske gesetztes *\*hehe\** (1.6, Z. 7), durch *haha* (2.4, Z. 13; 9, Z. 734) und *hahaha* (3.2, Z. 11). *Hihibi* (9, Z. 914) steht für Kichern. In dem Beispiel *Peng sau hi* (5.6, Z. 17) soll mit *Peng* ein Knall dargestellt werden. Teilweise werden Lautkomplexe unterschiedlich transkribiert, die sonst nicht als sprachliche Zeichen gebraucht werden, z. B. *oooooooooooooooo* (7, Z. 105), *ach herrjeh* (7, Z. 251), *oops* (9, Z. 913) und *ui ui* (8, Z. 140), die für bestimmte Gefühle oder Überraschung stehen können. Andere wiederum zeigen Ablehnung oder Ekel an, z. B. *örks* (8, Z. 153) und *BUH* (3.2, Z. 7).<sup>338</sup> Die verwendeten Lautwörter sind oft in Comics anzutreffen, weshalb sie auch als typische lexikalische Elemente der sogenannten Comic-Sprache gelten und vorrangig der Imitation von Geräuschen dienen.<sup>339</sup> Auch die in Kapitel 3.6.4 beschriebenen Verbstämme sind typische Elemente der Comic-Sprache. Nach Döring ahmen diese Wörter jedoch nicht nur Geräusche nach, sondern können Gedankenprozesse und Emotionen ausdrücken.<sup>340</sup>

### 3.8.3 Anglizismen

#### 3.8.3.1 Fachsprache

Die Untersuchung der Lexik, vor allem der lexikalischen Besonderheiten im Chat, erfordert auch die Ermittlung der Anglizismen, also der aus dem Englischen in das Deutsche übernommenen oder entlehnten lexikalischen und syntaktischen Einheiten.<sup>341</sup> Englisch als die verbreitetste Sprache weltweit dominiert auch im Internet als Verkehrssprache.<sup>342</sup> Dies führt dazu, dass viele englische Fachtermini im Computerbereich in den deutschen Wortschatz übernommen wurden.<sup>343</sup> Denn erst mit der Etablierung der neuen Medien entstand ein Mangel an Bezeichnungsmöglichkeiten, der durch die Übernahme englischer Ausdrücke kompensiert wird.<sup>344</sup> Begriffe, die in dieser Arbeit ganz selbstverständlich verwendet werden und die auch in der Chat-Kommunikation auftreten, existieren teilweise noch nicht lange im deutschen Sprachwortschatz und beschreiben Produkte oder Vorgänge rund um das Medium Internet. Die Zusammenfassung zahlreicher fachsprachlicher Begriffe aus dem Bereich der Computer-Kommunikation, wie z. B. ›Computer‹, wird auch als ›Fachjargon‹ bezeichnet.<sup>345</sup> Selbst das Wort ›chatten‹ (*Ich mag auch chatten*; 9, Z. 155) gehört zu dem Fachjargon.<sup>346</sup> Aber auch Wörter wie ›Attachment‹ (engl. für: Zusatz, Anhängsel)<sup>347</sup>, ›Browser‹ (zu engl. ›to browse‹ = schmökern, überfliegen; Synonym für: Übersichtsprogramm)<sup>348</sup> und ›Homepage‹ (zu engl. ›home‹ = Zuhause und engl. ›page‹ = Seite; Synonym für: Internetadresse)<sup>349</sup> sind Fremdwörter, die bei der Nutzung des Computers und des Internets selbstverständlich sind. Die Verwendung dieser Fachwörter innerhalb der Chat-Kommunikation ist ebenfalls üblich, z. B. der Begriff ›einloggen‹. (*Ich musste meine Studenten erst wieder holen, aber einige loggen sich jetzt wieder ein*, 9, Z. 49/50) oder ›E-Mail‹ (*mein email?* 9, Z. 162; Abkürzung von engl. ›electronic mail‹ = elektronische Post).<sup>350</sup> Zu erwähnen ist hier auch net (4.1, Z. 26, englisch für ›Netz‹) womit das Netz gemeint ist, »das die Computergemeinde weltweit verbindet (...)«,<sup>351</sup> also das Computernetz. Diese Begriffe, die hier der Fachsprache zugerechnet werden, sind jedoch nicht auf die Chat-Gespräche beschränkt, sondern im Umgang mit den neuen Medien selbstverständlich sind. Sie sind daher nicht chatspezifisch.<sup>352</sup>

#### 3.8.3.2 Anglizismen bei Begrüßung, Verabschiedung und Akronymen

Doch nicht nur Bezeichnungen für Produkte oder Vorgänge werden mit Fremdwörtern beschrieben.<sup>353</sup> Auch in den Chat-Gesprächen werden Anglizismen verwendet,

insbesondere bei der rituellen Kommunikation. Dazu zählen die Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen, die Akronyme sowie die Pseudonyme.<sup>354</sup> Bei Begrüßungssequenzen wird der Anglizismus *hi* im Chat verwendet (*Hi @ll*; 3.1, Z. 21 oder *hi@ll*; 3.2, Z. 17; vgl. auch Tabelle 1), der nicht chatspezifisch, sondern besonders im gesprochenen Umgangsdeutsch bei Begrüßungen verbreitet ist.<sup>355</sup> Als Verabschiedungspartikel ist beim Chatten insbesondere der auf Homophonie basierende Gebrauch von *cü* üblich.<sup>356</sup> Unter den verwendeten Akronymen kommen *\*g\** für ›grin‹ und *\*lol\** für ›laughing out loud‹ sowie *thx* für ›thanks‹ am häufigsten vor. Auch die chatspezifische Form *re* (von engl. ›reply‹) ist eine Abkürzung, die auf einem englischen Lexem basiert.

### 3.8.3.3 Anglizismen als Bestandteil des deutschen Wortschatzes und Englisch als Verkehrssprache

Neben der Verwendung von Anglizismen innerhalb der ›Computersprache‹, die meist Fachleuten oder Personen, die sich mit den neuen Medien beschäftigen, vorbehalten ist, sind andere englische Fremdwörter fester Bestandteil der deutschen Gegenwartssprache und im Duden aufgeführt. Sie sind nicht chatspezifisch oder von computervermittelter Kommunikation beeinflusst, sondern im Umgangsdeutsch oder in der Jugendsprache gebräuchlich. Substantive wie *Boy* (2.1, Z. 8 und 4.1, Z. 16) für ›Junge‹ oder ›junger Bursche‹<sup>357</sup>, oder *Girl* (4.1, Z. 16) für ›Mädchen‹ werden salopp, oft scherzhaft in der Jugendsprache verwendet.<sup>358</sup> *HIP HOP GIRLY* (4.1, Z. 8) könnte als Determinativkompositum von ›Hip-Hop‹ und ›girl‹ mit dem Suffix ›-y‹ verstanden werden. Unter ›Hip-Hop‹ wird eine Haltung und Bewegung verstanden, die Ende des letzten Jahrhunderts die Jugendkultur prägte und die in Europa die Sprache, Mode, den Sport und das Selbstverständnis der Jugendlichen beeinflusste.<sup>359</sup> Ein ›Hip Hop Girly‹ wäre demnach ein Mädchen, das sich dieser Bewegung zurechnet. *Date* (7, Z. 189; englisch für ›Verabredung‹) wird folgendermaßen definiert: »Wer ein Date hat, trifft sich mit dem Hintergedanken, dass es etwas länger dauern könnte und mehr daraus wird (...)«<sup>360</sup> und ebenfalls als Wort der Jugendsprache beschrieben.<sup>361</sup> Weitere Anglizismen wie *flirten* (1.5; von ›to flirt‹ = ›jmdm. durch ein bestimmtes Verhalten, durch Gesten, Blicke od. scherzhafte Worte seine erotische Zuneigung bekunden u. auf diese Weise eine erotische Beziehung anzubahnen suchen‹<sup>362</sup>) oder *cool* (3.1, Z. 7; im Englischen eigentlich: kühl ; salopp für: ›in hohem Maße gefallend, die Ruhe bewahrend‹<sup>363</sup>) sind ebenfalls Bestandteile des deutschen Wortschatzes und nicht chatspezifisch. Die Verwendung

von englischen Wörtern kann sogar zu einer Mischung von Englisch und Deutsch innerhalb eines Satzes führen, wie das Beispiel *is it a jung oder nen mädel und wie alt bin kinderlieb* (4.3, Z. 27) belegt. Dabei handelt es sich um einen Sonderfall auf der syntaktischen Ebene, der jedoch aufgrund seines einmaligen Vorkommen nicht weiter erläutert werden soll. Lediglich der Vollständigkeit halber soll an dieser Stelle eine weitere besondere Verwendung des Englischen in den Chat-Gesprächen angesprochen werden, und zwar das Schreiben von populären Songtexten in englischer Sprache in einer Gesprächssequenz, z. B. *Im walking down the streets and my hard goes boom* (3.1, Z. 12), *get up klapp your hands and feel good* (3.3, Z. 1) *he is a deeJay, so rock!!!* (4.2, Z. 21), *When I'm listen do my stereo, all i here is a funky floor, then i lose controll, in stereo* (4.6, Z. 3). Es kann vermutet werden, dass mit dem Schreiben von bestimmten Songtexten eine Zugehörigkeit des Sprechers zu einer bestimmten Musikrichtung ausgedrückt wird. Wesentlich ist jedoch, dass auch diese Sequenzen auf konzeptionelle Mündlichkeit weisen. Denn gerade das Singen setzt unmittelbar an der phonetischen Ebene an – ohne Laute ist dessen Realisierung nicht möglich. Englisch wird in Einzelfällen außerdem herangezogen, um kommunizieren zu können. Im Textbeispiel 33 beginnt ein Chatter ein Gespräch in Englisch.

- (Z. 196)      randy: anyone speak english
- (Z. 202)      danlor: Hey randy
- (Z. 206)      randy: hey dan
- (Z. 211)      randy: does 106,9 broadcast live on the web
- (Z. 212)      danlor: ran Where do you come from??
- (Z. 215)      randy: california
- (Z. 217)      randy: i lived in wurzburg for 5 years
- (Z. 220)      danlor: Are you a Student
- (Z. 221)      randy: no i am a computer programmer
- (Z. 222)      Mäuschen: Hi :|
- (Z. 226)      randy: hi
- (Z. 229)      Mäuschen: [zu randy] Oh, somebody is talking to me :)<sup>364</sup>

*Textbeispiel 33: Englisch als Kommunikationssprache*

Ergänzend ist festzuhalten, dass Englischkenntnisse im Umgang mit Internet und Chat eine Grundqualifikation darstellen, ohne die das Kommunizieren fast nicht möglich ist.<sup>365</sup> Viele der in den Chats verwendeten englischen Wörter sind nicht

chatspezifisch, werden aber vorrangig in der Umgangssprache gebraucht, die wiederum primär mündlich realisiert wird. Andere Bezeichnungen gehören zum Fachjargon einer bestimmten Gruppe, z. B. der Jugendlichen, die ebenfalls in erster Linie mündlich realisiert wird. Damit weist die Verwendung von Anglizismen nicht nur auf die Existenz einer Fachsprache, sondern auch auf konzeptionelle Mündlichkeit hin.

### 3.8.4 Lexikalische umgangssprachliche Merkmale

Neben lautlichen Veränderungen, die durch Umgangssprache oder regionale Dialekte beeinflusst werden, ist auch die Verwendung umgangssprachlicher Lexik in der Chat-Kommunikation üblich und deutet auf die Benutzung gesprochener Sprachformen. Umgangssprachliche Lexik ist vor allem im Bereich der Verben und der Verb-Konstruktionen, aber auch bei Adjektiven und Substantiven gebräuchlich.

#### 3.8.4.1 Verben

QUELLE	UMGANGSSPRACHLICHE REDEWENDUNGEN <sup>366</sup>
<b>2.3, Z. 16</b>	wil jemand quatschen
<b>3.3., Z. 4</b>	man, was ist seid ihr nicht gut drauf?
<b>4.3, Z. 13</b>	Hals Maul
<b>4.3, Z. 14</b>	Zum Glück hast du´s noch geblickt
<b>4.6, Z. 4</b>	hast bock auf sep?
<b>5.6, Z. 3</b>	nein ich halt net den mund
<b>5.6, Z. 6</b>	Mach ihn fertig Britney
<b>5.6, Z. 14/15</b>	Du bist nicht mehr ganz dicht
<b>5.7, Z. 4/5</b>	doch ich bin noch ganz dicht aber du bist nunmal ein blödes mistvieh
<b>5.8, Z. 3</b>	du hast doch nen Schatten
<b>6, Z. 104</b>	Du bist doch nicht ganz klar im Hirn oder?
<b>6, Z. 113</b>	hast woll was an der Kirsche
<b>6, Z. 218/219</b>	hab grad ne Runde Billard gezockt und gewonnen (...)

Tabelle 6: Umgangssprachliche Redewendungen

Das Wort ›quatschen‹ wird nach dem Duden salopp abwertend gebraucht und bedeutet ›viel und töricht reden‹ bzw. ›etwas von sich geben‹.<sup>367</sup> ›Einen Schatten haben‹

ist die umgangssprachliche Wendung für ›geistig nicht normal sein‹.<sup>368</sup> ›Nicht mehr ganz dicht sein‹ bedeutet ›nicht ganz bei Verstand sein‹ und wird ebenfalls umgangssprachlich benutzt.<sup>369</sup> ›Den Mund halten‹ wird für ›schweigen‹ verwendet. Eine Variation ist ›Maul halten‹ als derbe Redewendung für ›den Mund halten‹, ›ruhig sein‹.<sup>370</sup> ›Jemanden fertig machen‹ ist die umgangssprachliche Wendung für ›jemanden zurechtweisen‹ bzw. ›jemanden zur Verzweiflung bringen‹.<sup>371</sup> ›Nicht mehr ganz dicht sein‹ wird abwertend für ›nicht ganz bei Verstand sein‹ gebraucht.<sup>372</sup> ›Gut drauf sein‹ hat die Bedeutung ›sich in einem guten Zustand befinden‹, bezogen auf die seelische Gestimmtheit.<sup>373</sup> Daneben können andere Verbkonstruktionen weiteren Sondersprachen, z. B. der Gaunersprache oder der Jugendsprache, zugeordnet werden, die ebenfalls als Sondersprachen der gesprochenen Sprachform gelten. ›Zocken‹ ist ein Begriff der Gaunersprache und bedeutet ›Glücksspiele machen‹.<sup>374</sup> ›Einen Bock auf etwas haben‹ bedeutet ›etwas gut finden‹, oder ›Lust auf etwas haben‹ und wird besonders in der Jugendsprache gebraucht.<sup>375</sup> Weitere Redewendungen, wie z. B. ›etwas blicken‹ verzeichnet der Duden zu den Redewendungen und Redensarten nur unter der Bezeichnung ›das lässt tief blicken‹ und ›das ist aufschlussreich‹.<sup>376</sup> ›Blicken‹ ist hier jedoch eher in der Bedeutung von ›verstehen‹ oder ›begreifen‹ gemeint.<sup>377</sup> Wendungen wie ›nicht klar im Hirn sein‹<sup>378</sup> oder ›etwas an der Kirsche haben‹ verzeichnet der Duden nicht, sie sind somit als umgangssprachliche Wendungen zu verstehen, die bestimmte Gruppen verwenden.

### 3.8.4.2 Substantive

›Depp‹ (*du depp*; 5.7, Z. 14) wird besonders im süddeutschen, österreichischen und schweizerischen Raum eher abwertend für ›ungeschickter Mensch, Dummkopf‹ verwendet.<sup>379</sup> Unter ›Klappe‹ (*halt die Klappe*; 5.7, Z. 12) versteht der Duden ›Mund‹ in Bezug auf ungehemmtes lautes Reden bei salopper, meist abwertender Verwendung.<sup>380</sup> Der Ausdruck *arschloch* (5.4, Z. 12) wird als derbes Schimpfwort benutzt.<sup>381</sup> ›Vieh‹ (*blödes vieh*; 5.6, Z. 5) ist der derb abwertende Ausdruck für ›roher Mensch‹.<sup>382</sup> ›Mann‹ (*man, was ist seid ihr nicht gut drauf*; 3.3., Z. 4) wird salopp als burschikose Anrede oder in Ausrufen des Erstaunens, Erschreckens oder des Ärgers gebraucht.<sup>383</sup>

### 3.8.4.3 Adjektive

Im Ausdruck *blödes vieh* (5.6, Z. 5) wird das Adjektiv *blöd* umgangssprachlich für ›dumm, töricht‹ verwendet.<sup>384</sup> Die Verwendung des Adjektivs *doll* (*ich grüß euch ganz*

*doll*, 8, Z. 109) ist ebenfalls umgangssprachlich und wird hier in der Bedeutung ›sehr‹ gebraucht. Gleichzeitig wird *doll* auch in der norddeutschen Mundart benutzt.<sup>385</sup>

### 3.8.4.4 Semantische Besonderheiten

Wie die Beispiele zeigen, treten vor allem Verben oder Redewendungen im Bereich der umgangssprachlichen Lexik auf, wie z. B. *gut drauf sein*, *quatschen*, *etwas blicken*, *Bock haben*, *die Klappe halten*, *einen Schatten haben*, *zocken*, *doll grüßen*. Besonders auffällig ist die häufige Verwendung von Schimpfwörtern bzw. Wendungen, die negative Gefühle oder Wertungen ausdrücken, z. B. *Hals Maul* (4.3, Z. 13), *arschloch* (5.4, Z. 112), *bist du bled ???* (5.4, Z. 20), *halt den Mund okay* (Anhang 5.5, Z. 21),<sup>386</sup> *blödes Vieh* (5.6, Z. 5). Wie bereits in Kapitel 2.3.3.1 erläutert wurde, werden drastische Gefühlsbezeichnungen und Schimpfwörter eher im mündlichen Sprachgebrauch verwendet und stellen ein typisches Merkmal der Umgangssprache dar.

### 3.8.5 Dialektologie

Lexik im Bereich der Dialektologie tritt im Gegensatz zur umgangssprachlichen Lexik selten auf. Lediglich der Gesprächspartikel *mei* (*tja, mei, des wird dir aber doch trotzdem noch passieren*; 3.1, Z. 13/14) ist dem Bereich der dialektalen Lexik zuzuordnen. *Mei* ist im bairischen Deutsch als Ausdruck emotionaler Anteilnahme, z. B. Erleichterung, Freude oder Enttäuschung zu werten.<sup>387</sup>

### 3.8.6 Gesprächs- und Raummetaphorik im Chat

Bei Gesprächen zwischen einzelnen Chattern entsteht der Eindruck, als ob sich gegenüberstehende Kommunikationsteilnehmer unterhalten. Dafür sprechen auf der lexikalischen Ebene Redewendungen und Ausdrücke, die einen starken Bezug zur Mündlichkeit aufweisen. Verben und Substantive wie *unterhalten* (9; Z. 193; Z. 499, Z. 521, 694) und *Unterhaltung* (9, Z. 659, Z. 926), *bemerken* (9, Z. 212), *plaudern* (9, Z. 515, Z. 953), *ansprechen* (9, Z. 825), *sagen* (9, Z. 900), *Geschprech* (9, Z. 673)<sup>388</sup> *diskutieren* (9, Z. 948) und sogar *hören* (9, Z. 724: *Ute, das hoerte sich ganz gut an*) werden eher in Zusammenhang mit Gesprächen der Face-to-face-Kommunikation als mit geschriebener Sprache verwendet. Dadurch entsteht der Eindruck eines virtuellen Kommunikationsraumes, in dem sich mehrere Personen befinden, die sich miteinander unterhalten. Viele lexikalischen Begriffe, die nicht nur im Chat selbst



benutzt werden, sondern die auch bei der Metakommunikation über das Chatten verwendet werden, sind der Raummetaphorik zuzuordnen. Chatter sprechen davon, in den »Chat-Raum« zu gehen, »sich im Raum zu treffen« oder »in einen anderen Raum zu gehen«. Die Gesprächs- und Raummetaphorik kann daher als Imitation von Gesprächen der Face-to-face-Kommunikation in realen Räumen gesehen werden und ist als weiteres Indiz konzeptioneller Mündlichkeit zu sehen.<sup>389</sup>

### 3.9 Phonetik

#### 3.9.1 Phonetische Aspekte der Umgangssprache

In Chat-Gesprächen werden nicht nur lexikalische Wendungen verwendet, die der Umgangssprache zugerechnet werden können, sondern auch umgangssprachliche und regional beeinflusste Äußerungen, die phonetisch bedingt sind. Bei diesen phonetischen Merkmalen handelt es sich um typische Merkmale der gesprochenen Sprache. In den Chats werden Phoneme jedoch graphisch realisiert, was ihre Einordnung erschwert. Die Bezeichnung als »Phoneme« ist im Grunde genommen nicht korrekt, da es sich medial bedingt um Grapheme handelt. Die Grundvoraussetzung für die Entstehung der hier dargestellten Beispiele ist wiederum auf der phonetischen Ebene anzusiedeln. Im weiteren Verlauf der Untersuchung sollen diese Merkmale als primär phonetisch eingestuft werden, teils jedoch zusätzlich als Allomorphe zu der Standardnorm des Geschriebenen betrachtet werden. Allein die Existenz dieser Einordnungsproblematik führt das besondere Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit vor. Diese Merkmale sind auf jeden Fall der Umgangssprache zuzuordnen, die Merkmale primär als Phänomen der gesprochenen Sprache einstuft. Sie ist abhängig vom Kommunikationskontext und kann regional geprägt sein, was zur Folge hat, dass es eine unbestimmte Anzahl von Umgangssprachen gibt.<sup>390</sup> Umgangssprache gilt als Hauptvarietät der Alltagssprache und befindet sich in einem Spannungsfeld zwischen Dialekt und Standardsprache.<sup>391</sup> Dies erschwert die exakte Kategorisierung von Sprachformen zu der Umgangssprache oder der Dialektform. Für die vorliegende Untersuchung soll als entscheidender Punkt lediglich hervorgehoben werden, dass Umgangssprache in schriftlicher Form fast nicht existiert, zumindest was die Realisierung der phonetischen Ebene betrifft. Es existieren zwar



volkstümliche Theaterstücke, die schriftlich fixiert und in Dialektform geschrieben sind. Diese sind vorrangig für das Vortragen gedacht und daher konzeptionell mündlich. Auch das Transkribieren von Alltagsgesprächen führt Umgangssprache in schriftlicher Form vor und ist ebenfalls konzeptionell mündlich. Bei der Chat-Kommunikation existieren umgangssprachliche phonetische Merkmale, die jedoch niemals lautlich realisiert werden, sondern lediglich in Textform vorhanden sind. In diesem Falle handelt es sich um umgangssprachliche phonetische Elemente, z. B. Tilgungen, Reduktionen und Assimilationen.<sup>392</sup>

QUELLE	TILGUNGEN <sup>393</sup>
3.1, Z. 2	Der <b>is</b> net da
3.3, Z. 11	des <b>is ne</b> abkürzung
4.2, Z. 13	denk ich <b>nich</b> wat machst du sonst so ausser chatten
4.6, Z. 12	Klar <b>red</b> ich mit dir black Galaxy.
5.1, Z. 6	<b>Is</b> mir igal
5.3, Z. 7	Ja <b>is</b> gut süßer
5.3, Z. 15/ 16	wüßte net warum ich des lassen soll nen mir doch <b>nen</b> grund @patricks
5.8, Z. 11	ich sag nichts mehr <b>is</b> mir zu blöd!!!!!!
5.8, Z. 16	<b>Is</b> auch besser so
5.9, Z. 13	tja dann <b>geh</b> ich halt wieder cu.....
6, Z. 68	nee, ich <b>hab</b> gefragt, was du da machst
6, Z. 101	ich <b>hab</b> den schon ignoriert
6, Z. 133	kommt hier villeicht <b>ne</b> nette Sie aus dem raum volkach?
6, Z. 209	Was geht des <b>is</b> germanisch
6, Z. 218/ 219	hab grad <b>ne</b> Runde Billard gezockt und gewonnen freu
7, Z. 176	Ich <b>mach</b> danach weiter
8, Z. 109	Ich <b>grüß</b> euch ganz doll
8, Z. 158	Neulich <b>wollt</b> ich Dir noch was sagen, und dann warste weg....

Tabelle 7: Tilgungen

Wie Tabelle 7 zeigt, sind vorwiegend Elisionen des Personalflexivs der 1. Person Singular vorhanden, wie z. B. *ich grüß*, *ich mach*. Neben der Apokope des unbetonten [ə] am Wortende kann auch die Apokope des [t] nach Frikativ wie bei *nich* und *des is* auftreten. Als wortinitiale Tilgungen werden *ne* oder *nen* bezeichnet.<sup>394</sup> Die

lautlichen Veränderungen sind zusätzlich in eine weitere Gruppe zu gliedern. Ein Teil der Tilgungen, z. B. die wortinitialen wie *ne* und *nen*, verkürzen das Wort um eine Silbe. Dies ist auch bei den Tilgungen des Personalflexivs der 1. Person Singular der Fall. Die Apokope des [t] dagegen ist mit keiner Reduktion der Silbenzahl verbunden.

TILGUNGEN MIT BLEIBENDER SILBENZAHL	TILGUNGEN MIT SILBENKÜRZUNG
is → ist nich → nicht	red → re-de nen → ei-nen sag → sa-ge geh → ge-he hab → ha-be ne → ei-ne be-schreib → be-schrei-be mach → ma-che grüß → grü-ße wollt → woll-te

Tabelle 8: Veränderung der Silbenzahl bei Tilgungen

Auf phonetischer Ebene werden Wörter zwar verkürzt, sind aber dennoch für den Hörer rekonstruierbar, was daran liegt, dass sie nicht mit anderen Wörtern verwechselt werden können.<sup>395</sup> Wie Tabelle 8 zeigt, kann die Tilgung verbunden mit der Reduktion der Silbenzahl sogar die Aufgabe grammatischer Morpheme bedeuten, z. B. *ich grüß* statt ›ich grüße‹. Das Morphem <e> bei ›ich grüße‹ determiniert das Personalflexiv der 1. Pers. Singular und wird teilweise im Chat weggelassen. Diese Vokalkürzung rechnet die Duden-Grammatik der mündlichen Umgangssprache zu, in der Schrift wird das Flexiv fast immer erhalten. Wird das Flexiv jedoch weggelassen, ist es üblich, einen Apostroph als Ersatz für das weggelassene Flexiv zu schreiben.<sup>396</sup> Damit sind die Ebenen von Phonetik und Morphologie nicht trennbar, sondern eng miteinander verbunden. Während die Tilgung mit gleichbleibender Silbenzahl primär phonetisch motiviert ist, da das Grundmorphem erhalten bleibt (*is* als Allomorph zu ›ist‹), ist die Tilgung bei Veränderung der Silbenzahl morphologisch motiviert. Das grammatikalische gebundene Morphem <e> fällt in der 1. Person Singular weg. Bei der Kürzung von ›eine‹ zu *ne* dagegen entsteht ein komplettes neues Morphem, da die Verbindung zu ›eine‹ nicht mehr offensichtlich ist. Neben Elisionen treten zusätzlich Wortverschmelzungen auf.<sup>397</sup> Die folgende Tabelle zeigt Beispiele für Wortverschmelzung, die mit Lautkürzungen verbunden sind.

QUELLE	WORTVERSCHMELZUNGEN
3.2, Z. 4	wie <b>geht's</b>
3.3, Z. 20	wie <b>gehts</b> euch hier
4.3, Z. 14	Zum Glück hast <b>du's</b> noch geblickt.
4.4, Z. 8	wie <b>gehts</b> mein Schatz
5.1, Z. 19	na wie <b>gehts</b> dir?
5.2, Z. 6	gut <b>verpasstde</b> was
5.4, Z. 6	<b>meinst</b> mich*****?
5.5, Z. 11	<b>gibts</b> hier gscheite leut??
5.7, Z. 11	<b>wers</b> glaubtw
5.9, Z. 15	wie <b>siehts</b> mit Franken aus?
5.11, Z. 4	Sag halt warum dann sag <b>ichs</b> dir
7, Z. 46	Du gehst <b>aufs</b> Gym oder?
7, Z. 135	gehst auch <b>aufs</b> Gymi???
7, Z. 192	Hallo, wie <b>gehts</b> so??
8, Z. 87	wer läd mich <b>in's</b> sep ein?
8, Z. 95	hm... <b>werds</b> auf jeden fall versuchen...
8, Z. 158	neulich wollt ich dir noch was sagen, und dann <b>warste</b> weg...
8, Z. 171	da <b>hats</b> geklingelt und ich musste wech

Tabelle 9: Wortverschmelzungen

Wortverschmelzungen mit gleichzeitiger Reduktion können im Chat mit Apostroph markiert werden, z. B. *wie geht's*. Überwiegend wird der Apostroph weggelassen. Wie Tabelle 9 zeigt, tritt vor allem die Reduktion des Pronomens ›es‹, (*wie geht's*), die des Personalpronomens der 2. Person Singular (*Gehst auch aufs Gymi??*) sowie die des Artikels nach Präposition auf (*aufs Gymi*).<sup>398</sup> Bei *warste* handelt es sich um eine Verschleifung. Da bei ›warst du‹ das phonetische Problem einer schwer sprechbaren Konsonanz auftritt, und zwar im Übergang zum folgenden Wort, führt es zu einem Wegfall des anlautenden dentalen Konsonanten, so daß es zur Aussprache [warstu] kommt.<sup>399</sup> Eine weitere lautliche Veränderung ist die Abschwächung des enklitischen Vokals [u] zu [ə] in Verben der 2. Person Singular (z B. *warste*).<sup>400</sup>

Weitere Angleichungen auf der phonetischen Ebene sind bei *vertig* und *beschdimmt* anzutreffen. Während die Schreibung <v> bei *vertig* auf der Existenz zweier verschiedener Grapheme, die für das Phonem <f> zur Verfügung stehen, beruht, ist *beschdimmt* ebenfalls phonetisch motiviert, da die Aussprache des Graphems <s> bei ›bestimmt‹ [f] lautet. Die hier beschriebenen Wortverschmelzungen sind ebenfalls

mit einer Verkürzung der Silbenzahl verbunden. Es handelt sich um Veränderungen, die auf der phonetischen Ebene anzusiedeln sind. Im textbasierten Chat finden die primär phonetischen umgangssprachlichen Lautänderungen ihre graphische Entsprechung. Phonetisch bedingte Verkürzungen können im textbasierten Chat zur Kürzung von grammatischen Morphemen führen. Insofern kann die phonetische Änderung gleichzeitig auch eine morphologische sein. Wie diese Änderungen zeigen, ist das Ökonomieprinzip, das der gesprochenen Sprache zugrunde liegt, auch auf der hier beschriebenen Ebene anwendbar. Der Chatter versucht, möglichst viel in geringer Zeit, also innerhalb einer Gesprächssequenz, mitzuteilen, wobei die Verständlichkeit dennoch gewährleistet sein muss. Bei den Prozessen der Assimilation und Tilgung ist die Verständlichkeit gewährleistet. Damit wenden die Chatter die Strategien von lautlicher artikulatorischer Vereinfachung durch Assimilation und Reduktion an, um dem Ökonomieprinzip zu folgen. Dies wiederum heißt, dass die Chatter ein Prinzip gesprochener Sprache anwenden.

### 3.9.2 Regionale und dialektale lautliche Veränderungen

In vielen Gesprächsbeiträgen ist ein hoher Anteil dialektaler und regionaler lautlicher Veränderungen zu verzeichnen, was auf die regionale Herkunft der Chatter schließen lässt.<sup>401</sup> Der Turn *hi ig kom aus berlin* (2.2, Z. 15) verweist nicht nur inhaltlich, sondern auch lautlich auf die Herkunft des Chat-Teilnehmers. Die Schreibung von <ck> statt <ch> ist eines der wesentlichen Lautmerkmale des heutigen Berlinerischen.<sup>402</sup> Hier handelt es sich zusätzlich um einen Rechtschreibfehler, vermutlich wollte jedoch der Chatter mit der Verwendung des <g> das Phonem [k] zum Ausdruck bringen. Dafür spricht auch die inhaltliche explizite Aufführung des Herkunftsortes Berlin. Auch der Turn *denk ick nich wat machst du sonst so ausser chatten* (4.2, Z. 13) ist aufgrund der <ck> – Schreibung eine Dialektvariation des Berlinerischen.<sup>403</sup> Die verwendete Schreibung <t> bei *wat* für <s> ist ein weiteres lexikalisches Lautmerkmal des Berlinerischen.<sup>404</sup> Gesprächsschritte wie *nö sigt ma ja an dir* (5.5, Z. 14) und *etz host das* (5.12, Z. 12) verweisen dagegen auf einen bairischen Dialektsprecher. Relativ häufig tritt in den untersuchten Chats der Allograph *net* für »nicht« auf, z. B. *Der is net da* (3.1, Z. 2), *erwähne den namen net* (3.1, Z. 3), *stimmt net* (Anhang 5.1, Z. 2), *bist net hin* (5.1, Z. 12), oder *nein eigentlich net* (5.3, Z. 11). *Net* wird von Zehetner als die bairische mundartliche bzw. dialektale lautgesetzliche Entsprechung für hochsprachlich »nicht« beschrieben.<sup>405</sup> Ebenfalls häufig tritt *des*

anstelle von ›das‹ auf, z. B. *tja mei, des wird dir jetzt aber doch trotzdem noch passieren* (3.1, Z. 13/14), *wüßte net warum ich des lassen soll (...)* (5.3, Z. 15) oder *was geht des is germanisch* (6, Z. 209).

### 3.9.3 Zusammenfassung der umgangssprachlichen und dialektalen Besonderheiten

In den Teilkapiteln 3.8.4, 3.8.5, 3.9.1 und 3.9.2 ging es darum, umgangssprachliche und dialektale Besonderheiten der Chat-Kommunikation aufzuzeigen. Dies ist insbesondere im Bereich der Phonetik und der Lexik der Fall. Viele Chatter äußern sich in der Umgangssprache, was sich phonetisch in Reduktionen manifestiert, oder sie verwenden lexikalische umgangssprachliche Ausdrücke. Dialekte werden zwar in geringerer Anzahl phonetisch realisiert, und auch lexikalische Ausdrücke existieren nicht häufig, sind aber dennoch vorhanden. Es ging hier lediglich darum, das Vorhandensein dieser Phänomene aufzuzeigen und diese zu beschreiben. Sowohl Dialekt als auch Umgangssprache gehören primär gesprochener Sprache an und sind somit ein weiteres Indiz für die konzeptionelle Mündlichkeit der Chat-Kommunikation.

## 3.10 Semiotik

### 3.10.1 Smileys

Smileys (deutsch: lachende Gesichter) bzw. Emoticons<sup>406</sup> werden von Beißwenger als »ikonographische Rekonstruktionen typisierter Gesichtsausdrücke«<sup>407</sup> charakterisiert. Smileys vermitteln dem Adressaten parasprachliche Information und zeigen die Stimmungslage des Senders an. Sie unterstreichen damit auch den informellen Charakter der Kommunikation.<sup>408</sup> Obwohl die Begriffe ›Smiley‹ und ›Emoticon‹ oft synonym gebraucht werden, drücken nicht alle Emoticons positive Gefühlsregungen aus.<sup>409</sup> Das lachende Smiley steht für Freude, das Smiley mit heruntergezogenen Mundwinkeln jedoch für Traurigkeit. Damit geben die Smileys dem Adressaten einen Anhaltspunkt für die Emotionen des Senders, und zwar durch ein graphisch zusammengesetztes Zeichen. Sie bestehen aus maximal vier Textzeichen (meist

Interpunktionszeichen), von denen jedes eine Gesichtspartie darstellt. Je nach Gefühlsregung benutzt der Chatter die entsprechenden Textzeichen. Der stilisierte Mund dient primär als Informationsträger. Es existieren zahlreiche Varianten, insgesamt wird jedoch das Standard-Smiley am häufigsten gebraucht, andere Smileys

SMILEY	BELEG
; -))	1.7, Z. 3
: -))	6, Z. 195
: -)	6, Z. 199
:	6, Z. 222
: -(	8, Z. 146
: o(	8, Z. 153
: -(	8, Z. 176

Abbildung 5: Smileys in Chat-Gesprächen

treten seltener auf.<sup>410</sup> Folgende Smileys sind in der Belegsammlung vorhanden:

Das Smiley, der für Lachen und Freude steht, wird relativ häufig verwendet (6, Z. 199). Je mehr Klammern unter der Nase des Smileys vorkommen, desto größer ist die Freude (6, Z. 195). Das traurige Smiley

kommt ebenfalls vor (8, Z. 146). Ein Smiley der für Gleichgültigkeit oder Unwissen steht, wird durch einen geraden Strich als Mund ausgedrückt (6, Z. 222), das ironisch zwinkernde Smiley durch das Semikolon (1.7, Z. 3).<sup>411</sup>

In einigen Chat-Kanälen existiert die Möglichkeit, ein bereits vollständiges Smiley durch das Wählen eines Icons in das Chat-Gespräch zu integrieren, z. B. der Focus-Chat bietet diese Funktion an. Die Smileys müssen also nicht erst durch graphische Zeichen zusammengesetzt werden, sondern sind bereits vorgegeben. Neben der Funktion, Gefühle auszudrücken, werden Smileys von Cölfen et al. zusätzlich als Mittel erfahrener Internet-Benutzer, sich von anderen abzugrenzen, interpretiert.<sup>412</sup> Listen von Smileys existieren in zahlreichen Veröffentlichungen, z. B. bei Husmann oder Rosenbaum.<sup>413</sup>

### 3.10.2 Das Sonderzeichen ›@‹

In erster Linie ist das Zeichen ›@‹ als Verknüpfungszeichen zwischen Benutzer-ID und Rechnername in E-Mail-Adressen bekannt (z. B. jennifer.bader@stud.uni-bamberg.de).

Im Chat erhält das Sonderzeichen eine weitere Funktion, und zwar wird es für die Adressierung von Äußerungen verwendet. Nach Beißwenger lässt sich ›@‹ daher mit ›to‹ (engl. für: zu) paraphrasieren.<sup>414</sup> Wahrscheinlicher ist jedoch die Umschreibung mit ›at‹ (ebenfalls engl. für: zu).

(Z. 148) Erdmaennchen: grins@Rote Silbermoewe

(Z. 151) silverfang, lacht sich wech@möwe

*Textbeispiel 34: Das Sonderzeichen @*

### 3.10.3 Verwendung weiterer Zeichen

Chat-Kommunikation ist durch die Verwendung ikonischer Sprachzeichen geprägt. Unter ›Icon‹ (engl.: Bild) versteht die Linguistik ein Zeichen, dessen Beziehung zum darzustellenden Gegenstand auf bestimmten Ähnlichkeiten beruht.<sup>415</sup> Diese Ähnlichkeiten können optischer Natur sein, wie z. B. ein stilisiertes Herz oder eine Blume. Einige Chat-Kanäle ermöglichen die Verwendung eines solchen Zeichens durch Anklicken mit der Maustaste. Der Focus-Chat ermöglicht neben der Verwendung der bereits beschriebenen Smileys auch das Verwenden von ikonischen Sprachzeichen wie Herz, Hund und Blume, die der Chatter beliebig in seine Gesprächsschritte integrieren kann (vgl. Anhang 4.5). Insbesondere das stilisierte Herz wird in diesem Chat als Ersatz für das Wort ›Herz‹ gebraucht. (z. B. *wer will mein einsammes ♥ erobern* (4.5, Z. 23) oder *WELCHER SüßE BOY MÖCHTE MEIN GIRL ♥ EROBERN*; 4.6, Z. 21).<sup>416</sup>

### 3.10.4 ASCII-ART

Als ASCII-Art werden Symbole und Bilder bezeichnet, die aus den Zeichen, welche die Tastatur des Computers zur Verfügung stellt, und aus Sonderzeichen erstellt werden können.<sup>417</sup> Als Beispiel soll das vom Chatter **MEIK20** verwendete Symbol genannt werden, der aus den zur Verfügung stehenden Zeichen mehrere Herzen, in die der Text eingebunden ist, konstruiert (vgl. 5.10).<sup>418</sup> Die Erstellung von solchen Bildern ist weitaus aufwendiger als das Erstellen von Smileys oder einfacher ikonischer Zeichen und dementsprechend selten in den untersuchten Chats vorhanden.

## 3.11 Exkurs: Jugendsprache

Bisher war bereits mehrmals die Rede von ›Jugendsprache‹. Als Terminus nicht präzise definiert, werden darunter alle Sprechweisen Jugendlicher zusammengefasst.<sup>419</sup> Vorwiegend äußert sich ›Jugendsprache‹ im lexikalischen Bereich, wie in Kapitel


3.8.4 gezeigt wurde. Redewendungen wie z. B. »einen Bock auf etwas haben« ordnet der Duden unter »Jugendsprache« ein.<sup>420</sup> Auch die Verwendung von Äußerungen, die Texte populärer Musik enthalten, deutet darauf hin, dass jugendliche Chatter schreiben. So bezeichnet Henne die Musik allgemein als »Sprache der Jugend«<sup>421</sup> und betont deren Wichtigkeit für Jugendliche als Ausdruck einer gemeinsamen Erlebniswelt. Die Funktion von Musik sieht er in der Ausdrucks- und Appellfunktion Bühlers begründet.<sup>422</sup> Die Verwendung weiterer lexikalischer Begriffe im Internetbereich verweist auf die meist jugendlichen Chatter. Dies belegen auch diverse Studien: Die ARD/ZDF-Online-Studie 2000 verzeichnet, dass bereits 78% der 14-19jährigen bereits gechattet bzw. Gesprächsforen und Newsgroups genutzt haben, jedoch nur 52% der insgesamt Befragten.<sup>423</sup> Die Zahlen beweisen, dass ein Großteil der Jugendlichen das Internet sowie die Chats nutzt. Dass deren Sprache Einfluss auf die Konversation hat, ist daher nur eine logische Schlussfolgerung. Auch Weingarten führt an, dass die neuen Aktionsbereiche des Computers von jugendsprachlichen Merkmalen geprägt sind.<sup>424</sup>

Viele Begriffe der Jugendsprache, die vorrangig in gesprochener Sprache, d.h. im Gespräch zwischen Jugendlichen, auftreten, werden im Chat benutzt. Damit ist deren Existenz im Chat ebenfalls als Ausdruck konzeptioneller Mündlichkeit zu verstehen. Die Onomatopoetika fanden nach Henne über die Comics Eingang in die Sprache der Jugendlichen. Bei einer Befragung von Jugendlichen kommt Henne auf eine Liste der am häufigsten gebrauchten Lautwörter, wie z. B. »ächz«, »äh«, »bäh« etc.<sup>425</sup> Seine Ergebnisse stützen sich auf Befragungen von Jugendlichen in den Jahren 1982 und 1983. Daher lassen seine Ergebnisse eigentlich keine Rückschlüsse auf die heutige Jugendsprache zu, da diese aktuellen Trends und daher auch Veränderungen unterworfen ist. Er unterteilt die Lautwörter nach ihrer Funktion in Verstärkungspartikel, die dazu dienen, den Inhalt einer Äußerung zu steigern, in Ersatzpartikel, die natürliche Teile der Syntax ersetzen, und in Begleitpartikel, die den lautlichen Aspekt der Handlung begleiten, z. B. »br«.<sup>426</sup> Als typische Elemente der Jugendsprache bezeichnet Henne Sprechformen wie eigenwillige Grüße (etwa der in den Chats vorkommende Anglizismus *hi*) und Anredeformen, metaphorische Sprechweisen, Lautwörterkommunikation und prosodische Sprachspielereien.<sup>427</sup> Zusätzlich spricht er auf systematisch-struktureller Ebene von einem starken Einfluss der gesprochenen Sprache auf die lautliche und morphologische Struktur, z. B. bei Lautkürzungen, Lautschwächungen, bei prosodischer Variation und dem Kurzwortprinzip.<sup>428</sup> Darüber hinaus zählt er lexikalische Merkmale, z. B. den häufigen



Gebrauch von Partikeln, zu der sogenannten Jugendsprache. Gerade diese Merkmale der Jugendsprache sind in den Chats zu finden, wie die vorhergehenden Kapitel zeigen. Dies könnte einerseits der Beweis dafür sein, dass vor allem Jugendliche chatten.<sup>429</sup> Andererseits könnte sich auch im Chat eine Umgangssprache etabliert haben, die sich an der Jugendsprache orientiert. Eine wissenschaftlich fundierte Überprüfung dieser Thesen ist an dieser Stelle jedoch nicht möglich. Die Ähnlichkeiten der sprachlichen Merkmale, die Henne bei Jugendlichen feststellt, mit der Chat-Kommunikation sollen an dieser Stelle nur kurz angesprochen werden. Sie dienen lediglich dazu, konzeptionelle Mündlichkeit aufzuzeigen, da »Jugendsprache« vorwiegend mündlich realisiert wird.

### 3.12 Anwendbarkeit und Funktionieren der Normen der Schriftsprache

Bei einem Vergleich der Sprache der Chat-Kommunikation mit den der Schriftsprache zugrundeliegenden Regeln ist festzustellen, dass diese überwiegend nicht angewendet werden. Auch Rieder bemerkt: »In den Chats finden sich Schreibweisen und Ausdrücke, die jegliches Regelwerk ad absurdum führen. Obwohl sich der Duden »als Volkswörterbuch« versteht, »das wie ein Seismograph die Veränderungen unserer Sprache anzeigt« (→  <http://www.duden.de>), scheint dieser Rechtschreib-Bibel und vergleichbaren Werken der Zutritt zu den Chat-Rooms verwehrt.«<sup>430</sup> Doch die Normabweichungen in Chats können auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden.<sup>431</sup>

#### 3.12.1 Kleinschreibung

Im Chat wird die Großschreibung an Wort- und Satzanfängen oft vernachlässigt. Dieses Konzept wird aber nicht immer konsequent durchgeführt. Einige Chatter verwenden konsequent die Kleinschreibung, andere verwenden diese nur passagenweise und wiederum andere achten auf eine Einhaltung der orthographischen Regeln.

- (Z. 3 /4) Mistral sagt zu Rose: ich überlasse dir selbst, was du glauben willst...glaube versetzt berge-sagt man doch schon nett...\*lol\*
- (Z. 5) Karoline sagt zu Christian21-PB: Welche Interessen hast Du? Wie Alt.
- (Z. 6) BÄser frohlockt zu darling: süße 17!!!!
- (Z. 7) Mistral sagt zu Rose: schon sollte »so« werden...man man...
- (Z. 8) !shirkhan21 sagt zu !!!!Konstanzer: Hallo prinzessin!<sup>432</sup>

*Textbeispiel 35: Verwendung von Groß- und Kleinschreibung*

Während der Chatter **Mistral** konsequent Kleinschreibung benutzt, verwendet **Karoline** einerseits die orthographisch korrekte Großschreibung, z. B. bei *Interessen*, er schreibt andererseits das Adjektiv *Alt* auch groß. **!shirkhan21** verwendet zwar zu Beginn des Turns die Großschreibung, benutzt jedoch bei dem Substantiv *prinzessin* die Kleinschreibung. Textbeispiel 35 verdeutlicht, dass die Chatter ihre Schreibweise nicht nach einem durchgängigen Konzept richten, wie z. B. den Rechtschreibnormen, sondern es vermischen sich orthographisch korrekte mit falschen Schreibweisen. Beißwenger sieht den Grund der Kleinschreibung in einer Ökonomisierung des Produktionsaufwands beim Verfassen eigener Beiträge.<sup>433</sup> Daher verwenden viele Schreiber bewusst die Kleinschreibung, um Zeit zu sparen.<sup>434</sup> Wichter verweist in diesem Zusammenhang auf die englisch-amerikanische Schreibweise, die als Vorbild für die Kleinschreibung fungieren könnte, sieht aber ebenfalls die eigentliche Ursache der Substantivkleinschreibung in dem Drang, den Schreibprozess zu ökonomisieren und die Geschwindigkeit der Produktion von Beiträgen zu erhöhen.<sup>435</sup>

### 3.12.2 Verzicht auf schriftsprachliche Interpunktion

Gemessen an den schriftsprachlichen Normen des Deutschen wird in den Chats teilweise die falsche Interpunktion verwendet. Tabelle 10 veranschaulicht, dass insbesondere Kommata weggelassen werden, z. B. wenn es sich um einen Begrüßungspartikel kombiniert mit einer Adressierung und einem anschließenden Hauptsatz handelt. Hauptsätze werden nicht durch Kommata abgetrennt. Auch andere Interpunktionszeichen wie Punkt oder Fragezeichen werden weggelassen, z. B. ein Gesprächsbeitrag wird meist nicht mit einem Satzzeichen beendet. Die Verwendung der Zeichensetzung wird somit individuell gehandhabt. Einige Chatter achten auf eine korrekte Interpunktion, andere wiederum richten sich nach keinen Interpunk-

tionsregeln. Der Verzicht auf eine von schriftsprachlichen Regeln geprägte Norm lässt sich teilweise ebenfalls mit dem Ökonomieprinzip erklären.

QUELLE	INTERPUNKTION
2.1, Z. 8	hi einen süßen Boy gesuht
2.1, Z. 10	He Waldmann woher kommst du??
2.1, Z. 13	und du
2.1, Z. 14	Hi jemand Lust zu chatten?
2.1, Z. 21	WodkaLemon woher??
2.2, Z. 14	haloo ICH komme AUS ULM
2.3, Z. 6	als ich geboren wurde regnete es
2.4, Z. 8	Meinst du mich LUZIFER 666
2.4, Z. 14	bergschaf wie alt bist du
2.4, Z. 21	na da hat sich jamand gefunden
3.3, Z. 4	man was ist seid ihr nicht gut drauf
4.1, Z. 26	ich bin nicht so oft im net erklärst du mir das mal mit dem sep?
4.2, Z. 9	denk ick nich wat machst du sonst so ausser chatten
4.3, Z. 27	is it a jung oder nen mädel und wie alt bin kinderlieb
5.7, Z. 21	Okay dann unterhalte dich doch mit ein bisschen
6, Z. 23	gähn na ich geh dann besser mal
6, Z. 29	du Bleibst da mir sind noch nicht vertig

Tabelle 10: Interpunktion

### 3.12.3 Weitere ›Fehler‹: Mangelnde Rechtschreibkompetenz oder Ökonomieprinzip als Ursache?

Weitere orthographische Fehler treten insbesondere bei der doppelten Konsonantenschreibung auf. Meist fehlt der zweite Konsonant, in einigen Fällen werden Doppelkonsonanten verwendet, obwohl jedoch nur die Schreibung eines Einzelkonsonanten richtig ist. Teilweise fehlen einzelne Buchstaben. In einigen Fällen wird der Doppelkonsonant statt des Einzelkonsonanten geschrieben, z. B. *wer will mein ein-sammes ♥ erobern* (4.5, Z. 23), *hi wer hatt Lust mit mir zu chatten?* (5.4, Z. 10). Relativ häufig wird ein Einzelkonsonant statt eines Doppelkonsonanten geschrieben, z. B. *wußte net warum ich des lassen soll nen mir doch nen grund @patricks* (5.3, Z. 15/16), *Wer will chaten????* (5.4, Z. 2), *halt die Klape, du Inteligenzbestie* (5.7, Z. 12), *fürcht ja nur, das ich dann bei der berliner polizei rauskomme* (1.5, Z. 8), *wil jemand quatschen*

(2.3, Z. 16), *ich will* (2.4, Z. 3). Insgesamt lassen sich die Fehler in unterschiedliche Kategorien einteilen. Die Ursache einiger Fehler ist mangelnde Rechtschreibkompetenz, z. B. bei der Schreibung von Doppel- statt Einzelkonsonanten. Eine weitere Ursache könnte die bewusst falsche Schreibung sein, um den Produktionsprozess zu ökonomisieren, z. B. bei der Schreibung eines Einzelkonsonanten, obwohl Doppelkonsonantenschreibung erforderlich ist. Weitere einzelne Fehler sind die Schreibung von <s> statt <ß> (*las denn sch... \*\*\*\*\**; 5.3, Z. 8) oder die Verwendung eines Homophons für statt <führ> bei *\*\*\*\*\*für dich nicht so auf*; 5.5, Z. 7).

### 3.12.4 Phonetische Angleichungen

Die Schreibung einiger Wörter fällt in den Bereich der phonetischen Angleichung. Einige Chatter verfahren nach dem Motto ›Schreib, wie du sprichst‹.<sup>436</sup> Sie kreieren neue Schreibweisen, die sich stark an der Aussprache der jeweiligen Sprecher orientieren. Darunter fallen sowohl dialektale als auch umgangssprachliche Schreibweisen, z. B. *ich dich nett Melisa* (5.2, Z. 4), die in Kapitel 3.9 bereits ausführlich erläutert wurden. Auch bei *oda* in dem Turn *aber nicht auf dauer...oda?* (1.3, Z. 1) wird die Aussprache als Maßstab für das Schreiben verwendet. So kann dem Graphem <oder> im Dialektgebrauch das Phonem [o:dʔ] entsprechen, wobei das [ʔ] als Murmellaut bezeichnet wird und die Schreibweise *oda* im Chat erklärt.<sup>437</sup> Auch die Schreibung von *servus* (2.2, Z. 21) ist phonetisch motiviert. Das Graphem <v> in ›servus‹ wird durch das Graphem <w> ersetzt. Dem Graphem <v> in *servus* entspricht das Phonem <v>, das wie das Graphem <w> ausgesprochen wird. Auch der Rechtschreibfehler bei *ferpis dich* (2.3, Z. 4) ist phonetisch erklärbar, da das Graphem <v> bei ›verpiss dich‹ dem Phonem <f> entspricht.

Auch bei den englischsprachigen Textbeiträgen verwenden die Chatter Homophone. Bei der Sequenz *Im walking down the streets and my hard goes boom* (3.1, Z. 12) verwendet der Chatter das Homophon *hard* statt des in diesem Kontext richtigen Wortes ›heart‹. Hier handelt es sich um mangelnde Rechtschreibkompetenz im Bereich der fremdsprachlichen Kompetenz des Sprechers und kann daher nicht weiter diskutiert werden. Wiederum lässt sich daran beispielhaft die Verwendung von Homophonen zeigen, die den starken Bezug zu der phonetischen Ebene sichtbar macht.

### 3.12.5 Tippfehler

Zusätzlich ist die Kategorie der Tippfehler als Ursache für orthographisch falsche Schreibweisen zu nennen. Da sich der Buchstabe <d> neben <s> auf der Tastatur befindet, wird su statt <du> geschrieben. Auch das Weglassen einzelner Buchstaben kann zu den Tippfehlern gezählt werden, da es vorkommen kann, dass eine Taste der Tastatur nicht anschlägt bzw. diese zu schwach bedient wird.

QUELLE	TIPPFEHLER
1.5, Z. 4	bis su auch einer von denen die alles zu wörllich nehmen?
2.1, Z. 15	ich geh etzt
2.4, Z. 21	na da hat sich jamand gefunden
5.5, Z. 9	mekt man
1.7, Z. 4	wenn man nichts bessere gewohnt ist
4.6, Z. 25	ll jetzt sonderpädagogik studieren

Tabelle 11: Tippfehler

Schmidt merkt dazu an: »Da die Gesprächsform medial schriftlich abläuft und wenig Zeit zum Korrekturlesen bleibt, werden oft Äußerungen mit vielen Tippfehlern abgeschickt, obwohl, wie bereits erwähnt, die Möglichkeit zur Überarbeitung der Äußerung vor dem Abschicken gegeben ist.«<sup>438</sup> Nerius et al. geben zu bedenken, dass orthographische Fehler im Chat nicht korrigiert werden, obwohl auch in Gesprächen Korrekturen vorgenommen werden. Sie führen diese Fehler auf das Sprachkulturniveau der Kommunikationspartner zurück.<sup>439</sup> Dieser Ansicht ist zu widersprechen. Einerseits loggen sich Chat-Teilnehmer in der Regel anonym in Chats ein, so dass nicht überprüft werden kann, auf welchem Sprachniveau sich diese Chatter in Gesprächen oder schriftlichen Texten befinden. Andererseits sind auch in den Chat-Logbüchern orthographische Fehler, die nicht korrigiert wurden, festzustellen, wobei es sich hier ausschließlich um Studenten und Dozenten handelt, also Personen, bei denen man ein gehobenes Sprachkulturniveau voraussetzen würde.<sup>440</sup>

### 3.12.6 Korrekturen

In Kapitel 2.2.4.1 wurde bereits auf die Korrekturmöglichkeiten bei gesprochener Sprache eingegangen. Der Produzent von Sprachäußerungen kann diese jederzeit

korrigieren, der Korrekturprozess wird gleichzeitig vom Rezipienten mitverfolgt, während bei Geschriebenem dieser Korrekturprozess letztendlich nicht mehr erkennbar ist. Runkehl et al. bemerken, dass Korrekturen in Chats kaum vorkommen und führen dies auf die große Toleranz gegenüber Orthographiefehlern zurück.<sup>441</sup> In der Regel werden Fehler selten von dem Produzenten selbst oder den anderen Teilnehmern korrigiert. Es ist zu beobachten, dass Korrekturen vom Produzenten selbst durchgeführt werden, wenn die Bedeutung der Gesprächssequenz verfälscht wird.

- (Z.3 / 4)      Mistral sagt zu Rose: ich überlasse dir selbst, was du glauben  
willst...glaube versetzt berge sagt man doch schon nett...\*lol\*
- (Z. 6)          Mistral sagt zu Rose: schon sollte »so« werden...man man...<sup>442</sup>

*Textbeispiel 36: Korrekturen*

Der Chatter **Mistral** hatte in der ersten Gesprächssequenz vergessen, das Adverb *so* einzufügen. Dieses Adverb ist jedoch im vorliegenden Fall für die Bedeutung des Turns wichtig. *So* rahmt die Bedeutung des Adjektivs *nett* ein, wodurch dessen inhaltliche Bedeutung begrenzt und profiliert wird. Es bildet also den semantischen Rahmen.<sup>443</sup> Daher fügt **Mistral** nachträglich in einer zweiten Sequenz das vergessene Wort an. In den untersuchten Chat-Sequenzen ist allerdings auch in zwei Fällen zu bemerken, dass die übrigen Teilnehmer Tippfehler bzw. Rechtschreibfehler als störend empfinden.

- (Z. 1)          Melisa: muß gehen
- (Z. 2)          Melisa: leut hab euch kieb.....
- (Z. 3)          Jeti: ich auch
- (Z. 4)          \*\*\*\*\*: und mit 18 noch so blöd?
- (Z. 5)          Melisa: bis bald
- (Z. 6)          CC-DrReaper: kieb??
- (Z. 7)          Melisa: ja is gut süßer.....
- (Z. 8)          PatrickSwayze: las denn sch...\*\*\*\*\*<sup>444</sup>

*Textbeispiel 37: Tippfehler*

Als eindeutiger Tippfehler ist *kieb* anstelle von <lieb> einzuordnen, da sich der Buchstabe <k> direkt neben dem <l> auf der Tastatur befindet. Die Sequenz des Chatters **CC-DrReaper** drückt kein Unverständnis aus, da sich das richtige Wort

in der Gesprächssequenz **Melisas** aus dem Bedeutungszusammenhang erschließen lässt (›sich lieb haben‹). Daher ist die Sequenz *lieb??* als Kritik oder Provokation aufzufassen, auf die **Melisa** mit dem Turn *ja is gut süßer* antwortet. In Textbeispiel 38 werfen zwei Chatter einem weiteren Teilnehmer explizit mangelnde Rechtschreibkompetenz vor.

- (Z. 12) Britney13: halt die Klape, du Inteligenzbestie  
(Z. 14) \*\*\*\*\*: zähl mal die sternchen du depp wir sind 2 leute  
(Z. 15) \*\*\*\*\*: lern doch mal lieber schreiben mistvieh  
(Z. 17) \*\*\*\*\*: lern doch mal schreiben  
(Z. 19) Britney13: halt denn mund du Nivoloses Etwas  
(Z. 3) \*\*\*\*\*: Nivo mit vo, du hast doch nen Schatten<sup>445</sup>

*Textbeispiel 38: Fremdkorrekturen*

Ein solches Verhalten wird in der Regel als offene Provokation empfunden und ist im Chat nicht üblich. Fremdkorrekturen finden selten statt, eine Ausnahme bilden Fehler, durch die der Sinn des Wortes oder der Äußerung vollkommen verfälscht wird. Falls eine Fremdkorrektur durchgeführt wird, reagieren die Chat-Teilnehmer überwiegend negativ darauf.<sup>446</sup> Diese Reaktion lässt darauf schließen, dass im Chat andere Richtlinien und Maßstäbe gelten und die schriftsprachliche Norm an Bedeutung verliert.

### 3.13 Verwirklichung prosodischer Elemente

Neben der in Morpheme und Phoneme segmentierbaren verbalen Sprache existiert der Bereich der vokalen Kommunikation, der sogenannten Parasprache.<sup>447</sup> Dieser Bereich untersucht Stimmqualität, Sprechmelodie und -rhythmus sowie weitere sprachbegleitende und sprachunabhängige Formen der Lautproduktion. Parasprache unterscheidet sich von Sprache durch suprasegmentale bzw. prosodische Elemente, wozu Akzent und Rhythmus, Tonhöhe, Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit und Pausen zählen.<sup>448</sup> Nach Schwitalla »unterscheidet sich das Sprechen vom Schreiben durch nichts so sehr als durch die Prosodie.«<sup>449</sup> Selbst in den Chats werden prosodische Elemente realisiert, insbesondere die Bereiche Akzent und Lautstärke sind davon betroffen, und zwar durch orthographische Mittel, die Werry als »(...) ortho-

graphic strategies designed to compensate for the lack of intonation and paralinguistic cues that interactive written discourse imposes on its users (...)»<sup>450</sup> bezeichnet.

### 3.13.1 Großschreibung

Strukturell betrachtet ist die Verwendung von Großschreibung gemäß der Rechtschreibnormen falsch, da lediglich Substantive und Wörter zu Beginn eines Satzes großzuschreiben sind, keinesfalls aber ein ganzes Wort in einem Text bzw. Gespräch großgeschrieben wird. Als Ausnahmen sind Werbetexte zu nennen, bei denen die bewusste Normverletzung durch konsequente Großschreibung ein stilistisches Mittel bildet und als Mittel der Hervorhebung benutzt wird.<sup>451</sup> Auch Sauer nennt die Nutzung typographischer Mittel im Bereich der Werbung, die dazu dient, Aufmerksamkeit zu erregen. Er spricht dabei von einer bewussten Normverletzung aus sprachspielerischen Gründen.<sup>452</sup> Werry bezeichnet die in den Chats verwendete Großschreibung als »non-standard forms of orthography« und definiert die Funktion der Großschreibung folgendermaßen: »(...) it is employed as a convention for expressing emphasis.«<sup>453</sup> Primär geht es bei der Verwendung typographischer Mittel darum, ein bestimmtes Wort bzw. einen Satz, mit dem ein bestimmter Inhalt verknüpft ist, hervorzuheben. Dies ist auch in Chat-Gesprächen der Fall. Die Großschreibung erfolgt zur Akzentuierung und Hervorhebung bestimmter Inhalte, sie kann sekundär auch als Lautstärke interpretiert werden, wenn man von einer Anwendbarkeit der parasprachlichen Phänomene ausgeht.

QUELLE	GROßSCHREIBUNG
1.1, Z. 4	HI SNOOPYMOW
1.5, Z. 3	WER HAT LUST ZU FLIRTEN
2.2, Z. 14	haloo ICH komme AUS ULM
4.1, Z. 8	WELCHES HIP HOP GIRLY WILL CHATTEN?
4.1, Z. 14	NA KLAR!!WIE ALT BIST DU????????????????????????????????
4.1, Z. 16	WELCHER SÜßE BOY MÖCHTE MEIN GIRL ♥ EROBERN
4.1, Z. 19	HIMGIRL LAD MICH MAL INS SEP EIN
5.2, Z. 10	D E G G E N D O R f????????????????????????????
7, Z. 25, 29, 33	HALLO JEMAND NETTES AUS BERLIN HIER???
7, Z. 59	CHINAAAAAA???????
7, Z. 62	KEINE NETTEN KERLE ZWISCHEN 17 UND 19 HIER?
7, Z. 241	WWWWWWWWWWAAAAAAASSSSSSSS???????

Tabelle 12: Großschreibung



Tabelle 12 beinhaltet Beispiele, die großgeschrieben werden, wie z. B. die Begrüßung von Personen mit Nennung des Namens und die Anrede, um das laute Rufen des Namens auszudrücken.<sup>454</sup> Großschreibung wird in Tabelle 12 auch verwendet, um eine Frage zu stellen. *WWWWWWAAAAAASSSSSS??????* drückt in der Kombination von Großschreibung und Reduplikation Erstaunen oder Verwunderung aus. Chat-Teilnehmer benutzen dieses Stilelement daher, um Aufmerksamkeit zu erregen, z. B. um die Kontaktaufnahme zu erleichtern und einen gewünschten Gesprächspartner zu finden. Großschreibung wird als Ersatz für die Intonations- und Prosodiemöglichkeiten der mündlichen Kommunikation gezielt eingesetzt. Im folgenden Beispiel verwendet der Chatter *eisboy* die Großschreibung, um die für ihn relevanten syntaktischen Satzglieder zu betonen und zu akzentuieren, etwa bei dem Turn *ICH komme AUS ULM* (2.2, Z. 14).

- (Z. 11)        bebe\*: wer kommt aus raum ulm?  
(Z. 12)        bebe\*: besser memmingen  
(Z. 13)        Anemone16: Gibts hier nette Kerle, die schon 18 sind?  
(Z. 14)        eisboy: haloo ICH komme AUS ULM

*Textbeispiel 39: Großschreibung*<sup>455</sup>

### 3.13.2 Reduplikation

Auch das wiederholte Schreiben eines Graphems ist als Element der Lautstilistik zu deuten und steht für Dehnung und Intonationskonturen, um Emphase zu markieren.<sup>456</sup> Oft treten Großschreibung und Reduplikationen in Kombination miteinander auf (siehe Tabelle 12).

- (Z. 4)        darling sagt zu BÄser: muss gleich raus aus dem  
              chat.hdggggggggggdl  
(Z.5)        BÄser sagt zu darling: neeeiiiiinnn!!! sonst geh ich auch!<sup>457</sup>

*Textbeispiel 40: Reduplikation*

Weitere Reduplikationen drücken eine gedehnte Sprechweise aus und versuchen damit, die Sprechsprache zu imitieren, z. B. *hallo an alee* (1.9, Z. 1), *haloo ICH komme AUS ULM* (2.2, Z. 14) und *ich schwöööööööööör* (5.2, Z. 5). Um Aussagen zu bekräftigen, werden Satzzeichen, insbesondere Ausrufezeichen und Fragezeichen, redu-

pliziert, z. B. *neeeeiiiiinnn!!!* (1.3, Z. 5), *bist ja echt ne süße!freu mich auf montag!!!* (1.10, Z. 1), *NA KLAR!! WIE ALT BIST DU????????????????????????????????????* (4.1, Z. 14) und *HEY DIRECTER!!!NOCH DA????????????????????????????* (4.2, Z. 5). Die graphischen Mittel der Großschreibung und der Reduplikation ersetzen die fehlende expressiv-emotive Komponente in den Chats.

### 3.13.3 Pausenzeichen

Auch Pausen werden als prosodisches Element realisiert und wurden bereits im Abschnitt *Pausen* ausführlich erläutert. Eine Pause wird graphisch durch drei Punkte realisiert und sowohl am Ende als auch innerhalb des Turns verwendet.

## 3.14 Nonverbales Verhalten

Nonverbale Verhaltensformen stellen in erster Linie eine relevante Komponente der Face-to-face-Kommunikation dar. Sie finden in der Chat-Kommunikation entsprechende text- und zeichenbasierte Ersatzformen. Nonverbale Ausdrucksformen werden somit ins Medium der Schrift überführt.<sup>458</sup> Diese Ersatzformen entwickelten sich erst aus dem Fehlen nonverbaler Signale und dem Versuch der Kompensation durch alternative Hilfsmittel.<sup>459</sup> Es findet keine direkte Überführung von Nonverbalem in Verbalisiertes statt. Ein Augenzwinkern in der Face-to-face-Kommunikation wird also nicht durch die Phrase »Ich zwinkere mit den Augen« ausgedrückt, sondern durch das zwinkernde Smiley.<sup>460</sup> Im Bereich der Mimik spielen die Smileys daher eine wichtige Rolle und folgen dem Ökonomieprinzip. Handlungen und Gestik werden durch die handlungsbeschreibenden Strukturen in den Äußerungen der 3. Person Singular ausgedrückt und konstruieren damit ein Bild der Wirklichkeit, und sie erschaffen damit eine virtuelle Umgebung. Akustik wird durch Onomatopoeitika imitiert. Die textbasierte Realisierung prosodischer Elemente dient zur Wiedergabe der Lautstärke und der Akzentuierung. Durch Akronyme, Smileys und Verbstämme werden zusätzlich Gefühle ausgedrückt, es wird also die expressiv-emotive Ebene wiedergegeben. Schlobinski/Siever sprechen daher auch von einer Verschriftung von Gefühlen und Handlungen.<sup>461</sup> Döring führt an, dass nonverbale Reaktionen teilweise auch in expressiver Weise verbalisiert werden. »Unwillkürliche und spontane nonverbale Reaktionen durch bewusste und selektive Verbalisierung

mitzuteilen, stellt eine qualitativ veränderte Form der Metakommunikation dar.«<sup>462</sup>  
Auf der Handlungsebene werden prädikativ gebrauchte Verbstämme sowie ›Regieanweisungen‹ benutzt.

## 4 ZUSAMMENFASSUNG DER UNTERSUCHUNGSERGEBNISSE

### 4.1 Zusammenfassung der strukturellen Merkmale

Die in Kapitel 3 durchgeführten Untersuchungen zeigen, dass die Gespräche der exemplarisch untersuchten Chats Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit aufweisen.<sup>463</sup> In Kapitel 3.5 wurde dargestellt, dass das Analyseinstrument der Gesprächsanalyse angewendet werden konnte, das primär für die Analyse gesprochener Sprache gilt. Sowohl die Phaseneinteilung von Einzelgesprächen als auch die Anwendung des Sprecherwechselsystems (mit der Einschränkung, dass Überlappungen technisch gar nicht vorkommen können) auf die Chat-Gespräche ist möglich. Auf lexikalischer Ebene, aber auch gliederungstechnisch gesehen, sind Dialogpartikel und Hörersignale als weiteres konstituives Merkmal der Chat-Gespräche zu betrachten. Zugleich weist die Kombination sämtlicher in Kapitel 3.6 bis Kapitel 3.14 genannten Merkmale eindeutig auf konzeptionelle Mündlichkeit. Die in den Chats verwendete Lexik ist von der Umgangssprache, der Jugendsprache, Anglizismen, Computersprache, teilweise sogar von dialektalen Ausdrücken geprägt. Die verwendeten Anglizismen sind partiell der ›Jugendsprache‹ zuzurechnen, die ebenfalls primär mündlich realisiert wird. Auf syntaktischer Ebene sind Strukturen vorhanden, z. B. Elisionen, oder kurze Sätze, die vor allem in der gesprochenen Sprache existieren. Merkmale der gesprochenen Sprache wie prosodische Mittel und nonverbale Kommunikationsformen, z. B. Gestik und Mimik, werden in den Chat-Gesprächen durch graphische Zeichen ausgedrückt. Semiotische Innovationen, vor allem die Smileys, sind als computer- und chatspezifische Zeichen zu betrachten, welche die fehlende expressive bzw. emotive Handlungsebene kompensieren. Die Realisierung prosodischer Elemente erfolgt durch Großschreibung und Reduplikation. Gestik

wird durch die ›Regieanweisungen‹, einer Form von Handlungsbeschreibungen in der 3. Person Singular, realisiert. Zwar findet die Kommunikation mithilfe des Mediums der Schrift statt, trotzdem werden schriftsprachliche Normen außer Kraft gesetzt. Der Gebrauch lexikalischer Ausdrücke aus dem Bereich der mündlichen Kommunikation (z. B. Verben wie ›unterhalten‹, ›bemerken‹, ›plaudern‹, ›ansprechen‹, ›sagen‹ und sogar ›hören‹) lässt eine konsequente Anwendung des mündlichen Konzepts zu und legt die Vermutung nahe, dass kein gedanklicher Codeswitching-Prozess der Teilnehmer stattfindet.<sup>464</sup> Bei dem Sprachgebrauch im Chat greifen die Kommunikationsteilnehmer auf das vergleichsweise traditionelle Konzept des Dialogs der Face-to-face-Kommunikation zurück. Die Chatter bewegen sich also auch gedanklich in der gesprochenen Sprachnorm. Die Verwendung des mündlichen Konzepts lässt sich daher teilweise psychologisch erklären: Da die gedankliche Vorstellung einer synchronen Kommunikation, die räumlich getrennt ist, zunächst zu fremd erscheint, begegnen die Chatter dieser Fremdheit mit der Anwendung eines traditionellen Konzepts (nämlich dem der konzeptionellen Mündlichkeit), das am passendsten erscheint.<sup>465</sup> Lexikalische Begriffe, welche die Metaphorik eines Chat-Raums vermitteln, heben die räumliche Distanz der Chat-Teilnehmer auf, indem der Eindruck eines virtuellen Raums vermittelt wird.<sup>466</sup>

### 4.2 Vergleich der beiden Chat-Typen

Obwohl bestimmte strukturelle Merkmale in allen untersuchten Chat-Kanälen festgestellt werden konnten, muss jedoch die Einschränkung gemacht werden, dass zwischen dem Typus der ›Unterhaltungskanäle‹ und den Chat-Logbüchern quantitative Unterschiede bestehen. Da es sich auch um zwei ganz unterschiedliche Nutzungsformen handelt, die unterschiedlichen Zwecken dienen, sind diese Unterschiede fast zwangsläufig bedingt. In den Chat-Logbüchern sind Merkmale wie Smileys, Regieanweisungen und Infinitivstämme gar nicht oder kaum anzutreffen. Auch Umgangssprache oder Dialekt werden sehr selten verwendet. Die Ursache der quantitativen Unterschiede im Sprachgebrauch ist möglicherweise die Funktion des Chat-Gesprächs als Fachgespräch, zum Teil unter Anwesenheit eines Professors. Auch das Bildungsniveau der Teilnehmer könnte eine entscheidende Rolle spielen. Diese Vermutung ist jedoch nicht belegbar, da lediglich die Chatter der Chat-Logbücher identifiziert werden können, nicht jedoch die der Unterhaltungs-Chats.

Klemm/Graner führen in diesem Zusammenhang an, dass Chats sehr vielfältig genutzt werden und ziehen die Schlussfolgerung: »Pauschalurteile über *die* Chat-Kommunikation sind somit obsolet.«<sup>467</sup> Doch trotz unterschiedlicher Funktionen konnten konzeptionelle Gemeinsamkeiten in beiden Chat-Typen festgestellt werden, was zu der Vermutung verleiten lässt, dass nicht der generelle Unterschied von Mündlichkeit und Schriftlichkeit das entscheidende Kriterium darstellt, sondern lediglich quantitative Unterschiede im Gebrauch, die auf unterschiedliche Funktionen der Chats zurückzuführen sind. Konzeptionelle Mündlichkeit kann den Chat-Logbüchern nicht abgesprochen werden, denn die Gesprächsanalyse ist anwendbar.

### 4.3 Vergleich mit den Kriterien der konzeptionellen Mündlichkeit nach Koch/Oesterreicher

Eine Untersuchung der Chat-Kommunikation nach den von Koch/Oesterreicher festgelegten kommunikativen Parametern führt zum gleichen Ergebnis, da daraus die in Kapitel 4.1 erläuterten Merkmale auf morphosyntaktischer, lexikalischer und textuell-pragmatischer Ebene abzuleiten sind. Hörer- und Sprechersignale markieren auf lexikalischer und gliederungstechnischer Ebene die Dialogizität der Chat-Kommunikation. Emotionalität wird durch Smileys, aber auch Interjektionen oder Gefühlsäußerungen ausgedrückt. Die von den Chattern eingetippten Gesprächsäußerungen erscheinen sofort nach dem Eintippen und Abschicken auf dem Bildschirm des Empfängers und erfordern einen hohen Grad an Spontaneität. Ein zu langes Reflektieren über den Inhalt von Äußerungen würde daher bewirken, dass der Sender den Anschluss an das Gespräch verliert. Chat-Kommunikation findet in hohem Maße öffentlich statt. Eine Möglichkeit, am Chat teilzunehmen, besteht prinzipiell für jeden, der einen Internetanschluss besitzt und über die Adresse des Chats verfügt. Chat-Kommunikation kann aber auch privat stattfinden, da es jederzeit möglich ist, mit einem ausgewählten Chat-Teilnehmer ein Gespräch in einem getrennten virtuellen Raum zu führen, das dann aber nicht für die anderen Chatter sichtbar ist. Die hier untersuchten Gespräche zeichnen sich durch Informalität und Vertrautheit aus, was z. B. an der Anredeform »du« erkennbar ist. Die Themen sind nicht vorgegeben, sondern können frei gewählt werden.<sup>468</sup> Es findet zwar eine räumliche Trennung der Teilnehmer statt, die jedoch tendenziell durch die Assoziation des Chattens in einem virtuellen Raum entkräftet wird. Eine zeitliche Trennung

besteht nicht, Chatten findet synchron statt. Die festgestellten strukturellen Merkmale sind lediglich abgeleitete Merkmale dieser Parameter. Die hier untersuchten Chats sind daher durch konzeptionelle Mündlichkeit gekennzeichnet. Das Merkmal der räumlichen Trennung wird dadurch aufgehoben, dass der virtuelle Raum eine räumliche Nähe projiziert. Eine Einordnung in das Nähe-Distanz-Kontinuum von Koch/Oesterreicher ließe sich wie folgt darstellen:

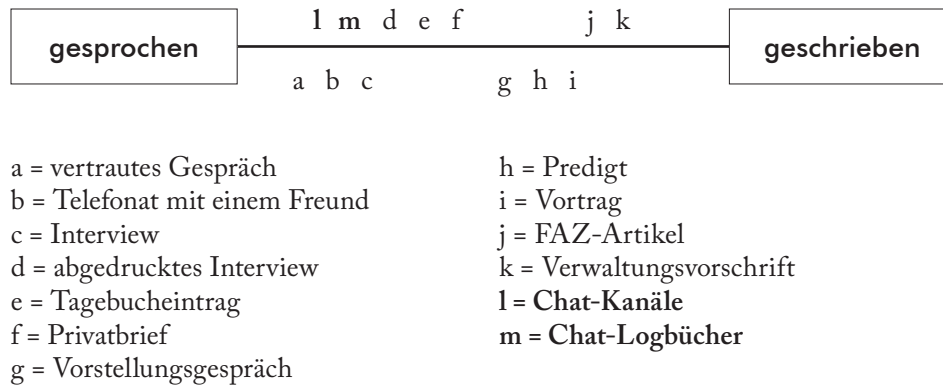


Abbildung 6: Einordnung der Sprache der Chat-Kommunikation in das Konzept von Koch/Oesterreicher

Der Typus der Chat-Kanäle als Unterhaltungskanäle sowie der Chat-Logbücher ist anhand der herausgearbeiteten Merkmale ungefähr auf der Ebene des Telefongesprächs einzuordnen.

### 4.4 Vergleich mit dem Funktionalismus

Ein Vergleich mit dem Funktionalismus setzt an der Funktion an und nicht an den strukturellen Merkmalen oder am Medium selbst. Chat-Kommunikation kann verschiedene Funktionen haben. Bereits mehrmals erwähnt wurde die Bedeutung der Chat-Kanäle als Unterhaltungskanäle, aber auch als Austauschforum für wissenschaftliche Gespräche, wie die Chat-Logbücher zeigen. In Kap. 2.2 wurde bereits die Funktion der gesprochenen Norm der Sprache erläutert, die auf Direktheit und Unmittelbarkeit ausgelegt ist und den emotionalen und mitteilenden Aspekt betont. Im Gegensatz dazu ist geschriebene Sprache auf Dauerhaftigkeit angelegt sowie auf Bewahrbarkeit und Reproduzierbarkeit der Nachricht. Die Einordnung der Chat-Sprache in dieses Konzept ist eindeutig: Ein Vergleich mit den sechs Grundfunk-

tionen der Sprache nach Bühler zeigt, dass die Chat-Kommunikation neben dem mitteilenden und emotionalen Aspekt vor allem den phatischen Aspekt beinhaltet, der besonders durch die Hörersignale (»ja«, »hm«) betont wird, die dazu dienen, das Gespräch in Gang zu halten. Die Chat-Kommunikation der Unterhaltungskanäle hat Ähnlichkeit mit Smalltalk, was bis zu der ständigen Äußerung von inhaltslosen Bemerkungen führen kann. Doch selbst die Chat-Logbücher sind nicht auf Dauerhaftigkeit oder Reproduzierbarkeit angelegt, obwohl es sich hier um eine andere Textsorte handelt, sondern dienen lediglich dem kurzfristigen und begrenzten Gedankenaustausch. Kommunikation mit nicht höherem kulturellen oder zivilisatorischen Ziel ist wiederum überwiegend eine Eigenschaft gesprochener Sprache. Daher führt auch die Auseinandersetzung mit der Dichotomie der Prager Schule zu dem Schluss, dass Chat-Kommunikation aufgrund ihrer Funktion, die nicht auf Dauerhaftigkeit oder Reproduzierbarkeit angelegt ist, die sich wiederum in strukturellen Merkmalen äußert, der gesprochenen Sprachform zuzuordnen ist.

### 4.5 Synthese der Untersuchungsergebnisse und Diskussion

Wie die Untersuchungen gezeigt haben, überwiegen auf struktureller und funktionaler Ebene typische Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit. Charakteristika, die bislang als Differenzierungskriterium zur Unterscheidung von gesprochener und geschriebener Sprache galten, verflochten sich. Die Schrift ist im Chat das Medium der direkten synchronen Kommunikation zwischen Gesprächspartnern, die physisch getrennt und anonym sind. Gleichzeitig verbindet sich die Anonymität des Schriftmediums »Buch« mit der synchronen Interaktivität und der aktuellen Präsenz der Gesprächspartner, die charakteristisch für die Face-to-face-Kommunikation sind.<sup>469</sup> Als passende Kategorisierung erscheint der Begriff der »sekundären Oralität« oder die von Sandbothe verwendete Bezeichnung der »Verschriftlichung der Sprache«<sup>470</sup> unangebracht. Auch die Umschreibung als »hybride Form, nämlich die mündlich-schriftliche Mischform«<sup>471</sup> durch Schütte ist eine sprachwissenschaftlich ungeeignete Bezeichnung. Eine Zusammenfassung sämtlicher kommunikativer, textuell-pragmatischer und strukturell-grammatischer, aber auch funktionaler Eigenschaften der Chat-Kommunikation weist auf konzeptionelle Mündlichkeit hin. Das Spannungsfeld von Schriftlichkeit und Mündlichkeit ist bei genauerer



Betrachtung nur ein medial bedingtes, da Chat-Gespräche durch das Medium der Schrift realisiert werden. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass Chat-Kommunikation als Anschluss an den Dialog der Face-to-face-Kommunikation zu verstehen ist und als Form der konzeptionellen Mündlichkeit mit Unterstützung eines technischen Mediums bezeichnet werden kann. Damit wird an dieser Stelle Wehner widersprochen, der bestreitet, dass sich in den Netzen kommunikative Prozesse, die sich an mündlicher Interaktion orientieren, stattfinden. Er plädiert dagegen dafür, die netzwerkbezogene Kommunikation als elektronisches Schreiben zu verstehen, bei der es der einzelne Teilnehmer nicht mit Personen, sondern mit Texten zu tun hat.<sup>472</sup> Wehner zieht daraus die Schlussfolgerung: »Die Undurchdringlichkeit der Texte verhindert, daß mit anderen Teilnehmern im Sinne von Personen Kontakt aufgenommen werden kann.«<sup>473</sup> und führt weiter an: »Es käme deshalb darauf an, den Vorschlag, das Internet als Formenvielfalt einer ›elektronischen Textualität‹ zu begreifen, ernst zu nehmen und auf seine Tragfähigkeit im Hinblick auf verschiedene Kommunikations- und Informationsdienste zu überprüfen.«<sup>474</sup> Mit den in dieser Arbeit herausgearbeiteten Ergebnissen, die Sprache im Chat als konzeptionelle Mündlichkeit und Anknüpfung an Dialoge der Face-to-face-Kommunikation zu verstehen, wird daher eine Gegenposition zu Wehner bezogen.

Die Chat-Kommunikation ist in hohem Maße von der Informalität der Gespräche geprägt, die, wie bereits ausgeführt, auf deren Funktion zurückzuführen ist. Auch der Inhalt ist eine wichtige Variable, welche die Struktur maßgeblich beeinflusst. Inhaltlich knüpfen die Chats der Unterhaltungskanäle an Smalltalk-Gespräche an und sind thematisch auf meist inhaltslose Sequenzen beschränkt, wie etwa die phatische Kommunikation auf Partys. In den Chat-Logbüchern hingegen findet ein Fachgespräch statt, das zwar Merkmale des Dialogs der Face-to-face-Kommunikation, jedoch in geringerem Umfang lexikalische Merkmale wie Umgangssprache und Dialekt oder weitere Eigenschaften des Nähe-Kontinuums aufweist. Im Wesentlichen handelt es sich nur um quantitative Unterschiede. Hier ging es lediglich darum, die verschiedenen Möglichkeiten aufzuzeigen, welche die Chatter verwenden. Als weiteres Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Technik die Kommunikationsstrukturen prägt. Diese Erkenntnis ist so neu nicht. Handler bemerkt dazu: »Seit jeher gehört zur Sprache auch der gesamte Komplex ihrer medialen Realisierung, und dies ist eine **Wechselwirkung** par excellence (...).«<sup>475</sup> Erst durch die Entstehung der Massenmedien, die die Entwicklung technisch neuer Kommunikationsformen begünstigten, war eine bisher unbekannte Verknüpfung von medialer Schriftlichkeit

und konzeptioneller Mündlichkeit möglich. Bestimmte Strukturmerkmale sind daher als Ergebnis dieser Entwicklung zu sehen, z. B. die Smileys, die erst durch die Chats entstanden sind und dem Ökonomieprinzip folgen. Ökonomisch motiviert sind auch Akronymbildungen und Abkürzungen.<sup>476</sup> Auch die meist kurze Syntax, Ellipsen, Kurzwörter und Infinitivstämme sowie phonetische Angleichungen dienen der generellen Verkürzung von Satz- oder Worteinheiten. Der Chatter schreibt das Notwendigste, das für den Gesprächspartner dennoch verständlich bleiben muss. Eine Ursache dafür ist der äußere Zwang. Schreiben ist schwerfälliger und dauert länger als Reden. Es wird daher nicht der dynamischen Interaktion der Chatter gerecht und dementsprechend angeglichen, was sich auch in der Verwendung der Umgangssprache zeigt. Da jedoch das neue Medium sprachliche Kürze fordert, um den Anschluss an das Gespräch nicht zu verlieren, bilden sich die chatspezifischen Formen der Akronyme und Smileys. Andererseits ist das Ökonomieprinzip auch ein Prinzip der gesprochenen Sprachform. Selbst die Art des Mediums kann also Einfluss auf die Strukturen, vielleicht sogar auf den Inhalt haben.

Chat-Kommunikation erweist sich damit als interaktive Art der Kommunikation, die kommunikative und linguistische Grenzen überschreitet, wie zuvor das Telefon. In der folgenden Abbildung soll die Beeinflussung verschiedener Variablen nochmals dargestellt werden.

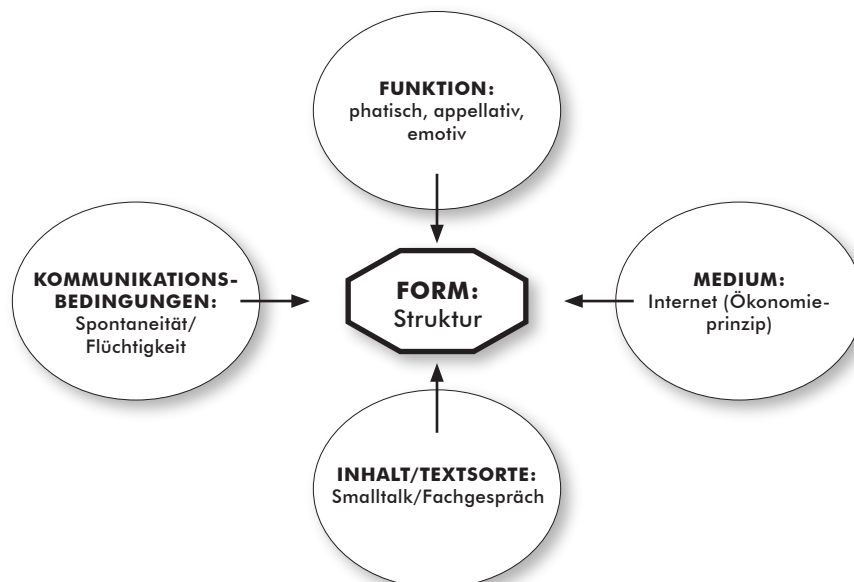


Abbildung 7: Beeinflussung verschiedener Variablen

## 4.6 Ergänzungen

Als Ergänzung sollen abschließend die Punkte hervorgehoben werden, die bei der Analyse der Chat-Kommunikation besonders auffielen, jedoch nicht speziell in den Themenkomplex von Schriftlichkeit und Mündlichkeit eingeordnet werden können bzw. darüber hinaus führen. Darunter ist beispielsweise der kreative Umgang der Chatter mit der Sprache sowie den zur Verfügung stehenden Zeichen zu verstehen. Neue Wortbildungen, die Verwendung von Handlungsbeschreibungen in Infinitivform und semiotische Innovationen wie die Smileys oder das Zeichnen von Bildern mit dem ASCII-Zeichensatz verweisen auf einen kreativen Umgang mit Sprache und der Suche nach textbasierten Ersatzformen, keinesfalls aber auf eine neue Sprache.

### 4.6.1 ›Cyberslang‹ als neue Sprache im Chat?

Bereits in der Einleitung wurde erwähnt, dass die in den Chat-Gesprächen vorhandenen Smileys und Akronyme als Elemente des ›Cyberslang‹ charakterisiert werden. Tatsächlich kann aus linguistischer Sicht keineswegs von einer neuen Sprache die Rede sein. Sicherlich existieren semiotische Innovationen, die speziell der Kommunikation in den Chats bzw. E-Mails zuzurechnen sind. Damit werden jedoch lediglich die mangelnden nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten kompensiert. Obwohl eine computerspezifische Fachsprache mit Anglizismen existiert, handelt es sich dabei nicht um eine Sprache, die durch das neue Kommunikationsmedium bedingt ist. Zwar ist die Verwendung von Abkürzungen und Smileys durch die technischen Begrenzungen des Mediums vorgegeben, letztendlich bleibt dennoch die Funktion das entscheidende Kriterium für die Verwendung der Sprache in den Chats. Gesprächspartner, Medium und Situation bilden damit funktionale Variablen für die Verwendung der Sprache in den Chats. Schlobinski differenziert die Sprachverwendung: »Das Internet konstituiert einen komplexen sprachlichen Raum, der durch zahlreiche Parameter – Medium, Domäne, Herkunft der User, Client, usw. – gekennzeichnet ist. In Abhängigkeit von der Konstellation der einzelnen Parameter bilden sich einzelne Stile und Register aus, die für das ›Prinzip der Bricolage‹ konstitutiv ist.«<sup>477</sup> Gerade der Vergleich der beiden unterschiedlichen Typen von Chats, die untersucht wurden, zeigt die unterschiedliche Verwendung von Stil und Sprache generell. Der Chat, in dessen Mittelpunkt die wissenschaftliche Diskussion

steht, ist von weniger umgangssprachlichen Wendungen usw. geprägt und mit einer Fachdiskussion vergleichbar. Smileys und Handlungskommentierungen sind eher in den Unterhaltungskanälen zu finden. Insgesamt kann aufgrund dieser unterschiedlichen Stile daher nicht von einer spezifischen Sprache im Internet gesprochen werden. Zu dieser Auffassung gelangt auch Schlobinski: »Es zeigt sich, dass sprachliche Elemente und Versatzstücke aus diversen Diskurswelten zu einem spezifischen Stilmix zusammengebastelt werden (...).«<sup>478</sup> Wie gezeigt wurde, ist lediglich der sprechsprachliche Aspekt in den Chats relevant.

### 4.6.2 Gemeinsamkeiten mit der E-Mail-Kommunikation

Auch E-Mails weisen Merkmale konzeptioneller Mündlichkeit auf, wie die Analysen von Pansegrau und Kleinberger Günther/Thimm zeigen: Neben umgangssprachlichen Strukturen, wie z. B. das Fehlen des Personalpronomens und Formulierungen wie »musste« statt »musst du«, werden Ausrufezeichen als Mittel der Intonation und Ellipsen verwendet. Dialogizität ist gegeben, wenn eine ursprüngliche Antwort in der Antwort-Mail mitgeführt wird oder Antworten in die zu beantwortende Mail eingefügt werden.<sup>479</sup> Auch Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen als Elemente der Face-to-face-Kommunikation sind in E-Mails üblich.<sup>480</sup> Günther/Wyss stellen in E-Mails Zeichen von Mündlichkeit als Stilelement fest und zählen dazu Dialektschreibung, syntaktische Kürze und Dialogizität.<sup>481</sup> Tella analysiert E-Mail-Kommunikation und zeigt, dass nonverbale Kommunikationsformen wie Onomatopoeie, Großschreibung und Reduplikationen von Satzzeichen auftreten. Selbst regionale Varianten werden in den analysierten E-Mails benutzt.<sup>482</sup> Handler spricht daher von einem »(...) hybriden Ausgangsstatus (...)«<sup>483</sup> der E-Mails, die er als weder schriftlich noch mündlich bezeichnet, während Negroponte anmerkt: »Neben ihren digitalen Vorteilen ist die E-Mail eher ein Sprachmedium. Auch wenn es sich nicht um einen gesprochenen Dialog handelt, kommt es doch dem Sprechen näher als dem Schreiben bzw. dem Versenden von Briefen.«<sup>484</sup>

### 4.6.3 Weitere Forschungsmöglichkeiten

Die vorliegende Arbeit konnte nur skizzenhaft einige Untersuchungen zu der Sprache in den Chats unter Berücksichtigung des Aspekts der konzeptionellen Mündlichkeit und Schriftlichkeit vorstellen. Es ist bereits mehrmals angeklungen, dass

der Untersuchungsgegenstand ›Chat‹ Raum für weitere Forschungen lässt. So ist der gegenseitige Einfluss von Jugendsprache und Chat-Sprache noch weitgehend unerforscht. In diesem Zusammenhang wäre es interessant, bei detaillierter Kenntnis über die Personen im Chat die verwendete Sprache zu analysieren. Ein weiterer interessanter Forschungsbereich wäre die kontrastive Analyse und die Untersuchung, ob auch in nicht-deutschsprachigen Chats der Aspekt der Mündlichkeit relevant ist und deutsche Muttersprachler ebenfalls die Strategie des Sprecherwechsels oder bestimmte Gliederungssignale bei Gebrauch einer Fremdsprache im Chat verwenden. Dasselbe gilt natürlich auch für Personen, die eine andere Sprache sprechen, und bei der Verwendung der deutschen Sprache in Chats analysiert werden könnten. Da dies den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte, musste darauf verzichtet werden.

Im Rahmen einer Sprachtheorie könnte damit überprüft werden, ob das Medium tatsächlich relevant ist, oder der Sprachgebrauch von der individuellen Sprache abhängig ist. Auch die gegenseitige Einflussnahme bzw. Wechselwirkung einer technisch vorgegebenen Form auf die Sprache bzw. umgekehrt konnte nur im Ansatz skizziert werden und könnte in Zusammenhang mit computervermittelten Kommunikationsformen genauer untersucht werden.

## 5 AUSBLICK

Welchen Einfluss die elektronischen Medien auf Kultur und Kommunikation haben werden, ist noch nicht abzusehen. Es ist jedoch zu vermuten, dass die zunehmende »Elektronisierung«<sup>485</sup> der Kommunikation ihre Auswirkungen auf die Sprache haben wird. Der Computer und die durch ihn hervorgebrachten Kommunikationsformen werden häufig als die revolutionärsten Formen seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bezeichnet. Auch Weingarten sieht den Einfluss des Internets auf die Sprache: »Ein Medium, das so massiv in die Sprachverwendung eingreift, wird eines Tages auch das System dieser Sprache beeinflussen.«<sup>486</sup> Dieser Ansicht ist ebenfalls Glück: »Mit ziemlicher Sicherheit wird (...) die Alltagssprache zunehmend von den gegenwärtigen und zukünftigen Entwicklungen im Bereich der Computer-Kommunikation betroffen werden – wir stecken mitten in einer Revolution, die unweigerlich auch in der Sprache ihre Spuren hinterlassen wird.«<sup>487</sup> Allein die Entstehung der Emoticons, die sogar Eingang in den Duden (Deutsche Orthographie) gefunden haben und als »graphische Besonderheiten elektronischer Texte«<sup>488</sup> bezeichnet werden, zeugen nicht nur von der Existenz, sondern auch von der Bedeutung der semiotischen Zeichen. Semiotische Zeichen, wie z. B. Smileys, die durch die computervermittelte Kommunikation erst entstanden sind, werden mittlerweile auch für andere sprachliche Verwendungszwecke genutzt. So findet man Smileys bereits in Briefpost oder SMS-Nachrichten.<sup>489</sup> Obwohl teilweise technische Zwänge und der Druck zur Ökonomisierung wegfallen, etablieren sich zunächst noch als stilistische Besonderheiten bezeichnete Elemente. Damit kann die computervermittelte Chat-Kommunikation als dynamischer Prozess gewertet werden, der die Entwicklung der neuen Kommunikationsmöglichkeiten und technisch dynamischer Prozesse im Rahmen zunehmender Computerisierung widerspiegelt. Mit Chat und E-Mail<sup>490</sup> haben sich neue Kommunikationsformen etabliert, deren Einfluss auf die traditionellen Formen der Kommunikation nicht ohne Wirkung bleiben wird. Dass computervermittelte Kommunikationsformen dennoch nicht die traditionellen ersetzen

werden, wurde von Beck et al. anhand einer Experten-Befragung zur Online-Kommunikation festgestellt. »Der prognostizierte Strukturwandel der persönlichen Netzwerke wird die sozialen Verhältnisse nicht revolutionieren, denn auch hier handelt es sich um Komplementaritäts-, und nicht um Substitutionseffekte: Lang anhaltende Sozialbeziehungen (»strong ties«) werden nach Ansicht von über 82,9% der Experten nach wie vor in erster Linie Face-to-face gepflegt (...).«<sup>491</sup> Beck et al. warnen daher vor einer Überbewertung der computer-vermittelten Kommunikation, zumindest zum gegenwärtigen Zeitpunkt: »Erst wenn weite Teile der Bevölkerung für ihre alltäglichen Kommunikationsbedürfnisse Online-Medien benutzen, so selbstverständlich wie sie heute telefonieren, Faxe versenden oder Postkarten und Briefe versenden, kann man von einer »Medienwende« oder gar einer »kommenden Kommunikationsrevolution« (Gates) sprechen.«<sup>492</sup>

# ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Das World Wide Web (WWW) wurde 1993 gegründet und stellt nur einen Teilbereich des Internet dar. Es besteht aus Seiten, die durch Hypertext-Verknüpfungen verbunden sind. Sie können durch das Übertragungsprotokoll HTTP auf dem PC abgerufen werden. Im Gegensatz zu anderen Internetdiensten, z. B. FTP, zeichnet sich das WWW durch seine leichte Bedienbarkeit aus. Vgl. Abel, 1999, S. 111.
- <sup>2</sup> Zur Entstehung des Internet vgl. Döring, 1999, S. 15ff. Vorläufer des heutigen Internet war das vom US-Verteidigungsministerium angelegte ARPA-Netz 1969. Vgl. dazu auch Theis-Berglmair, 1998, S. 173.
- <sup>3</sup> Vgl. Thimm, 2000 (b), S. 8.
- <sup>4</sup> Zu dem Chat als interpersonalem Kommunikationsmedium vgl. Kapitel 3.3.2 (Der Chat als kommunikative Gattung).
- <sup>5</sup> Die ARD/ZDF-Online-Studie 2000, die auf einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe beruht, zeigt, dass 52% der befragten 1 005 Onlinenutzer in Deutschland bereits Gesprächsforen, Newsgroups oder Chats besucht haben. 93% der Nutzer haben schon einmal E-Mails versandt oder empfangen. Vgl. van Eimeren/Gerhard, 2000, S. 342.
- <sup>6</sup> Die Möglichkeiten, die das Internet für linguistische Untersuchungen bietet, sind vielfältig. Bickel betont beispielsweise die Nutzung des Internets als lexikographische Quelle. Vgl. Bickel, 2000, S. 122f.
- <sup>7</sup> Schütte, 2000, S. 82.
- <sup>8</sup> Holly, 1997, S. 73.
- <sup>9</sup> Holly, 1997, S. 74.
- <sup>10</sup> Vgl. ARD/ZDF-Arbeitsgruppe Multimedia, 1999, S. 404.
- <sup>11</sup> Vgl. van Eimeren/Gerhard, 2000, S. 342.
- <sup>12</sup> Vgl. Gaßdorf, 1999, S. B6 sowie Oswald, 1999, S. 17.
- <sup>13</sup> Thimm/Krämer, 1999, 34.
- <sup>14</sup> Rieder, 1999, S. 30.
- <sup>15</sup> In diesem Zusammenhang soll auf die Ansichten des ›Vereins zur Wahrung der Deutschen Sprache‹ (z. B. unter <http://www.vwds.de>) und auf das ›Wörterbuch überflüssiger Anglizismen‹ (siehe Literaturverzeichnis) verwiesen werden, in dem die Autoren im Vorwort ihre Absicht erklären: »Hiermit wollen wir die Überflüssigkeit der meisten englischen Wörter in unserer Sprache dokumentieren.« Pogarell/Schröder, 1999, S. 10. Im Gegensatz dazu fordert Schmirber eine Differenzierung und argumentiert, dass die Übernahme von Fremdwörtern auch als Folge von Globalisierung gesehen werden kann und für viele Fremdwörter keine deutschen Begriffe existieren. Vgl. Schmirber, 1997 (b), S. 9.
- <sup>16</sup> Nach Ronneberger handelt es sich bei den Neuen Medien um Texte, die über den Bildschirm vermittelt werden (Video- und Bildschirmtext), vor allem aber um zusätzliche technische Übermittlungssysteme. Vgl. Ronneberger, 1982, S. 17. Blind präzisiert den Begriff ›neue Medien‹ und zählt dazu interaktives Fernsehen, Pay-per-view-Systeme, Internet- und Online-Dienste, CD-ROMs, Cyberspace-Angebote, Bildschirmtelefon. Blind definiert diese als Varianten moderner Medientechnologien, die von einer zunehmenden Verschmelzung miteinander gekennzeichnet sind. Vgl. Blind, 1997, S. 151.
- <sup>17</sup> Vgl. Trendbüro, 2000, S. 6. Anm. d. Verf.: Veränderungen wiederum, welche die Sprache und deren Norm betreffen, wurden schon immer kritisch beäugt, wie die Diskussion um die deutsche



- Rechtschreibreform zeigt. Vgl. dazu auch Zeitungsartikel, z. B. Brinck, 2001, S. 9.
- <sup>18</sup> Vgl. Cölfen et al., 1997, S. 240ff.
- <sup>19</sup> Kulturpessimisten befürchten einen Untergang der ›Schriftkultur‹ durch die Entstehung der On-line-Medien, die sich im Gegensatz zu den Printmedien durch eine vereinfachte, stark verkürzte Ausdrucksweise auszeichnen. Schweiger/Brosius merken dazu an: »Dabei stößt man bisweilen auf die Unterstellung, eine einfache, verkürzte Ausdrucksweise gehe einher mit einem einfachen, verkürzten Denken. Komplexe Zusammenhänge können nicht mehr ausgedrückt oder gar gedacht werden.« Schweiger/Brosius, 1997, S. 159.
- <sup>20</sup> Klemm/Graner, 2000, S. 157.
- <sup>21</sup> Zu den genannten Aufsätzen vgl. das Literaturverzeichnis.
- <sup>22</sup> Vgl. Haase et al., 1997, S. 51-85. Die Beispiele sind der Arbeit als Anhang beigelegt. Innerhalb der Analyse wird lediglich auf die Stellen in diesen Quellen verwiesen gegebenenfalls werden sie zur Veranschaulichung nochmals zitiert. Die Definition des ›IRC‹ folgt in Kapitel 3.1.3.
- <sup>23</sup> Vgl. dazu Werry, 1996, S. 47-63. Die Ergebnisse von Werry lassen sich auf die in dieser Arbeit untersuchten Chats anwenden.
- <sup>24</sup> Vgl. Glück, 2000 (a), S. 459. An dieser Stelle soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass es keinesfalls möglich ist, in der vorliegenden Arbeit einen weiteren Beitrag zur Diskussion zu Schriftlichkeit/geschriebene Sprache und Mündlichkeit/gesprochene Sprache zu leisten. Die Verfasserin hat sich daher darauf verlegt, die für die Analyse der Chats wichtigen Aspekte in einer Übersicht zu Beginn darzustellen. Die getroffene Auswahl ist daher begrenzt und subjektiv.
- <sup>25</sup> Schwitalla, 1997, S. 15.
- <sup>26</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 16.
- <sup>27</sup> Vgl. Glück, 2000 (a), S. 653. An dieser Stelle kann jedoch nicht ausführlicher auf den Begriff ›Sprache‹ eingegangen werden. Es wurde lediglich eine Definition gewählt, die als Grundlage für die folgende Untersuchung angemessen erscheint.
- <sup>28</sup> Auf die Funktionen der Sprache, insbesondere der kommunikativen, wird in Kapitel 2.1 näher eingegangen.
- <sup>29</sup> Vgl. Glück, 1987, S. 5.
- <sup>30</sup> Anm. d. Verf.: Es soll darauf hingewiesen werden, dass auch das Lernen einer Sprache bedingt als gelenkter Prozess verstanden werden kann: So muss auch das Kleinkind die richtige Aussprache eines Wortes erst lernen. Dennoch ist dieser Prozess des Spracherwerbs als spontaner zu verstehen, als das Erlernen der Schrift, z. B. in der Schule.
- <sup>31</sup> Vgl. Glück, 1987, S. 5. Anm. d. Verf.: Es existieren auch Grammatiken, die sich mit gesprochener Sprache beschäftigen, z. B. die Dialoggrammatiken.
- <sup>32</sup> Nerius, 1987, S. 13. Hier geht es um die Auffassung der funktionalen Komplementarität von gesprochener und geschriebener Sprache, die insbesondere die Prager Schule vertritt. Vgl. dazu Kapitel 2.2.2.
- <sup>33</sup> Vgl. Nöth, 1985, S. 121.
- <sup>34</sup> Vgl. Faßler, 1997, S. 20. Faßler führt an, dass die Bestimmung des Begriffes ›Kommunikation‹ nicht eindeutig ist, da von Merten 1977 insgesamt 160 Definitionen von Kommunikation aufgezeichnet wurden. Da diese Arbeit nicht die Definition des Begriffes ›Kommunikation‹ zum Thema hat, werden hier nur Merkmale der Kommunikation und des Kommunikationsprozesses aufgeführt, die der Verfasserin grundlegend für das weitere Verständnis der Arbeit erscheinen.
- <sup>35</sup> Der gemeinsame Nenner wird auch als ›Code‹ bezeichnet. Vgl. Fußnote 42.
- <sup>36</sup> Vgl. Pelz, 1996, S. 50.
- <sup>37</sup> Maletzke, 1963, S. 16.
- <sup>38</sup> Vgl. Glück, 2000 (a), S. 355.
- <sup>39</sup> Vgl. Nöth, 1985, S. 158.
- <sup>40</sup> Vgl. Bühler, 1965, S. 28.
- <sup>41</sup> Vgl. Nöth, 1985, S. 159. Jakobson gehört zu den Vertretern des Prager Strukturalismus, die betonen, dass die verschiedenen Sprachmittel nicht losgelöst von ihrer Funktion betrachtet werden können. Sprache ist demnach als ein System mit Funktionen zu verstehen.
- <sup>42</sup> Mit ›Code‹ ist die jeweilige natürliche oder künstliche Sprache gemeint, die Sender und Empfänger gemeinsam haben. Vgl. Weinrich, 1976, S. 45.
- <sup>43</sup> Vgl. Pelz, 1996, S. 28.
- <sup>44</sup> Vgl. Pelz, 1996, S. 30.

## ANMERKUNGEN

---

- <sup>44</sup> Vgl. Pelz, 1996, S. 28.
- <sup>45</sup> Dass auch eine Zuordnung bestimmter Funktionen zu geschriebener oder gesprochener Sprache möglich ist, zeigt Söll (Kapitel 2.2.6).
- <sup>46</sup> Im weiteren Verlauf der Arbeit bezieht sich der Begriff »gesprochene Sprache« immer auf den Aspekt der Mündlichkeit, »geschriebene Sprache« immer auf den Aspekt der Schriftlichkeit von Sprache.
- <sup>47</sup> Vgl. Weigand, 1993, S. 137 ff.
- <sup>48</sup> Vgl. Glück, 1997, S. 28.
- <sup>49</sup> Vgl. Glück, 1987, S. 1. Obwohl in der hier vorliegenden Arbeit das Verhältnis von geschriebener und gesprochener Sprache thematisiert wird, soll bewusst nicht auf das Schreiben, also den Prozess der Produktion von schriftlichen Texten Bezug genommen werden. Dieser Prozess wird in mehreren Forschungsarbeiten im Zusammenhang von Mündlichkeit und Schriftlichkeit thematisiert. Vgl. Häcki Buhofer, 1985, S. 3 ff.
- <sup>50</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 241.
- <sup>51</sup> Vgl. Feldbusch, 1985, S. 1.
- <sup>52</sup> Feldbusch, 1985, S. 1.
- <sup>53</sup> Vgl. Nerijs, 1987, S. 44. Auch Coulmas thematisiert das Verhältnis von geschriebener und gesprochener Sprache in der Sprachgeschichte und liefert eine kurze prägnante Zusammenfassung. Vgl. Coulmas, 1981, S. 21ff.
- <sup>54</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 242.
- <sup>55</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 243.
- <sup>56</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 244 f. An dieser Stelle soll darauf verzichtet werden, die gesamte Forschungslage des 19. und 20. Jahrhunderts zu dieser Problematik zu dokumentieren. Die erwähnten Beispiele sollen nur verdeutlichen, dass die geschriebene Sprache lange Zeit nicht als eigenständiges System betrachtet wurde.
- <sup>57</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 246.
- <sup>58</sup> Vgl. Nerijs, 1987, S. 20.
- <sup>59</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 246.
- <sup>60</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 246.
- <sup>61</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 245 f.
- <sup>62</sup> Vachek, 1976, S. 246.
- <sup>63</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 249.
- <sup>64</sup> Vgl. Vachek, 1976, S. 257.
- <sup>65</sup> Die hier angesprochenen Sonderfälle werden in Kapitel 2.2.4.3 näher erläutert.
- <sup>66</sup> Vgl. Nerijs, 1987, S. 19. Die Realisierungsweise als Unterscheidungsmerkmal wurde bereits in Kapitel 2.1.2 angeführt.
- <sup>67</sup> Vgl. Engel/Vogel, 1973, S. 9.
- <sup>68</sup> Vgl. Weigand, 1993, S. 139.
- <sup>69</sup> Quelle: Günther, 1988, S. 6. Das dargestellte Modell ist sehr vereinfacht und soll hier lediglich zur Veranschaulichung dienen. Wie bereits in Kapitel 2.1.4 erwähnt wurde, ist der Prozess der Kommunikation weitaus komplexer. Daher kann dieses Modell dem tatsächlichen Prozess nicht gerecht werden. Es wurde hier jedoch gewählt, um in grundsätzliche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sowie in die Begrifflichkeiten einzuführen.
- <sup>70</sup> Vgl. Günther, 1988, S. 6.
- <sup>71</sup> Die Begriffsdichotomie »Sender-Empfänger« wird am häufigsten verwendet. Weitere Varianten, die in Semiotik, Linguistik und Literaturwissenschaft Verwendung finden, sind »Produzent-Rezipient«, »Sprecher-Hörer«, »Autor-Leser« und »Produzent-Konsument«. Vgl. Nöth, 1985, S. 131.
- <sup>72</sup> Vgl. Rath, 1979, S. 36. Anzumerken ist jedoch, dass gesprochene Sprache mittels technischer Medien (Rundfunk, Fernsehen) auch in indirekter Kommunikation erfolgen kann.
- <sup>73</sup> Die Möglichkeit, dass zwei Personen über ein technisches Medium, wie z. B. Telefon, in Verbindung miteinander stehen, soll an dieser Stelle nicht weiter thematisiert werden. Sie stellt eine Ausnahme dar, auf die in Kapitel 2.2.4.3 kurz eingegangen wird.
- <sup>74</sup> Vgl. Bergmann et al., 1991, S. 39.
- <sup>75</sup> Vgl. Glück, 2000 (a), S. 249. Anm. d. Verf.: Natürlich können Gestik und Mimik auch in Widerspruch zum Gesprochenen stehen.
- <sup>76</sup> Glück, 2000 (a), S. 249.

## ANMERKUNGEN

---

- <sup>77</sup> Nerius, 1987, S. 21.
- <sup>78</sup> Vgl. Bergmann et al., 1991, S. 39.
- <sup>79</sup> Quelle: Günther, 1988, S. 11.
- <sup>80</sup> Vgl. Günther, 1988, S. 11.
- <sup>81</sup> Vgl. Rath, 1979, S. 16.
- <sup>82</sup> Vgl. Bergmann et al., 1991, S. 39.
- <sup>83</sup> Bergmann et al., 1991, S. 39.
- <sup>84</sup> Wackernagel-Jolles, 1971, S. 100.
- <sup>85</sup> Schröder, 1984, S. 19.
- <sup>86</sup> Schank/Schoenthal, 1976, S. 7
- <sup>87</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 16.
- <sup>88</sup> Dabei handelt es sich um die Verwendung von Sprache in Zusammenhang mit einem technischen Medium. Vgl. dazu Höflich, 1996.
- <sup>89</sup> Rath, 1979, S. 22.
- <sup>90</sup> Vgl. Koch/Oesterreicher, 1990, S. 5.
- <sup>91</sup> Vgl. Söll, 1985, S. 19. Söll spricht hier von ›code phonique‹ und ›code graphique‹.
- <sup>92</sup> Vgl. Söll, 1985, S. 20. Söll betont, dass z. B. ein Buch primär und unmittelbar geschrieben und für die graphische Kommunikation bestimmt ist. Sekundär und mittelbar kann es jedoch auch gesprochen werden, bleibt aber dennoch konzeptionell schriftlich. Koch und Oesterreicher legen zur Bestimmung der konzeptionellen Mündlichkeit/Schriftlichkeit verschiedene Parameter fest. Die Kommunikationsform ›Privatbrief‹ wäre demnach gekennzeichnet durch » a) Privatheit; b) Vertrautheit der Partner; c) relativ starke emotionale Beteiligung; d) keine Situationseinbindung (...); e) Referenzbezug auf die Sprecher-origo nicht ohne weiteres möglich; f) physische Distanz, g) keine Kooperationsmöglichkeit bei der Produktion; h) streng geregelte Dialogizität (...); i) relative Spontanität; j) freie Themenentwicklung.« Koch/Oesterreicher, 1990, S. 9.
- <sup>93</sup> Vgl. Koch/Oesterreicher, 1986, S. 19.
- <sup>94</sup> Koch/Oesterreicher, 1990, S. 10.
- <sup>95</sup> Vgl. Koch/Oesterreicher, 1990, S. 8 f.
- <sup>96</sup> Vgl. Koch/Oesterreicher, 1990, S. 9 ff. Im Übrigen weisen die Merkmale der beiden von Koch/Oesterreicher definierten Extrempole mit den in Kapiteln 2.2.4.1 und 2.2.4.2 dargestellten Grundbedingungen gesprochener und geschriebener Sprache Ähnlichkeiten auf.
- <sup>97</sup> In Kapitel 2.2.4.3 wurde der Sonderfall des Nachrichtenvortrags erwähnt, der eigentlich nicht zu gesprochener Sprache zu rechnen ist, da er vorformuliert wurde. Bei der Textsorte ›Interview‹ zählt nur das spontane Interview zu gesprochener Sprache, bei dem die Fragen bereits feststehen, der Interviewte jedoch spontan antworten kann. Ein abgedrucktes Interview kann dagegen spontan sein, oder aber bereits vorformuliert und mehrmals redigiert worden sein, wie es zum Beispiel bei Interviews mit Unternehmensvorständen die Regel ist. Diese Form des abgedruckten Interviews wäre demnach nicht zu gesprochener Sprache zu rechnen.
- <sup>98</sup> Quelle: Koch/Oesterreicher, 1986, S. 18.
- <sup>99</sup> Vgl. Koch/Oesterreicher, 1986, S. 21 ff.
- <sup>100</sup> Quelle: Koch/Oesterreicher, 1990, S. 12.
- <sup>101</sup> Vgl. Koch/Oesterreicher, 1986, S. 27.
- <sup>102</sup> Die von Koch/Oesterreicher beschriebenen Merkmale werden in Kapitel 2.3 erläutert.
- <sup>103</sup> Vgl. Söll, 1985, S. 32ff.
- <sup>104</sup> Vgl. Koch/Oesterreicher, 1986, S. 27. Koch/Oesterreicher leiten die verschiedenen Merkmale der gesprochenen und geschriebenen Sprache, z. B. auf morphosyntaktischer, lexikalische und textuell-pragmatischer Ebene, von den verschiedenen Kommunikationsbedingungen ab. Siehe Kapitel 2.2.5.
- <sup>105</sup> Unter Gespräch soll die alltägliche, mündliche Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen verstanden werden. Vgl. Meibauer, 1999, S. 130.
- <sup>106</sup> Vgl. Linke et al., 1996, S. 257 ff. Zu diesem Zweck muss das Gespräch transkribiert werden. Also erfordert auch die Untersuchung der gesprochenen Sprache in diesem Fall eine schriftlich niedergelegte Form.
- <sup>107</sup> Vgl. Henne/Rehbock, 1982, S. 186.
- <sup>108</sup> Vgl. Henne/Rehbock, 1982, S. 20.
- <sup>109</sup> Vgl. Linke et al., 1996, S. 283.

## ANMERKUNGEN

---

- <sup>110</sup> Vgl. Linke et al., 1996, S. 286 ff.
- <sup>111</sup> Im Folgenden wird der Begriff ›Turn‹ als Synonym zu der Gesprächssequenz im Chat verwendet.
- <sup>112</sup> Vgl. Schlobinski, 1996, S. 208.
- <sup>113</sup> Vgl. Schlobinski, 1996, S. 209.
- <sup>114</sup> Vgl. Linke et al., 1996, S. 273 ff.
- <sup>115</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 169 ff.
- <sup>116</sup> Ein Beispiel für die schriftliche Wiedergabe gesprochener Sprache in der Literatur sind verschiedene Dialoge, wie z. B. in dem Roman ›Schloß Gripsholm‹ von Kurt Tucholsky, in dem der plattdeutsche Dialekt einer Romanfigur schriftlich wiedergegeben wird. Vgl. Tucholsky, 1964.
- <sup>117</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 34 f.
- <sup>118</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 46 ff. Nach Schwitalla verwenden Dialektsprecher die Standardlautung, um Eindringlichkeit und Pathos zu markieren. Standardsprecher benutzen dagegen Dialekt, um den Beziehungscharakter der Rede zu ändern und Nähe und Intimität herzustellen.
- <sup>119</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 29. Genauere Ausführungen zu der orthographischen Norm der deutschen Sprache folgen in Kapitel 2.3.5.1.
- <sup>120</sup> Auch auf das deutsche Schriftsystem und die Begriffe ›Graphem‹ und ›Phonem‹ kann in diesem Zusammenhang nicht weiter eingegangen werden. Vgl. dazu Günther, 1988, S. 64ff.
- <sup>121</sup> Vgl. Glück, 1987, S. 40.
- <sup>122</sup> Vgl. Glück, 2000 (a), S. 757.
- <sup>123</sup> Schwitalla, 1997, S. 168.
- <sup>124</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 168.
- <sup>125</sup> ›Oh‹, und ›au‹ zählen auch zu den lautmalerischen Wörtern, die für ganze Sätze stehen und spontan erfunden werden.
- <sup>126</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 20.
- <sup>127</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 173.
- <sup>128</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 25.
- <sup>129</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 66.
- <sup>130</sup> Schwitalla, 1997, S. 67.
- <sup>131</sup> Vgl. Glück, 1997, S. 45. Hierzu muss angemerkt werden, dass die Hauptsatzwortstellung im Weil-Satz nicht mehr auf das Sprechen beschränkt ist, sondern mittlerweile auch in schriftlichen Texten zu finden ist. Vgl. Sauer, 2000, S. 29.
- <sup>132</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 97 ff. Bei diesen Merkmalen handelt es sich lediglich um Häufigkeitsunterschiede im Gebrauch. Vgl. Schwitalla, 1997, S. 19f.
- <sup>133</sup> Vgl. Chafe, 1982, S. 45ff.
- <sup>134</sup> Vgl. Rath, 1979, S. 16.
- <sup>135</sup> Vachek, 1976, S. 248.
- <sup>136</sup> Vgl. Wackernagel-Jolles, 1971, S. 86.
- <sup>137</sup> Wackernagel-Jolles, 1971, S. 86.
- <sup>138</sup> Vgl. Bergmann et al., 1991, S. 39f. Anm. d. Verf.: Die Duden-Grammatik betont ausdrücklich, deskriptiv die deutsche Gegenwartssprache in Wort und Schrift darzustellen. (Vgl. Weinrich, 1993, S. 19) ›Die beiden Kommunikationskanäle des mündlichen und des schriftlichen Sprachverkehrs werden folglich in dieser Grammatik gleichrangig berücksichtigt.« (Weinrich, 1993, S. 17) heißt es in der Einleitung der Duden-Grammatik. Tatsächlich ist es unmöglich ›die deutsche Sprache‹ im Sinne von gesprochener Sprache in einer deskriptiven Grammatik zu beleuchten. Denn eine deutsche gesprochene Sprache gibt es nicht – eher eine Vielzahl von Varietäten sowie dialektale und regionale Besonderheiten. Es kann sich bei der grammatischen Darstellung daher lediglich um die Standardsprache bzw. Standardlautung handeln.
- <sup>139</sup> Vgl. Glück et al., 1997, S. 27.
- <sup>140</sup> Vgl. Glück et al., 1997, S. 26.
- <sup>141</sup> Vgl. König, 2000, S. 89. König beschreibt in Kurzform die vorhandenen Aussprachewörterbücher, d. h. den Siebs, die Aussprachewörterbücher von Duden, das ›Wörterbuch der deutschen Aussprache‹ (WDA) sowie das ›Große Wörterbuch der deutschen Aussprache‹. Auch hier stellt sich jedoch die definitorische Frage, was überhaupt ›die richtige Aussprache‹ ist. Dem Umfang dieser Arbeit gemäß kann darauf nicht näher eingegangen werden.
- <sup>142</sup> Vgl. Glück et al., 1997, S. 27.

## ANMERKUNGEN

- <sup>143</sup> Bergmann et al. sprechen hier auch von der ›Hochsprache‹ in ihrer gesprochenen Form. Diese ist an einer einheitlichen Aussprachenorm orientiert und wird nur von wenigen Sprechern realisiert, z. B. von Nachrichtensprechern. Vgl. Bergmann et al., 1991, S. 82f.
- <sup>144</sup> Glück et al., 1997, S. 27. Die Autoren erwähnen als Ausnahmefall Aussprachevarianten, die als typisch für die Unterschicht gelten, sowie ausländische Varianten des Deutschen: Diese seien sozial stigmatisiert. Bergmann et al. sprechen auch von sprachsoziologischen Barrieren oder Defiziten, wenn ein Sprecher nicht in der Lage ist, geforderte bzw. erwartete Standards einzuhalten. Vgl. Bergmann et al., 1991, S. 83.
- <sup>145</sup> Schwitalla, 1997, S. 10.
- <sup>146</sup> Schwitalla, 1997, S. 10.
- <sup>147</sup> Koch/Oesterreicher, 1994, S. 600.
- <sup>148</sup> Vgl. Heinze, 1979, S. 22.
- <sup>149</sup> Vgl. Nerius, 1987, S. 22.
- <sup>150</sup> Häcki Buhofer, 1985, S. 37.
- <sup>151</sup> Glück, 1987, S. 7. Trotz der vielfältigen Wechselbeziehungen von gesprochener und geschriebener Sprache existieren grammatiktheoretische Betrachtungen, welche die Darstellung von gesprochener und geschriebener Sprache in getrennten Grammatiken befürworten. Angesichts der funktionalen Eigenheiten von gesprochener und geschriebener Sprache und der jeweiligen grammatischen Besonderheiten sollte versucht werden, beide Realisierungen als gegenseitige Ergänzung darzustellen. Glück plädiert dafür, bei jeder Ebene der Grammatik zu untersuchen, ob es Bereiche gibt, in denen eine der beiden Ausdrucksformen dominant ist oder die nur in einer der beiden Ausdrucksformen existiert. Dies solle in einer grammatischen Beschreibung, die sich auf beide Ausdrucksebenen bezieht, dargestellt werden.
- <sup>152</sup> Koch/Oesterreicher, 1994, S. 601.
- <sup>153</sup> Vgl. Glück, 1997, S. 149.
- <sup>154</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (b), S. 97 f.
- <sup>155</sup> Der IRC ist der Vorläufer aller Chat-Systeme und wurde 1988 von einem finnischen Studenten programmiert. Mittlerweile hat er sich zu einem weltweiten Kommunikationssystem weiterentwickelt. Um Zugang zu diesem Chat zu erhalten, ist eine bestimmte Software nötig. Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 73.
- <sup>156</sup> Ein Zugang zu den Web-Chats ist über einen Browser, z. B. den Netscape Communicator oder den Internet Explorer, möglich. Ein Verzeichnis sämtlicher deutschsprachiger Web-Chats ist unter <http://www.webchat.de> erhältlich.
- <sup>157</sup> Vgl. Glück, 1997, S. 151.
- <sup>158</sup> Vgl. Döring, 1999, S. 58f.
- <sup>159</sup> Als dialogische Merkmale von Sprache gelten Gliederungspartikel und Rückmeldepartikel auf der lexikalischen Ebene. Vgl. dazu Kapitel 3.5.2.3.
- <sup>160</sup> Vgl. Brinker/Sager, 1996, S. 7.
- <sup>161</sup> Weinrich, 1993, S. 819.
- <sup>162</sup> Brinker/Sager, 1996, S. 11.
- <sup>163</sup> Stegbauer, 2000, S. 19.
- <sup>164</sup> Vgl. Höflich, 1996, S. 17.
- <sup>165</sup> Schmidt, 2000, S. 114.
- <sup>166</sup> Schmidt, 2000, S. 112.
- <sup>167</sup> Der Chatter hat die Möglichkeit, sich nur mit einer bestimmten Person im Chat-Room zu unterhalten. Dieses Gespräch kann von den anderen Chattern nicht mitverfolgt werden und ist daher privat. Vgl. auch Kapitel 3.4.
- <sup>168</sup> Vgl. Gallery, 2000, S. 74.
- <sup>169</sup> Maletzke, 1972, S. 9.
- <sup>170</sup> Vgl. Rafaeli/LaRose, 1993, S. 277. Die Autoren untersuchen die neu entstandenen Massenkommunikationsmedien aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht und führen an: »Collaborative mass media systems, in which the audience is the primary source of media content as well as its receiver, represent a new and significant departure from conventional mass media forms. They expand the very definition of mass media, from ›one-to-many‹ to ›many-to-many‹ communication.« (Rafaeli/LaRose, 1993, S. 277) Diese Aussage ist gerade für die Chat-Kommunikation zutreffend.

## ANMERKUNGEN

---

- <sup>171</sup> Vgl. Höflich, 1996, S. 13.
- <sup>172</sup> Vgl. Höflich, 1996, S. 13 und Rafaeli/LaRose, 1993, S. 278ff. Rafaeli und LaRose sprechen vom Chat als » (...) emerging interactive mass communication system (...)« (Rafaeli/LaRose, 1993, S. 278).
- <sup>173</sup> Dieser Prozess wird in der Computerfachsprache auch »einloggen« genannt (engl. »to log in« = sich anmelden). Vgl. Trendbüro, 2000, S. 143.
- <sup>174</sup> Bei dem Nicknamen handelt es sich um ein Pseudonym oder einen Spitznamen, den sich der Chat-Teilnehmer frei wählen kann. Diese Pseudonyme stammen aus verschiedenen Bereichen, z. B. Comic, Film, Computer etc. Teilweise wird einfach nur der Vorname angegeben. Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 85 f.
- <sup>175</sup> Wie eine solche Chat-Seite aussieht, zeigen die Screenshots im Anhang.
- <sup>176</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 85.
- <sup>177</sup> Vgl. Döring, 1999, S. 111.
- <sup>178</sup> Im Folgenden wird vor allem der Begriff »Face-to-face-Kommunikation« verwendet, wenn es darum geht, konzeptionell mündliche Aspekte der Chat-Sprache herauszustellen. Gemeint ist damit das von Koch/Oesterreicher definierte Nähe-Kontinuum. Die räumliche Abwesenheit dagegen ist das Merkmal, durch das sich Chat-Kommunikation in erster Linie von Dialogen in gesprochener Sprache unterscheidet. Vgl. Kapitel 2.2.5 und 3.3.4.
- <sup>179</sup> Vgl. Hinrichs, 1998, S. 14.
- <sup>180</sup> Vgl. Döring, 1999, S. 111.
- <sup>181</sup> Vgl. Henne/Rehbock, 1982, S. 186.
- <sup>182</sup> Die Adressierung besteht meist aus einem oder mehreren Pseudonymen anderer Chatter.
- <sup>183</sup> Vgl. auch Schmitz, 2000, S. 1. Schmitz betont den Unterschied der Gesprächseröffnung im Internet allgemein zu gesprochener und geschriebener Sprache, denn hier sind die Regeln des kommunikativen Handelns von der Technik der Software strikt vorgegeben. Schmitz bemerkt zu diesen Regeln: »Wenn man sich ihnen nicht völlig unterwirft, hat man keineswegs mit Sanktionen zu rechnen (wie bei Regelverstößen in herkömmlichen Kommunikationsformen), sondern hat – schlimmer – von vorneherein gar keine Chancen, an irgendeiner Kommunikation auch nur teilzunehmen.« (Schmitz, 2000, S. 1). Dies gilt gerade auch für die Chat-Kommunikation.
- <sup>184</sup> Da das biologische Geschlecht der Chatter nicht identifiziert werden kann, werden immer maskuline Pronomina verwendet, wenn es sich um die Äußerungen der Chatter handelt. Zur besseren Unterscheidung werden die Namen der Chatter im laufenden Text unterstrichen.
- <sup>185</sup> Im Folgenden werden Zitate bzw. zitierte Beispiele aus Chat-Texten kursiv gedruckt. Die Angaben in den Klammern nach dem jeweiligen Zitat beziehen sich auf den Quellentext im Anhang sowie auf die jeweilige Zeile.
- <sup>186</sup> Vgl. Anhang 4.1, Z. 23.
- <sup>187</sup> Vgl. Weinrich, 1993, Z. 820. Auf die Anglizismen wird in Kapitel 3.8.3 eingegangen.
- <sup>188</sup> Runkehl et al., 1998 (a), S. 93.
- <sup>189</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 93. Runkehl et al. konstatieren, dass die Begrüßungsrituale mit 79% bei Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen überwiegen und führen dies auf die Tatsache zurück, dass es im Chat schwieriger ist, einen Gesprächspartner zu finden als ein Gespräch zu beenden.
- <sup>190</sup> Vgl. Sassen, 2000, S. 98. Im Prinzip ist es logisch, dass jeder Chatter, sobald er sich in einem Chat-Room befindet, chatten will. Daher geht es bei der Frage wer will chatten nicht darum, wer generell chatten will, sondern wer mit dem Sender chatten will. Diese Frage ist daher auch als Aufmerksamkeitssignal zu verstehen.
- <sup>191</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 819.
- <sup>192</sup> Vgl. dazu Kapitel 3.6.1 (Handlungskommentierende Gesprächsschritte) und 3.10.1 (Smileys).
- <sup>193</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 820.
- <sup>194</sup> Vgl. Anhang 6. Die Turns dazwischen sind für die Paarsequenz nicht relevant und wurden daher weggelassen.
- <sup>195</sup> Vgl. Anhang 6.
- <sup>196</sup> Vgl. Anhang 9.
- <sup>197</sup> Vgl. Anhang 6, Z. 196, 202 und 206.
- <sup>198</sup> Vgl. Anhang 9.
- <sup>199</sup> Vgl. Brinker/Sager, 1996, S. 99f.



## ANMERKUNGEN

---

- <sup>200</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 820.
- <sup>201</sup> Vgl. Anhang 6.
- <sup>202</sup> Vgl. Anhang 4.1.
- <sup>203</sup> Vgl. Brinker/Sager, 1996, S. 94. Auf den rituellen Aspekt von Kommunikation verweist auch Heeschen (Heeschen, 1987, S. 82ff.). Heeschen betont vor allem die enge Verbindung von verbaler Interaktion und nonverbalen Ausdrucksmitteln. Vgl. auch Kapitel 3.14.
- <sup>204</sup> »Newbie«, engl. für: »Neulings«, Anfänger, ist von der Bezeichnung »new boy« abgeleitet. Vgl. Trendbüro, 2000, S. 148.
- <sup>205</sup> Unter »Smalltalk« wird hier ein Alltagsgespräch verstanden, das in besonderem Maße durch Unorganisiertheit, Spontaneität und Informalität geprägt ist. Der Inhalt ist meist sehr allgemein gefasst und kreist um Themenbereiche wie Wetter und Gesundheit. Besonders ausgeprägt sind floskelhafte Redewendungen. Im Gegensatz dazu ist in einem Fachgespräch, wie z. B. bei den Chat-Logbüchern, der Inhalt festgelegt. Auf diesen Unterschied soll jedoch an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. In Kapitel 3.5 wird der Schwerpunkt auf die Gliederung der Gespräche gelegt. Ein Vergleich beider Chat-Typen erfolgt in Kapitel 4.
- <sup>206</sup> Sacks et al., 1974, S. 703.
- <sup>207</sup> Vgl. Brinker/Sager, 1996, S. 60.
- <sup>208</sup> Vgl. Schmidt, 2000, S. 117.
- <sup>209</sup> Werry, 1996, S. 51. Da die technischen Gegebenheiten im IRC dieselben sind wie in den hier beschriebenen Chats, können die Schlussfolgerungen Werrys problemlos übertragen werden.
- <sup>210</sup> Werry, 1996, S. 51.
- <sup>211</sup> Vgl. Brinker/Sager, 1996, S. 60.
- <sup>212</sup> Die Gesprächsbeiträge anderer Chat-Teilnehmer wurden nicht berücksichtigt.
- <sup>213</sup> Vgl. Anhang 7. Da dieser Chat-Kanal offensichtlich stark frequentiert wird, ist es schwierig, einzelne zusammengehörige Turns zu erkennen.
- <sup>214</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 822. Die Vertrautheitsform »du« in Verbindung mit der Anrede findet sich in Gesprächen und in Briefen, die nicht offiziell sind. In diesem Fall ist also die Dichotomie offiziell-inoffiziell entscheidend für die Art der Anrede. Da es im Chat üblich ist, die anderen Chat-Teilnehmer zu duzen und sie mit ihrem Nicknamen anzusprechen, kann darin ein Indiz für Informalität/Vertrautheit gesehen werden.
- <sup>215</sup> Werry, 1996, S. 52.
- <sup>216</sup> Werry führt weiter an, dass die Hörerrolle im IRC passiver ist als in gesprochener Sprache, da der Chatter keine Hörsignale von sich geben kann. Vgl. Werry, 1996, S. 52. Dass dies trotzdem der Fall sein kann, wird in Kapitel 3.5.2.3.2 gezeigt.
- <sup>217</sup> Vgl. Anhang 5.4.
- <sup>218</sup> Vgl. Debatin, 1997, S. 8.
- <sup>219</sup> Vgl. Anhang 9.
- <sup>220</sup> Vgl. Anhang 9.
- <sup>221</sup> Vgl. Schmidt, 2000, S. 117f.
- <sup>222</sup> Vgl. Anhang 5.6.
- <sup>223</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 91. In einigen Chats existiert die Funktion »ignorieren«, d. h. man kann die Namen der Chatter markieren, deren Äußerungen nicht auf dem eigenen Bildschirm erscheinen sollen. Außerdem überwachen in der Regel Operatoren den Bildschirm, die Personen vom Gespräch ausschließen können (vgl. Kapitel 3.5.2.5).
- <sup>224</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 832 ff.
- <sup>225</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 54.
- <sup>226</sup> Äußerungen anderer Chat-Teilnehmer werden in Textbeispiel 13 aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht berücksichtigt.
- <sup>227</sup> Vgl. Anhang 1.1.
- <sup>228</sup> Vgl. Anhang 1.2.
- <sup>229</sup> Vgl. Anhang 1.4.
- <sup>230</sup> Vgl. Anhang 1.5.
- <sup>231</sup> Vgl. Anhang 1.6.
- <sup>232</sup> Vgl. Anhang 1.7.
- <sup>233</sup> Vgl. Anhang 1.8.
- <sup>234</sup> Vgl. Anhang 1.9.

## ANMERKUNGEN

---

- <sup>235</sup> Vgl. Anhang 1.10.  
<sup>236</sup> Vgl. Anhang 1.11.  
<sup>237</sup> Angell/Heslop stellen zum Gebrauch von Smileys in E-Mails ebenfalls fest, dass diese meist am Ende eines Satzes stehen: »The smiley usually follows after the punctuation mark at the end of a sentence.« (Angell/Heslop, 1994, S. 111).  
<sup>238</sup> Bänninger-Huber untersucht die Funktionen von Lächeln und Lachen in menschlicher Interaktion und weist darauf hin, dass beiden nonverbalen Phänomenen eine wichtige Rolle für die Etablierung und Aufrechterhaltung einer affektiven Bindung zwischen Personen zukommt. Vgl. Bänninger-Huber, 1996, S. 72.  
<sup>239</sup> Eine Ausnahme bildet lediglich Textbeispiel 11.  
<sup>240</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 832.  
<sup>241</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 834 f.  
<sup>242</sup> Vgl. Brinker/Sager, 1996, S. 57.  
<sup>243</sup> Beispiele für diese Höreräußerungen sind »das ist ja interessant« oder »ach Gott«. Vgl. Brinker/Sager, 1996, S. 57f.  
<sup>244</sup> Werry, 1996, S. 52.  
<sup>245</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 102.  
<sup>246</sup> Es kann nämlich ebenfalls vorkommen, daß ein Chatter sich in einem Séparée mit einem anderen Teilnehmer unterhält und daher nicht an dem Gespräch im allgemeinen Chat teilnimmt. Durch das Absenden von Hörsignalen kann ein Chatter signalisieren, daß er sich nicht mit jemandem privat unterhält, sondern Interesse an einer Gesprächsbeteiligung im Chat hat.  
<sup>247</sup> Vgl. Anhang 2.4.  
<sup>248</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 55. Zu den Verzögerungsphänomenen im gesprochenen Deutsch zählt Schwitalla stille und gefüllte Pausen, Vokal und Spirantendehnungen, Wiederholungen von Lauten, Wörtern und Wortverbindungen, Korrekturen, Wort- und Konstruktionsabbrüche (Anakoluthe).  
<sup>249</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 831. Bei dem von Weinrich angeführten Beispiel hat die Äußerung mhm die Funktion, dem neuen Sprecher Zeit zur Dialogplanung zu lassen.  
<sup>250</sup> Vgl. Anhang 7.  
<sup>251</sup> Verwendet ein Sprecher in der Face-to-face-Kommunikation das Hörsignal »aha«, so kann er je nach Tonfall damit auch Ablehnung bzw. Gleichgültigkeit signalisieren. In der Chat-Kommunikation können sich daraus aufgrund mangelnder prosodischer Merkmale Fehlinterpretationen ergeben, die Rück- und Nachfragen erfordern.  
<sup>252</sup> Vgl. Wichter, 1991, S. 79. Wichter untersucht die Mailbox-Kommunikation und stellt Besonderheiten fest, die in der hier zitierten Belegsammlung der Chat-Kommunikation ebenfalls auftreten.  
<sup>253</sup> Vgl. Anhang 9.  
<sup>254</sup> Vgl. Anhang 9.  
<sup>255</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 55.  
<sup>256</sup> Vgl. Anhang 1.10.  
<sup>257</sup> Vgl. Anhang 8.  
<sup>258</sup> Jäger, 1976 (b), S. 64.  
<sup>259</sup> Vgl. Beißwenger, 2000, S. 46.  
<sup>260</sup> Vgl. Beißwenger, 2000, S. 47.  
<sup>261</sup> Vgl. Anhang 9.  
<sup>262</sup> Vgl. Beißwenger, 2000, S. 48.  
<sup>263</sup> Beißwenger, 2000, S. 49.  
<sup>264</sup> Vgl. Anhang 3.1, Z. 12-21 sowie Anhang 3.2, Z. 2-8.  
<sup>265</sup> Auch bei Smalltalk und Party-Gesprächen geht es primär nicht um Informationsaustausch, sondern die Kommunikation dient der Realisierung von Gemeinschaft zwischen Sprecher und Adressat. Zum phatischen Aspekt vgl. Glück, 2000 (a), S. 356.  
<sup>266</sup> Vgl. Weinrich, 1993; S. 835.  
<sup>267</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 836.  
<sup>268</sup> Vgl. Anhang 9.  
<sup>269</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 836ff.  
<sup>270</sup> Runkehl et al., 1998 (a), S. 101.



## ANMERKUNGEN

- <sup>271</sup> Weinrich, 1993, S. 841. Durch den Gebrauch eines Modalpartikels ›modalisiert‹ der Sprecher eine Feststellung.
- <sup>272</sup> Zu dem Modalpartikel ja vgl. Weinrich, 1993, S. 844. In Anhang 9 tritt der Partikel noch in folgenden Turns auf: Z. 580, Z. 601, Z. 633, Z. 660, Z. 743, Z. 776, Z. 924 etc.
- <sup>273</sup> Zu dem Modalpartikel auch vgl. Weinrich, 1993, S. 847. Ein weiteres Beispiel ist in Anhang 9, Z. 586 zu finden.
- <sup>274</sup> Die semantischen Bedeutungen der einzelnen Partikel sind in der Duden-Grammatik (Vgl. Weinrich, 1993, S. 844ff.) genauer nachzulesen und sollen an dieser Stelle nicht weiter erläutert werden. Da Modalpartikel auch in geschriebener Sprache verwendet werden, sollen sie weniger ausführlich beschrieben werden. Es wird lediglich darauf verwiesen, dass sie partnerbezogen sind und im Kontext des Dialogs der Chat-Kommunikation zu sehen sind.
- <sup>275</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 857.
- <sup>276</sup> Vgl. Anhang 2.3.
- <sup>277</sup> Vgl. Schmidt, 2000, S. 118f.
- <sup>278</sup> Vgl. Anhang 6.
- <sup>279</sup> Der Produzent muss jedoch seine Äußerung nicht ständig neu schreiben, sondern es genügt ein ständiges Bedienen der Return-Taste. Damit wird die gleiche Äußerung wiederholt abgeschickt und ist im Chat-Room zu sehen.
- <sup>280</sup> In jedem Chat-Kanal verfolgen in der Regel mehrere Operatoren (auch ›Sysops‹ oder ›Lotsen‹ genannt) das Gespräch. Sie achten nicht nur darauf, dass die Netiquette eingehalten wird, sondern helfen auch bei technischen Problemen. Vgl. Abel, 1999, S. 73 und 79.
- <sup>281</sup> Im Chat spricht man auch von Chatiquette. Bei Netiquette und Chatiquette handelt es sich um Wortneubildungen aus ›Net‹/›Chat‹ und ›Etiquette‹. Zwei Varianten der Netiquette sind bei Döring zu finden. Vgl. Döring, 1999, S. 67.
- <sup>282</sup> Döring, 1999, S. 68.
- <sup>283</sup> Vgl. Abel, 1999, S. 79f. Unter der Internet-Adresse <http://www.ping.at/guides/netmayer> kann die Netiquette für alle Dienste in deutscher Sprache abgerufen werden.
- <sup>284</sup> Rheingold führt an, dass sich in der wirklichen Welt soziale Konventionen etabliert haben, die anhand von Kleidung, Anstandsregeln, Körperhaltung, Modulation der Stimme, etc. signalisiert werden und aus denen der Einzelne schließen kann, welches Verhalten angemessen ist. In virtuellen Gemeinschaften wird der soziale Kontext neu geschaffen: Man drückt mit geschriebenen Worten aus, wie man sich fühlt, wie man sich verhält. Vgl. Rheingold, 1994, S. 224. Insofern ist die Netiquette nur ein Baustein dieses sozialen Kontextes, der durch die Handlungsbeschreibungen (Vgl. Kapitel 3.6.1) und Signalen nonverbalen Verhaltens (3.14) ergänzt wird.
- <sup>285</sup> Zu den Dialogeröffnungssignalen bei gesprochener Sprache vgl. Berens, 1976, S. 31ff. Zu den Gesprächsbeendigungssignalen vgl. Jäger, 1976 (a), S. 121ff.
- <sup>286</sup> Vgl. auch Kapitel 2.2.6 und 2.3.3.
- <sup>287</sup> Die folgenden Untersuchungen beziehen sich auf die Syntax der Chat-Gespräche. Unter Syntax wird die Betrachtung der Satzbestandteile und der inneren Ordnung des Satzes verstanden. Vgl. König, 1998, S. 11.
- <sup>288</sup> Döring spricht bei diesen Äußerungen in der 3. Person Sing. auch von ›Emoting‹ bzw. ›Action Description‹. Vgl. Döring, 1999, S. 101.
- <sup>289</sup> Vgl. Döring, 1999, S. 101.
- <sup>290</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 112f.
- <sup>291</sup> Vgl. Rheingold, 1994, S. 220. Rheingold führt an, dass Handlungen hinzugefügt werden, um dem Dialog eine Metaebene hinzuzufügen. Es handelt sich um virtuelle Aktionen, die kontextbezogene Hinweise geben, etwa wie etwas gemeint ist oder in welcher Stimmung der Chatter ist.
- <sup>292</sup> Vgl. Anhang 8.
- <sup>293</sup> Vgl. Lenke/Schmitz, 1995, S. 128.
- <sup>294</sup> Die umfangreiche Analyse von Reid zeigt die Bedeutung der handlungskommentierenden Gesprächsschritte, z. B. bei den MUDs (MUD gilt als englisches Akronym zu ›Multi User Dungeon‹, eine virtuelle Welt im Internet, in der die Spieler ausschließlich textbasiert kommunizieren). Reid dazu »Players can say, whisper or page whatever they choose to, and may pose or page-pose any action they wish to take. There is no technical limit to what can be expressed (...)« und zieht die Schlussfolgerung: »Unable to rely on physical cues as a channel of meaning, users of

- MUDs have developed ways of substituting for-or by-passing them, resulting in novel methods of textualising the nonverbal.« Reid, 1994, S. 1ff. Dies ist auch in den hier analysierten Chats der Fall.
- <sup>295</sup> Vgl. Haase et al., 1997, S. 62. Wie bereits in Kapitel 2.2.5 beschrieben, definieren Koch/Oesterreicher Nähe-Kommunikation nach bestimmten Parametern und bestimmen sie als Kommunikation der gesprochenen Sprache.
- <sup>296</sup> Vgl. Anhang 7. Bei diesem Abschnitt wurden lediglich die Gesprächsbeiträge berücksichtigt und die Mitteilungen, ob eine Person den Chaneel verlässt bzw. hinzukommt, aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht berücksichtigt.
- <sup>297</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 115ff. Das Kopulaverb ›bin‹ weist lediglich den Hörer an, eine Prädikation zu vollziehen. Seine Bedeutung ist durch das semantische Merkmal ›Feststellung‹ bereits beschrieben. Es bedarf daher einer Ergänzung (z. B. durch ein Prädikats-Nomen). Prädikationen sind aber auch ohne Kopula möglich, z. B. bei plakativen Äußerungen. Vgl. Weinrich, 1993, S. 121. Auch das Verb ›haben‹ steht den Kopulaverben semantisch nahe, es bedeutet lediglich ›Verfügung‹. Es kann mit verschiedenen Objekten kombiniert werden, welche die lexikalische Bedeutung des Verbs markieren. Vgl. Weinrich, 1993, S. 128.
- <sup>298</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 121.
- <sup>299</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 136f.
- <sup>300</sup> Schütz, 1995, S. 114.
- <sup>301</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 68.
- <sup>302</sup> Schwitalla, 1997, S. 69.
- <sup>303</sup> Vgl. Anhang 3.1.
- <sup>304</sup> Vgl. Anhang 6.
- <sup>305</sup> Vgl. Anhang 5.2.
- <sup>306</sup> Vgl. Schmitz, 1995, S. 27.
- <sup>307</sup> Schwitalla, 1997, S. 67.
- <sup>308</sup> Runkehl et al., 1998 (a), S. 109.
- <sup>309</sup> Runkehl et al., 1998 (a), S. 109.
- <sup>310</sup> Vgl. Anhang 6.
- <sup>311</sup> Anm. d. Verf.: Warum der Chatter hier den Verbstamm freus benutzt, also ein <s> hinzufügt, ist unklar. Es könnte sich um einen Tippfehler handeln.
- <sup>312</sup> Vgl. Dolle-Weinkauff, 1990, S. 70f.
- <sup>313</sup> Dolle-Weinkauff, 1990, S. 71. Anm. d. Verf.: Ob diese Lautwörter jedoch tatsächlich Eingang in die Umgangssprache gefunden haben, soll bezweifelt werden.
- <sup>314</sup> In diesem Zusammenhang soll der ›Microsoft Comic Chat‹ genannt werden. Dabei handelt es sich um ein graphisch orientiertes Chat-Programm, das die visuelle Darstellung der Konversation ermöglicht. Das Programm orientiert sich an der klassischen Darstellung von Comics, d. h. Chat-Beiträge und Kommentare werden in Sprechblasen angezeigt, der Chatter selbst kann sich eine Comic-Figur auswählen. Vgl. Filinski, 1998, S. 73ff.
- <sup>315</sup> Anm. d. Verf.: Der Begriff ›richtig‹ oder ›falsch‹ ist in diesem Zusammenhang eigentlich unangebracht, denn dadurch dass im Chat die Umgangssprache und Dialekte üblich sind, existiert eine Vielfalt von lexikalischen und syntaktischen Möglichkeiten, die noch nicht hinreichend erforscht wurden.
- <sup>316</sup> Auf der morphologischen Ebene soll untersucht werden, welche Wortformen und welche Arten der Wortbildung in der Chat-Kommunikation vorkommen.
- <sup>317</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 94. Hier muss jedoch angemerkt werden, daß das Präfix re im Englischen gebräuchlich ist und dessen Verwendung im Chat auch daher abgeleitet sein kann.
- <sup>318</sup> Drosdowski, 1989, S. 1220.
- <sup>319</sup> Vgl. Anhang 6.
- <sup>320</sup> Vgl. Anhang 2.4.
- <sup>321</sup> Vgl. Schlobinski, 2000 (b), S. 22f. Anm. d. Verf.: Auch die Verwendung von re drückt einen ökonomischen Sprachgebrauch aus. Textbeispiel 31 führt vor, dass der Chatter anstatt der Phrase ›Ich knuddel dich zurück (bzw. ebenfalls)‹ einfach an den Infinitivstamm re anfügt, d. h. reknuddel, verwendet.
- <sup>322</sup> Vgl. Glück, 2000 (a), S. 392.
- <sup>323</sup> In vielen Chat-Kanälen besteht die Möglichkeit, einen gewünschten Kommunikationspartner

## ANMERKUNGEN

---

- in einen speziellen virtuellen Raum, genannt *Séparée*, einzuladen, um mit ihm ungestört zu kommunizieren. Dabei öffnet sich für den Chatter am Bildschirm ein weiteres Fenster, in dem lediglich das Gespräch zwischen ihm selbst und dem gewünschten Kommunikationspartner aufgezeichnet werden. Dies ist für die anderen Chatter nicht sichtbar.
- 324 Vgl. Glück, 2000 (a), S. 2.
- 325 Wichter, 1991, S. 80.
- 326 Werry, 1996, S. 53.
- 327 Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 105. Bei einem Akronym wird aus den Anfangsbuchstaben oder –silben eines Kompositums oder aus einer Wortgruppe eine Abkürzung gebildet. Vgl. Glück, 2000 (a), S. 23.
- 328 Vgl. Abel, 1999, S. 52f.
- 329 Vgl. Abel, 1999, S. 73.
- 330 Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 105.
- 331 In den Chats können auch Akronyme vorkommen, die nicht erklärbar sind, z. B. *tw* (3.1, Z. 17). Dabei ist es nicht einmal klar, ob es sich wirklich um ein Initialwort handelt.
- 332 Intimität und Nähe wird dadurch ausgedrückt, dass sich Chatter generell duzen.
- 333 Vgl. Schmidt, 2000, S. 121.
- 334 Der Begriff ›Hochsprache‹ wird oft synonym zu ›Schriftsprache‹ oder ›Standardsprache‹ verwendet. Vgl. Glück, 2000 (a), S. 278. Hier soll er als dichotomischer Begriff zu ›Umgangssprache‹ und ›Dialekt‹ verwendet werden, und zwar auf lexikalischer Ebene.
- 335 Vgl. Schmidt, 2000, S. 121.
- 336 Vgl. Glück, 2000 (a), S. 493. Auch die Gruppe der imitativen Interjektionen bedient sich onomatopoeischer Mittel. Vgl. Weinrich, 1993, S. 860. Vgl. Kapitel 3.5.2.3.8.
- 337 Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 101.
- 338 Vgl. Weinrich, 1993, S. 859ff. Weinrich zählt diese zu den expressiven Interjektionen.
- 339 Vgl. Dolle-Weinkauff, 1990, S. 71.
- 340 Vgl. Döring, 1999, S. 44.
- 341 Vgl. Glück, 2000 (a), S. 44.
- 342 Vgl. Cölfen et al. 1997, S. 240.
- 343 Vgl. Weingarten, 1997 (b), S. 7.
- 344 Vgl. Jakobs, 1998, S. 197.
- 345 Vgl. Jakobs, 1998, S. 197.
- 346 Vgl. Trendbüro, 2000, S. 126. Sämtliche der hier aufgeführten Wörter, die dem Wörterbuch der Szenesprachen des Trendbüros entnommen sind, sind nach Ansicht der Herausgeber aktuellen Alltags-, Jugend- und Szenekulturen entnommen. Zum Begriff ›Chat‹: Pogarell/Schröder betrachten diesen Begriff als überflüssigen Anglizismus und plädieren für die Verwendung des Begriffs ›Geplauder (im Internet)‹. Vgl. Pogarell/Schröder, 1999, S. 50.
- 347 Vgl. Trendbüro, 2000, S. 120.
- 348 Vgl. Trendbüro, 2000, S. 124.
- 349 Vgl. Trendbüro, 2000, S. 139.
- 350 Vgl. Trendbüro, 2000, S. 132.
- 351 Trendbüro, 2000, S. 148.
- 352 Von Diem et al. wird ›Usertalk‹ (als Sprache über den Computer) genauer untersucht, womit die Kommunikation von Benutzer zu Benutzer mit dem gemeinsamen Referenzobjekt ›Computer‹ bezeichnet wird. Vgl. Diem et al., 1997, S. 149ff.
- 353 Kirkness zählt zum deutschen Fremdwortschatz vor allem Wortentlehnungen und Lehnwortbildungen. Vgl. Kirkness, 1990, S. 1168.
- 354 Vgl. Schlobinski, 2000 (b), S. 20.
- 355 Vgl. Schlobinski, 2000 (b), S. 21.
- 356 Vgl. Schlobinski, 2000 (b), S. 21.
- 357 Vgl. Drosdowski, 1989, S. 279.
- 358 Vgl. Drosdowski, 1989, S. 612.
- 359 Vgl. Trendbüro, 2000, S. 62f.
- 360 Trendbüro, 2000, S. 167.
- 361 Vgl. Drosdowski, 1989, s. 320.
- 362 Drosdowski, 1989, S. 518.

## ANMERKUNGEN

---

- <sup>363</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 309.
- <sup>364</sup> Vgl. Anhang 6.
- <sup>365</sup> Vgl. Glück, 2000 (b), S. 11. Glück untersucht die Stellung der deutschen Sprache in Europa im 20. Jh. und betont die dominierende Stellung des Englischen, vor allem im Internetbereich.
- <sup>366</sup> Redewendungen sollen in Anlehnung an das Duden-Wörterbuch der deutschen Idiomatik als bestimmte sprachliche Erscheinungen definiert werden, die als vorgeformte, nicht frei gebildete Wortformen zu umschreiben sind. Ihre Bedeutung kann nicht oder nur zum Teil aus den einzelnen Bedeutungen der Bestandteile erschlossen werden. Vgl. Drosdowski, 1992, S. 7.
- <sup>367</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 1203.
- <sup>368</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 1306.
- <sup>369</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 341.
- <sup>370</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 998.
- <sup>371</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 499.
- <sup>372</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 341.
- <sup>373</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 362.
- <sup>374</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 1786.
- <sup>375</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 272.
- <sup>376</sup> Vgl. Drosdowski, 1992, S. 116.
- <sup>377</sup> Anm. d. Verf. Semantisch kommt ›blicken‹ der Redewendung ›einen Blick für etwas haben‹ bzw. ›durchblicken‹ nahe.
- <sup>378</sup> Lediglich die Redewendung ›sich über etwas klar/im klaren sein‹ verzeichnet der Duden unter der Bedeutung ›deutlich erkennen‹. Vgl. Drosdowski, 1992, S. 387.
- <sup>379</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 333.
- <sup>380</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 839.
- <sup>381</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 142.
- <sup>382</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 1678.
- <sup>383</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 986. Mit man liegt im Chat vermutlich ein Rechtschreibfehler vor, gemeint ist ›Mann‹.
- <sup>384</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 270.
- <sup>385</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 355.
- <sup>386</sup> Vgl. Drosdowski, 1989, S. 1042.
- <sup>387</sup> Vgl. Zehetner, 1997, S. 208.
- <sup>388</sup> Hier muss angemerkt werden, dass der Chatter nicht deutscher Muttersprachler ist und sich bei der Schreibweise an der Aussprache orientiert, es handelt sich um einen Rechtschreibfehler. Gemeint ist natürlich ›Gespräch‹.
- <sup>389</sup> Zur Gesprächs- und Räumlichkeitsmetaphorik unter dem Gesichtspunkt der Chat-Kommunikation zwischen Virtualität und Wirklichkeit existiert eine umfangreiche Analyse von Beißwenger. Vgl. Beißwenger, 2000, S. 116ff. Der Frage, ob es sich bei computervermittelten Kommunikationsformen tatsächlich um Kommunikationsformen handelt, mit denen Wirklichkeiten konstruiert werden, geht auch Frindte nach. Vgl. Frindte, 1999, S. 30.
- <sup>390</sup> Vgl. Wermke, 1997, S. 225. Wermke führt Rosemarie Lühr an, die ebenfalls kurze Sätze, Nebenordnungen, und den Einschub von Interjektionen auf syntaktischer Ebene zu den Merkmalen der Umgangssprache zählt. An dieser Stelle soll jedoch lediglich die phonetische sowie die lexikalische Ebene untersucht werden.
- <sup>391</sup> Vgl. Glück, 2000 (a), S. 757. Munske merkt an, dass es bei dem Begriff ›Umgangssprache‹ an einer präzisen Gegenstandsbestimmung mangelt. So wird ›Umgangssprache‹ einerseits als informelle, an dialogische Kommunikationssituationen gebundene Redeweise betrachtet, andererseits werden auch sämtliche regionale Varianten gesprochener Sprache, die zwischen Dialekt und Hochsprache einzuordnen sind, bezeichnet. Vgl. Munske, 1983, S. 1002. In jeden Fall soll an dieser Stelle lediglich auf die Problematik dieser Begriffsbestimmung aufmerksam gemacht werden.
- <sup>392</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 102. Die sprachlichen Erscheinungen Assimilation, Reduktion und Tilgung (=Prozess des Wegfallens einer linguistischen Einheit) werden von Runkehl et al. als umgangssprachlich bezeichnet.
- <sup>393</sup> Unter ›Tilgung‹ wird das Weglassen einer linguistischen Einheit verstanden.
- <sup>394</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 102f.

## ANMERKUNGEN

- <sup>395</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 34.
- <sup>396</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 90f. Lediglich bei schwerer Konsonanz am Ausgang des Verbstammes wird das Flexiv als Gleitvokal gebraucht, z. B. ›ich herrsche‹.
- <sup>397</sup> Runkehl et al. bezeichnen dieses Phänomen generell als ›Assimilation‹. Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 102. Da Assimilationen jedoch als Lautwandelprozesse der Angleichung zwischen Lautsegmenten in einer Sequenz verstanden werden (z. B. ›kamma‹ statt ›kann man‹), die meist im Sinne artikulatorischer Vereinfachung stattfinden, ist dies in der Tabelle nicht immer der Fall. Als Grund für die Assimilation gibt Schwitalla an, dass die Zunge beim Sprechen sehr schnelle Bewegungen im Mundraum in verschiedene Richtungen ausführen muss. Mit der Einstellung auf die vorgesehene Artikulationsstelle kommt sie dabei nicht immer mit und begnügt sich mit Positionen, die näher an der des vorhergehenden bzw. nachfolgenden Lauts liegen. Vgl. Schwitalla, 1997, S. 33.
- <sup>398</sup> Anm. d. Verf.: Die Verschmelzung von Präposition mit anschließendem Artikel ist eigentlich fast Standarddeutsch.
- <sup>399</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 92. Nach der Duden-Grammatik handelt es sich hierbei um die ›bistu/hastu-Regel‹. Umgangssprachlich ist es üblich, bei bestimmten Redewendungen diese Formen auch zu schreiben, z. B. ›haste was, so biste was‹.
- <sup>400</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 34 f.
- <sup>401</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 103.
- <sup>402</sup> Vgl. Schönfeld, 1997, S. 316.
- <sup>403</sup> Die aufgeführten Regionalismen und Dialektalismen könnten auf die Herkunft des Chatters weisen. Allerdings nehmen viele Chatter auch eine andere Identität im Chat an, die nichts mehr mit der eigenen Person zu tun hat. Daher könnten auch Chatter, die sich etwa zu bestimmten Dialekten oder Ausdrücken hingezogen fühlen, diese verwenden. Nachweisbar ist in diesem Fall dann natürlich nicht, ob der Chatter tatsächlich so spricht, wie er im Chat schreibt. In diesem Falle geht es der Verfasserin tatsächlich auch nur darum, zu zeigen, inwiefern Elemente der gesprochenen Sprache in Chat-Konversationen eine Rolle spielen.
- <sup>404</sup> Vgl. Schönfeld, 1997, S. 316.
- <sup>405</sup> Vgl. Zehetner, 1997, S. 216.
- <sup>406</sup> Der Begriff ›Emoticon‹ wird als Abkürzung für ›emotional icon‹ bzw. als Zusammensetzung aus den englischen Wörtern Emotion (deutsch: Gefühl) und Icon (deutsch: Zeichen) verstanden.
- <sup>407</sup> Beißwenger, 2000, S. 97.
- <sup>408</sup> Vgl. Döring, 1999, S. 42.
- <sup>409</sup> Vgl. Döring, 1999, S. 42.
- <sup>410</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 96.
- <sup>411</sup> Vgl. Abel, 1999, S. 94f.
- <sup>412</sup> Vgl. Cölfen et al., 1997, S. 238f.
- <sup>413</sup> Vgl. Husmann, 1998, S. 35ff sowie Rosenbaum, 1996, S. 119. Teilweise kann es bei dem Versuch, diese Zeichen zu deuten, auch zu semantischen Unklarheiten kommen. Vgl. auch Filinski, 1998, S. 40ff.
- <sup>414</sup> Vgl. Beißwenger, 2000, S. 104. Das Zeichen @ gab es bereits im Mittelalter, in der Renaissance erhielt es seine kommerzielle Bedeutung im Sinne von ›1 Bier @ (=für) 1 DM‹. Vgl. Abel, 1999, S. 70. Insofern handelt es sich nicht um eine komplett neue Verwendung im Rahmen der ›Computersprache‹, sondern das Zeichen erhält in einem neuen Kontext lediglich eine andere Verwendung.
- <sup>415</sup> Vgl. Linke et al., 1996, S. 19.
- <sup>416</sup> Die Semiotik zählt zu diesen Zeichen auch akustische Beispiele, z.B. lautmalerische Wörter wie ›wauwau‹, die ebenfalls im Chat vorhanden sind. Vgl. Glück, 2000 (a), S. 286f.
- <sup>417</sup> Vgl. Döring 1999, S. 43. Die Abkürzung ›ASCII‹ steht für ›American Standard Code for Information Interchange‹.
- <sup>418</sup> An dieser Stelle soll auch auf die Ähnlichkeit mit den schriftlichen Kurznachrichten (SMS), die über das Handy gesendet werden können, verwiesen werden. Aufgrund eines begrenzt verfügbaren Zeichenvorrats werden auch hier Smileys sowie semiotische Innovationen, wie sie z. B. von dem Chatter Meik20 angewendet werden, kreiert.
- <sup>419</sup> Vgl. Glück, 2000 (a), S. 326.
- <sup>420</sup> Das ›Wörterbuch der Szenesprachen‹, welches das Trendbüro des Dudenverlags herausgibt, be-

## ANMERKUNGEN

---

- schreibt die Slangs der aktuellen Jugendkultur.
- <sup>421</sup> Henne, 1986, S. 26.
- <sup>422</sup> Vgl. Henne, 1986, S. 29.
- <sup>423</sup> Vgl. van Eimeren/Gerhard, 2000, S. 342.
- <sup>424</sup> Vgl. Weingarten, 1997 (b), S. 7. Weingarten sieht die Ursache darin, dass die jüngste Generation den größten Handlungsvorteil bei der Einarbeitung in neue Systeme hat und daher eher bereit ist, sich mit neuen Technologien auseinanderzusetzen und diese stärker zu nutzen.
- <sup>425</sup> Vgl. Henne, 1986, S. 104ff. Henne verteilte 536 Fragebögen in unterschiedlichen Schulen und Schulklassen.
- <sup>426</sup> Vgl. Henne, 1986, S. 105.
- <sup>427</sup> Vgl. Henne, 1986, S. 209.
- <sup>428</sup> Vgl. Henne, 1986, S. 209ff.
- <sup>429</sup> In dieser Analyse geht es natürlich nicht darum, die Identität der Chatter herauszufinden. Dennoch könnte der große Anteil der jugendlichen Chatter wiederum Einfluss auf die Sprache in den Chats bzw. im Internet haben. So waren immerhin 2,1 Millionen Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren in der BRD bis Ende 2000 online. Vgl. Zumbusch, 2001, S. 41.
- <sup>430</sup> Rieder, 1999, S.30. Vgl. auch Benning, 1998, S. 98f.
- <sup>431</sup> Anm. d. Verf.: Einige Chatter der Chat-Logbücher sind keine deutschen Muttersprachler. Folglich werden deren Rechtschreibfehler in diesem Kapitel nicht aufgeführt, da sie auch auf der Unkenntnis der Fremdsprache »Deutsch« beruhen können.
- <sup>432</sup> Vgl. Anhang 1.11.
- <sup>433</sup> Vgl. Beißwenger, 2000, S. 75.
- <sup>434</sup> Vgl. Dürscheid, 2000, S. 55.
- <sup>435</sup> Vgl. Wichter, 1991, S. 87ff.
- <sup>436</sup> Vgl. Dürscheid, 2000, S. 55.
- <sup>437</sup> Vgl. Muthmann, 1996, S. 91. Nach Muthmann entspricht dem Graphem <oder> das Phonem [o: dʔr], wobei Muthamm jedoch von der Standardlautung ausgeht.
- <sup>438</sup> Schmidt, 2000, S. 120. Wie Schmidt dazu anmerkt, ist es theoretisch möglich, in den sogenannten Logfiles, in die der Gesprächsbeitrag eingegeben wird, diesen vor dem Absenden (mithilfe der Return-Taste) zu korrigieren.
- <sup>439</sup> Vgl. Neri, 2000, S. 276.
- <sup>440</sup> Vgl. Anhang 9, Z. 152 (Antje Krueger>>Wo bsit du eigentlich, Robert?), Z. 247 (Tanja Brinkmann>> Wir stellen Dir unstere schriftlichen Gedankensplitter ins Internet ein) und Z. 589 (Beate—Halicka>>Die Perspektive von Oben nch unten, z. B.?). In keinem Fall werden hier Korrekturen vorgenommen.
- <sup>441</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 100.
- <sup>442</sup> Vgl. Anhang 1.11.
- <sup>443</sup> Vgl. Weinrich, 1993, S. 583.
- <sup>444</sup> Vgl. Anhang 5.3.
- <sup>445</sup> Vgl. Anhang 5.7 (Z. 12-19) sowie 5.8 (Z.3)
- <sup>446</sup> Vgl. Schmidt, 2000, S. 120.
- <sup>447</sup> Vgl. Nöth, 2000, S. 365.
- <sup>448</sup> Vgl. Schwitalla, 1997, S. 141ff.
- <sup>449</sup> Schwitalla, 1997, S. 141.
- <sup>450</sup> Werry, 1996, S. 56f.
- <sup>451</sup> Vgl. Neri, 2000, S. 271.
- <sup>452</sup> Vgl. Sauer, 2000, S. 26f.
- <sup>453</sup> Werry, 1996, S. 57.
- <sup>454</sup> Vgl. Filinski, 1998, S. 82. Filinski bezeichnet das Schreiben in Großbuchstaben als gebräuchliche Chat-Funktion, um »Rufen« auszudrücken. Auch das Schreiben von Großbuchstaben in E-Mails bedeutet nach Angell/Heslop lautes Rufen. »Typing your message all in upper-case letters is known in the world of e-mail as shouting.« Angell/Heslop, 1994, S. 11.
- <sup>455</sup> Vgl. Anhang 2.2.
- <sup>456</sup> Vgl. Runkehl et al., 1998 (a), S. 99.
- <sup>457</sup> Vgl. Anhang 1.3.
- <sup>458</sup> Vgl. Beißwenger, 2000, S. 95.



## ANMERKUNGEN

---

- <sup>459</sup> Vgl. Lenke/Schmitz, 1995, S. 122f.  
<sup>460</sup> Vgl. Beißwenger, 2000, S. 96.  
<sup>461</sup> Vgl. Schlobinski/Siever, 2000, S. 1.  
<sup>462</sup> Döring, 1999, S. 101.  
<sup>463</sup> Im Rahmen der Analyse konnten selbstverständlich nur einige Trends herausgearbeitet werden. Das heißt nicht, dass sämtliche der hier aufgeführten Merkmale auf alle Chats zwangsläufig zutreffen müssen. Es sollte lediglich gezeigt werden, dass die exemplarisch untersuchten Chats gewisse Tendenzen der konzeptionellen Mündlichkeit erkennen lassen.  
<sup>464</sup> Jeßner/Herdina verweisen auf das traditionelle Verständnis von ›Codeswitching‹, worunter meist der Wechsel zwischen zwei Sprachsystemen im Sinne von Muttersprache-Fremdsprache verstanden wird. Vgl. Jeßner/Herdina, 1996, S. 217ff. Hier soll darunter jedoch der – gedankliche – Wechsel zwischen gesprochener und geschriebener Sprachnorm verstanden werden.  
<sup>465</sup> Als synchrone, räumlich getrennte Kommunikationsform ist das Chatten mit dem Telefonieren vergleichbar. Es könnte also auch der Fall sein, dass sich die Chatter am Telefonieren orientieren und versuchen, dieses Konzept auf das Chatten anzuwenden.  
<sup>466</sup> An dieser Stelle muss die Einschränkung gemacht werden, dass natürlich nicht alle festgestellten Merkmale in allen untersuchten Chat-Kanälen vorkommen. Es ging in dieser Kurzanalyse auch nur darum, herauszuarbeiten, dass diese Merkmale in den Chats existieren.  
<sup>467</sup> Klemm/Graner, 2000, S. 157.  
<sup>468</sup> Hier muss die Einschränkung gemacht werden, dass bei den Chat-Logbüchern das grobe Thema vorgegeben ist, innerhalb dessen jedoch variiert werden kann.  
<sup>469</sup> Vgl. Sandbothe, 1997, S. 149.  
<sup>470</sup> Sandbothe, 1997, S. 149.  
<sup>471</sup> Schütte, 2000, S. 82.  
<sup>472</sup> Vgl. Wehner, 1997, S. 125ff.  
<sup>473</sup> Wehner, 1997, S. 146.  
<sup>474</sup> Wehner, 1997, S. 147.  
<sup>475</sup> Handler, 1996, S. 247.  
<sup>476</sup> Vgl. Jakobs, 1998, S. 197.  
<sup>477</sup> Schlobinski, 2000 (a), S. 77.  
<sup>478</sup> Schlobinski, 2000 (a), S. 77.  
<sup>479</sup> Vgl. Pansegrau, 1997, S. 99ff.  
<sup>480</sup> Vgl. Kleinberger Günther/Thimm, 2000, S. 267ff.  
<sup>481</sup> Vgl. Günther/Wyss, 1996, S. 61ff.  
<sup>482</sup> Vgl. Tella, 1992, S. 191ff. Tella stellt in Bezug auf den Gebrauch nonverbaler Kommunikation in E-Mails fest: » I feel tempted to conclude that the use of mail icons is directly connected to the competence of using computer-mediated communication and computers in general; the more experienced the user is, the more he seems to use mail icons and other means of conveying non-verbal communication.« Tella, 1992, S. 220.  
<sup>483</sup> Handler, 2000, S. 309.  
<sup>484</sup> Negroponte, 1995, S. 232.  
<sup>485</sup> Den Begriff der ›Elektronisierung‹ verwenden in diesem Zusammenhang Jakobs et al. Vgl. Jakobs et al., 1999 (b), S. 1 ff.  
<sup>486</sup> Weingarten, 1997 (b), S. 8.  
<sup>487</sup> Glück, 1997, S. 182.  
<sup>488</sup> Nerius, 2000, S. 275.  
<sup>489</sup> Anm. d. Verf.: Die Etablierung der Smileys auch außerhalb von Chat und E-Mail wurden von der Verfasserin beobachtet, es existieren jedoch noch keine Studien darüber.  
<sup>490</sup> Vgl. zur Untersuchung von E-Mails: Pansegrau, 1997.  
<sup>491</sup> Beck et al., 2000, S. 113.  
<sup>492</sup> Beck et al., 2000, S. 93.

# BIBLIOGRAFIE

- Abel, Jürgen: *Cyber Sl@ng. Die Sprache des Internet von A bis Z*. München: Beck 1999.
- Angell, David und Brent Heslop: *The Elements of E-Mail style. Communicate effectively via Electronic Mail*. Reading, Menlo Park, New York, Don Mills u.a.: Addison-Wesley Publishing Company 1994.
- Bänninger-Huber, Eva: *Mimik – Übertragung – Interaktion. Die Untersuchung affektiver Prozesse in der Psychotherapie*. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber 1996.
- Beck, Klaus und Gerhard Vowe (Hg.): *Computernetze – ein Medium öffentlicher Kommunikation?* Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess 1997.
- Beck, Klaus, Peter Glotz und Gregor Vogelsang: *Die Zukunft des Internet. Internationale Delphi-Befragung zur Entwicklung der Online-Kommunikation*. Konstanz: UVK Medien 2000 (= Forschungsfeld Kommunikation 11).
- Beißwenger, Michael: *Kommunikation in virtuellen Welten: Sprache, Text und Wirklichkeit. Eine Untersuchung zur Konzeptionalität von Kommunikationsvollzügen und zur textuellen Konstruktion von Welt in synchroner Internet-Kommunikation, exemplifiziert am Beispiel eines Webchats*. Stuttgart: ibidem 2000.
- Benning, Maria: *KauderWebsch. Die rabiateste Rechtschreibreform findet fast unbemerkt statt – im Internet*. In: *c't-Magazin* (1998), Heft 10, S. 98-99.
- Berens, Franz-Josef, Karl-Heinz Jäger, Gerd Schank und Johannes Schwitalla (Hg.): *Projekt Dialogstrukturen. Ein Arbeitsbericht. Mit einer Einleitung von Hugo Steger*. München: Max Hueber Verlag 1976 (= Linguistische Grundlagen 12).
- Berens, Franz-Josef: *Bemerkungen zur Dialogkonstituierung*. In: *Projekt Dialogstrukturen. Ein Arbeitsbericht. Mit einer Einleitung von Hugo Steger*. Hg. von Franz-Josef Berens, Karl-Heinz Jäger, Gerd Schank und Johannes Schwitalla. München: Max Hueber Verlag 1976 (= Linguistische Grundlagen 12), S. 15-34.
- Bergmann, Rolf, Peter Pauly und Michael Schläfer: *Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage von Rolf Bergmann und Michael Schläfer*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1991 (= Germanistische Bibliothek 5).
- Besch, Werner, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke und Herbert Ernst Wiegand (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Band 2*. Berlin, New York: de Gruyter 1983 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1).
- Bickel, Hans: *Das Internet als Quelle für die Variationslinguistik*. In: *Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag*. Hg. von Annelies Häcki-Buhofer. Tübingen, Basel: Francke 2000 (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 80), S. 111-124.
- Blind, Sofia: *Fernsehen und Neue Medien – eine ökonomische Einschätzung*. In: *Qualitative Perspektiven des Medienwandels. Positionen der Medienwissenschaft im Kontext „Neuer Medien“*. Hg. von Helmut Schanze und Peter Ludes. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH 1997, S. 150-159.
- Brinck, Christine: *Da hilft auch keine Sprachpolizei. Wie die Deutschen nicht nur Deutsch, sondern auch gleich noch Englisch mit verhunzen*. In: *DIE WELT* (23. Februar 2001), S. 9.
- Brinker, Klaus und Sven F. Sager: *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung. 2., durch-*



- gesehene und ergänzte Auflage. Berlin: Erich Schmidt 1996 (= Grundlagen der Germanistik 30).
- Bühler, Karl: Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. 9 Abbildungen im Text und auf 1 Tafel. Mit einem Geleitwort von Friedrich Kainz. Stuttgart: Gustav Fischer Verlag 1965.
- Chafe, Wallace L.: Integration and involvement in speaking, writing and oral literature. In: Spoken and written language. Exploring orality and literacy. Hg. von Deborah Tannen. Norwood: ALEX Publishing Corporation 1982 (= Advances in discourse processes 9), S. 35-53.
- Cölfen Elisabeth, Hermann Cölfen und Ulrich Schmitz: Linguistik im Internet. Das Buch zum Netz – mit CD-ROM. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.
- Coulmas, Florian: Über Schrift. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1981 (= Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 378).
- Dernbach, Beatrice, Manfred Rühl und Anna Maria Theis-Berglmair (Hg.): Publizistik im vernetzten Zeitalter. Berufe – Formen – Strukturen. Opladen: Westdeutscher Verlag 1998.
- Diem, Christoph, Helen Gronmas und Karin Jeske: Usertalk. Beobachtungen und Überlegungen zu einer Sprache über den Computer. In: Muttersprache 107 (1997), S. 149-167.
- Döring, Nicola: Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle, Hogrefe: Verlag für Psychologie 1999 (= Internet und Psychologie 2).
- Dolle-Weinkauff, Bernd: Comics. Geschichte einer populären Literaturform in Deutschland seit 1945. Erarbeitet unter Mitwirkung von Klaus Doderer, Christiane Körner, Helmut Müller und Katja Ott. Mit 263 Abbildungen. Weinheim, Basel: Beltz 1990.
- Drosdowski, Günther und Werner Scholze-Stubenrecht (Hg.): Duden – Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Band. 11. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 1992.
- Drosdowski, Günther (Hg.): Duden – Deutsches Universalwörterbuch. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag 1989.
- Dürscheid, Christa: Rechtschreibung in elektronischen Texten. In: Muttersprache 110 (2000), S. 52-62.
- Eichhoff-Cyrus, Karin M. und Rudolf Hoberg (Hg.): Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall? Band. 1: Thema Deutsch. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2000.
- van Eimeren, Birgit und Heinz Gerhard: ARD/ZDF-Online-Studie 2000: Gebrauchswert entscheidet über Internetnutzung. In: Media Perspektiven (2000), Nr. 8, S. 338-349.
- URL (22.12.2000): <http://www.das-erste.de/studie/>
- Engel, Ulrich und Irmgard Vogel: Gesprochene Sprache. Bericht der Forschungsstelle Freiburg. Tübingen: Verlag Gunter Narr 1973 (= Forschungsberichte 7).
- Faßler, Manfred: Was ist Kommunikation? München: Fink 1997 (= UTB für Wissenschaft 1960).
- Feldbusch, Elisabeth: Geschriebene Sprache. Untersuchungen zu ihrer Herausbildung und Grundlegung ihrer Theorie. Berlin, New York: de Gruyter 1985.
- Filinski, Peter: Chatten in der Cyberworld. Bonn: International Thomson Publishing 1998.
- Fill, Alwin (Hg.): Sprachökologie und Ökoluistik. Referate des Symposiums Sprachökologie und Ökoluistik an der Universität Klagenfurt 27.-28. Oktober 1995. Redaktionelle Mitarbeit: Hermine Penz. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1996.
- Frindte, Wolfgang und Thomas Köhler: Kommunikation im Internet. Band. 1: internet communication. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, u.a.: Peter Lang Verlag 1999.
- Frindte, Wolfgang: Dialoge in Netzstrukturen: Medienphilosophisches. Kapitel 2. In: Kommunikation im Internet. Band. 1: internet communication. Hg. von Wolfgang Frindte und Thomas Köhler: Frankfurt a. M., Berlin, Bern, u.a.: Peter Lang Verlag 1999, S. 23-50.
- Gallery, Heike: „bin ich-klick ich“ – Variable Anonymitäten im Chat. In: Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Hg. von Caja Thimm. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, S. 71-88.

- Gaßdorf, Dagmar: Andere Medien, andere Sitten. Sprachverfall oder Sprachinnovation? In: FAZ Nr. 195, 24. August 1999, S. B6.
- Glück, Helmut: Schrift und Schriftlichkeit. Eine sprach- und kulturwissenschaftliche Studie. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1987.
- Glück, Helmut und Wolfgang Werner Sauer: Gegenwartsdeutsch. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart: J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag 1997 (= Sammlung Metzler 252).
- Glück, Helmut (Hg.): Metzler Lexikon Sprache. Zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler 2000 (a).
- Glück, Helmut: Die Stellung der deutschen Sprache in Europa am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Deutsch in Europa – Muttersprache und Fremdsprache. Hg. von Ingrid Kühn und Marianne Lehker. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Lang 2000 (b) (= Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur 1), S. 9-21.
- Gräf, Lorenz und Markus Krajewski (Hg.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt, New York: Campus Verlag 1997.
- Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege. In Zusammenarbeit mit Karel Horalek und Jaroslav Kuchar herausgegeben von Jürgen Scharnhorst und Erika Ising. Band. 1. Berlin: Akademie-Verlag 1976 (= Sprache und Gesellschaft 8).
- Günther, Hartmut: Schriftliche Sprache. Strukturen geschriebener Wörter und ihre Verarbeitung beim Lesen. Tübingen: Niemeyer 1988 (= Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 40).
- Günther, Hartmut und Otto Ludwig (Hg.): Schrift und Schriftlichkeit. Band 1. Berlin, New York: de Gruyter 1994 (= Handbücher zur Sprache und Kommunikationswissenschaft 10).
- Günther, Ulla und Eva Lia Wyss: E-Mail-Briefe – eine neue Textsorte zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In: Textstrukturen im Medienwandel. Hg. von Ernest W. B. Hess-Lütich, Werner Holly und Ulrich Püschel. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1996, S. 61-86.
- Haase, Martin, Michael Huber, Alexander Krumeich und Georg Rehm: Internetkommunikation und Sprachwandel. In: Sprachwandel durch Computer. Hg. von Rüdiger Weingarten. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997; S. 51-85.
- Häcki Buhofer, Annelies: Schriftlichkeit im Alltag. Theoretische und empirische Aspekte – am Beispiel eines Schweizer Industriebetriebs. Bern; Frankfurt a.M., New York: Lang 1985 (=Zürcher germanistische Studien 2).
- Häcki Buhofer, Annelies (Hg.): Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag. Tübingen, Basel: Francke 2000 (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 80).
- Handler, Peter: Zwischen „Flames“ und „Netiquette“. Elektronische Kommunikation als Sprachbiotop versus Textmülldeponie. In: Sprachökologie und Ökoluistik. Referate des Symposiums Sprachökologie und Ökoluistik an der Universität Klagenfurt 27.-28. Oktober 1995. Redaktionelle Mitarbeit: Hermine Penz. Hg. von Alwin Fill. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1996, S. 247-267.
- Handler, Peter: Interdiskursive Aspekte zu wissenschaftlichen E-Mail-Diskussionen. In: Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Hg. von Caja Thimm. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, S. 305-319.
- Hausmann, Franz Josef, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand und Ladislav Zgusla (Hg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Band 2. Berlin, New York: de Gruyter 1990 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5).
- Heeschen, Volker: Rituelle Kommunikation in verschiedenen Kulturen. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 65 (1987), S. 82-104.
- Heinze, Helmut: Gesprochenes und geschriebenes Deutsch. Vergleichende Untersuchungen von Bundestagsreden und deren schriftlich aufgezeichneter Version. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann 1979 (= Sprache der Gegenwart 47).

- Henne, Helmut und Helmut Rehbock: Einführung in die Gesprächsanalyse. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage. Berlin, New York: de Gruyter 1982 (= Sammlung Götschen 2212).
- Henne, Helmut: Jugend und ihre Sprache. Darstellung, Materialien, Kritik. Berlin, New York: de Gruyter 1986.
- Herring, Susan C.: Computer-Mediated Communication. Linguistic, Social and Cross-Cultural Perspectives. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company 1996 (= Pragmatics and beyond 39).
- Hess-Lüttich, Ernest W. B., Werner Holly und Ulrich Püschel (Hg.): Textstrukturen im Medienwandel. Frankfurt a.M.: Peter Lang 1996 (= Angewandte Linguistik 29).
- Höflich, Joachim R.: Technisch vermittelte interpersonale Kommunikation. Grundlagen, organisatorische Medienverwendung, Konstitution „elektronischer Gemeinschaften“. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996 (= Studien zur Kommunikationswissenschaft 8).
- Hoffmann, Hilmar (Hg.): Deutsch global. Neue Medien – Herausforderungen für die Deutsche Sprache? Köln: DuMont 2000.
- Holly, Werner: Zur Rolle von Sprache in den Medien. Semiotische und kommunikationsstrukturelle Grundlagen. In: Muttersprache 107 (1997), S. 64-75.
- Jäger, Karl-Heinz: Zur Beendigung von Dialogen. Überlegungen, Vorschläge und erste Systematisierungsversuche. In: Projekt Dialogstrukturen. Ein Arbeitsbericht. Mit einer Einleitung von Hugo Steger. Hg. von Franz-Josef Berens, Karl-Heinz Jäger, Gerd Schank und Johannes Schwitalla. München: Max Hueber Verlag 1976 (a) (= Linguistische Grundlagen 12), S. 105-131.
- Jäger, Karl-Heinz: Untersuchungen zur Klassifikation gesprochener deutscher Standardsprache. Redekonstellationstypen und argumentative Dialogsorten. München: Max Hueber Verlag 1976 (b) (= Linguistische Grundlagen 11).
- Jakobs, Eva-Maria: Mediale Wechsel und Sprache. In: Medien im Wandel. Hg. von Werner Holly und Bernd Ulrich Biere. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998, S. 187-209.
- Jakobs, Eva-Maria, Knorr, Dagmar und Karl-Heinz Pagner (Hg.): Textproduktion. HyperText, Text, KonText. Band. 5: Textproduktion und Medium. Frankfurt a. M., Berlin, Bern u.a.: Lang 1999 (a).
- Jakobs, Eva-Maria, Dagmar Knorr und Karl-Heinz Pagner: Hyper-, Kon- und andere Texte. Ein-, Über- und Ausblick. In: Textproduktion. HyperText, Text, KonText. Hg. von Ders. Frankfurt a.M., Berlin, Bern u.a.: Lang 1999 (b), S. 1-8.
- Jeßner, Ulrike und Philip Herdina: Interaktionsphänomene im multilingualen Menschen: Erklärungsmöglichkeiten durch einen systemtheoretischen Ansatz. In: Sprachökologie und Ökolinquistik. Referate des Symposiums Sprachökologie und Ökolinquistik an der Universität Klagenfurt 27.-28. Oktober 1995. Redaktionelle Mitarbeit: Hermine Penz. Hg. von Alwin Fill. Tübingen: Stauffenburg Verlag 1996, S. 217-229.
- Kirkness, Alan: Das Fremdwörterbuch. In: Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Band 2. Hg. von Franz Josef Hausmann, Oskar Reichmann, Herbert Ernst Wiegand und Ladislav Zgusla. Berlin, New York: de Gruyter 1990 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5), S. 1168-1178.
- Kleinberger Günther, Ulla und Caja Thimm: Soziale Beziehungen und innerbetriebliche Kommunikation: Formen und Funktionen elektronischer Schriftlichkeit im Unternehmen. In: Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Hg. von Caja Thimm. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, S. 262-277.
- Klemm, Michael und Lutz Graner: Chatten vor dem Bildschirm: Nutzerkommunikation als Fenster zur alltäglichen Computerkultur. In: Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Hg. von Caja Thimm. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, S. 156-179.
- Koch, Peter und Wulf Oesterreicher: Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36 (1986), S. 15-44.
- Koch, Peter und Wulf Oesterreicher: Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italie-

- nisch, Spanisch. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1990 (= Romanistische Arbeitshefte 31).
- Koch, Peter und Wulf Oesterreicher: Schriftlichkeit und Sprache. In: Schrift und Schriftlichkeit. Band 1. Hg. von Hartmut Günther und Otto Ludwig. Berlin, New York: de Gruyter 1994 (= Handbücher zur Sprache und Kommunikationswissenschaft 10), S. 587-604.
- König, Werner: Dtv-Atlas Deutsche Sprache. 12. Auflage. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1998.
- König, Werner: Wenn sich Theorien ihre Wirklichkeit selbst schaffen: Zu einigen Normen deutscher Aussprachewörterbücher. In: Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Heinrich Löffler zum 60. Geburtstag. Hg. von Annelies Häcki-Buhofer. Tübingen, Basel: Francke 2000 (= Basler Studien zur deutschen Sprache und Literatur 80), S. 87-98.
- Kühn, Ingrid und Marianne Lehker (Hg.): Deutsch in Europa-Muttersprache und Fremdsprache. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Lang 2000 (= Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur 1).
- Lenke, Nils und Peter Schmitz: Geschwätz im ‚Globalen Dorf‘ – Kommunikation im Internet. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 50 (1995), S. 117-141.
- Linke, Angelika, Markus Nussbaumer und Paul R. Portmann: Studienbuch Linguistik. Ergänzt um ein Kapitel „Phonetik und Phonologie“ von Urs Willi. 3., unveränderte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1996 (= Reihe Germanistische Linguistik 121).
- Löffler, Heinrich (Hg.): Dialoganalyse IV. Referate der 4. Arbeitstagung Basel 1992. Unter Mitarbeit von Christoph Grolimund und Mathilde Gyger. Teil 1. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1993 (= Beiträge zur Dialogforschung 4).
- Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Theorie und Systematik. Hamburg: Verlag Hans-Bredow-Institut 1963.
- Maletzke, Gerhard (Hg.): Einführung in die Massenkommunikationsforschung. Berlin. Spiess 1972.
- Meibauer, Jörg: Pragmatik. Eine Einführung. Tübingen: Stauffenburg-Verlag 1999.
- Munske, Horst Haider: Umgangssprache als Sprachkontakterscheinung. In: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Band 2. Hg. von Werner Besch, Ulrich Knoop, Wolfgang Putschke und Herbert Ernst Wiegand. Berlin, New York: de Gruyter 1983 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1), S. 1002-1018.
- Muthmann, Gustav: Phonologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Tübingen: Niemeyer 1996 (= Germanistische Linguistik 163).
- Negroponte, Nicholas: Total digital. Die Welt zwischen 0 und 1 oder die Zukunft der Kommunikation. 2. Auflage. München: C. Bertelsmann 1995.
- Nerius, Dieter (Hg.): Deutsche Orthographie. Leipzig: Bibliographisches Institut 1987.
- Nerius, Dieter (Hg.): Duden. Deutsche Orthographie. 3., neu bearbeitete Auflage unter der Leitung von Dieter Nerius. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2000.
- Nöth, Winfried: Handbuch der Semiotik. Stuttgart: Metzler 1985.
- Oswald, Georg M.: Genickschuss am Pool. Wie das Internet das Schreiben verändert. In: Süddeutsche Zeitung (17. September 1999), Nr. 215, S. 17.
- Pansegrau, Petra: Dialogizität und Degrammatikalisierung in E-Mails. In: Sprachwandel durch Computer. Hg. von Rüdiger Weingarten. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, S. 86-104.
- Pelz, Heidrun: Linguistik. Eine Einführung. Hamburg: Hoffmann und Campe 1996.
- Pogarell, Reiner und Markus Schröder (Hg.): Wörterbuch überflüssiger Anglizismen. Paderborn: IFB Verlag 1999.
- Rafaeli, Sheizaf und Robert J. LaRose: Electronic Bulletin Boards and „Public Goods“ Explanations of Collaborative Mass Media. In: Communication Research 20 (1993), Nr. 2, S. 277-297.
- Rath, Rainer: Kommunikationspraxis. Analysen zur Textbildung und Textgliederung im gesprochenen Deutsch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1979.
- Rheingold, Howard: Virtuelle Gemeinschaft. Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers. Bonn, Paris, Reading u.a.: Addison-Wesley 1994.

- Rieder, Jonny: reknuddel & cu cygirl. In: com!online (1999), Nr. 4, S. 30-32.
- Ronneberger, Franz: Neue Medien. Vorteile und Risiken für die Struktur der demokratischen Gesellschaft und den Zusammenhalt der sozialen Gruppen. Eine Literaturstudie. Konstanz: Universitätsverlag 1982.
- Rosenbaum, Oliver: Chat-Slang. Lexikon der Internet-Sprache. Über 3000 Begriffe verstehen und anwenden. München, Wien: Carl Hanser Verlag 1996.
- Runkehl, Jens, Peter Schlobinski und Torsten Siever: Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 1998 (a).
- Runkehl, Jens, Peter Schlobinski und Torsten Siever: Sprache und Kommunikation im Internet. In: Muttersprache 108 (1998 (b)), S. 97-109.
- Sacks, Harvey, Emanuel A. Schegloff und Gail Jefferson: A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: Language 50 (1974), S. 696-735.
- Sandbothe, Mike: Digitale Verflechtungen. Eine medienphilosophische Analyse von Bild, Sprache und Schrift im Internet. In: Computernetze – ein Medium öffentlicher Kommunikation? Hg. von Klaus Beck und Gerhard Vowe. Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess 1997, S. 145-157.
- Sassen, Claudia: Phatische Variabilität bei der Initiierung von Internet-Relay-Chat-Dialogen. In: Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Hg. von Caja Thimm. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, S. 89-108.
- Sauer, Wolfgang Werner: Deutsch heute. In: Deutsch in Europa-Muttersprache und Fremdsprache. Hg. von Ingrid Kühn und Marianne Lehker. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Lang 2000 (= Wittenberger Beiträge zur deutschen Sprache und Kultur 1), S. 25-35.
- Schank, Gerd und Gisela Schoenthal: Gesprochene Sprache. Eine Einführung in Forschungsansätze und Analysemethoden. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1976 (=Germanistische Arbeitshefte 18).
- Schanze, Helmut und Peter Ludes: Qualitative Perspektiven des Medienwandels. Positionen der Medienwissenschaft im Kontext „Neuer Medien“. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997.
- Schlobinski, Peter: Empirische Sprachwissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH 1996 (=WV studium 174).
- Schlobinski, Peter: Chatten im Cyberspace. In: Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende. Sprachkultur oder Sprachverfall? Hg. von Karin M. Eichhoff-Cyrus und Rudolf Hoberg. Band.1: Thema Deutsch. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2000 (a), S. 63-79.
- Schmidt, Gurly: Chat-Kommunikation im Internet – eine kommunikative Gattung? In: Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Hg. von Caja Thimm. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, S. 109-130.
- Schmirber, Gisela (Hg.): Sprache im Gespräch. Zu Normen, Gebrauch und Wandel der deutschen Sprache. München: Hanns-Seidel-Stiftung 1997 (a) (= Berichte und Studien der Hanns-Seidel-Stiftung München 72).
- Schmirber, Gisela: Zum Gespräch über die Sprache. In: Ders. (Hg.): Sprache im Gespräch. Zu Normen, Gebrauch und Wandel der deutschen Sprache. München: Hanns-Seidel-Stiftung 1997 (b) (= Berichte und Studien der Hanns-Seidel-Stiftung München 72) S. 7-14.
- Schmitz, Ulrich: Neue Medien und Gegenwartssprache. Lagebericht und Problemskizzen. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 50 (1995), S. 7-51.
- URL (3.11. 2000): [http://www.linse.uni-essen.de/papers/Sprache\\_internet.htm](http://www.linse.uni-essen.de/papers/Sprache_internet.htm)
- Schönfeld, Helmut: Berliner Stadtsprache. Tradition und Umbruch. In: Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen. Institut für deutsche Sprache Jahrbuch 1996 (1997), S. 308-331.
- Schröder, Peter: Wortstellung in der deutschen Standardsprache. Versuch einer empirischen Analyse zu topologischen Aspekten von Texten gesprochener Sprache. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultäten der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. Mannheim 1984.



- Schütte, Wilfried: Sprachentwicklung und Kommunikationsformen in den interaktiven Diensten des Internet. In: Deutsch global. Neue Medien- Herausforderungen für die Deutsche Sprache? Hg. von Hilmar Hoffmann. Köln: DuMont 2000, S. 77-95.
- Schütz, Rüdiger: Nachts im Cyberspace...In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie (OBST) 50, (1995), S. 107-115.
- Schweiger, Wolfgang und Hans-Bernd Brosius: Internet und Sprache: Zusammenhänge zwischen Online-Nutzung und dem individuellen Schreibstil. In: Computernetze – ein Medium öffentlicher Kommunikation? Hg. von Klaus Beck und Gerhard Vowe. Berlin: Wissenschaftsverlag Volker Spiess 1997, S. 159-183.
- Schwitalla, Johannes: Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag 1997 (= Grundlagen der Germanistik 33).
- Stegbauer, Christian: Begrenzungen und Strukturen internetbasierter Kommunikationsgruppen. In: Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Hg. von Caja Thimm. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000, S. 18-38.
- Stickel, Gerhard (Hg.): Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen. Institut für deutsche Sprache Jahrbuch 1996. Berlin, New York: de Gruyter 1997.
- Söll, Ludwig und Franz Josef Hausmann: Gesprochenes und geschriebenes Französisch. 3. überarbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt 1985 (= Grundlagen der Romanistik 6).
- Tannen, Deborah (Hg.): Spoken and written language. Exploring orality and literacy. Norwood: ABLIX Publishing Corporation 1982(= Advances in discourse processes 9).
- Tella, Seppo: Talking Shop Via E-Mail: A Thematic and Linguistic Analysis of Electronic Mail. Helsinki: University of Helsinki. 1992 (= Communication Research Report 99).
- Theis-Berglmair, Anna M.: Die medien- und gesellschaftspolitische Dimension neuer Kommunikationstechnologien. In: Publizistik im vernetzten Zeitalter. Berufe – Formen – Strukturen. Hg. von Beatrice Dernbach, Manfred Rühl und Anna Maria Theis-Berglmair. Opladen: Westdeutscher Verlag 1998, S. 173-181.
- Thimm, Caja und Walter Krämer: Runiniert E-Mail die deutsche Sprachkultur? In: Views. Das VIAG Interkom Magazin zur Telekommunikation (1999), Nr. 7, S. 34.
- Thimm, Caja (Hg.): Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000 (a).
- Thimm, Caja: Einführung: Soziales im Netz- (Neue) Kommunikationskulturen und gelebte Sozialität. In: Soziales im Netz. Sprache, Beziehungen und Kommunikationskulturen im Internet. Hg. von ders. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2000 (b), S. 7-16.
- Trendbüro (Hg.): Wörterbuch der Szenesprachen. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2000.
- Tucholsky, Kurt: Schloß Gripsholm. Reinbek: Rowohlt Verlag GmbH 1964.
- Vachek, Josef: Geschriebene Sprache. Allgemeine Probleme und Probleme des Englischen. In: Grundlagen der Sprachkultur. Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege. In Zusammenarbeit mit Karel Horalek und Jaroslav Kuchar herausgegeben von Jürgen Scharnhorst und Erika Ising. Band. 1. Berlin: Akademie-Verlag 1976 (= Sprache und Gesellschaft 8), S. 240-295.
- Wackernagel-Jolles, Barbara: Untersuchungen zur gesprochenen Sprache: Beobachtungen zur Verknüpfung spontanen Sprechens. Göppingen: Verlag Alfred Kümmerle 1971 (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik 33).
- Wehner, Josef: Medien als Kommunikationspartner. Zur Entstehung elektronischer Schriftlichkeit im Internet. In: Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Hg. von Lorenz Gräf und Markus Krajewski. Frankfurt, New York: Campus Verlag 1997, S. 125-149.
- Weigand, Edda: Mündlich und schriftlich- ein Verwirrspiel. In: Dialoganalyse IV. Referate der 4. Arbeitstagung Basel 1992. Unter Mitarbeit von Christoph Grolimund und Mathilde Gyger. Teil 1. Hg. von Heinrich Löffler. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1993 (= Beiträge zur Dialogforschung 4), S. 137-150.
- Weingarten, Rüdiger (Hg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997 (a).

- Weingarten, Rüdiger: Sprachwandel durch Computer. In: Ders. (Hg.): Sprachwandel durch Computer. Opladen: Westdeutscher Verlag 1997 (b), S. 7-20.
- Weinrich, Harald: Sprache in Texten. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 1976.
- Weinrich, Harald: Duden – Textgrammatik der deutschen Sprache. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkorp. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 1993.
- Wermke, Matthias: Umgangssprachliches im standardsprachlichen Wörterbuch des Deutschen. In: Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen. Institut für deutsche Sprache Jahrbuch 1996 (1997), S. 221-245.
- Werry, Christopher C.: Linguistic and Interactional Features of Internet Relay Chat. In: Computer-Mediated Communication. Linguistic, Social and Cross-Cultural Perspectives. Hg. von Susan C. Herring. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company 1996 (= Pragmatics and beyond 39), S. 47-63.
- Wichter, Sigurd: Zur Computerwortschatz-Ausbreitung in die Gemeinsprache. Elemente der vertikalen Sprachgeschichte einer Sache. Frankfurt a. M.: Verlag Peter Lang 1991 (= Germanistische Arbeiten zur Sprache und Kulturgeschichte 17).
- Zehetner, Ludwig: Bairisches Deutsch. Lexikon der deutschen Sprache in Altbayern. München: Hugendubel 1997.
- Zumbusch, Johannes: Kinder surfen einfach so rum. In: w&v (26.01.2001), Nr. 4, S. 41.

### Elektronische Quellen

- ARD/ZDF-Arbeitsgruppe Multimedia: ARD/ZDF-Online-Studie 1999: Wird Online Alltagsmedium?  
URL (22.12.2000): <http://www.das-erste.de/studie/>
- Debatin, Bernhard: Analyse einer öffentlichen Gruppenkonversation im Chat-Room. Referenzformen, kommunikationspraktische Regularitäten und soziale Strukturen in einem kontextarmen Medium. Vortrag gehalten auf der Jahrestagung der Fachgruppe Computervermittelte Kommunikation der DGPK in München 1997.  
URL (13.10.2000): <http://www.uni-leipzig.de/~debatin/German/chat.htm>
- Duden: URL (23.10.2000): <http://www.duden.de>
- Hinrichs, Gisela: Gesprächsanalyse Chatten. 1998. URL (23. 11. 2000): <http://www.websprache.uni-hannover.de/networx/docs/networx-2.pdf>.
- Netiquette: Netiquette für Dienste in deutscher Sprache  
URL (23.10.2000): <http://www.ping.at/guides/netmayer>
- Reid, Elizabeth M.: Electropolis: Communication and Community on Internet Relay Chat. Honours Thesis. University of Melbourne/ Department of History 1991. URL (3.11.2000): <http://www.uni-koeln.de/themen/cmc/text/reid.94.txt>
- Schlobinski, Peter und Torsten Siever: Kommunikationspraxen im Internet. Abstract. Inhalt Deutschunterricht 1/2000. URL (23.11.2000): [http://www.websprache.uni-hannover.de/pubs/du/docs/abstract\\_6.htm](http://www.websprache.uni-hannover.de/pubs/du/docs/abstract_6.htm)
- Schlobinski, Peter: Anglizismen im Internet. 2000 (b).  
URL (15.10.2000): <http://www.websprache.uni-hannover.de/networx/docs/networx-14.pdf>
- Schmitz, Ulrich: Zur Sprache im Internet. Skizze einiger Eigenschaften und Probleme. 2000.  
URL (3.11.2000): <http://www.linse.uni-essen.de/papers/nmedien.htm>
- Verein zur Wahrung der deutschen Sprache  
URL (5.11.2000): <http://www.vwds.de>
- Web-Chats: Verzeichnis deutschsprachiger Webchats  
URL (6.12.2000): <http://www.webchat.de>

# ALLE NETWORK ARBEITEN IM ÜBERBLICK

## → Networkx Einführung

Jens Runkehl, Peter Schlobinski & Torsten Siever  
**Sprache und Kommunikation im Internet** (Hannover, 1998)  
websprache • medienanalyse

## → Networkx Nr. 1

Lena Falkenhagen & Svenja Landje  
**Newsgroups im Internet** (Hannover, 1998)  
websprache

## → Networkx Nr. 2

Gisela Hinrichs  
**Gesprächsanalyse Chatten** (Hannover, 1997)  
websprache • medienanalyse

## → Networkx Nr. 3

Julian Hohmann  
**Web-Radios** (Hannover, 1998)  
websprache

## → Networkx Nr. 4

Silke Santer  
**Literatur im Internet** (Hannover, 1998)  
websprache

## → Networkx Nr. 5

Peter Schlobinski  
**Pseudonyme und Nicknames** (Hannover, 1998)  
websprache • medienanalyse

## → Networkx Nr. 6

Jannis K. Androutsopoulos  
**Der Name @** (Heidelberg, 1999)  
websprache

## → Networkx Nr. 7

Laszlo Farkas & Kitty Molnár  
**Gäste und ihre sprachlichen Spuren im Internet** (Hannover, 1999)  
websprache

## → Networkx Nr. 8

Peter Schlobinski & Michael Tewes  
**Graphentheoretisch fundierte Analyse von Hypertexten** (Hannover, 1999)  
websprache • medienanalyse

## → Networkx Nr. 9

Barbara Tomczak & Cláudia Paulino  
**E-Zines** (Hannover, 1999)  
websprache

## → Networkx Nr. 10

Katja Eggers et al.  
**Wissenstransfer im Internet – drei Beispiele für neue wissenschaftliche Arbeitsmethoden** (Hannover, 1999)  
websprache • medienanalyse

## → Networkx Nr. 11

Harald Buck  
**Kommunikation in elektronischen Diskussionsgruppen** (Saarbrücken, 1999)  
websprache

## → Networkx Nr. 12

Uwe Kalinowsky  
**Emotionstransport in textuellen Chats** (Braunschweig, 1999)  
websprache

## → Networkx Nr. 13

Christian Bachmann  
**Hyperfictions – Literatur der Zukunft?** (Zürich, 1997)  
websprache

## → Networkx Nr. 14

Peter Schlobinski  
**Anglizismen im Internet** (Hannover, 2000)  
websprache • medienanalyse

## → Networkx Nr. 15

Marijana Soldo  
**Kommunikationstheorie und Internet** (Hannover, 2000)  
websprache • medienanalyse

## → Networkx Nr. 16

Agnieszka Skrzypek  
**Werbung im Internet** (Hannover, 2000)  
websprache • werbesprache

## → Networkx Nr. 17

Markus Kluba  
**Der Mensch im Netz. Auswirkungen und Stellenwert computervermittelter Kommunikation** (Hannover, 2000)  
websprache

## → Networkx Nr. 18

Heinz Rosenau  
**Die Interaktionswirklichkeit des IRC** (Potsdam, 2001)  
websprache



## ALLE NETWORKX-ARBEITEN IM ÜBERBLICK

### → Networkx Nr. 19

Tim Schönefeld  
Bedeutungskonstitution im  
Hypertext (Hamburg, 2001)  
websprache • medienanalyse

### → Networkx Nr. 20

Matthias Thome  
Semiotische Aspekte computer-  
gebundener Kommunikation  
(Saarbrücken, 2001)  
websprache • medienanalyse

### → Networkx Nr. 21

Sabine Polotzek  
Kommunikationssysteme  
Telefonat & Chat: Eine  
vergleichende Untersuchung  
(Dortmund, 2001)  
websprache

### → Networkx Nr. 22

Peter Schlobinski et al.  
Simsen. Eine Pilotstudie zu  
sprachlichen und kommuni-  
kativen Aspekten in der SMS-  
Kommunikation  
(Hannover, 2001)  
websprache • handysprache

### → Networkx Nr. 23

Andreas Herde  
www.du-bist.net.  
Internetadressen im werblichen  
Wandel  
(Düsseldorf, 2001)  
websprache • werbesprache

### → Networkx Nr. 24

Brigitte Aschwanden  
»Wär wot chätä?«  
Zum Sprachverhalten  
deutschschweizerischer  
Chatter  
(Zürich, 2001)  
websprache • medienanalyse

### → Networkx Nr. 25

Michaela Storp  
Chatbots. Möglichkeiten und  
Grenzen der maschinellen  
Verarbeitung natürlicher  
Sprache  
(Hannover, 2002)  
websprache • werbesprache  
• medienanalyse

### → Networkx Nr. 26

Markus Kluba  
Massenmedien und Internet  
– eine systemtheoretische  
Perspektive  
(Hannover, 2002)  
websprache • medienanalyse

### → Networkx Nr. 27

Melanie Krause & Diana  
Schwitters  
SMS-Kommunikation  
– Inhaltsanalyse eines  
kommunikativen  
Phänomens  
(Hannover, 2002)  
handysprache

### → Networkx Nr. 28

Christa Dürscheid  
SMS-Schreiben als Gegenstand  
der Sprachreflexion  
(Zürich, 2002)  
handysprache

### → Networkx Nr. 29

Jennifer Bader  
Schriftlichkeit & Mündlichkeit  
in der Chat-Kommunikation  
(Zürich, 2002)  
websprache • medienanalyse